BSB Bayerische StaatsBibliothek

23. September 2005

Signatur

Res. Phys.m. 49-2

AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943

F. STAEGER

8° Phys. m. 49

Eckartshausen

Physica. De magia physica

197.

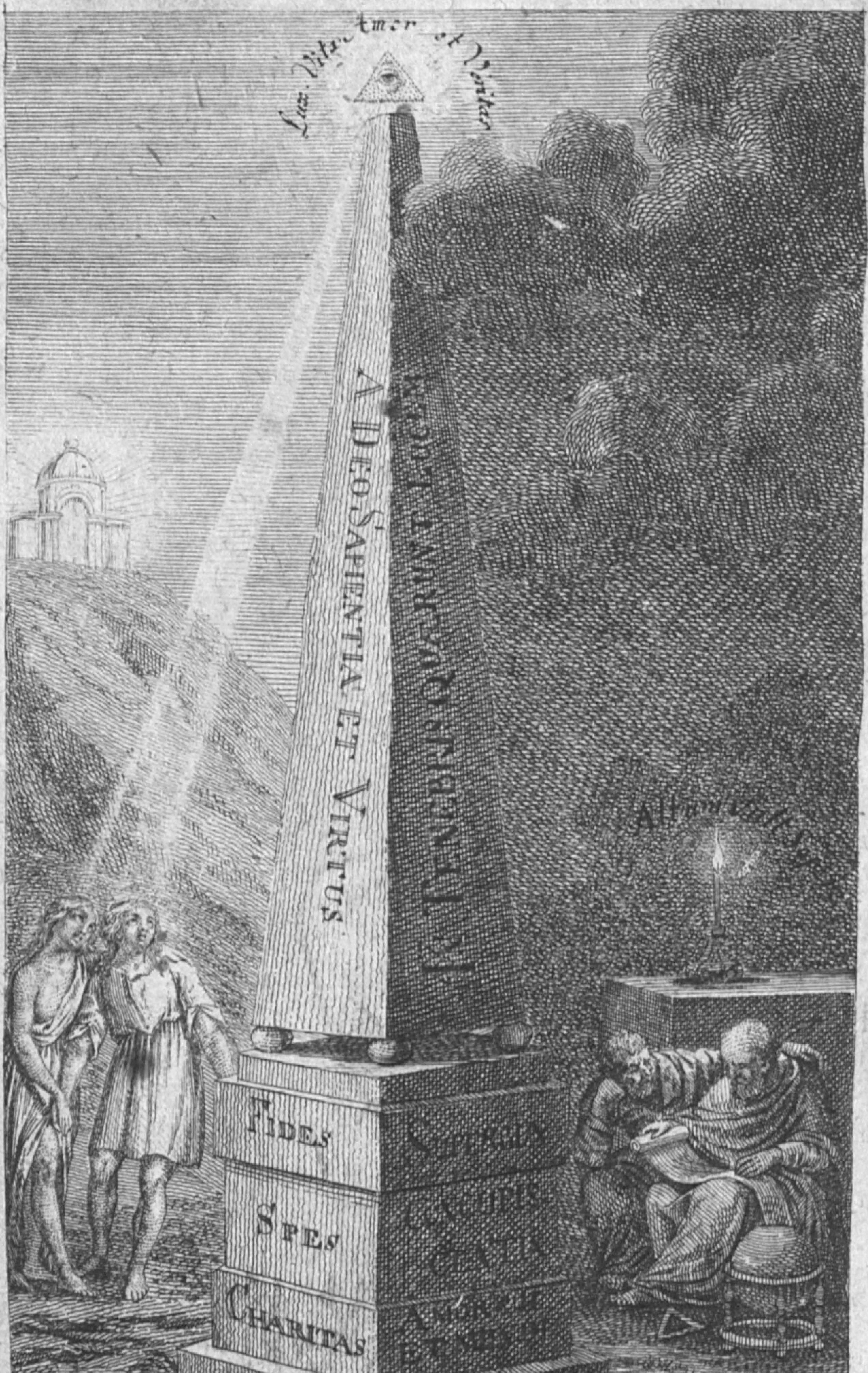
Phys. m. 49

36
39

R

55

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN


Lux Vitae Amor et Veritas
A DEO SAPIENTIA ET VIRTUS
FIDES
SPES
CHARITAS

Aufſchlüſſe zur Magie

aus

geprüften Erfahrungen

über verborgene philoſophiſche Wiſſenſchaften und ſeltne Geheimniſſe der Natur.

Geſchrieben

von

Karl von Eckartshauſen.

Zweyter Theil.

Mit xi. Kupfern.

München, bey Joſeph Lentner. 1790.

Dem

Schüzer der Künſte

und

Wiſſenſchaften

widmet

dieſes Buch in tiefeſter Ehrfurcht

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Der Verfaſſer.

Dem

Durchleuchtigſten

Fürſten und Herrn

Herrn

Carl Theodor,

Pfalzgrafen bey Rhein,

Herzog in Ober= und Niederbaiern, des heil. röm. Reichs Erztruchſeſſen und Churfürſten, in den Landen des Rheins, Schwaben, und fränkiſchen Rechtens dermaligen Vorſeher und Vikarius, zu Gülich, Cleve und Berg Herzoge, Landgrafen zu Leuchtenberg, Fürſten zu Mörs, Marquis zu Bergopzoom, Grafen zu Veldenz, Sponheim, der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenſtein ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigſten Herrn

Herrn ꝛc.

Wer Licht haben will, muß wiſſen, worinn Licht zu finden iſt. Der Weiſe ſchaft ſich einen Stein, und einen Stahl. Der Thor aber, und das Kind, nimmt eine Pappplatte, und eine Rübe.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Inhalt.

Seite

Ueber den Inhalt des Buches . . . . . 1.

Anmerkung zur Vorerinnerung 3

Etwas über Geiſtesſpeiſe und Seelenlicht . . . 5.

Der Leuchtwurm. Eine nothwendige Erzählung für Sucher 7

Von Suchern und Findern, von Fiſchern und Lockern . 8.

Von Prahlern . . . . 9.

Weg zum Tempel der Geheimniſſe 10

Was die wahre Magie ſey . . . . . . 12.

Geheimniſſe der wahren Magie . . . . . 15.

Gott . . . . 16.

Menſch . . . . 24.

Thier

Inhalt.

Seite.

Thier . . . . 29.
Licht und Wärme . . . . 30.
Ueber die Wirklichkeit und Einbildung . . . 31.
Ein Kapitel zur Körperlehre . . . . . 34.
Von Exaltation und Geiſteserhöhung . . . 37.
Tod . . . . 40.
Daſeyn und Wiederſehen . . . . . . 41.
Ueber Daſeyn und Geſtalt der Dinge . . . 44.
Von Sinnesverfeinerung . . . . . . 45.
Innerer Sinn . . . . 49.
Von dem Leben der Seele . . . . . . ibid.
Strafe und Belohnung . . . . 52.
Vom Leiden und Seligſeyn . . . . . 53.
Tod und Leben . . . . 54.
Offenbarung . . . . 56.
Ueber Körper- und Geiſterleben . . . . 57.
Seelenbildung . . . . 60.
Ueber Erſcheinungen . . . . 63.
Ueber Imaginationskraft, Bilderſchöpfung, und wahre Erſcheinungen . . . . 65.
Geiſtererſcheinungen . . . . 67.
Künſtliche Geiſtererſcheinung . . . . . 68.

Geiſter-

Inhalt.

Seite.

Geiſtererſcheinung ohne Rauchwerk mit Hohlſpiegel . 69.

Lebende Geſtalten durch Hohlſpiegel in der Luft ſchwebend vorzuſtellen . . . . . . 70.

Ein Spiegel, worinn man die ſeltenſten Figuren kann erſcheinen laſſen . . . . . . 71.

Durch die Camera obſcura einen Spiegel in einen Saal zu machen, worinn man verſchiedene Erſcheinungen ſieht . . . . 73.

Die Taſchen-Zauberlaterne zu optiſchen Geiſtererſcheinungen . . . . 74.

Erſcheinungen, die durch Bilder der Einbildungskraft erzeugt werden, da die Einbildungskraft ein Bild außer ſich ſchaft . . . . . . 75.

Wirkungsart der Sinne . . . . 76.

Wirkungsart der Einbildungskraft . . . . . 83.

Koagulation . . . . 98.

Folgen der Verdickung der Lebensgeiſter . . . 99.

Von wahren Erſcheinungen . . . . . . 106.

Höherer Seelenzuſtand . . . . 113.

Seelenfortſchreitung . . . . 115.

Die Kräfte der Aſſimilation . . . . . . 118.

Welt . . . . 119.

Ueber

Inhalt.

Seite.

Ueber Wahrheit und Sinnentäuſchung . . . 121.

Ueber den Willen . . . . 128.

Wunderkräfte der Natur . . . . . . 134.

Es iſt ein All; und dieſes All macht ein Ganzes aus . . . . 138.

Alles, was in dieſem All iſt, gehört nothwendig dazu, und ſteht mit dem Ganzen in Verbindung . . . . 139.

Alles iſt Eins; nur unterſcheiden ſich die Dinge in der Art zu ſeyn, und weichen dadurch von einander ab . . . . 140.

Der Menſch wirkt; war nicht allzeit, wie er iſt, und kann verändert werden . . . . 141.

Es giebt auch Dinge, die außer dem Menſchen wirklich ſind . . . . 144.

Die Dinge, die außer dem Menſchen ſind, können auf den Menſchen wirken . . . . . 146.

Dieſe Dinge, die außer mir ſind, ſind die nämlichen, und ich bin der nämliche, wenn ſie einerley Veränderungen hervorbringen . . . ibid.

Ich bin alſo verſchieden, wenn die Dinge andere Wirkungen in mir hervorbringen . . . 147.

Die

Inhalt.

Seite.

Die Dinge, die außer mir ſind; obwohl ſie nur organiſch auf mich wirken, ſind doch etwas, weil alles etwas iſt; weil es nichts giebt, das nichts iſt, ſondern auch die Idee etwas iſt, — Abdruck, Bild . . . . . 148.

Kräfte und Formen . . . . 149.

Influenz . . . . 154.

Enträthſelung einiger magiſchen Geheimniſſe . . 155.

Cabbala . . . . 163.

Grundſätze zu cabbaliſtiſchen Berechnungen . . 185.

Ueber Wahrheit und Irrthum, oder Warnung für Irrwege . . . . 188.

Entdeckte Ruinen von Salomons Haus, als ein Beytrag zur Geſchichte der myſtiſchen Geſellſchaften zum Unterrichte, Aufklärung und Warnung edler Menſchen . . . . . . 196.

Ueber Menſchenhandlungen und Werke . . . 232.

Das Wort der Gottheit in der Natur . . . 235.

Zuſtand der Trennung von der Einheit . . ibid.

Die Stimme aus den Wolken . . . . . 236.

Alphabethe zu den Geheimniſſen . . . . 237.

Winke der Natur . . . . 238.

Zeit

Inhalt.

Seite.

Zeit . . . . 240.

Symbol der Fortſchreitung . . . . . . 241.

Progreßions = und Zahlgeſetze ſinnlicher Dinge . 242.

Die Elemente ſind die Organe der obern Kräfte . 244.

Perfektionsgeſetz der Natur . . . . . . 245.

Reaktion oder Gegenwirkung . . . . . 246.

Wunderwerke der Natur in Hieroglyphen . . 248.

Von der Buchſtabenkenntniß und dem Buchſtabiren in den Geheimniſſen . . . . 252.

Geheimniſſe der natürlichen Magie, oder Anthroposophie . . . . 253.

Vorausſetzungen zur Theorie der Sympathie . . 256.

Sympathie und Antipathie . . . . . . 271.

Nachleſe zur Sympathie . . . . 276.

Von der Kunſt, den innern Geiſt in Bewegung zu ſetzen . . . . 281.

Weitere Sätze . . . . 282.

Aufſchlüſſe zum Magnetismus . . . . . 283.

Beobachtungen über den Magnetismus . . . 286.

Das Weſentlichſte aus dem Berichte des Herrn de Juſſieu, eines der königl. Commiſſaire, zur Unterſuchung des thieriſchen Magnetismus . . 297.

Sätze

Inhalt.

Seite.

Sätze . . . . 318.

Eine nothwendige Ueberlegung zum Vorigen . . 321.

Die Zahlen der Natur . . . . 325.

Nachrichten von der Reiſe zur Wahrheit . . 327.

Für Wahrheitſuchende . . . . 330.

Aufſchriften beym Eingange in den Tempel der Weisheit . . . . 332.

Stuffengang der Menſchen zur Erkenntniß und Weisheit . . . . 334.

Gefühle eines Weiſen im Tempel der Natur

Empfindungen der allgegenwärtigen Majeſtät Gottes . . . . 337.

Empfindungen der allgegenwärtigen Weisheit Gottes . . . . 343.

Empfindungen der allgegenwärtigen Güte Gottes . 358.

Haupterinnerung zum Ganzen . . . . . . 370.

Räucherungen . . . . 375.

Winke der Natur zu Geheimniſſen . . . . . 378.

Pa-

Inhalt.

	Seite.
Palingeneſie	385.
Die Auferſtehung der Cabbaliſten	397.
Darſtellung der Corallen und Hirſchhörner . .	ibid.
Eine andere Corallenvorſtellung von Chryſtoph Helwig	398
Helwigs Darſtellung verſchiedener Vegetabilien .	ibid.
Ein anders dieſer Art vom nämlichen . . .	399.
Darſtellung von Nelken von demſelben . . .	ibid.
Lavendel	400.
Belaubte Weinſtöcke und Trauben vom Helwig .	ibid.
Frauenhaar, ein Kraut	ibid.
Brennneſſeln hervorzubringen	
Aale hervorzubringen	
Ein außerordentliches Experiment von dem berühmten Franchimont	402.
Meerſchnecken oder Auſtern zu machen . . .	ibid.
Krebſen u. d. gl. hervorzubringen	403.
Skorpionen-Hervorbringung	ibid.
Hervorbringung von Mücken	404.
Kirchers Verſuch, Schlangen zu zeugen . . .	ibid.

Regen.

Inhalt.

Seite.

Regen- oder Erdwürmer . . . . . . 404.

Verſchiedner Inſekten Zeugung von Kircher . . 405.

In einer Phiole eine ganze Gegend vorzuſtellen, vom Schott . . . . ibid.

Ein Zypreſſenbaum aus Metall . . . . . 406.

Ein metallenes Bäumchen (arbor metallica) in einer gläſernen Phiole . . . . ibid.

Ein ähnliches Fichtenbäumchen . . . . . 407.

Ebenfalls eine Art von Bäumchen aus der Metallenmiſchung . . . . ibid.

Kirchers philoſophiſches Bäumchen, das ſichtbar wächſt . . . . 408.

Das grüne philoſophiſche Bäumchen . . . ibid.

Ein anderes philoſophiſches Bäumchen vom Kircher . . . . 409.

Kirchers Silberbäumchen . . . . . ibid.

Kirchers goldnes Bäumchen mit Granatäpfeln . . . . 410.

Kirchers merkurialiſcher Silberbaum . . . ibid.

Krons.

Inhalt.

Seite.

Kronologiſche Tabelle verſchiedener Männer, die durch geheime Wiſſenſchaften berühmt waren . . . . 411.

Seltne Manuſcripte zu höheren Geheimniſſen, die aber nur in den Händen weniger Menſchen ſind . . . . 433.

Zozimus an ſeine Schüler . . . . 435.

Zum Schluße des Buches. Ein Kapitel, das dreymal zu leſen iſt . . . . 440.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Ueber

Ueber den Inhalt des Buches.

Hier folgt der zweyte Theil der Aufſchlüſſe zur Magie, ein Buch, für die geſchrieben, die das erſte laſen und durchdachten.

Nicht für Zweifler, nicht für Vorwitzige iſt dieſes Buch geſchrieben, ſondern für die, die Wahrheit ſuchen, und Wahrheit zu ſuchen wiſſen.

Dieſes Buch enthält Fortſetzungen von Aufſchlüſſen; alſo iſt es nothwendig, die Aufſchlüſſe des erſten Theiles wohl verdauet zu haben.

Ich bediene mich nicht vergebens des Wortes **Verdauet** — denn wie von der Speiſe keine Nahrung in den Körper übergeht, wenn ſie nicht umgearbeitet, und den Säften homogen gemacht wird, ſo verhält es ſich ebenfalls mit dem Leſen, in ſo weit

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

es eine Speiſe der Seele iſt. Es iſt Verdauung hiezu nothwendig, damit ſie eine Nahrung des Geiſtes werde.

Allein der größte Theil der Wißbegierigen verſchlucken die Wiſſenſchaften, anſtatt ſie zu kauen, und daher giebt es eben ſehr wenige, die das Verſchluckte verdauen können. — Ein Hauptgrundſatz, den ich von jedem meiner Leſer fodere, iſt folgender:

Wenn man rechnen will, muß man ehevor die Zahlen kennen, alsdann lernt man zählen, und kombiniren, und ſo ſchreitet man weiters fort.

Wenn man leſen will, muß man ehevor die Buchſtaben kennen; aber Erfahrung lehrte mich, daß die meiſten Menſchen rechnen wollen, ohne die Ziffer zu kennen, und leſen wollen, ohne daß ſie ſich die Buchſtaben begreiflich machen.

Ich bitte Euch, machet mir daher keine Vorwürfe, wenn Ihr mich nicht verſteht. — Die Sache liegt nicht in mir, ſie liegt in Euch. — Ich bin kein Erfinder, nur ein Abſchreiber der älteſten der Urkunden, die im Archiv der Natur liegen. Allein, wer mich verſtehen will, muß leſen lernen; denn die inneren Buchſtaben meiner Worte ſind für viele Menſchen unkennbar, und der Schlüſſel, ſie zu entziffern, liegt in der Seele von wenigen.

Im Lande der Blinden ſprach der Sehende von der Sonne, und er war ausgelacht.

Im Lande der Tauben ſprach der Hörende von der Harmonie, und er war verſpottet.

Im Lande der Geruchloſen ward der mit Schimpf belegt, der der Roſe Wohlgerüche zueignete.

So geht es eben noch in unſerm Jahrhunderte im Lande der Gelehrten. Man will ſehen ohne Augen, hören ohne Ohren. Nehmt die Schupe von eurem Auge, und den Unrath aus eurem Ohre, der euch taub macht, und ihr werdet ſehen, und hören.

Vergeſſet, ihr Menſchen, das Beyſpiel nicht, daß ein vernünftiger Arzt ehevor den Körper desjenigen wohl ausreinigt, dem er ſtärkende Arzneyen verſchreiben will.

Die ſtärkende Kraft verhält ſich im Körper nach der Art ſeiner Reinigung. Warum ſchmäht ihr über die heilſame Kraft der Fieberrinde? Sie iſt eine herrliche Arzney, ſie wird aber Gift für den, deſſen Körper nicht gereinigt iſt.

Laßt euch ehevor den Arzten kommen, und reinigt, ehe ihr euch ſtärken wollt.

Anmerkung zur Vorerinnerung.

Dieſe Erinnerung war mir nothwendig vorauszuſetzen, denn ich ſah aus der Menge der Briefe, die ich über den erſten Band meiner magiſcheu Aufſchlüſſe erhielt, daß der größte Theil der Menſchen nach Fieberrinde ſchrie, ohne ſich um die Reinigung zu bekümmern, und doch iſt dieſe nur allein, die der Fieberrinde ihre heilende Kraft giebt. Reinigung zu erſt, dann Stille der Leidenſchaft.

Auch wollten einige ſehen, hatten blöde Augen; und wollten ſich keines Augenglaſes bedienen.

Andere tranken Eſſig, und wollten darauf Kirſchen koſten, an denen ihnen eckelte, und dachten nicht, daß die Schuld nicht an den Kirſchen liege, ſondern an den vdrdorbenen Geſchmackswerkzeugen.

Man muß pünktlich den Vorſchriften folgen, wer weiter kommen will; denn jedes Ding hat ſeine Geſeze, und Geſetze ſind nothwendige Verhältniſſe, ohne denen das Ding aufhören wird, das zu ſeyn, was es iſt.

Nichts iſt in der Lehre höherer Dinge willkührlich, es geht alles nach ewigen Regeln, nach ewigen Geſetzen. Ich kann mich durch kein Beyſpiel beſſer erklären, als durch folgendes:

1	2	3	4	5	6	7	8	9
9	8	7	6	5	4	3	2	1

Die Zuſammenſetzung des Ziffers der obern und untern Reihe macht allzeit 10; dieſes iſt das Reſultat. Verkehre die Ordnung, und das Reſultat wird ſich verändern.

Nun giebt es aber Menſchen, die die Ordnung der Dinge verkehren wollen, und doch wollen ſie wider alle Geſetze der Verhältniſſe das nämliche Reſultat haben. Ich weis nicht, ſoll man ſie Thoren oder Wahnſinnige nennen. Wenn du auf einer Flöte ſpielſt, ſo mußt du die Griffe lernen, die dir der Tonkünſtler vorſchreibt; um ein Lied harmoniſch zu ſingen, ſo mußt du deine Stimme nach der Note erhöhen, oder herabſtimmen, die geſchrieben ſteht. Eben ſo mußt du zu Werke gehen, wenn du auf der groſſen Harmonika der Natur ſpielen willſt: ohne dieſe Regeln zu

be=

befolgen, wirſt du ein elender Stümper, und der Weiſe wird ſeine Ohren vor dem Mißklange verſtopfen.

Das iſt gewiß, daß der Geiſt ſehr weniger Menſchen zur Empfänglichkeit höherer Dinge geſtimmt iſt, und ich hatte mir die Zahl der Helldenkenden nicht ſo klein vorgeſtellt, als mich die Menſchen weſentlich überzeugt haben, daß ſie wirklich iſt.

Der Satz eines würdigen Mannes iſt nur zu wahr, der an mich Folgendes ſchreibt:

Ach! wie gar wenige Menſchen werden den wahren Sinn, und Endzweck Ihres Werkes ahnden, fühlen, und zu benutzen wiſſen! und wie beſtürmt wird der Verfaſſer derſelben von vorwitzigen albernen Menſchen in der Folge nicht werden, welche durch ihn Magier werden wollen, um andere zu täuſchen, und ſich groß zu machen?

Etwas über Geiſtesſpeiſe und Seelenlicht.

Des Geiſtes Speiſe iſt Erkenntniß, denn Licht iſt die Nahrung der Seele.

Wer ſeinen Geiſt ſpeiſen will, der muß Geiſteshunger haben, und muß Geiſtesſpeiſen zu wählen wiſſen, und ſie verdauen können.

Es verhält ſich mit der Speiſe des Geiſtes wie mit der Nahrung des Körpers; auch die beſte Speiſe kann mancher Magen nicht verdauen. Auch muß der Magen ſtark ſeyn, um ſtarke Speiſen zu verdauen.

Kei=

Keine Speiſe wird dem Körper zur Nahrung, wenn ſie nicht verdauet wird, und das Feinere in die Säfte übergeht.

Keine Geiſtesſpeiſe wird dem Geiſte zur Nahrung, wenn ſie der Geiſt nicht zu verdauen weis, daß ſie ſein Eigenthum wird.

Im Magen, wo Säure iſt, wird die Milch zur Molke.

So verändert ſich auch die Geiſtesſpeiſe, nach der Beſchaffenheit des Geiſtes, der ſie genießt.

Auch der Geiſt hat dietätiſche Regeln zu ſeiner Nahrung nothwendig.

Es giebt geiſtige Freſſer, denen die Speiſe des Geiſtes unverdauet auf ihrer Seele liegt.

Wer alles untereinander ißt, und nichts verdauet, wird Schaden ſeinem Körper thun.

Wer alles unter einander lieſt und nichts verdauet, wird Schaden ſeinem Geiſte thun.

Der Körper lebt nicht, daß er eſſe, ſondern er ißt, damit er lebe.

So nährt ſich auch der Geiſt nicht, bloß daß er wiſſe, ſondern er weis, damit er geiſtig lebe.

Wer Licht haben will, muß wiſſen, worinn Licht zu finden iſt.

Der Weiſe ſchaft ſich einen Stein, und einen Stahl. Der Thor aber und das Kind nimmt eine Pappblatte und eine Rübe.

Es

Es iſt nicht genug, Licht zu ſchlagen, du mußt auch einen Zunder haben, der Licht fångt.

Wer ins Waſſer Feuer ſchlågt, wird dabey keine Lampe anzůnden.

Auch zůndeſt du deine Lampe nicht an faulem Holze an, obwohl es im Finſtern leuchtet. Alles fodert die Kenntniß der innern Eigenſchaft.

Der Leucht-Wurm.

Eine nothwendige Erzählung für Sucher.

Ein Wůrmchen leuchtete einſam im Graſe, und einige Menſchen giengen vorůber, und der Schimmer des Wůrmchens machte ſie aufmerkſam.

Der eine ſagte: Sieh, es liegt dort ein Diamant; ich will ihn holen, und ſelben in einen Ring faſſen laſſen.

Ein anderer ſagte: Sieh, dort iſt Feuer, ich will meine Tabackspfeiſe daran anzůnden.

Sie giengen hin, und da ſie ſich in ihren Meynungen betrogen ſahen, zőrnten ſie, und wollten das Wůrmchen zertreten.

Ihr Grauſame! ſagte ein Weiſer, iſt es des Wůrmchens Schuld, daß ihr Thoren ſeyd? Nehmt die Sache fůr die, die ſie wirklich iſt.

Dieſes Geſchőpf iſt ein Leuchtwůrmchen. Es verbreitet ſo viel Licht, als die Natur ſeines Weſens ihm

gönnt. Ich will es in meine Hand nehmen, und die Grösſe der Schöpfung in ſelbem ſtudiren.

Von Suchern und Findern, von Fiſchern und Lockern.

Der Vernünftige ſucht das Geheimniß zu verdienen, und der Narr will es aus dem Herzen des Weiſen reiſſen.

Es giebt Sucher und Finder, Fiſcher und Locker. — Die Sucher ſuchen der Wahrheit willen, und finden. Die Fiſcher aber fiſchen ihrer Selbſt willen, und ſo locken auch die Locker.

Der Sucher bedienet ſich keines Inſtruments, um die Wahrheit zu fangen. Er ſucht mit forſchendem Auge, und mit redlichem Herzen, und daher findet er.

Der Fiſcher aber bedienet ſich des Netzes, und des Angels, und fiſchet im Teiche der Wahrheit, damit er etwas auf den Markt tragen kann, und es um Geld als eine Seltenheit verkaufen.

So iſt auch der Locker, der ſtellt ſich die Wahrheit gleich einem groſſen Parke vor, worinn die ſeltenſten Vögel ſind. Den Park umgeben mühesame Berge, er iſt aber zu faul, hinauf zu ſteigen, und ſpannt ſeine Netze auſſer dem Parke, und ahmt dann mit einem Pfeifchen die Stimme des Vogels nach, und erwiſcht manchmal eine Meiſe, dann geht er hin, und verkauft ſie, und ſagt: Seht doch dieſen ſeltnen Vogel, er iſt aus dem groſſen Parke, wo mir ihn der Herr des Parkes ſchenkte; er ſagt aber nicht, daß er ihn geſtohlen hat.

Da wird das Volk begierig, und fragt ihn um die übrigen Thiere, die in dem Parke ſind, und die er nicht ſah, und da fångt er nach ſeiner Einbildung zu erzählen an, unb erſchafet Unthiere, die im Parke gar nicht zu finden ſind. Auch, ehe er es ſich verſieht, fliegt ſein Vogel wieder in den Park zurück, und er fångt ſo leicht keinen andern mehr; denn die kleine Meiſe erzählt den edlern Vögeln, daß an dem Parke der Wahrheit ein Locker iſt.

Von Prahlern.

Der Weg zur Wahrheit iſt ein ſchmaler Weg, und wer ſagt, er ſey dahin zu Pferde gekommen, der iſt ein Lügner.

Die Wege ſind ſteil, und weder Stolz noch Hochmuth darf den Menſchen ſchwindelnd machen.

Auch der, der mit goldenen Kleidern daherkömmt, und ſagt, die Wahrheit hat mich damit beſchenkt, iſt ein Prahler; denn die Warhheit liebt die Einfalt, und nicht den Pomp.

Die Thüre, wodurch die Menſchen in den Tempel der Weisheit gehen, iſt enge. Den, den der Hochmuth aufbläſt, den låſt ſeine Maſſa nicht hinein.

Auch der kann nicht hinein, der ſeinen Nacken nicht beugen will, denn die Thüre iſt für die Demuth gemacht, und für die Einfalt.

Wer ſich deutlichere Begriffe von dem Pfade machen will, der zur Wahrheit führt, der ſtudire Nachſtehendes:

Weg zum Tempel der Geheimniſſe.

Der Tempel der Geheimniſſe ſteht auf einem hohen Felſen, und rings umher decken Dörner den Pfad, der dahin führt.

Die unbegreifliche Höhe des Felſens iſt die Urſache, daß manche die Exiſtenz dieſes Tempels für ein Gedicht halten, andere aber wieder für eine alte Sage, und wieder andere für Wahrheit.

Vorwitz, und Neugierde treibt eine Menge Menſchen an, daß ſie dieſen Tempel ſehen möchten, aber bald werden ſie von der Höhe wieder zurückgeſcheuet, oder von den Dörnern erſchreckt, die auf dem Pfade liegen.

An dem Eingange des engen Pfades ſteht die Unwiſſenheit, mit ihren Schweſtern Dummheit und Faulheit, und erzählen dem Wanderer fürchterliche Abendteuer, die ihm auf der Reiſe begegnen werden, die er antritt. Und ſo läßt ſich der Faule und Furchtſame wieder zurückführen.

Bey einigen verſucht die Unwiſſenheit vergebens ihre Blendwerke. Sie treten den Pfad an, aber ſie erlangen nur die Helfte des Berges; denn nach den erſten ſteilen und dornichten Wegen kömmt eine Ebene, wo der Selbſtliebe ein Tempel gebauet iſt. Bey dieſem Tempel ſteht der Eigendünkel, Stolz, Rechthaberey, und biethet den Reiſenden einen Becher an, aus dem er ſein Selbſt in groſſen Zügen trinket, und von ſeinem Ich berauſcht wird.

Dieſe Rauſchigen geben vor, ihr Tempel ſey der Tempel der Geheimniſſe, und es gebe nichts mehr

ober Ihnen. Ihre Innſchrift ober dem Tempel iſt folgende: **Das Heiligthum der Weisheit der Welt.**

Gelüſte, Leidenſchaften, Wohllüſte ſind die Dienerinnen dieſer Prieſter. Aber das nach Wahrheit ſtrebende Herz findet keine Zufriedenheit, und ſucht weiters.

Einige tauſend Schritte von dieſem Tempel entfernt liegt eine einſame Hütte; ſie wird bewohnt von einem Einſiedler, und oberhalb ihrer Thüre ſteht geſchrieben: **Wohnſitz der Demuth.** Der Mann, der da wohnt, führt den Fremden zum Wohnſitze der Demuth, und dieſe führt ihn zur Selbſterkenntniß. Dieſe göttliche Schöne wird dann die Gefährtinn des Reiſendenden, und mit ihr überſteigt er ungangbare Felſen.

Wer aber ohne dieſen Gefährtinnen den Weg zu dem Tempel der Geheimniſſe antritt, den leitet leicht ſeine Selbſtliebe auf Irrwege. Seine Begierde, zu wiſſen, führt ihn in den Tempel der Neugierde. Dort wohnen Betrug, Verführung und Täuſchung, Stifterinnen der meiſten geheimen Geſellſchaften; dort werden dem Suchenden die Augen ſeiner Seelenſehkraft verbunden, er wird auf die Spiße der Felſen geführt, wo er in Abgründe ſtürzt, oder in Irrgärten, wo er im ewigen Zirkel herumgeht, ohne die Wahrheit zu finden.

Demuth allein iſt die beſte Leiterinn, dieſe führt den Suchenden zu dem Lehrmeiſter aller Geheimniſſe. Dieſer Lehrmeiſter iſt der reine Wille.

Dieſer reine Wille wird der Freund der höchſten Erkenntniß, und dieſe ſchließt mit ihm das Band einer ewigen Vereinigung.

Zu dem Freudenfeſte dieſer Vermählung wird der Wahrheitſuchende geladen, und eine gleiche Vereinigung mit den Schweſtern der Wahrheit erwartet ihn zur Befeſtigung ſeines Glückes.

Es kömmt die Weisheit, die ſchönſte der Grazien, liebäugelnd winkt ſie ihm zu, und ſie führt ihn in den Tempel der Geheimniſſe, den ſie zum Brautſchatze dem Edeln giebt, der um ſie wirbt.

Was die wahre Magie ſey.

Die Kenntniß der Wirkungen des ewigen Lichtes der Gottheit in den Kreaturen iſt die wahre Magie in der Theorie;

Und die Empfängniß dieſes Lichtes, oder ihr Uebergang von dem Verſtande in den Willen, iſt die wahre Magie in der Ausübung.

Ein wahrer Magus heißt ein weiſer Mann, der die Macht hat, das ihm von der Gottheit ertheilte Licht andern mitzutheilen, und durch die Geſetze der Annäherung auf andere Geſchöpfe zu wirken, und ſie zu aſſimiliren.

Alle Weisheit und Kenntniß kömmt von oben herab, als die Folge des Guten und des Wahren.

Die Seele der Menſchen iſt zur Empfänglichkeit des göttlichen Lichtes geſchaffen; die Art aber dieſes Licht zu empfangen, hängt im natürlichen Zuſtande

von

von der Organiſation, im ſittlichen Zuſtande von der Reinheit des Willens ab.

Ein gut organiſirter Körper kann, ſeiner Natur nach, zu verſchiedenen Kenntniſſen gelangen. Dieſe Kenntniſſe ſind Ausflüſſe des Lichtes; aber ſie werden dem Menſchen nicht eigen, wenn nicht Verſtand und Wille vereinigt ſind, im Guten und Wahren.

Die natürliche Weisheit wird genannt, wenn die Ausflüſſe des Lichtes der Gottheit ohne Gegenwirkung in einem gutorganiſirten Körper ſind; das will ſagen, wenn natürliche Erkenntniß des Menſchen zwar durch ſeinen Verſtand ein Licht empfängt, der Wille aber im Schatten ohne Licht iſt.

Weil der Menſch, ſeiner Natur nach, ein vernunftfähiges Geſchöpf iſt, ſo bringt eben dieſe Fähigkeit die Empfänglichkeit des göttlichen Lichtes mit; allein dieſe Empfänglichkeit verhält ſich, nach der Beſchaffenheit des Menſchen, wie die Empfänglichkeit der Sonnenſtrahlen ſich nach dem Körper verhalten, den die Sonne beleuchtet.

Daher iſt die natürliche Weisheit ein geborgtes Licht, das dem Menſchen nie eigen wird, wenn nicht die Reinheit ſeiner Seele ihn der Gottheit, von der er das Licht empfängt, aſſimilirt.

Die natürliche Weisheit, wenn ſie nur ein Gegenſtand des Verſtandes bleibt, und nicht in Willen übergeht, iſt den Spitzen der Felſen ähnlich, die von der Morgenröthe beleuchtet werden, glänzen, aber nicht wärmen, und nach verſchwundenem Lichte kahle Steine ſind.

Das göttliche Licht des Verſtandes, wenn es nicht in den Willen in größter Reinheit übergeht, verändert ſeine erwärmende und hervorbringende Geſtalt, und wird zum verzehrenden Feuer, gleich dem ſanften Sonnenſtrahle, der in Frühlingsauen die Blumen und Fluren erquicket, und in ſandigten Gegenden verzehrt, wo jede Blume verdorrt, jede Pflanze erſtirbt.

Die falſche Magie unterſcheidet ſich von der wahren dadurch,

Daß des wahren Magus Verſtand und Wille im gleichen Lichte erleuchtet ſind,

Und beym falſchen Magus nur der Verſtand Licht hat, und der Wille im Schatten, oder gar in Finſterniſſen iſt.

Der Verſtand iſt des Lichtes empfänglich, und der Wille der Wärme, denn das Licht, wenn es vom Verſtande in den Willen übergeht, wird wohlthätige Wärme, wie das Gute in der Ausübung das Wahre wird, und Gutes und Wahres vereint, Weisheit und Liebe iſt.

Die natürliche Folge des Lichtes iſt, daß es, wenn es der Verſtand empfangen hat, in den Willen übergetragen wird.

Iſt der Wille rein, ſo verwandelt ſich das Licht in göttliche Wärme: Iſt der Wille unrein, und ſteht der Menſch mit dem Willen im Finſtern, ſo iſt der Uebergang verzehrendes Feuer, das verwüſtet und zerſtört.

Der reine Wille verbindet das Gute mit dem Wahren; der unreine das Böſe mit dem Falſchen;

daher der Urſprung der falſchen Magie, der Miß⸗brauch der Erkenntniß zur Nichtliebe.

Die Reinheit des Willens verhält ſich nach dem Maßſtabe der Liebe.

Reine Erkenntniß, vereint mit reiner Liebe, iſt Engelwerdung.

Erkenntniß ohne Liebe, iſt Satanswerdung. Annäherung, Entfernung.

Geheimniſſe der wahren Magie.

Es war noch kein Jahrhundert ſo merkwürdig, als das unſrige.

Eine Menge Menſchen beſchäftigen ſich mit geheimen Wiſſenſchaften, und der Hang zum Sonderlichen iſt auſſerordentlich.

Alles ſucht Aufklärung und Weisheit, und der größte Theil der Menſchen ſucht ſie auf ganz unrechten Wegen.

Es giebt nur Einen Weg zur wahren Weisheit, und dieſen Weg geht jeder wahre Weiſe; er lebt als ein Mönch auf dem Berge Libanon, oder auf dem Berge Senario.

Dieſer Weg iſt die geiſtige Liebe, abgeſondert von der Liebe der Welt, und der Liebe ſeiner ſelbſt.

Die Selbſtliebe, und die Liebe der Welt, drücken den Geiſt zur Sinnlichkeit nieder.

Die

Die Liebe zu Gott und dem Nächſten erheben den Geiſt aufwärts, und nähern ihn daher der Gottheit.

Wie das Kryſtall glänzet, wenn es der Sonne näher kömmt; wie es ſich mehr erwärmet, wenn es ihre Strahlen aufnimmt, ſo wird der Geiſt des Menſchen heller, und thätiger ſeine Liebe durch die göttliche Annäherung.

Das ganze Geheimniß der wahren Magie beſteht in den Geſetzen der göttlichen Annäherung.

Wie mehr ſich der Menſch der Gottheit aſſimilirt, je wirkender wird ſeine Kraft; je unbegreiflicher ſein Daſeyn.

Dieſe Annäherung beſteht in der Vereinigung des Willens mit der Erkenntniß, oder der Wärme mit dem Lichte; der Liebe mit der Wahrheit. Wo dieſe Vereinigung nicht iſt, kann die wahre Weisheit nicht wohnen; der Menſch kann erkennen, kann Licht haben, wenn aber das Licht nicht in Wärme, das iſt, Erkenntniß in Willen übergeht, ſo erlöſcht bald dieſes Licht wieder, einer Lampe gleich, die keine Nahrung hat.

Sie ſind den Bäumen gleich, die Blüthe tragen, aber keine Frucht bringen, weil ſie der Gärtner aus den Frühlingsgegenden auf Steinklippen verſetzt hat, die ewiger Schnee deckt.

G o t t.

Gott iſt ein unbegreifliches Weſen. So iſt die gewöhnliche Sprache; ſo die Sprache der Philoſophen.

Man

Man muß Gott ſelbſt ſeyn, heißt es, um zu wiſſen, wer er iſt: und doch fragt man täglich die Kinder: Warum hat dich Gott erſchaffen? und lehrt ſie hierauf zu antworten: Um ihn zu erkennen, ihn zu lieben, und ihm zu dienen. Wenn nun Menſchenberuf iſt, Gott kennen zu lernen, ſo muß er ja nicht unbegreiflich ſeyn; und wenn wir ihn lieben ſollen, ſo muß ja der Gegenſtand unſerer Liebe unſerm Herzen begreiflich ſeyn?

Unbegreiflich iſt Gott für uns ohne Organe in ſeiner Allweſenheit. Durch die Natur, die ſein Organ iſt, wird er uns begreiflich, daß ſeine Weſenheit Liebe iſt, denn die Natur iſt der Dollmetſcher ſeines Weſens, der Herold ſeines Daſeyns. Der, ſagt Chriſtus, kennt den Vater und den Sohn, dem ſich der Vater und der Sohn zu erkennen giebt.

Aber Dank dir, Herr des Himmels und der Erde! daß du die großen Schätze deiner Kenntniß den Weiſen der Erde verbargſt, und ſie denjenigen entdeckteſt, die dich in Reinheit der Seele, und Einfalt ihres Geiſtes anbethen.

Freylich kann man auf Gott nicht mit den Fingern zeigen, freylich giebt es keine Worte, die ihn ausdrücken; aber es giebt Gefühle der Anſchaulichkeit für die, denen die Kenntniß der Geheimniſſe des Reiches Gottes gegeben iſt; und die Kinder der Welt begreifen dieſe Anſchaulichkeit nicht.

Gott iſt die Liebe. Gott ſeyn, heißt, Liebe ſeyn; ſeine Weſenheit iſt Liebe; ſein Daſeyn Weisheit.

Weſenheit und Daſeyn unterſcheidet ſich zwar, und ſind doch durch ihre Vereinigung in Gott nur

Eines, denn die Liebe iſt in der Weisheit, und die Weisheit in der Liebe. Die Liebe iſt die Weisheit Gottes; die Weisheit iſt Gottes Daſeyn; jede Blume verkündigt ſeine Weisheit, und die Weisheit ſeine Liebe.

Gott iſt das Leben und die Quelle alles Lebens, denn er iſt die Liebe, und die Liebe iſt das Leben, denn ſie iſt Wärme, wie die Weisheit Licht iſt.

Die Gottheit offenbaret ſich in unendlichen Kräften, auf unendliche Weiſen;

Ueberall verkündigt die Kraft ihr Daſeyn; überall wirkt ſie durch Organe, die ihr Daſeyn verkünden.

Gott iſt die Urkraft aller Kräfte, die Seele aller Seelen; ohne ihm entſtand keine der Seelen; ohne ihm wirkt keine.

Die ganze Welt Gottes wird ein Reich materieller Kräfte, deren keine ohne Verbindung mit andern iſt, weil eben nur aus dieſer Verbindung und gegenſeitigen Wirkung ihrer aller Erſcheinungen und Veränderungen in der Welt werden.

Gott iſt die Urquelle aller Gedanken, die urſprüngliche Denkkraft, deſſen Verſtand und Wille Eines iſt.

Nach den ewigen Geſetzen ſeines Weſens denkt und wirkt Gott, das vollkommenſte auf alle von ihm allein denkbare Weiſen.

Nicht weiſe ſind ſeine Gedanken, ſondern Weisheit; nicht gut ſind ſeine Werke, ſondern Güte.

Nicht

Nicht aus Zwang, nicht aus Willkühr, ſondern aus ewiger ihm weſentlicher Natur iſt er urſprüngliche vollkommene Güte und Wahrheit.

Alles wirkt nach einer Hauptkraft, nach ewigen Regeln der Weisheit, Güte und Schönheit.

Dieſe Hauptkraft, Allkraft iſt die Gottheit; alle Kräfte der Natur wirken durch ihn organiſch; jede Organiſation iſt nichts als ein Syſtem lebendiger Kräfte, die nach ewigen Regeln der Allkraft dienen.

Die Eigenſchaft des Lichtes iſt, zu erleuchten; die Eigenſchaft der Wärme, zu erwärmen.

In der Natur des Lichtes liegt, hervorzubringen; in der Natur der Wärme, Hervorbringung.

Die Quelle alles Lichtes iſt die Gottheit, ſo wie ſie die Quelle aller Wärme iſt.

Erkenntniß und Wille iſt in ihr vereinigt, ſo wie Licht und Wärme, wie Kraft und That.

Die Folge dieſer Vereinigung iſt Liebe; ihr Daſeyn Weisheit; ihr Produkt, Schöpfung, Leben.

Weisheit iſt das, was das Licht des Geiſtes iſt; Liebe das, was Geiſteswärme iſt.

Die Eigenſchaft des Lichtes iſt, zu erleuchten; die Eigenſchaft der Wärme, hervorzubringen.

Erleuchtung und Erwärmung ſind nothwendige Folgen des Lichtes und der Wärme; ſie ſind das, was die nothwendige Folge der Liebe und der Weisheit iſt, Schöpfung, Hervorbringung.

Das erſte Werk der Liebe iſt daher Leben; Erhaltung der Gegenſtand der Weisheit, die das Gute vereint mit dem Wahren iſt, oder Erkenntniß und Wille, göttliche Allkraft und Allthat.

In der Weisheit, als im Lichte, liegt das Gute; in der Liebe, als in der Wärme, das Wahre.

Es giebt Geſetze, ſagt Herder, nach denen dieſe herrſchen, jene dienen. Innerer Beſtand eines jeglichen Weſens, Vereinigung mit Gleichartigen, und vom Entgegengeſetzten Scheidung; endlich Verähnlichung mit ſich ſelbſt, und Abdruck ſeines Weſens in einem andern.

Dieſes ſind die Wirkungen, dadurch die Gottheit ſich offenbart; keine anderen, keine höheren ſind denkbar.

In der reinſten Erkenntniß liegt die reinſte Güte, das höchſte Gut erkennen iſt nothwendig, in Gott verbunden mit dem Wollen, denn dieſes iſt Weſensgeſetz der Gottheit, und dieſe Verbindung iſt in Gott das Wahre, und das Produkt dieſer Verbindung die Liebe; daher Weisheit, Wahrheit und Güte, die göttliche Dreykraft.

Daher der Vater, als die vollkommenſte Weisheit; der Sohn, als die vollkommenſte Güte, der Geiſt als die vollkommenſte Liebe; daher die Dreykraft, die alles erfüllt, und die doch in Gott nur Eines iſt.

Nach dieſer göttlichen Weſenheit verhält ſich alles Erſchaffene, weil Erſchaffen Thätigkeit der Liebe, Typus der Gottheit und Leben iſt, daher iſt Gott in allem, und alles in Gott.

Das

Das Weſen, deſſen nothwendige Verhältniſſe nie einer Veränderung unterworfen waren, noch einer Veränderung unterworfen werden können, dieſes Weſen wird ein Ewiges genannt. Die Attribute der Ewigkeit ſind alſo Unveränderlichkeit, immerwährendes Daſeyn; daher iſt Gott allein ewig.

Gott iſt das Weſen, das im höchſten Beſitze der Erkenntniſſe alles möglichen Guten iſt, und ſeinen ewigen Willen mit dieſem Guten verbindet, welches das Wahre iſt, und dieſes Bewußtſeyn genießt, welches ſeine höchſte Seligkeit ausmacht.

Kraft und Macht iſt in ihm als ein Weſensgeſetz ewig verbunden, das will ſagen; die Kraft, alles mögliche Gute zu erkennen, die Macht, alles mögliche Gute auszuüben. Die Kraft kann in ihm ohne Vereinigung mit der Macht nicht beſtehen, ſie ſind in Gott Eines, weil das vollkommenſte Gute erkennen, ohne das vollkommenſte Gute zu wollen, nicht ſeyn kann.

Dieſe Vereinigung der Erkenntniß des vollkommenſten Guten mit dem Wollen, iſt göttliche Liebe; die Urſache der Schöpfung und der Beſtimmung des Erſchaffenen, die darinn beſteht, ihm ähnliche Weſen hervorzubringen, und zu ähnlicher Seligkeit zu beſtimmen.

Dieſe Hervorbringung iſt daher das, was man Schöpfung nennt; worinn vom größten bis in kleinſten Theil die Allkraft ſich äuſſert nach dem weiſeſten und beſten Geſetz der Nothwendigkeit, nach welchem jede Kraft im Reiche der Veränderung ſich immer neu, immer wirkend erhalten wird, und alſo durch Anziehen und Abſtoſſen, durch Freundſchaft und

Feind-

Feindſchaft ihr organiſches Gewand unaufhörlich ändert, bis es zur allmöglichen Verähnlichung mit dem, der es ſchuff, aufſteigt. Daher giebt es keinen Tod, keine Ruhe in der Schöpfung; alles iſt immer Verwandlung, alles ewiges Beſtreben nach dem nothwendigen Geſetze, das in der Natur liegt, daß aus dem Chaos Ordnung, aus ſchlafenden Fähigkeiten thätige Kräſte werden.

Jede Furcht verſchwindet, wenn mit freudiger Zuverſicht der Menſch eine Schöpfung gewahr wird, in deren kleinſtem Punkte der ganze Gott mit ſeiner Weisheit und Güte gegenwärtig iſt.

Das Reich Gottes unterſcheidet ſich von dem Reiche der Zeit, daß in jenem alles Mögliche da iſt; daß in dieſem alles Mögliche erſt werden muß; daher gehört auch das Entgegengeſetzte zur höchſten Güte, denn eines hilft dem andern, und befördert es zur Vollkommenheit, und durch Vereinigung zur Aehnlichkeit.

Unveränderlichkeit iſt in dem Weſen der Gottheit; eine Succeſſion von Vollkommenheiten iſt bey ihm unmöglich: alle möglichen Vollkommenheiten ſind bey ihm ſchon da.

Bey Gott kann nicht ein bloßes Vermögen, eine ſchlaffende Kraft ſeyn; alles iſt Kraft und That.

Ein Gott ohne Weſen auſſer ſich iſt ſo undenkbar, als die Sonne ohne Licht. In dem Weſen der Gottheit liegt Schöpfer zu ſeyn; denn Schöpfung iſt ſein Daſeyn, ſein Leben.

Alles Mögliche iſt von ihm erſchaffen; auf einmal erſchaffen: Alles iſt da, nur wälzt ſich dieſes

Alles

Alles durch immerwährende Verfeinerungen und Veränderungen zu Gottes Aehnlichkeit hin.

Alles exiſtirt; das Gegenwärtige durch ſein Daſeyn; das Künftige in ſeiner Urſache; das Vergangene in ſeinen Wirkungen.

Im Ganzen giebt es kein Uebel; nur iſt das, was wir Uebel nennen, verhältnißmäßig übel; im Ganzen iſt Güte und Vollkommenheit für Gott und alle Weſen auſſer ihm.

Gott iſt einzig und ewig; das Weſen, deſſen nothwendige Verhältniſſe nie einer Veränderung unterworfen waren, noch einer Veränderung unterworfen werden können, dieſes Weſen nennen wir ewig.

Gott iſt das vollkommenſte Weſen, das unendlich wahr und unendlich gütig iſt; daher lag in ihm der ewige Wille, ihm ähnliche Weſen hervorzubringen, und zu ähnlicher Seligkeit zu beſtimmen.

Eine ſimultane Vollkommenheit war daher nach den Weſensgeſetzen keinem Geſchöpfe möglich, denn es würde aufhören Geſchöpf zu ſeyn, und Gott werden.

Nur der Aehnlichkeit und Veränderlichkeit angemeſſne Güte konnte das Geſchöpf haben; das will ſagen: eine ſucceßive Perfektibilität, und darinn beſteht das Werk der Schöpfung.

Alle Dinge, auſſer Gott, ſind alſo perfektible Dinge, die alſo immer ſtuffenweiſe zur Vervollkommnung, zur Aehnlichwerdung ſchreiten.

Das wirkliche, das auſſer Gott iſt, wird die Natur genannt; denn ſie wird durch ihn belebt, und iſt ſein Organ, daher nannte ich ſie die wirkende Kraft der Gottheit in der Materie.

Das groſſe All alles Hervorgebrachten iſt die Welt, das Univerſum.

Welt begreift alſo nicht unſre Erde allein; dieſe uns ſcheinbare gegenwärtige Geſtalt der Erde; nicht dieſes uns ſichtbare Sonnenſyſtem, ſondern die Welt iſt das Ganze, Wirkliche auſſer Gott.

Die Millionen Sterne und Sterne, die zum Zuſammenhange des Ganzen gehören.

Menſch.

Nicht der Körper, und unſere Geſtalt machen es aus, daß wir Menſchen ſind; der Orang-Outang, der Affe, der Waldmann haben auch eine Geſtalt, die uns ähnlich iſt, und ſie ſind doch keine Menſchen.

Verſtand und Wille bilden das Menſchenthier zum Menſchen; ohne Verſtand, ohne Wille iſt der Menſch blos Thier, weniger oder mehr nach der Empfänglichkeit ſeines Willens, nach der Richtung des Verſtandes.

Es giebt daher Thiermenſchen und Geiſtmenſchen.

Thiermenſch iſt der, der durch ſeinen Willen geleitet wird, ohne Verſtand:

Geiſtmenſch iſt der, den der Verſtand leitet durch den Willen.

Der Menſch iſt in Rückſicht der körperlichen Organiſation gleich der Körperwelt.

Der Geiſtmenſch iſt in Rückſicht ſeines Verſtandes und Willens gleich der Geiſterwelt.

Wie

Wie der Thiermenſch die Körperwelt im Kleinen iſt;

So iſt der Geiſtmenſch die geiſtige Welt im Kleinen.

Wie der Thiermenſch mit der Körperwelt in Verbindung ſteht;

So ſteht der Geiſtmenſch mit der Geiſterwelt in Verbindung.

Wie das Körperliche auf den Thiermenſchen wirkt;

So wirkt das Geiſtige auf den Geiſtmenſchen.

Die Fähigkeit des Thiermenſchen ſich zum Geiſtmenſchen zu erheben, iſt daher der karakteriſtiſche Zug, der den Menſchen vom Thiere unterſcheidet; und das Daſeyn dieſer Fähigkeit, die in uns liegt, iſt die Form oder der Abdruck des Ebenbildes Gottes.

Die Fähigkeit des Thiermenſchen, ſich zum Geiſtmenſchen zu erheben, iſt eine aufſteigende Kraft; und dieſe aufſteigende Kraft wird Menſchenbeſtimmung genannt, oder Annäherung.

Die nothwendigen Verhältniſſe, die aus der Natur dieſer Beſtimmung entſpringen, ſind Weſensgeſetze, oder nothwendige Verhältniſſe, ohne welchen der Menſch nicht Menſch, ſondern blos Thier ſeyn würde, denn der Menſch unterſcheidet ſich vom Thiere dadurch, daß in ihm die Fähigkeit liegt, nach ſeiner Erkenntniß zu handeln; dadurch wird er Geiſtthier, da er ohne dieſem nur ein ſimples Thier ſeyn würde.

Die Seele und der Geiſt des Menſchen haben drey Stuffen, zu welchen ſie ſich erheben können durch den Verſtand und den Willen, der die dritte Stuffe dieſer Annäherung erreicht, iſt der erſte Menſch, der am nächſten am Engel gränzt.

Die Fähigkeit, dieſe drey Stuffen der Annäherung zu erreichen, liegt in dem geiſtigen Weſen des Menſchen, in den Eigenſchaften des Verſtandes und des Willen.

Verſtand und Wille haben eine Fähigkeit, die Wirkung der göttlichen Annäherung zu empfinden, und dieſes Seelengefühl heißt Erleuchtung, oder die Seelenfähigkeit, das Licht der Geiſterwelt zu empfangen.

Der Wille erhebt, und der Verſtand erleuchtet, nicht durch eigne Kraft, ſondern durch Empfängniß des Lichtes der Allgüte.

Dieſes Licht durchleuchtet die Seele, und macht in ihrem Innern das ſichtbar, was dem Menſchen verſchloſſen iſt, der dieſe Stuffe der Annäherung nicht erreicht hat.

Durch dieſe Erleuchtung kömmt die Weisheit in des Menſchen Seele; alles Phyſiſche und Sittliche ſtellt ſich ihm in ſeiner Wahrheit dar; er ſieht den Zuſammenhang der Dinge; die Grundtriebe, deren Urſprung, die Wirkungen und Folgen, mit Einem Worte: Es wird ihm alles anſchaulich.

Daher kömmt die Weisheit von Gott, und der einfältigſte Menſch, deſſen reiner Wille ſeine Seele auf eine höhere Stuffe der Annäherung erhebt, empfängt dieſe heilige Erleuchtung.

Der

Der natürliche Menſch unterſcheidet ſich nicht viel vom Thiere; der Unterſchied liegt nur in der Fähigkeit, das Gute zu erkennen, und das Wahre auszuüben. Wie dieſe Fähigkeit mehr oder minder zur Wirklichkeit übergeht, ſo wird der Naturmenſch mehr oder weniger Menſch; ſchläft dieſe Fähigkeit in ihm, ſo geht er abwärts auf der Stuffenfolge, und wieder zum Thiere zurück.

Hieraus kann man die unendliche Gradation vom unvollkommenſten bis zum vollkommenſten Menſchen ermeſſen.

Die Vollkommenheit des Menſchen beſteht daher in der Fortſchreitung; dieſe Fortſchreitung geſchieht durch Erkenntniß des Guten und Ausübung des Wahren; dieſes iſt der Weg zur Aſſimilation.

Die Erkenntniß des Guten geſchieht durch den Verſtand; die Ausübung des Wahren durch den Willen; die Vereinigung daher des Verſtandes mit dem Willen, oder die Identifikation des Guten mit dem Wahren macht die Vollkommenheit des Menſchen, oder iſt das Band, das den Menſchen mit dem Engel, und den Engel an Gott kettet.

Im Menſchen liegt die Fähigkeit, das Gute mit dem Wahren zu verbinden; das Organ hiezu iſt Verſtand und Wille; und dieſe wirkliche Verbindung des Guten mit dem Wahren wird Adproximation, oder Annäherung genannt.

Dieſe Annäherung verhält ſich nach der Art der Erkenntniß und des Willens; wie reiner der Wille, deſto deutlicher die Erkenntniß.

Nach dem Grade der Annäherung verhält ſich die Reflexion des Lichtes; nach dem Grade dieſer Annäherung kann ein Menſch hienieden Kenntniſſe haben, die andere Menſchen nicht haben, ſondern nur Engel, die mit ihm in gleichem Grade der Annäherung ſind.

Wenn der Menſch mit ſeiner Seele im Lichte ſteht, ſo kömmt er mit denjenigen in Verbindung, die mit ihm in gleichem Grade der Erleuchtung ſind.

Dieſe Verbindung geſchieht durch das ewige Geſetz; Aehnliches an Aehnliches, Gleiches an Gleiches; daher die Möglichkeit der Verbindung des Menſchen mit dem Engel.

Jede Aſſimilation wirkt zur Einswerdung; darinn liegen die ewigen Geſetze der Aſſimilation. Dieſe Wirkung zur Einswerdung iſt das Organ, wodurch der Menſch mit der Geiſterwelt in Verbindung hienieden ſchon ſtehen kann.

Das Natürliche wirkt nicht aufs Geiſtige, ſondern das Geiſtige aufs Natürliche, denn das Starke wirkt auf das Schwächere; nicht das Schwächere auf das Starke.

Wenn der Menſch in gleichem Lichte mit dem Engel ſteht, ſo denkt er dem Engel gleich.

Aehnliches wirkt auf Aehnliches, Gleiches auf Gleiches; daher wieder der Grund des Umganges des Menſchen mit dem Engel. Der Gedanke des Engels wird der Gedanke des Menſchen; darinn beſteht die Geiſterſprache.

Sobald ſich im Menſchen der Wille erhebt in einer Reinheit, ſo folgt auch die Erkenntniß im

ähn=

ähnlichen Grade der Reinheit, und gleiche Wirkung in gleichgeſtimmten; denn alles in der Schöpfung iſt Harmonie.

Thier.

Das Thier unterſcheldet ſich vom Menſchen durch die Stuffenleiter der erſchaffnen Weſen, auf der es ſteht. Die Stuffe, die es erreichen kann, iſt nur alle mögliche ſeiner Natur angemeſſene Fähigkeit; zur höhern Aſſimilation kann ſich das Thier als Thier nicht emporſchwingen.

Der Mangel der Kraft höherer Emporſchwingung iſt die Urſache, daß ſich ſelbes bey jeder Gelegenheit ſeinem Hange überläßt, denn es iſt weder der Ueberlegung, noch Zuſammenſetzung der Dinge fähig.

Das Thier wird daher nur durch ſeinen thieriſchen Inſtinkt geleitet; ein Grundtrieb, der zu ſeiner blos thieriſchen Exiſtenz nothwendig iſt, und wodurch das Thier blos durch Selbſtliebe und ſeinen Hang, zu ſeyn, erhalten wird.

Eine höhere Kraft iſt auch der Weſenheit des Thieres nicht angemeſſen, denn es würde aufhören Thier zu ſeyn, und zur Stuffe des Thiermenſchen übergehen.

Dieſer Inſtinkt vertritt im Thiere die Kraft des Verſtandes; des Thieres Gedanke richtet ſich nach dieſem Inſtinkte.

Das Thier denkt ohne Stuffenordnung, oder vielmehr, es folgt der Impulſion ſeiner Selbſtliebe,

oder

oder des natürlichen Inſtinkts, ohne die Kraft der Ueberlegung zu haben, über die Impulſion oder dieſe Kraft nachzudenken.

Daher iſt die Thierſprache weſentlich von der Menſchenſprache unterſchieden. Wie des Thieres Empfindungen nur durch den Inſtinkt erzeugt werden, und des Thieres Seelengefühle in Simultaneen, aber nicht in der Stuffenordnung, folgen, ſo ſind auch die Ausdrücke der Gefühle nur blos leidenſchaftlich, und erhalten ihre Modifikaten von den heftigern oder ſanftern Gefühlen, worinn daher der Grund liegt, die Ausdrücke der Gefühle der Thiere, oder ihre Sprache zu entziffern, wovon ich die Theorie im erſten Theile der Aufſchlüſſe über Magie ꝛc. ꝛc. gab.

Licht und Wärme.

Wenn das Licht in den Willen übergeht, ſo wird das Licht zur Wärme.

Die Eigenſchaft des Lichtes iſt zu erleuchten; die Eigenſchaft der Wärme hervorzubringen.

Wie das Weltlicht die körperlichen Gegenſtände erleuchtet, damit ſie dem Auge des Menſchen ſichtbar werden, ſo beleuchtet das Geiſtige die geiſtigen Gegenſtände, damit ſie dem Auge der Seele, das iſt, der Erkenntniß, ſichtbar werden.

Wie es ein Weltlicht giebt und eine Weltwärme, ſo giebt es auch ein geiſtiges Licht und eine geiſtige Wärme. Das Weltlicht iſt die Urſache des körperlichen Sehens, oder der Perception des Auges; das geiſtige die Urſache des geiſtigen Sehens, oder

der

der Perception des Verſtandes. Die körperliche Wärme die Urſache der Vegetation und Hervorbringung; die geiſtige Wärme die Urſache der geiſtigen Hervorbringung.

Wie die Kunſt mit körperlicher Wärme im öden Winter, da die ganze Natur im Schlafe liegt, Wunderblumen in Treibhäuſern hervorruft, ſo ruft die geiſtige Wärme Wundermenſchen hervor.

Und wie die Wärme in der Körperwelt Wachsthum und Leben den Körpern giebt, ſo giebt die Wärme der Geiſterwelt Wachsthum des Geiſtes und Seelenleben.

Durch das Weltlicht bilden ſich die Gegenſtände im körperlichen Auge, wie die Theorie des Sehens beweißt: eben ſo bilden ſich auch die geiſtigen Gegenſtände im Auge der Seele durch das Licht der Geiſterwelt, und werden der Seele ſichtbar.

Die Deutlichkeit im körperlichen Sehen verhält ſich theils nach der Beſchaffenheit und Organiſation des Auges, theils nach der Refraktion des Lichtes; ſo verhält ſich die Deutlichkeit im geiſtigen Sehen nach der Beſchaffenheit der Seelenorganiſation, und nach der Refraktion des geiſtigen Lichtes.

Ueber die Wirklichkeit und Einbildung.

Dasjenige, was beſtändig und allgemein allen, oder vielmehr den meiſten, Menſchen gleichförmig erſcheint, dieſes nennen wir Wirklichkeit.

Dieſe Wirklichkeit verhält ſich aber immer nach unſern Organen, und iſt in ſich ſelbſt keine abſolute Wirklichkeit, ſondern blos nur Erſcheinung.

Mit andern Sinnen würden wir andere Wirklichkeiten haben.

Wir nennen Illuſion, Einbildung, optiſchen Betrug, was der allgemeinen Art der Erſcheinung widerſpricht, und denken nicht darauf, daß jedes ſinnliche Gefühl Illuſion iſt, nicht Wirklichkeit der Sache, ſondern die Folge des Eindrucks auf unſere Organiſation.

Was mit dem allgemeinen Gefühle, oder vielmehr nach der allgemeinen Vorſtellungsart nicht übereinskömmt, das nennen wir meiſtentheils Einbildung, und darinn liegt der große Irrthum, der uns hindert, in höheren Kenntniſſen weitere Fortſchritte zu thun.

Es giebt seltne und feinere Gefühle, von den allgemeinen Erſcheinungen abgeſonderte Erſcheinungen, die in ſich ſelbſt ſo gut Wirklichkeiten ſind, als das, was wir unter den allgemeinen Wirklichkeiten verſtehen, obwohl in ſich ſelbſt alles Erſcheinung iſt.

Unſer ganzes Wiſſen gründet ſich auf das, daß wir davorhalten, daß die Welt das wirklich ſey, was ſie uns durch Sinne ſcheint.

Nach dieſen Erſcheinungen meſſen wir das Gefühl aller Menſchen, und bedenken den Betrug nicht, dem das menſchliche Gefühl unterworfen iſt.

Jedes Gefühl hat ſeine Gränzen; das gemeine Menſchengefühl iſt dem Zuſtande ſeiner Erhaltung angemeſſen.

Wir

Wir ſehen die Welt als das an, was ſie uns durch die Sinne ſcheint, und die Welt iſt doch dieſes nicht, was ſie ſcheint; das, was wir Wirklichkeit nennen, iſt nur relative unſerer Sinne wirklich, nicht abſolute: ſo iſt der Ton, der Wohlgeruch, der Geſchmack, das Gefühl von Wolluſt und Schmerzen; der Geſchmack vom Bittern und Süſſen; der Ton vom Angenehmen und Widerwärtigen nicht in den Dingen, ſondern in den Eindrücken der Dinge, und ihren Wirkungen auf unſere Organiſation.

Hieraus folgen die Grundſätze:

Wenn ſich die Sinne verändern, verändern ſich unſere vermeyntliche Wirklichkeiten.

Wie gröber die Sinne ſind, deſto gröbere Erſcheinungen nehmen ſie an, und ſchlieſſen die feineren aus, oder ſind ihrer unempfänglich.

Wie feiner die Sinne ſind, deſto empfänglicher ſind ſie zu feinern Erſcheinungen.

Die Erſcheinungen der verfeinerten Sinne beſtehen dann nothwendig in einer ganz andern Welt von feineren Wirklichkeiten.

Mit der Entwicklung der Seelenkräfte und der Perception der feinern Sinne verhält es ſich wie mit der Perception der gröbern.

Ich ſetze zum Beyſpiel: ein Menſch hätte nur den Sinn des Geſichts; er wäre taub, geſchmack- und geruchlos; was würde dieſer Menſch von dem Wohlgeruche einer Roſe, von der Harmonie einer Flöte, oder dem Geſange der Nachtigallen wiſſen? Wenn es nun eine Welt ſolcher Menſchen gäbe, ſo

wür-

würden ihre Syſteme ſeyn: die Roſe ſey ohne Geruch, der Vogel ohne Geſang, die Aprikoſe ohne Geſchmack, und wenn in dieſe Welt dann ein Menſch mit mehrern Sinnen käme, der auch Gehör und Geruch hätte, ſo würden ihn die andern nicht verſtehen, ihn als einen Schwärmer ausſchreyen, weil ſie ſich einbildeten, ſie hätten Wirklichkeiten der Sache.

In einer ſolchen Welt leben wir wirklich; denn wir beurtheilen alles nach unſern Sinnen, und wollen alle Erſcheinungen nach unſerer Perception erklären oder verwerfen, anſtatt daß wir uns bemühen ſollten nachzudenken, ob das, was wir mit unſern gröbern Sinnen nicht fühlen können, nicht ebenfalls Wirklichkeiten einer feinern Organiſation ſind.

Allgemein urtheilen wir von der Sache nach der Perception unſerer Sinne; wir ſehen eine Roſe, beurtheilen ſie als ſolche nach dem Eindrucke, den ſie auf unſer Aug, auf unſern Geruch macht, wenn es aber nun ein Menſchenaug gäbe, das bey dem Anblicke einer Roſe tauſend Dinge entdeckte, die in der Roſe ſind, und die wir nicht entdecken, was würde die Welt hiezu ſagen?

Sie würde das ſagen, was ſie bey ſeltnen Erſcheinungen in unſern Zeiten ſagt; erklären, nach angenommenen Grundſätzen; zanken, verwerfen, zweifeln, irren.

Ein Kapitel zur Körperlehre.

Nichts verzehrt ſich: die Theile, die ein Körper verliert, nimmt ein anderer Körper wieder an.

Die-

Dieſe Abgabe der Körper und Aufnahme von andern Körpern macht das Leben der Dinge. Alles iſt daher nur Veränderung, nichts iſt Tod.

Bey jeder Veränderung muß ein Körper vorhanden ſeyn, der die Abgabe der Theile eines Körpers aufnimmt.

Der allgemeine Recipient iſt die Luft, die die Theile der meiſten Körper aufnimmt, und nach Geſtalt der Umſtände wieder andern Körpern mittheilt.

Doch giebt es auch andere Körper, die aufnehmen und nicht aufnehmen, und eben in dieſem Aufnehmen und Nichtaufnehmen beſteht die anziehende und zurückſtoſſende Gewalt.

Alles in der Natur hat ſein Maß und Gleichgewicht; wird dieſes Maß, dieſes Gleichgewicht zerſtört, ſo ſucht jeder Körper des Ueberflußes ſich zu entladen, oder den Abgang zu erſetzen. Der, der zu wenig hat, attrahirt, der zu viel hat, ſtößt zurück, und nimmt nichts mehr an.

Wenn kein Körper vorhanden iſt, der Theile aufnimmt, die ein anderer Körper abgiebt, ſo kann in dem abgebenden Körper keine Veränderung vorgehen.

Im Elektro konſervirt ſich der Körper einer Mücke, denn aus Mangel eines aufnehmenden Körpers kann die Fäulniß nicht vorgehen. Der allgemeine Recipient, wie geſagt worden, iſt die Luft; dieſe kann im Elektro nicht zudringen, nicht aufnehmen; folglich konſervirt ſich die Mücke.

Aus dieſen Sätzen erklären ſich alle Konſervationen der Körper; was den Körper vor der Luft ſchützt,

der ein Recipient iſt, oder vor einem andern Körper, der ein Aufnehmer iſt, das ſchützt den Körper vor der Zerſtörung.

Bey der Elektrizität iſt Iſolirung nichts als eine Vorbeugung, daß andere Körper die Elektrizität nicht aufnehmen können. So lange alſo ein Körper von der Aufnahme der übrigen geſchützt iſt, bleibt er elektriſch.

Ein elektriſcher Körper bleibt nicht immer elektriſch, wohl aber ein magnetiſcher. Die Urſache liegt darinn, weil es mehrere Körper giebt, die das elektriſche, als die das magnetiſche Fluidum aufnehmen.

In jedem Fühlbaren iſt ein Geiſt, der in einer groben Hülle verſchloſſen iſt, und dieſer Geiſt iſt die Urſache aller Veränderung.

Wer einen Körper verändern will, muß zuerſt den Geiſt des Körpers in Bewegung ſetzen; ohne dieſem verändert ſich der Körper nicht.

Dieſer Geiſt aber, der im Körper liegt, iſt ſelbſt ein Körper, aber von unendlich feinerer Art, ein Körper, der unſern Augen unſichtbar iſt, doch Stelle, Maß und Wirklichkeit hat; es iſt ein feiner Körper, der Verwandtſchaft mit der Luft hat, obwohl er an Feinheit die Luft übertrift.

Die Körper verändern ſich nur auf Eine Art, und dieſes geſchieht durch Ausflüſſe ihrer Geiſter.

Dieſe Ausflüſſe geſchehen aber auf zweyerley Art; entweder auf eine geſchwinde oder langſame Art.

Unter

Unter die erſte gehört die Austrocknung, und Verbrennung; unter die zweyte die Fäulung.

Ein Körper iſt ſo lange veränderlich, als er Theile abgeben kann, die andere Körper wieder annehmen können.

Der feine Körper unterſcheidet ſich von dem groben dadurch, daß er weniger Theile abgiebt: alſo wird die Abgabe der Theile immer weniger und weniger, bis auf den feinſten Körper, der gar keine Theile mehr abgiebt; denn dort, wo mehrere Körper von der feinſten Art ſind, iſt keine Veränderung mehr, ſondern dort entſteht Gleichheit, Homogeneität, Einheit; der feinſte Körper hat alſo die Stuffenfolge der Körper zurückgelegt, und wird ein ſelbſtſtändiges Weſen, das keiner Zerſtörung mehr unterworfen iſt. Er ſteht auf der höchſten Stuffe der Körpergradation, und geht zur Geiſteswerdung über. Der im Innern verſchloſſene Geiſt aßimilirt.

In jedem beſeelten Körper ſind zweyerley Arten der Kräfte, die wir Geiſteswirkungen nennen; die eine iſt mehr mit dem körperlichen verwandt, die andere weniger. Ich will ſie mindere und höhere Lebenskraft nennen: denn unter der mindern Lebenskraft verſtehe ich den inneren Lebensgeiſt, der jedem Körper eigen iſt; unter der höhern Lebenskraft das, was wir Seele nennen.

Von Exaltation und Geiſteserhöhung.

Jede Lebenskraft, ſowohl im mindern als höhern Grade, iſt einer Exaltation fähig, und jede Exaltation aßimilirt zum Geiſtigen, und hat eine höhere Kraft.

Jede

Jede Exaltation oder Erhöhung der Lebenskraft verändert weſentlich das Innere des Körpers, und ihre Folge iſt Verfeinerung, und Wirkung auf ähnlich Verfeinertes.

Man hat hievon Beweiſe in der Elektrizität. Durch Reibung der Körper wird die innere Kraft der Körper exaltirt, und der elektriſche Körper wirkt auf andere, und ſetzt die inneren Kräfte anderer Körper in Bewegung.

Man ſieht es auch bey gröbern Organiſationen, als z. B. beym Schmelzen der Metalle, das nur ein Werk der Exaltation der innern feinern Geiſter iſt, die unter der gröbern Hülle verborgen liegen, denn da durch die Wärme, die ſich den innern Geiſtern am meiſten aßimilirt, die inneren Geiſter exaltiren, ausdehnen, ohne daß ſie doch die Körpertheile, womit ſie eingeſchloſſen ſind, durchbrechen können, ſo aßimiliren ſie dieſelbe und machen ſie weich.

So lange die Exaltation dauert, dauert die Veränderung der Beſchaffenheit des Körpers, der nach dem Grade der Abſpannung wieder ſeine vorige Beſchaffenheit annimmt.

So geht das Verhältniß der Exaltation der innern Kräfte wieder ſtuffenweis durch unendliche Modifikationen vom gröbſten bis zum feinſten Körper; ſo verhält ſich der Ton nach der Erhöhung oder Exaltation der Saite.

Mindere oder höhere Spannung, die der Natur der Saite nicht angemeſſen iſt, giebt Diſſonanzen,

zen, verhältnißmäßige Exaltation zum Ganzen harmonirt.

Alle Werke des Geiſtes, Dichtkunſt, Wohlredenheit, Ueberzeugung, Rührung, ſind Folgen der Erhöhung innerer Lebenskräfte; daher die Wahrheit des Satzes: **Willſt du, daß ich weinen ſoll, ſo weine du zuvor.**

Daher die Stärke der Leidenſchaften; die Wirkungen ſanfter Gefühle, die durch innere erhöhte Lebenskräfte andere aßimiliren, und in Bewegung ſetzen.

Die größten Geheimniſſe der Magie liegen in der Wahrheit dieſer Sätze; denn hierinn iſt die Theorie der Wirkungen.

Bey Alletagsmenſchen geſchieht gemeiniglich die Exaltation ihrer inneren Kräfte durch äuſſerliche Beſtimmungen, wodurch ihr Wille determinirt wird. Sie ſehen, wollen, und verlangen.

Der Wille iſt daher Seelenelektrizität; wie unabhänglicher dieſer von äuſſerlichen Eindrücken wird, wie mehr innere Kraft er durch Erkenntniß erhält, deſto ſtärker wird ſeine Wirkung. Seine Ausdehnung in den innern Lebenskräften iſt unſern Sinnen unbegreiflich; er iſt höheres Leben, höhere Lebenskraft, Verfeinerung, Aßimilirung zum Feinſten.

Die Erkenntniß erleichtert, der Wille exaltirt: Erkenntniß bringt Licht, der Wille Wärme hervor.

Die Erkenntniß verändert durch das Licht, der Wille verändert durch die Wärme.

Im

Im Willen allein liegt die Kraft der Aſſimilation; wie reiner der Wille iſt, je mächtiger wird ſeine Kraft, denn er verändert ins Edlere.

Allein auch die Erhöhung des Willens hat ſeine Gradation, ſeine Stuffenleiter; er hat ſein Aufkeimen, ſeine Fortſchreitung, ſeinen Wachsthum, wenn ich mich ſo ausdrücken darf.

Wie mehr der Menſch ſeinen Willen bearbeitet, deſto mehr lebt der Menſch.

Seinen Willen bearbeiten heißt ihn aber zur möglichen Reinheit der Erkenntniß, oder vielmehr, d[illegible] reinſte Erkannte in Ausübung zu bringen, wodurch ſich der Menſch der Gottheit aſſimilirt, denn wie dieſe Kraft und That iſt, ſo wird der Menſch Erkenntniß und Wille.

Darinn liegt das, was man Wiedergeburt des Menſchen nennt, geiſtiges Leben, Seelen = Lebenskraft.

Nach der Art dieſer Lebenskraft verhält ſich unſer künftige Zuſtand auf der Stuffenfolge der Fortſchreitung.

Dieſe giebt unſerer Seele die Organiſation, in höheren Sphären mehr oder weniger zu leben; darinn liegt unſere Beſtimmung nach dem Tode.

T o d.

Tod iſt die Veränderung in der Fortdauer meines Ichs.

Eter=

Sterben heißt hier aufhören ſo zu ſehen, zu erkennen, und dort anfangen zu ſehen, zu erkennen. Es heißt eine andere Organiſation erhalten, ſeine Empfänglichkeit verändern, die nämlichen Gegenſtände auf eine ganz andere Art ſehen; die Auſſenhülle ablegen, näher in das Innere der Kräfte eindringen.

Sterben heißt geboren werden, und geboren werden heißt ſterben.

Unter einer andern Geſtalt aufhören, um unter einer neuen zu erſcheinen, zu wirken.

Der Tod iſt der Uebergang von einer Art, die Gegenſtände zu ſehen, zu einer andern. Das ſtufenweiſe Fortrücken in das Innere der Weſen, eine Art höherer Verwandlung, Gradation auf der Stufenleiter.

Daſeyn und Wiederſehen.

Wir ſind für die Verſtorbenen noch da, und ſie für uns; ſie für uns durch die Erinnerung, und wir für ſie durch etwas, das mehr als Erinnerung iſt, und für das wir kein eigenthümliches Wort haben.

Ihr Ich bleibt allzeit noch ein Theil des Weltalls, wenn es auch auſſer uns iſt. Alles iſt in die große Kette der Dinge verbunden, und wirkt unſichtbar unſern itzigen Sinnen, aber doch weſentlich.

Jedes

Jedes Geſchöpf iſt nicht blos allein Zuſchauer ſeiner ihm angewieſenen Welt; es liegt eine Kraft in ihm, ſich in höhere Sphären hinauf zu arbeiten, und das Vergnügen, den Zuſammenhang mehrer Theile einzuſehen.

Die Verſtorbenen, ſagte ich, ſind für uns noch durch die Erinnerung da, und wir für ſie durch etwas, das mehr als Erinnerung iſt. O könnte ich mich doch beſtimmter ausdrücken!

Erinnerung iſt Seelenwirklichkeit; nicht ein bloſſes ideäles Ding, das nur ein Geſchöpf der Phantaſie iſt.

Es iſt nichts Einbildung; alles iſt Wirklichkeit; nur iſt nicht alles körperliche Wirklichkeit: man muß die Wirklichkeit des Seelenzuſtandes von der Wirklichkeit des körperlichen Zuſtandes wohl unterſcheiden.

Wenn ich eine Roſe im Winter denke, ſo iſt ſie nicht körperlich für mich da; aber die Erinnerung giebt mir ihr wirkliches Daſeyn in meiner Seele, denn man muß nicht vergeſſen, was ich oben geſagt habe, daß auch das, was wir körperliche Wirklichkeit nennen, nur Erſcheinungen der Sinne ſind, und dieſe Erſcheinungen, dieſe Wirklichkeiten ſind alſo für unſere Seele immer das, was ſie waren.

Wenn ich an meinen abweſenden Freund denke, bin ich geiſtig wirklich bey ihm, mit feinerer Stimmung ſeiner Seele wird er geiſtig mein Daſeyn fühlen; nur die Hülle des Körpers verhindert die körperliche Vereinigung.

Mit

Mit körperlichen Weſen ſprechen wir; mit Weſen, die feiner als Körper ſind, ſind unſre Gedanken Sprache.

Auch ſie ſind bey uns; aber unfühlbar iſt unſerer Hülle ihr Daſeyn; nur die Seele kann ihr Daſeyn fühlen, und Verfeinerung, Homogeneität ſie uns ſichtbar machen.

Auch zu körperlichen Erſcheinungen iſt es nothwendig, daß der Gegenſtand auf uns wirken, und wir ſeine Wirkung empfinden können, wenn wir körperliche Anſchaulichkeit erhalten wollen. Um ſo mehr iſt dieſes bey feineren Weſen.

Jede Erſcheinung, auch in körperlichen Dingen, geſchieht dann, wenn der Gegenſtand auf uns wirken kann, und wir ſeine Wirkungen empfinden: alſo gehört wirken können und empfinden können zu jeder Erſcheinung. Wer iſt keck genug zu läugnen, daß Dinge, die auſſer uns, und mit der Kette des Ganzen verbunden ſind, nicht auf uns wirken, und wir ihre Wirkungen empfinden können, da alles ein Ganzes iſt, alles gegenſeitig wirkt? Ja, ſie wirken auf uns, und wir können ihre Wirkungen empfinden — empfinden im Körper durch die Seele, heißt Ahnden; empfinden durch das Aug, heißt Sehen;

Der, auf den ſein verſtorbener Freund noch wirken kann, der, der ſeine Wirkungen empfindet, für den hat der Verſtorbene noch manchmal ſichtbares Daſeyn.

Ueber

Ueber Daſeyn und Geſtalt der Dinge.

Die Welt, ſo wie wir ſie kennen, ihre Beſchaffenheit in Rückſicht unſer, iſt blos eine organiſche Erſcheinung; ſie iſt ſo in dieſer und in jener Form, mit dieſen und jenen Wirkungen für uns da, weil unſere Organiſation ihr Daſeyn ſo und ſo aufnimmt: mit andern Organen würde die Welt ſich für uns verändern, und für uns eine ganz andere Welt ſeyn.

Ein Weſen ohne Augen fühlt die Wärme der Sonne, und genießt ihr Licht nicht: Ein Weſen mit mehr als Augen ſieht in dem, was wir Sonne nennen, etwas, das wir nicht ſagen können, weil wir zu dieſer Art von Perception keine Sinne haben.

Mit dieſer oder jener innern Empfänglichkeit entſteht das Daſeyn dieſes oder jenes Gegenſtandes für uns, weil die Empfänglichkeit im Gefühle unſerer Sinne beſteht. Was unſere Sinne nicht fühlen, iſt für uns nicht da; Exiſtenz iſt für uns nur das, was unſern Sinnen fühlbar iſt; was nicht fühlbar iſt, heißt für uns Nichtexiſtenz.

Aus allem dem ſehen wir aber, daß, wie feiner unſere Sinne werden, je mehr Dinge werden für uns exiſtirend.

Auch wächſt unſere Empfänglichkeit nach dieſer Verfeinerung, und wir ſehen Dinge, die andere Menſchen nicht ſehen.

Eine neue Welt entſteht für uns, die weſentlich da iſt, aber ſich nur nach der Art unſerer Organi-

ganiſation verhält, das will ſagen, nach unſerer Perceptibilität.

Wer ein ſchärferes Aug hat, dem ſind Gegenſtände von weiterer Entfernung ſichtbar, die der Blödſichtige gar nicht ſieht.

So verhält es ſich auch mit dem innern Sehen; durch natürliche Verfeinerung unſerer Sinne, oder durch künſtliche kommen wir mit einer ganz unbekannten Welt in Verbindung.

Von Sinnes-Verfeinerung.

Die kleinſte Trennung des geiſtigen Menſchen vom groben körperlichen bringt allzeit eine ausserordentliche, und ungewöhnliche Empfindung und Wirkung hervor:

Und es liegen Mittel in der Natur, einigermaſſen die Seele von den engen Banden der Nerven, Fibern und des Körperbaues überhaupt aufzulöſen, um ſie zu deutlicherer Anſchauung zu bringen.

So ein künſtlicher Zuſtand iſt zwar in unſerm Leben von ſehr kurzer Dauer; und die Mittel hiezu finden ſich auch nicht in der gewöhnlichen Schul-Philoſophie.

Jede Erhöhung oder Exaltation des Geiſtes trägt bey zur Sinnenverfeinerung, denn alles Geiſtige, alles Feinere aßimilirt.

Alles Verfeinerte kömmt der Einfalt näher, alle Einfalt der Wahrheit, derer Erkenntniß in der

Anſchaulichkeit beſteht: die phyſiſche Wahrheit iſt die Sache ſelbſt.

Wir ſehen die Kraft der Verfeinerung in den Werken des Geiſtes — bey der Geiſteserhöhung der Dichter — der nach Wahrheit Forſchenden.

Jede Erhöhung iſt eine mehrere Lebenskraft, und jede Erkenntniß verhält ſich nach der mehr oder mindern Lebenskraft: — Daher mehr Anſchaulichkeit, mehr Wahrheit in dem erhöhten Zuſtande.

Auch die Narren, werden mir einige einwenden, ſind im exaltirten Zuſtande, alſo haben auch ſie mehr Anſchaulichkeit? —

Die Beantwortung dieſer Frage iſt nothwendig, um ſich deutliche Begriffe von Geiſtes-Exaltation und Sinnesverfeinerung zu machen.

Ohne Exaltation giebt es keine Sinnesverfeinerung; die Exaltation iſt daher nothwendig, um den Sinn zu verfeinern:

Allein alles hat ſeine Perioden in der Natur; alles geht ſtuffenweis, zuerſt Keim, dann Blume, und endlich Frucht.

Die Geiſteserhöhung muß mit der Verfeinerung im Verhältniße ſtehen.

Wie mehr ſich die Sinne verfeinern, eine deſto größere Geiſteserhöhung können ſie ertragen.

Eine jählinge Geiſteserhöhung ohne ſtuffenweiſer Sinnesverfeinerung führt nicht zur Anſchaulichkeit, ſondern zur Narrheit.

Die

Die Sache iſt ſehr begreiflich. Der exaltirte Zuſtand fordert die feinſte Organiſation, damit er, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, leicht ſpielen kann, und keinen harten Widerſtand findet.

Findet der exaltirte Geiſt Widerſtand in den ſinnlichen Organen, ſo muß er nothwendig Verwüſtungen anrichten.

So hält das zerbrechliche Glas unbeſchädigt die größte Hitze aus, wenn es nach und nach erhitzt, und daher zur Empfänglichkeit organiſch determinirt wird.

So prellen die Strahlen der Sonne zur Quaal des Wanderers vom harten Felſen zurück, da ſie die reine Quelle gutthätig aufnimmt, ein neues Bild der Sonne hervorbringt, und mit ſanfter Kühlung den matten Wanderer ſtärket.

Der Zuſtand der Narren iſt Exaltation ohne Sinnes-Organiſation; daher die Einförmigkeit ihrer Ideen, die Unabänderlichkeit eines feſtgefaßten Begriffes, der Mangel der Fibern-Elaſtizität, Mangel der Sinnenverfeinerung iſt.

Ein Gelehrter, der viel ſtudirt, oft ſeinen Geiſt exaltirt, und dabey eine ſolche Lebensart führet, die die Schwungkraft leichter Eindrücke, empfänglich zu ſeyn, ſeinen Fibern benimmt, der iſt am Rande der Narrheit.

Zu feinen Gefühlen gehört feine Organiſation, zur Sinnesverfeinerung gehören daher ordentliche, dietätiſche Regeln, die ſowohl die äuſſere gröbere Organiſation, als die innerliche und feinere betreffen.

So

So ſpannt man eine Saite nicht auf einmal, ſondern nach und nach, und kömmt ihr dann auch noch mit äuſſern Mitteln zu Hilfe, um ihre Ausdehnungskraft zu verſtärken, und man wird eine Höhe eines harmoniſchen Tones erlangen, der nur für die Muſik höherer Sphären iſt.

Ruhe der Leidenſchaften iſt das nothwendigſte zur äuſſern und innern Seelenverfeinerung, denn jede Leidenſchaft macht die Sinne gröber. Ich unterſcheide Gefühle und Leidenſchaften. Gefühle ſind belebende Schwingungen; Leidenſchaften zerſtörende, die die Organiſation abnützen, und ſie zur Verfeinerung gänzlich ungeſchickt machen, weil durch ſie der innere Sinn grob und unempfänglich wird.

Aus allem dem ſieht man die Wahrheit der Lehren der Alten, die Wahrheit der Moralität, die Wahrheit der Religion, ihre Treflichkeit und Größe.

Leidenſchaften ſind Stürme; heilbar iſt ihre Erſchütterung; ſie erhöhen unſer Gefühl im Kampfe: wenn ſie uns aber mehr als vorübergehende Stürme ſind, wenn ſie uns eigen werden, ſo gleicht unſere Seele einem Meere, das fortdauernder Sturm in ewiger Unruhe hält.

Wie reiner die Himmelsgegend iſt, deſto edler iſt dort der Hayn und die Flur: wie reiner die Seele iſt, deſto himmliſcher iſt ihr Gefühl.

Aromatiſcher duftet die Blume auf dem Berge; die Donnerwolke iſt unter ihr; keine Dünſte irdiſcher Pfützen ſteigen bis zu ihr hinauf; ſie empfängt das reine Thau und die erſten Strahlen der Sonne.

So iſt der Menſch, der ſich nach und nach ſeiner Leidenſchaften entledigt; er iſt nahe der Gottheit; genießt feineres Thau des Geiſtes; ein heiligeres Feuer belebt ſeine Seele, und ſtärkt ſie zu unbegreiflichen Wirkungen für die Kinder, die am Sumpfe unten im Thale wohnen.

Innerer Sinn.

Der Mittelpunkt aller Sinne, oder die innere Kraft des Menſchen, wodurch er die Eindrücke der Wirkung auf ſämmtliche Sinne zu fühlen fähig iſt, — dieſe Kraft wird der innere Sinn genannt.

Dieſer innere Sinn iſt die Bildkraft des Menſchen, wodurch die verſchiedenen Eindrücke, die durch die Sinne geſchehen, identifizirt, einfach gemacht werden, und zur Seele übergehen.

Der innere Sinn iſt der Seelendolmetſch. Was die Körper durch die Eindrücke, die ſie auf die Sinne machen, ſprechen, dieſes verdollmetſcht er in Geiſtesſprache der Seele.

Oder vielmehr er macht aus Körpergefühlen Geiſtesgefühle, und aus vorübergehenden Eindrücken, ſelbſtſtändige.

Von dem Leben der Seele.

Das Leben der Seele macht der Willen; oder die Seele, die in der Seele iſt, iſt der Wille.

Dieſe Fähigkeit ſchlummert in ihr, als ſie in körperlicher Hülle eingekerkert zur Welt kömmt, und entwickelt ſich durch den innern Sinn.

Dieſer innere Sinn giebt der Seele eine ſtuffenweiſe Bildung; durch die äuſſeren Sinne lernt ſie zuerſt körperlich, und durch die innern geiſtig wollen.

Die Seele iſt daher unſterblich, weil der Wille ihr Leben iſt, und dieſer Wille ihr Eigenthum wird, der unzertrennlich von ihrer Weſenheit iſt. Sie lebt daher ewig geiſtig.

Nur lebt ſie mehr oder weniger, nach der Beſchaffenheit ihres Willens; und nach dieſem Zuſtande verhält ſich ihr künftiger Zuſtand.

Erkennen, Wollen iſt die erſte Fähigkeit des Geiſtes; in Gott iſt ſie vereint; im Menſchen folgt ſie ſtuffenweis:

Alſo auch im Menſchen liegt die Kraft zu erkennen und zu wollen, und dieſe Kraft iſt das, was man nennt, nach dem Ebenbilde Gottes erſchaffen zu ſeyn.

Gott hat die höchſte Erkenntniß, und die Folge der höchſten Erkenntniß iſt das höchſte Gute.

Dieſes höchſte Gute in Vollzug zu bringen, iſt ſein **Wollen**; und dieſes ſein Erkennen und Wollen iſt ſein **Weſengeſetz**, ſeine Allkraft, Allthat, Liebe.

Das höchſte Gute in Vollzug gebracht, iſt das höchſte **Wahre**.

Da-

Daher wird Gott Wahrheit, Liebe und Güte genannt.

Das Bewußtſeyn dieſer Allkraft und Allthat iſt die höchſte Seligkeit der Gottheit.

Das höchſte Gute zu erkennen und zu wollen, fodert daher nothwendig, ihm ähnliche Weſen zu erſchaffen, und ſie zu ähnlicher Seligkeit zu beſtimmen, denn ſonſt wäre das Erkennen und Wollen in ihm nicht vereint geweſen, und er wäre alſo nicht Allkraft, nicht Allthat.

Aus dem göttlichen Weſensgeſetze entſprang das Weſensgeſetz der Erſchafnen, ebenfalls ewig und unveränderlich.

Dieſes Weſensgeſetz beſteht in der Aehnlichwerdung, in der Aßimilation, worinn Menſchenbeſtimmung, Menſchenſeligkeit liegt.

Um den Menſchen zu dieſer Seligkeit zu erheben, war es nothwendig, daß ihm Gott die Kraft gab; er konnte ihm alſo keine andere Kraft geben, als die, die er ſelber hatte, zu erkennen und zu wollen.

Dieſes war Seelenſchafung; die Kraft, die Erkenntniß mit dem Willen zu vereinen, iſt Freyheit, und dieſe Kraft mußte der Menſch nothwendig haben; denn was würde ihm ſonſt das Erkennen nützen?

Der Menſch kann alſo auch erkennen und nicht wollen, weil ſeine Kenntniſſe beſchränkt ſind. Die höchſte Erkenntniß konnte Gott ihm nicht mittheilen, denn ſonſt würden alle Menſchen Götter ſeyn.

In der Beſchränktheit unſerer Erkenntniß liegt alſo der Mangel unſers Wollens; in dem Mangel unſers Wollens das Uebel, die Entfernung, Seligkeit und Nichtſeligkeit, das Leben und der Tod der Seele.

Straf und Belohnung.

Weſentlich als ein ewiges Verhältniß liegt Straf und Belohnung ſchon in den Weſensgeſetzen, und das Seelenorgan, das uns Strafe und Lohn mittheilt, iſt das Bewußtſeyn.

Jede Annäherung lohnt uns mit deutlicherem Erkennen, mit beſſerem Wollen: mit dem Entgegengeſetzten ſtraft uns jede Entfernung.

Der Beſtimmung der Seele iſt alſo Aehnlichwerdung der Gottheit — Aehnlichwerden iſt alſo ihr Element, das ihr eigen iſt, ihre Vereinigung, ihre Seligkeit.

Kein erſchafnes Ding iſt in der Natur, das ſich nicht mit Aehnlichem und Gleichem vereint, darinn beſtehen die Weſensgeſetze; darinn liegt das Leben aller Dinge, das Abnützen der gröbern Theile, die Verfeinerung.

Alle Hinderniſſe der Vereinigung ſind daher Seelenbande, wodurch der Geiſt leidet, weil er von ſeiner Beſtimmung aufgehalten wird.

Vom Leiden und Seligſeyn.

Das erſte Weſensgeſetz aller Dinge iſt Hang zur Vereinigung.

Dieſes Geſetz muß nothwendig ſeyn, denn in ihm liegt die Kraft der Aßimilation.

Ohne dieſer Kraft giebt es kein Leben, kein Beſtreben, kein Aehnlichwerden.

Jede Hinderniß zur Vereinigung bringt ein Beſtreben hervor, dieſer Hinderniſſe ſich zu entledigen, und dieſes Beſtreben in körperlichen Dingen nennen wir leiden.

So leidet der Sterbende und ſeufzet nach Auflöſung, da der kranke Körper noch ſeine Seele zurückhält, die nach der Geiſterwelt ſtrebt.

So leidet der thieriſche Körper, wenn Hinderniſſe der Vereinigung der Abſonderungstheile vorgehen, und es entſteht ein Beſtreben der Natur, dieſe Hinderniſſe zu heben, welches Beſtreben die Aerzte das Fieber nennen, oder

So iſt der Zuſtand der Magnetnadel ein leidender Zuſtand, denn ihr Beſtreben geht dahin, ſich mit dem Attrahirenden zu vereinigen.

Es giebt daher ſichtbares Leiden und unſichtbares.

Die Magnetnadel leidet, wenn ſie auch auf einem flachen Brette liegt: allein ihr Leiden wird unſern Sinnen nicht ſichtbar: wenn ſie aber auf einem Punkte ruht, dann äußert ſich ihr leidendes Beſtreben.

In der Natur iſt das Leiden nur zufällig, wie die Hinderniſſe nur zufällig ſind. Nur dort, wo es Hinderniſſe giebt, giebt es Leiden; wo keine Hinderniſſe ſind, iſt immer Genuß der Seligkeit.

Daher iſt nur in Gott allein kein Leiden.

Wie mehr in einem Körper Hinderniſſe ſind, daß dieſer Körper ſeiner natürlichen Beſtimmung nach ſeinen Weſensgeſetzen nicht folgen kann, deſto mehr leidet der Körper; wie weniger Hinderniſſe, je weniger leidet er.

Tod und Leben.

Aus vorangeführten Gründen beweiſet ſich, daß es kein abſolutes Leiden gebe; daß das Leiden nur verhältnismäßig und zur Veredlung unſers Zuſtandes gehöre.

So lange noch Hinderniſſe da ſind, ſo lange dauert das Leiden.

Sobald die Hinderniſſe gehoben ſind, hört das Leiden auf, und es kömmt der Zuſtand der Ruhe, der Vereinigung: daher können auch feinere Körper leiden; daher kann auch die Seele leiden, denn auch die Seele kann Hinderniſſe ihrer Vereinigung haben.

Das Weſensgeſetz der Seele iſt der Hang nach Licht; das will ſagen: nach reiner Erkenntniß.

Alles Unreine kann ſich nicht mit dem Reinen vereinigen, denn Vereinigung beſteht in der Aßimilation. So vereinigt ſich das Oel mit dem Waſſer

nicht, noch das Waſſer mit dem Oel wegen der Unähnlichkeit ihrer Theile.

Die Beſtimmung der Seele iſt Vereinigung mit der Gottheit, und zu dieſer Vereinigung gehört die Vereinigung der Erkenntniß mit dem Willen.

So lange dieſe nicht vorhanden iſt, ſo lange iſt auch die Vereinigung nicht möglich.

Alle Seelenentfernung aber von dem höheren Wege zur Annäherung iſt Seelenleiden. Dadurch werden uns die Begriffe von dem Reinigungszuſtande, von dem, was Seelenpein iſt, begreiflich und ehrwürdig, und man ſieht, daß die Religion keine Träumereyen, ſondern Wirklichkeiten lehrt, die uns immer verehrungswürdiger werden, je mehr wir durch Kenntniß natürlicher Dinge uns aufklären.

Auch das wird uns deutlicher, was man unter der poena damni und poena ſenſus verſteht.

Jedes Weſen muß die nothwendige Organiſation haben, die die Sphäre erfordert, in der es leben will. Der Fiſch kann nicht in der Luft, und der Vogel nicht im Waſſer leben.

Wenn ich meine Hand mit Phosphorus ſchmiere, ſo wird mir dieſe Salbung keine Schmerzen verurſachen, wenn ich ſie nicht zum Feuer bringe; bringe ich ſie aber zum Feuer, ſo wirkt das Feuer zehnmal ſtärker.

Wenn drey Menſchen in die Sonne ſehen, ſo kann ein jeder eine andere Wirkung des Elements empfinden. Der erſte ſieht unbeſchädigt, denn er

hat

hat ein geräuchertes Glas; der zweyte wird geblendet, weil er mit freyem Auge ſieht; der dritte verliert ſein Auge gar, denn er ſah durch ein Brennglas.

So verhält es ſich auch mit der Seele jenſeits des Grabes. Es giebt Sphären, worinn ſie nicht leben kann, ohne zu leiden, wenn ſie ſich nicht hienieden ſchon dazu organiſirt hat.

Vereinigung mit Aehnlichen, in ſeiner Weſenheit ſeyn, iſt der Zuſtand der höchſten Seligkeit jedes Weſens, denn dahin geht jedes Beſtreben, jeder Hang.

Vereinigung der Seele mit Gott, Aehnlichwerdung iſt das, was wir Himmel nennen.

So liegt Strafe und Lohn verwebt in dem Weſensgeſetze; ſo ſtraft das Böſe, damit wir erkennen; ſo iſt Gottes Strafe Strafe der Liebe, aber nie Rache.

Offenbarung.

Dem Blinden iſt die Nachricht von der Wirklichkeit einer Sonne Offenbarung.

Offenbarung iſt eine Erkenntniß gewiſſer erſt unter einer andern Organiſation denkbarer Wahrheiten.

Alſo liegen auch in der Offenbarung Wahrheiten, aber uns erſt denkbar und deutlich bey veränderten Organen.

Es iſt nothwendig und gut den Menſchen gegen ſeine dermalige Erkenntniß mißtrauiſch zu machen, und ſeinen Forſchgeiſt zu reitzen, das Geoffenbarte mit der Wirklichkeit des Erkannten zu vereinen, um manchmal die Unmöglichkeit der Vereinigung einzuſehen, und ſie eben darum Wahrheiten einer andern und höhern Art vermuthen zu laſſen, um den Zuſammenhang zwiſchen dieſer neuen künftigen und gegenwärtigen Welt zu gründen, und hienieden ſchon anzufangen, für die künftige Organiſation zu leben.

Für gegenwärtige Organiſation leben iſt thieriſches Leben oder Weltleben; fürs künftige heißt Geiſter = oder geiſtiges Leben.

Ueber Körper = und Geiſterleben.

Es giebt drey Leben für den Menſchen; das körperliche oder thieriſche für gegenwärtige Organiſation; das geiſtige für die zukünftige Organiſation; und ein Mittelleben zwiſchen Welt = und Geiſtleben; und dieſes nennet man das ſittliche Leben.

In dieſem ſittlichen Leben liegen alſo die Weſensgeſetze künftiger Organiſation, oder die Geſetze der Stuffenfolge, der Annäherung. Wer nicht ſittlich leben kann, kann nicht geiſtig leben.

In jedem Weſen ſchlummern nothwendige Verhältniſſe, die das Weſen zu ſeinem künftigen Zuſtande vorbereiten. Die Entwicklung dieſer ſchlummernden Verhältniſſe ſind die Fähigkeiten.

So liegt im Saamen ſchon die ganze Weſenheit des Baumes; nur ſchlummern die Verhältniſſe bis zur Entwicklung des Ganzen. Hiedurch erklärt ſich die Parabel des Senftkörnleins.

Alles, was einen Uebergang hat, muß ein Medium haben; alles ein Organ, alles ein Band; ſo verbindet der Geiſt den Körper mit der Seele.

In jedem Körper muß als ein Weſensgeſetz nothwendig liegen, was zur Erhaltung der Körper gehört.

Aus dieſem Weſensgeſetze entſteht die Kohäſionskraft in Körpern; im Thiere der Trieb der Selbſterhaltung oder Selbſtliebe.

Selbſtliebe gehört zur thieriſchen Organiſation, und iſt im Thiere das, was wir Inſtinkt nennen. Auch bey Menſchen, die mehr Thier- als Geiſtmenſchen ſind, richten ſich ihre Handlungen blos nach Inſtinkt oder Selbſtliebe. Edlere Geſchöpfe als Thiermenſchen, oder der Menſch auf der Gradation zum Geiſtmenſchen hat eine höhere Leitung, und dieſe Leitung iſt Erkenntniß oder Geiſtesinſtinkt.

Wie mehr der Menſch Selbſtliebe hat, deſto mehr iſt er Thiermenſch; wie mehr er ſich über Selbſtliebe erhebt, je näher kömmt er dem Geiſtmenſchen.

Wie mehr Ausdehnungskraft ein Körper hat, deſto mehr wirkend iſt er: Wie mehr er wirkt, deſto mehr liebt er, deſto höhere Lebenskraft, deſto größere Aßimilation.

Die-

Dieſe gegenſeitige Wirkung zur Fortſchreitung, zur Vervollkommnung iſt Liebe, oder Weſenstrieb zur Aßimilirung.

Wie mehr ein Körper auf andere wirkt, deſto mehr, kann man ſagen, liebt der Körper.

Zwar iſt dieſes Wort nur eigentlich feinern Organiſationen Geiſtes-Attribut; aber doch auch in gröbern Körpern, nur unter andern Formen, andern Wirkungen.

In jedem Körper liegt eine unbegreifliche Ausdehnungskraft, die ſich nach ſeiner Verfeinerung verhält.

Man betrachte die Ausdehnungskraft der Körper im Rauche; die Ausdehnungskraft des Goldes.

Wie mehr Ausdehnung, deſto mehr Wirkung; wie geiſtiger, je wunderbarer.

Wie edler ein Körper iſt, deſto mehr hat er Ausdehnungskraft, denn ſein Wirkungskreis wird größer.

Nur in der Ausdehnung der Körper liegt inneres Leben, Vegetation und Hervorbringung.

Feinere Körper haben mehr Leben; daher mehr Wachsthum der Lebenskraft vom Gröbſten bis zum Feinſten, vom Menſchen bis zum Engel.

Dieſes Leben verhält ſich daher nach der Lebenskraft; die Lebenskraft nach den Wirkungen.

Alles hat daher Aßimilations-Fähigkeit. Aus der Entwicklung dieſer Fähigkeit entſteht Vereinigung,

Hang,

Hang, und das Beſtreben iſt Vervollkommnung oder Liebe, Attraktion bey ähnlichen; Repulſion bey unähnlichen.

Auch im Reiche des Geiſtes iſt dieſe Attraktion, und ihr Medium iſt das Erkenntniß, und ihr Organ der Wille.

Wie reiner die Erkenntniß, wie reiner der Wille, deſto mehr Geiſtesleben, deſto mehr Geiſtes-Attraktion.

Je weniger Erkenntniß, je weniger Wille; deſto mehr Geiſtes-Repulſion, Unthätigkeit, minderes Leben.

Der Geiſt lebt daher durch Erkennen und Wollen; dieſe ſind ſein Weſensgeſetz, unzertrennlich von ihm, folglich lebt er fortdauernd.

Erkennen und Wollen kann der Geiſt ſchon im Thiermenſchen, weil ſeine Gradation Uebergang zum Geiſtesmenſchen iſt.

Alſo hat der Menſch ſchon in dieſer Organiſation die Fähigkeit geiſtig zu leben; da ſein Geiſt aber in Banden des Körpers iſt, ſo erhält er ſein geiſtiges Leben nur durch das Sittliche, welches Seelenbildung heißt.

Seelenbildung.

Die erſten Lebenskräfte der Seele entwickeln ſich alſo erſt im Körper, weil ſie hienieden zu erkennen und zu wollen anfängt.

Sinn-

Sinnlich erkennen, und ſinnlich wollen iſt Körperleben; geiſtig erkennen und geiſtig wollen iſt Geiſtesleben.

Wenn der Körper zerfällt, kann er nicht mehr ſinnlich erkennen, noch ſinnlich wollen, ſondern ſeine Erkenntniß und ſein Wille ſind geiſtig. Daher wird die Geiſterwelt ganz eine andere Welt für uns.

Hienieden ſeine Seele zum geiſtigen Erkennen und zum geiſtigen Wollen bilden, iſt Seelenorganiſation zum künftigen Zuſtand, der ſie in der Stuffenfolge erwartet.

Nach der Beſchaffenheit dieſer Organiſation verhält ſich unſer Geiſtesleben nach dem Tode, wie ſich unſer jetziges Leben nach unſerer dermaligen körperlichen Organiſation verhält.

Ein Menſch mit zweenen Sinnen fühlt anders, als der mit fünfen; der mit dreyen verſchieden von dem mit zweenen:

So verhält ſich auch das Gefühl verſchieden, wo

Gefühl und Geſchmack,

Gefühl und Geruch,

Gefühl und Gehör,

Gefühl und Geſicht allein ſind.

Verſchieden, wo

Gefühl, Geruch, Geſchmack,

Gefühl, Geruch, Gehör,

Gefühl, Geruch, Geſicht,

Gefühl, Geſchmack, Geſicht,

Gefühl, Gehör, Geſicht allein ſind.

Wie-

Wieder verſchieden, wo
Gefühl, Geruch, Geſchmack, Gehör,
Gefühl, Geruch, Geſchmack, Geſicht,
Gefühl, Geſchmack, Geſicht, Gehör,

und endlich, wo ſich alle 5 Sinne zugleich einfinden; wo ſich dann ihre größere oder mindere Wirkung nach dem Zuſtande ihrer Erhöhung verhält.

Aus allem dem wird ganz begreiflich, daß mit Veränderung der Welten ſich die Organiſationen verändern müſſen, und daß ſich mit veränderten Organiſationen die Welten verändern.

Auf den höchſten Bergen, wo die Luft am feinſten iſt, können Menſchen mit Menſchenorganiſation nicht leben:

In Gegenden, wo die Luft fein iſt, doch noch ſo, daß ſie zum Einathmen geſchickt iſt, dort lebt zwar der Menſch, allein ſein Zuſtand wird leidend, weil ſeine Organiſation ſich nicht nach der Sphäre verhält, wo er iſt.

So verhält es ſich eben mit der Geiſterwelt. Wo mehr oder mindere Geiſtes-Organiſation iſt, iſt mehr oder weniger Geiſtesſinn, mehr oder weniger Geiſtesgefühl, und nach dieſem Gefühle verhält ſich Leiden und Freude der Geiſterwelt.

Wenn blos Sinnlichkeit in den Willen auf der Körperwelt übergeht, und der Geiſt nicht geiſtig wollen kann, ſondern nur ſinnlich, ſo iſt ſein Zuſtand dort, wo keine Körperwelt iſt, ein leidender Zuſtand, weil ein immerwährendes Wollen ohne Befriedigung Seelenpein iſt.

Nach

Nach dieſem ſinnlichen Wollen verhält ſich der Zuſtand der Geiſtesleiden in Welten, wo feinere Organiſationen ſind.

Der fortwandelnde Geiſt leidet alſo nothwendig ſo lange, bis deutlicheres Erkennen das Wollen ändert, wodurch er ſich zur Geiſterwelt organiſirt.

Ueber Erſcheinungen.

Was eine feinere Organiſation hat, wirkt nicht mehr auf gröbere Organe, ſondern auf feinere, weil gröbere Organiſationen für die Wirkung der feiner organiſirten keine Perception haben.

Und die Wirkungen feinerer Weſen zu fühlen gehöret alſo feinere Organiſirung, Geiſtes-Armatur, Verſtärkung, Exaltation dazu.

Die Geiſtes-Armirung zu feinerer Perception iſt zweyerley, die innerliche und die äuſſerliche.

Die innerliche iſt Geiſtes-Reinheit; denn Geiſtes Reinheit iſt Geiſtesverfeinerung, oder Verfeinerung der Perceptibilität des innern Sinnes.

Der innere Sinn in ſeinem erhöhten Zuſtande, oder getrennt einigermaſſen von den äuſſern Sinnen, ſieht, hört und fühlt Dinge, die die äuſſere Sinne wegen ihrer gröbern Organiſation nicht fühlen. So kann der innere Sinn Gegenſtände ſehen, die das Auge durchläßt, und die ſich nur im Auge der Seele reflektiren.

So durchſtrömt der Sonnenſtrahl unmerkſam das Glas, und wird nur ſichtbar im Spiegel, der zur Reflexion, zum Abdruck organiſirt iſt.

Zwiſchen den äuſſern Sinnen und dem innern Sinne iſt eine Wirkung und Gegenwirkung.

Die äuſſern filtriren, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, die Abdrücke der Gegenſtände, bis ſie durch den innern Sinn zur Seele übergehen: denn jedes ſinnliche Gefühl iſt ein Abdruck der Dinge und wahre Berührung.

Die Gegenſtände, die die innern Sinne berühren, ohne den äuſſern fühlbar zu werden, können durch die Wirkungen des innern Sinnes auf die äuſſeren den äuſſern auch ſichtbar werden, denn durch die Verbindung, die der innere Sinn mit dem äuſſern hat, entſteht ein Beſtreben der Mittheilung, welches Beſtreben Imaginationskraft iſt. Wie lebhafter dieſes iſt, deſto wirkender iſt ſie, und ſie ſchaffet Bilder auſſer ſich, die den äuſſern Sinnen ſichtbar werden, aber doch immer Bilder der feinſten Organiſation ſind.

In dieſem beruht die ganze Theorie der Einbildung, die immer auch Wirklichkeit iſt, und in feinerem Sehen beſteht.

Hiedurch erklären ſich die Wirklichkeiten der Erſcheinungen, die in dem innern Sehen beſtehen, und vom innern Sinne zur Perception des Auges gebracht werden.

Es verhält ſich wie mit einem Hohlſpiegel. Der Gegenſtand, der dem Auge nicht ſichtbar iſt, fällt in den Hohlſpiegel; dieſer konzentrirt den ſimpeln

peln Abdruck des Bildes durch ſeine Cavität, und formirt daher einen Körper auſſer ſich, der unſerer Organiſation ſichtbar wird.

So geht es mit dem innern Sinne; er nimmt ein Bild auf, das wir nicht ſehen, reflektirt es durch Konzentrirung der Abdrücke auf die äuſſeren Sinne; wir ſehen — und was? —

Dinge, die auſſer uns Wirklichkeiten ſind, wie der Abdruck der Roſe auſſer dem Hohlſpiegel Wirklichkeit — Abdruck iſt, wahre Erſcheinung, wie jede Wirklichkeit nur organiſche Erſcheinung iſt.

Es werden mir einige einwenden: Wenn das Bild Wirklichkeit iſt, warum bleibt es nicht? Wenn das Bild, deſſen Abdruck ſich formet, nicht mehr da iſt?

Ich antworte: Wenn du deine Hand auf einen elaſtiſchen Körper legſt, ſo iſt dein Druck Wirklichkeit; wenn du aber die Hand zurückziehſt, ſo iſt keine Spur deines Abdrucks mehr zu ſehen. Eben ſo verhält es ſich auch bey den Bilder-Reflexionen. Studire die Optik, und leg ihre Vorurtheile ab, und du haſt die reinſte Seelenlehre.

Ueber Imaginationskraft, Bilderſchöpfung und wahre Erſcheinungen.

Die Wirkung des innern Sinnes auf die äuſſern iſt Bilderſchöpfung.

Dieſe Bilderſchöpfung iſt Denkkraft für die äuſſern Sinne. Sind die Bilder vorübergehend, für die innern werden ſie permanent. Daher die Fähigkeit

keit der Seele, ſich Vorſtellungen abweſender äuſſerlicher Sinnengegenſtände zu bilden, die aber für das Innere der Seele nicht abweſend ſind, ſondern gegenwärtig.

Dieſe Bilderſchafung verhält ſich nach der Art des Beſtrebens, der Mittheilung oder Imaginationskraft, die im exaltirten Zuſtande wirklich Bilder auſſer ſich ſchaft.

So wird man ſich an Zuſtände erinnern, daß die Rückerinnerung an einen Freund nun ſo lebhaft vor Augen iſt, als wenn wir den Freund ſähen.

So gelüſtet es unſern Gaumen nach abweſenden Früchten, und eckelt unſerer Zunge bey der Vorſtellung einer widerwärtigen Arzney.

Volle Beweiſe der Wirklichkeit der Bilderſchöpfung der Imaginationskraft.

Es giebt alſo falſche Erſcheinungen, und wahre. Falſche Erſcheinungen ſind die, wenn die Abdrücke der Gegenſtände, die ſchon in unſerer Seele liegen, durch Imaginationskraft unſerm Auge ſichtbar werden.

Wirkliche Erſcheinungen ſind, wenn durch die wirkliche Perception des feineren Sinnes ſich feinere Gegenſtände (die nur der feinere Sinn aufnimmt, und die die gröbern Sinne nicht aufnehmen können) durch die Imaginationskraft, und Bildererſchafung des innern Sinnes auſſer uns, unſern körperlichen Augen ſichtbar darſtellen; und darinn liegt das Geheimnis der wahren Erſcheinungen.

Geiſtererſcheinungen.

Es war kein Jahrhundert ſo merkwürdig, als das unſrige, wo ſo viel von Aberglauben und Unglauben, Philoſophie und Unſinn, Wahrheit und Schwärmerey geſchrieben und geredet wird, und wo der Suchende in einem Labyrinth von Irrthümern nach Wahrheit ſeufzet.

Die Frage iſt immer: Giebt es Geiſtererſcheinungen? ſind ſie möglich, und liegen ſie weſentlich in der Natur? —

Der Eine verneints; der Andere bejahts; der Dritte verwirfts vollkommen: dann erzählt ein Vierter eine glaubwürdige Begebenheit, und macht die andern alle wieder zu Zweiflern.

Ich behaupte, ja, es giebt wirkliche Geiſtererſcheinungen, und ſie gründen ſich weſentlich in der Natur.

Allein wer die Möglichkeit ſolcher Erſcheinungen begreifen will, muß den Zuſammenhang der Dinge ſtudiren, und alle Vorausſetzung ſich eigen machen, und er wird Wahrheit in der Sache finden.

Es giebt dreyerley Arten von Geiſtererſcheinungen. Die erſte iſt die künſtliche, die in optiſchem Betruge beſteht.

Die zweyte iſt die, die durch Bilder der Einbildungskraft erzeugt wird, da die Einbildung ein Bild auſſer ſich ſchaft.

Und die dritte iſt die wahre Geiſtererſcheinung, die nur dem innern Sinne ſichtbar iſt, und durch eben

 dieſen

dieſen innern Sinn den äuſſern Sinnen zum Bild geſchaffen wird, welches letzte die wahre Erſcheinung iſt.

Ich behandle jede Erſcheinung ſtuffenweiſe.

Künſtliche Geiſtererſcheinung.

Unter die künſtlichen Geiſtererſcheinungen gehören eine Menge optiſcher Täuſchungen, die manchmal ſo ſchön angebracht werden können, daß ſie alle Erwartung übertreffen.

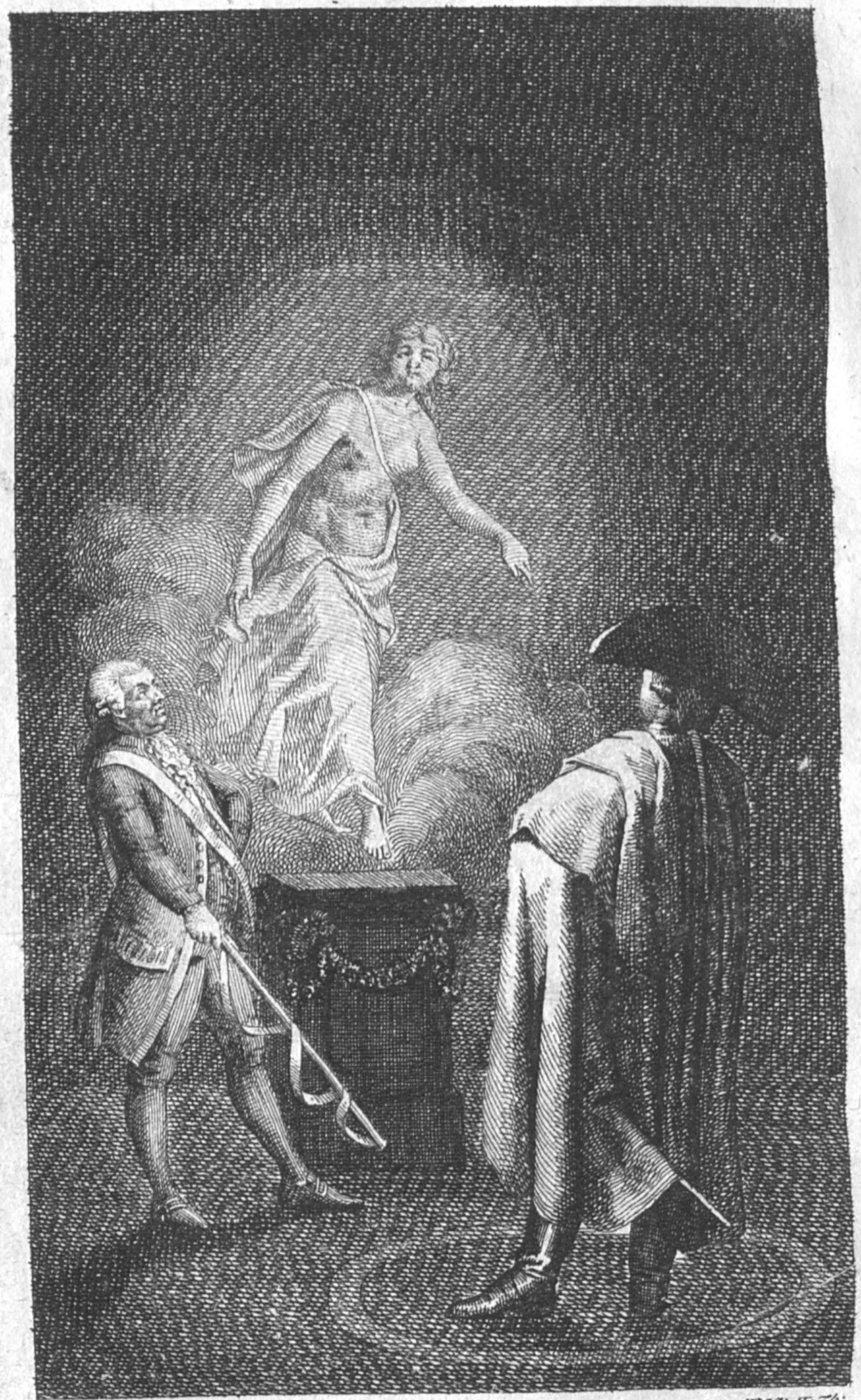
So iſt die Erſcheinung eines optiſchen Bildes der Zauberlaterne im Rauche. Ich ſetze voraus, daß ich mit Perſonen ſpreche, die ſchon einige phyſikaliſche Kenntniſſe haben, damit ich nicht genöthigt bin, alle Kleinigkeiten, die die Phyſik vorausſetzt, zu berühren.

Man läßt mehrere Bilder Verſtorbner auf Glas zu einer Zauberlaterne malen, und faßt den Umkreis mit dicker ſchwarzer Oelfarbe ein, damit nur die transparente Figur ſichtbar wird. Man läßt ſich einen Bethſtuhl verfertigen, worauf man zwo düſter brennende Lampen, und eine Kohlpfanne ſetzt, worein man Olibanum zum Rauchwerk gebraucht. Im Bethſtuhle, wie Fig. 2 weiſet, iſt die Laterna magica verſteckt. Vorwärts ſteht ein Spiegel, der dem Auge des Zuſehers ebenfalls unſichtbar iſt. Mit dem Gebethbuche hebt man die Falllappe auf, die im Bethſtuhle die Laterna magica verſteckt, und mit der Aufhebung der Fallthüre folgt die Erſcheinung. Das Kupferbild giebt alles deutlicher.

Die Zauberlaterne reflektirt ihr Bild auf dem ſchiefſtehenden Spiegel; der ſchiefſtehende Spiegel

Ta: I

pa: 69.



mag: II. Th:

wirft es zurück, und ſo erſcheint es im Rauche. Es wird aber, wie ich bereits in meinem erſten Theile der Aufſchlüſſe über Magie beſchrieben habe, erfordert, daß das Rauchwerk das ganze Zimmer wie ein Nebel erfülle.

Geiſtererſcheinung ohne Rauchwerk mit Hohlſpiegel.

Dieſe Erſcheinung kann auf zweyerley Art bewirkt werden. Durch die Zauberlaterne, und durch transparente Figuren.

Die Zubereitung iſt dieſe: Man läßt ſich ein Piedeſtal verfertigen, in der Geſtalt eines Opferheerdes, auf den man, wenn man will, eine Kohlpfanne ſtellen kann. Das Innere dieſes Piedeſtalls iſt ausgehöhlt, und an der Seite gegen den Hohlſpiegel hat ſelbes eine Oefnung, wodurch die Figuren, die auf ein Rad von Papier gemahlt ſind, erſcheinen können. Das Rad muß von dicker Pappblatte, und der Raum zu den Figuren ausgeſchnitten und transparent ſeyn. Rückwärts ſteht eine Lampe, die die Figuren beleuchtet, und dieſe reflektiren ſich dann in den Hohlſpiegel, und dieſer wirft ſie zurück, als ob ſie in freyer Luft ſchwebten. Das Kupferbild erklärt die Erſcheinung, und von dem, der ſie machen will, vermuthe ich optiſche Kenntniſſe, damit er in Rückſicht der gehörigen Form und der Figuren, die umgekehrt gemalt werden müſſen, nicht fehlt. V. Fig. N. 2.

Durch die Maſchine wird ein eiſernes Stängelchen in ein anderes Zimmer durch den Boden gezogen, wodurch man durch angebrachte Räder die Scheibe, worauf die Geiſtergeſtalten gemalt ſind, in

Bewegung ſetzt, und folglich eine Geſtalt nach der andern erſcheinen läßt.

Man kann dieſe nämliche Erſcheinung auch mit einer Zauberlaterne hervorbringen, doch wird zur Maſchine der Zauberlaterne mehr Genauigkeit erfordert.

An der Oefnung, wo in der erſten Erſcheinung die transparenten Geſtalten erſcheinen, wird eine in heiſſes Fett und Wachs getauchte feine Leinwant befeſtigt, auf welche die in dem Opferheerde verſteckte Zauberlaterne die Geiſtesgeſtalt reflektirt. Dieſe Geiſtesgeſtalt auf den Stück weiſſer Leinwant reflektirt ſich wie ein anderes Bild im Hohlſpiegel, und dieſer wirft es einige Schuhe weit auſſerhalb, als wenn es in der Luft ſchwebte; doch muß man auch bey dieſer Erſcheinung alle optiſche Vorſchriften nicht vergeſſen, und beſonders, daß die Figuren mit ſchwarzer Oelfarbe umzingelt werden.

Lebende Geſtalten durch Hohlſpiegel in der Luft ſchwebend vorzuſtellen.

Dieſes Experiment iſt noch weit ſchöner als die übrigen, und die Erſcheinung iſt ganz einfach. Man verbindet die Theorie der Hohlſpiegel mit der Theorie der Camera obscura. V. Fig. 5.

Die Sache wird ſo bewerkſtelligt. Man muß 2 Zimmer haben, und eine Oefnung durch die Mauer machen, damit die Camera obscura kann ſchicklich angebracht werden. In der Oefnung wird das mattgeſchlifne Glas befeſtigt, worauf ſich durch die Camera obscura das Gemälde wirft. (Ich vermuthe, daß meine Leſer deutliche Kenntniß dieſer optiſchen

Maſchi-

Ta: II. pa: 71.

mag: II Th:

Maſchinen haben) In gerader Linie dieſem Schattengemälde gegenüber, worauf ſich das Bild der lebenden Perſon auf dem mattgeſchlifnen Glaſe zeigt, muß ein ſchiefliegender Planſpiegel ſeyn, der dieſes Bild aufnimmt, und es in den Hohlſpiegel wirft, wo dann einige Schritte weit von dem Hohlſpiegel entfernt die Perſonen in der Luft erſcheinen; man muß ſich aber nicht vorſtellen, daß ſie in Lebensgröße erſcheinen, ſondern nur einen halben Schuh groß, welches aber um ſo artiger läßt, da dieſe Figuren alle natürliche Bewegungen machen, und wirklich das Aug ſehr täuſchen.

Ich beſchreibe alle dieſe künſtliche Erſcheinungen aus gegründeten Urſachen, und wohl überdacht, damit meine Leſer ſehen, daß ich nichts unverſucht ließ, ihnen deutliche Begriffe von eingebildeten und wirklichen Erſcheinungen zu geben.

Ein Spiegel, worinn man die ſeltenſten Figuren kann erſcheinen laſſen.

Zu dieſem Experiment gehören ebenfalls 2 Zimmer; an der Wand macht man eine Höhlung, worinn man eine Figur anbringt, die einen Götzen, oder eine Zauberinn vorſtellt; zu den Füſſen dieſer Zauberinn legt man einen gewöhnlichen Planſpiegel, der ſo gerichtet wird, daß, wenn die Zauberinn ihn feſthält, er in ſchiefer Richtung gegen das Aug des Zuſehers ſteht, ſo, daß der Zuſeher darinn nicht ſein eignes Bild ſieht. Oberhalb dieſer Statue bringt man eine Verzierung an, die einen Paldachin vorſtellt, und der von ſchwarzem Tuche oder Seidenzeuge ſeyn kann. Seitwärts hangen die Vorhänge bis zu dem

Götzen herab, wie das Bild Nro 1 anzeigt. Innerhalb des Paldachins iſt die Oefnung in das andere Zimmer, und in dieſer Oefnung iſt wieder ein Spiegel angebracht, der in ſchiefer Richtung iſt, und auf den andern Spiegel, den die Zauberinn in der Hand hält, reflektiren kann. Jede Perſon, die nun in dem andern Zimmer vor dieſem Spiegel ſteht, wird in dem andern Spiegel, den der Götz, oder die Zauberinn in der Hand hält, ſichtbar, und man kann daher in dieſem Spiegel nach Belieben Erſcheinungen machen, nur wird erfordert, daß das Zimmer, worinn die Perſonen ſind, ſchwarz ausgemalet, und ohne Geräthſchaften ſey, auch daß der Punkt im Zimmer bemerkt wird, wo der Spiegel am deutlichſten reflektirt, und daß die Objekten von oben herab ſtark beleuchtet werden.

Jedermann ſieht ein, daß man mit dieſem Experimente die ſeltenſten Erſcheinungen machen kann, die nicht ſo leicht entdeckt werden können, wenn alles richtig und genau angebracht iſt. Auch ſoll in dem Innern des Paldachins ein kleiner Vorhang mit einer Springfeder angebracht werden, damit, wenn die Erſcheinung vorüber iſt, die Perſonen im Nebenzimmer dieſen Vorhang zuziehen, und folglich, wenn auch jemand unter den Paldachin hineinſehen wollte, den Spiegel gänzlich verdecken können, welcher Spiegel auch ohne dieſen Vorhang ſchwer zu entdecken ſeyn würde, wegen dergleichen Schwärze, die ihn rings umgiebt.

mag: II Th

Durch die Camera obscura einen Spiegel in einen Saal zu machen, worinn man verſchiedene Erſcheinungen ſieht.

Es wird, wie in vorhergehendem Experimente, hiezu eine Oefnung in der Mauer erfordert. Man befeſtigt in ſelbe ein mattgeſchlifnes Glas, und läßt es mit einer Rahm umgeben, ſo, daß es einen Spiegel vorſtellt.

Wenn die Erſcheinung ſeyn ſoll, wird das Zimmer nur düſtern beleuchtet; man führt die Perſon zu dem Spiegel, und die Camera obscura wirft nach ihrer Theorie die Bilder, die man ſehen will, auf den Spiegel. Sieh das Kupfer Nro 5. Nur wird bey Erſcheinungen, die mit der Camera obscura bey der Nacht gemacht werden, erfordert, daß die Gegenſtände ſtark beleuchtet, und die Flamme der Lichter bedeckt ſeyn müſſe, wegen der gleichen Ausbreitung der Lichtſtralen, denn ſonſt würde man mit keinem Experimente zu recht kommen. Nach der nämlichen Theorie kann man Erſcheinungen auf der Oberfläche des Waſſers eines vollen Zuckerglaſes hervorbringen, wenn in dem Zuckerglaſe, ein ſchiefliegender Spiegel angebracht iſt; doch muß das Glas mit einer Glasſcheibe in der Mitte untermacht ſeyn, damit das Waſſer nicht die Spiegelfläche bedecke, denn ſonſt würde der Zilinder, welchen das Waſſer in dem herunteren Theile des Zuckerglaſes formiren würde, die Stralenbrechung verändern.

Die

Die Taſchen-Zauberlaterne zu optiſchen Geiſtererſcheinungen.

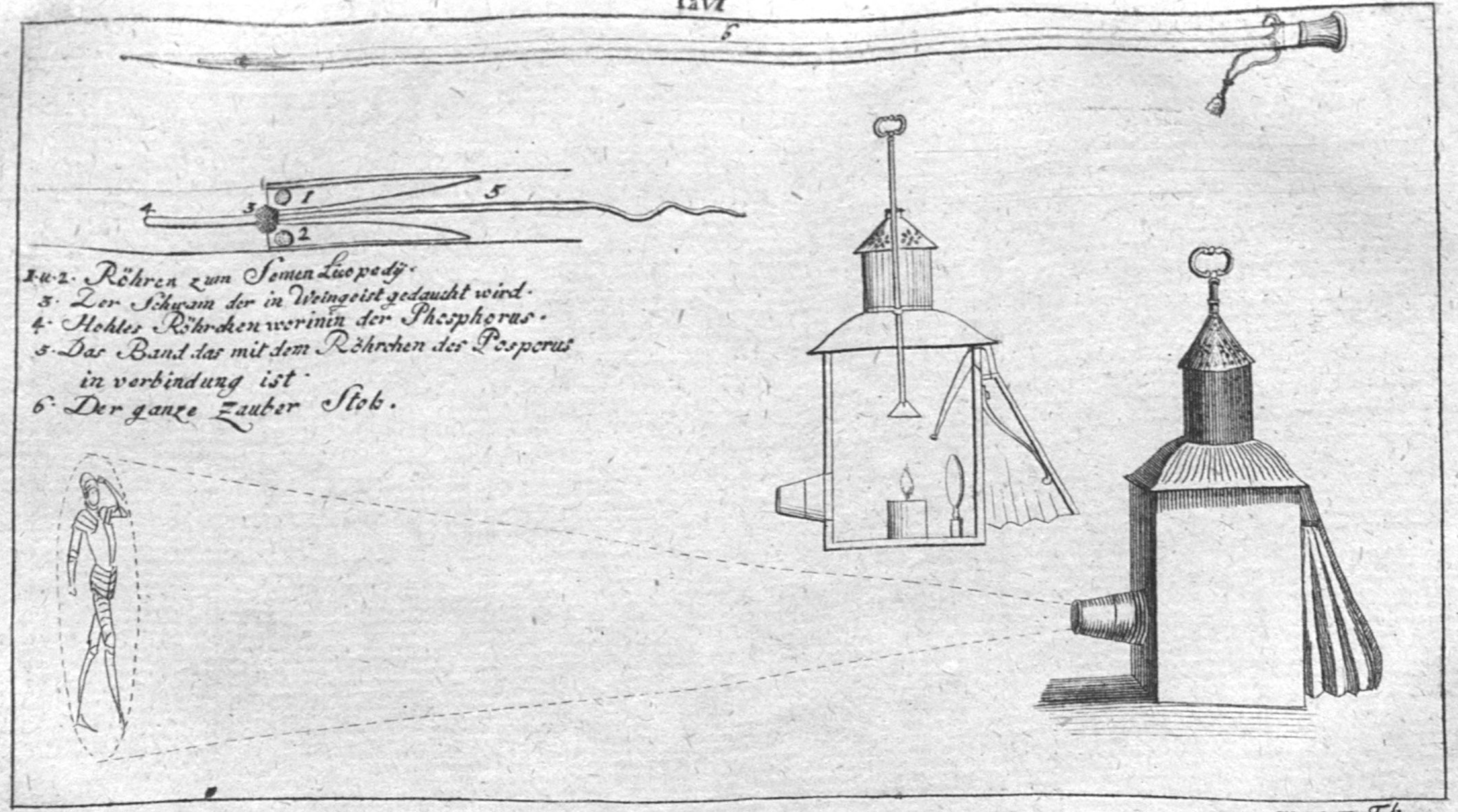
Ich habe bereits in dem erſten Theile der Aufſchlüſſe zur Magie dieſe Zauberlaterne umſtändlich beſchrieben, und den Gebrauch dieſer Maſchine, ſo viel als möglich war, angezeigt; allein aus den verſchiedenen Briefen, die ich von Liebhabern ſolcher Seltenheiten erhielt, nahm ich ab, daß ſich einige keinen deutlichen Begriff davon machen konnten: ich will alſo dieſe Zauberlaterne in dieſem Bande anſchaulicher darſtellen, und die Maſchine in einem Kupferbilde entwerfen.

Nro 1) Man nimmt eine kleine Zauberlaterne, die man in eine Rocktaſche ſtecken kann. Dieſe Zauberlaterne muß rings in der Einfaſſung einen doppelten Boden haben, in welchen man einen durchnetzten Schwamm ſteckt, damit die Wärme des Lichtes aufgehalten wird, wenn es in der Maſchine angezündet iſt.

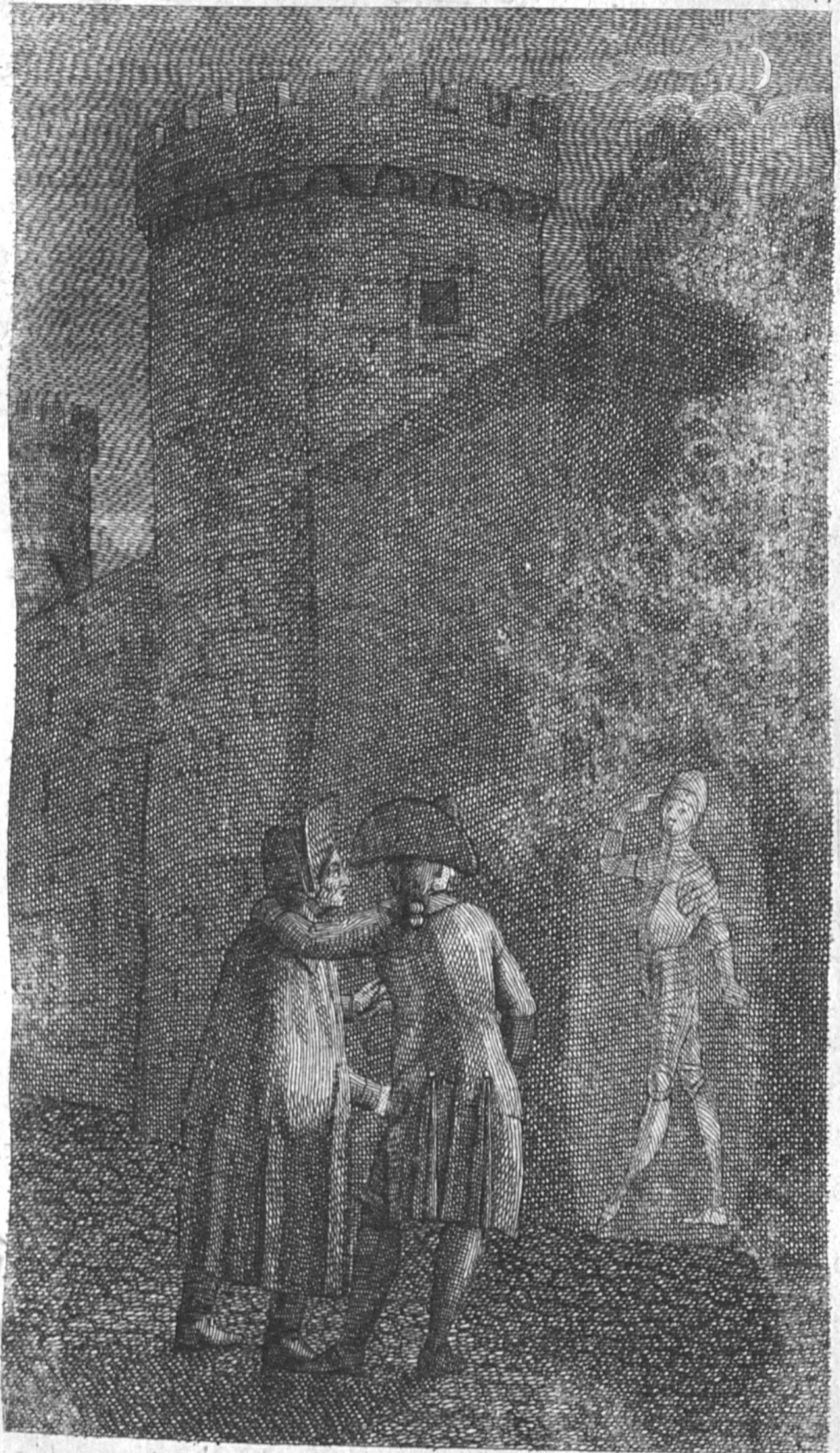
Man muß den Focus der Maſchine genau beobachten, und wenn man dieſen geprüft hat, das Glas in die Röhre einlöten laſſen, damit ſich der Focus nicht mehr verreiben kann.

2) Nimmt man eine kleine, mit Wachs gefüllte Lampe, die einen Dacht von Baumwolle hat, und der mit Phosphorus und Schwefelblüthe eingerieben wird. Oberhalb dieſes Dachts muß ein blechernes Röhrchen angebracht werden, das ebenfalls ſo zubereitet wird, und das ſehr eng auf den Dacht paſſen muß, damit, wenn man den Dacht reibt, die Friktion ſtärker wird, und ſich der Phosphorus entzündet. Ich vermuthe, daß jeder wiſſen wird, daß man dieſe

Ein-


6
1
2
3
4
5
1·u·2· Röhren zum Semen Luopedÿ·
3· Der Schwam der in Weingeist gedaucht wird·
4· Hohles Röhrchen worinin der Phosphorus·
5· Das Band das mit dem Röhrchen des Posperus
in verbindung ist·
6· Der ganze Zauber Stok·

Ta:V. pa:74



mag n:Th:

Einrichtung kurz vor dem Gebrauche machen muß, indem ſich ſonſt die Materie verdirbt, und ſich nicht mehr entzünden wird.

Das Glas, worauf die Figuren ſind, wie ich ſchon geſchrieben habe, muß dicht mit Oelfarbe rings um die Figuren bemalt ſeyn, damit die Lichtſtralen nur die Figur allein transparent machen. Die Figuren können verſchieden gemalt werden, wie feiner, je ſchöner.

Die Figuren können auf 3 Dukaten zu ſtehen kommen. Bey ſolchen Maſchinen kömmt es auf den Liebhaber an, und iſt nicht gut Kommiſſion hierüber anzunehmen, indem man ſelten jemanden recht thun kann, wie ich es ſchon erfahren habe. Aus dieſer Urſache beſchrieb ich die Maſchine; verbitte mir alle fernere Aufträge, und ein jeder möge ſich dieſelbe machen laſſen, wie er will. Das Kupfer iſt deutlich genug.

Erſcheinungen, die durch Bilder der Einbildungskraft erzeugt werden, da die Einbildung ein Bild auſſer ſich ſchaft.

Die erhöhte Einbildungskraft ſchaft Bilder auſſer ſich, und hierinn beſteht die Theorie der Erſcheinungen durch die Einbildungskraft.

Die Frage iſt: Wie kann die Einbildungskraft erhöht werden, daß ein Bild, welches nur in ihrer Seele liegt, in die äuſſeren Sinne übergehen, und organiſch für das Aug werde?

Um dieſe Frage vollſtändig zu beantworten, muß man verſchiedene Erklärungen der Seele- und Geiſtes-

ſteswirkungen vorausſetzen, und beſonders über die Macht der Rückerinnerung reflektiren.

Ich ſetze eine Theorie der Wirkungsart der Sinne voraus, die ich aus der Sammlung merkwürdiger Erſcheinungen aus dem menſchlichen Leben entlehnt habe, und die ſehr paſſend zu meinem Vorhaben geſchrieben iſt. Der Verfaſſer war ein tiefer Denker, und es kann nichts ſo kurz faſſend und deutlich über dieſen Gegenſtand geſagt werden.

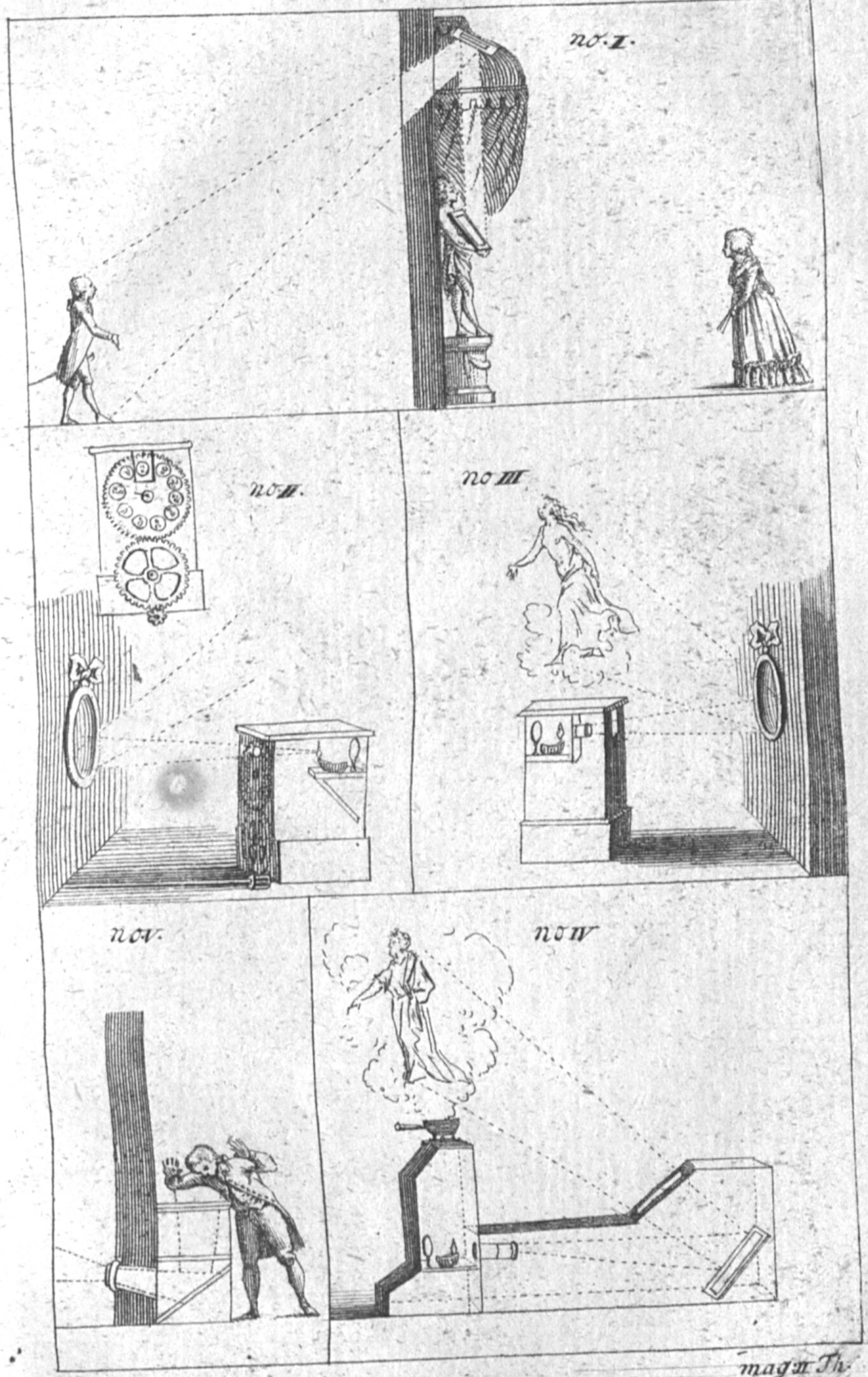
Wirkungsart der Sinne.

1) Wenn äußerliche Gegenſtände eine hinlängliche Bewegung in den Nerven, und dadurch auch im Hirne erzeugen; ſo erhält die Seele einen entſprechenden Eindruck. Der Schlag auf meine Hand erregt ein ſchmerzhaftes Gefühl in derſelben. Dieſer Eindruck iſt um ſo größer, je größer nicht bloß die vorausgehende Bewegung des Hirns, die den Eindruck erzeugt, ſondern vorzüglich auch die gegenwärtige Empfänglichkeit der Seele iſt. Der tief in Gedanken Verſunkene empfindet vielleicht nur wenig von jenem Schlage, der jedem andern ſo ſchmerzhaft iſt. *)

2) So-

*) Man kann nicht behaupten, daß die Empfänglichkeit der Seele ſtäts gleich bleibe, und der Unterſchied bloß im Körper liege; denn aus vielen andern Gründen würde eine Seele, die durch die Auffaſſung einer Idee nie in Auffaſſung anderer gehindert würde, alle auf einmal auffaſſen, und alſo unendlich viele Ideen zu gleicher Zeit aufnehmen können, d. i., unendlich ſeyn.

Tb: IV. pa: 76.



mag: II Th.

2) Sobald die Seele den Eindruck empfangen hat, ſo thut ſie, was jede bekannte Subſtanz, auf die eine Einwirkung von einer andern Subſtanz geſchieht, thut; ſie wirkt auf den einwirkenden Gegenſtand zurück. Wenn der Schall ins Ohr dringt, und gehört wird, ſo werden die Muſkeln, die das Trommelfell ſpannen, ſo bewegt, daß dieſes eine den Tönen gemäße Spannung annimmt. Wenn das Licht ins Auge dringt, ſo verändert ſich der muſkelfaſrigte Stern des Auges. Bey Blinden thut das Licht ſolches eben ſo wenig, als im Auge eines Todten. Aber iſt wohl, fragt man vielleicht, in allen dieſen Beyſpielen wirklich die Seele, die die Rückwirkung erzeugt, iſts nicht allein der Körper? Erſt läugne ich nicht, daß die Rückwirkung bisweilen allein durch den Körper, ohne Hilfe der Seele, geſchehen könne.

Aber gewiß iſt ſie auch in der Seele ſelbſt. Nach den obigen Grundſätzen erhält die Seele durch gleiche Bewegung des Hirns doch verſchiedene Grade der Eindrücke, je nachdem ſie mehr oder weniger Empfänglichkeit beſaß, und alſo z. B. ſchon von andern Eindrücken angefüllt war oder nicht. Das Geräuſch, das der in ſeine Zirkel verſunkene Archimed gar nicht hört, erregt in dem Unbeſchäftigten oder Aufmerkſamen den ſtärkſten Eindruck. Würde ſich nun die Rückwirkung allein nach der vorausgehenden Bewegung des Hirns richten, ſo müßte ſie oft (dann nämlich, wann ſtarke, vorausgehende Bewegungen des Hirns wegen gegenwärtiger Zerſtreuung der Seele, nur kleine unmerkliche Seelenäußerungen) bey ſchwachen Eindrücken außerordentlich ſtark, und im umgekehrten Falle bey ſehr heftigen

nur

nur unmerklich ſeyn; alles dieß aber iſt gegen die bekannteſten Erfahrungen; denn die Bewegungen des Körpers, die durch die Seele entſpringen, ſtehen, die Diſpoſition des Körpers zur Bewegung mit eingeſchloſſen, ſtäts im Verhältniße mit der Größe der Vorſtellungen.

Noch auffallender wird dieß alles bey der Einbildungskraft. Es geſchehen nämlich jene Rückwirkungen durch dieſe. wie durch die Sinne; die Wärzchen der Zunge erheben ſich nicht nur, wenn ich wirklich eſſe, ſondern auch, wenn ich nur ſehr heftig zu eſſen verlange, und alſo den künftigen Genuß mir einbilde. Stammt nun die Zurückwirkung allein aus dem Hirne, nicht auch aus der Seele; ſo muß dieſelbe bisweilen (dann nämlich, wann der Eindruck bey hinlänglichem Grade der vorausgehenden körperlichen Bewegung, doch durch Zerſtreuung der Seele oder andere Urſachen gehindert wird) ohne alle Begierde oder Einbildung des Gegenſtandes erfolgen; ſo wie hingegen auch umgekehrt durch die ſtärkſte Begierde oder Einbildung oft nichts erfolgen wird, (dann nämlich, wann geringe Hirnsbewegung wegen großer Empfänglichkeit der Seele ſehr ſtarken Eindruck erzeugt). Viele andere Beobachtungen, daß nämlich oft, wie z. B. bey Epileptiſchen, die durch Rückwirkung entſtehenden Bewegungen erſt im Augenblicke der entſtehenden Empfindung empfangen, daß oft erſt eine Leidenſchaft, Furcht, Hofnung, u. d. gl. nöthig iſt, um ſie zu Stande zu bringen, daß ſie dann nicht nur mit der Vorſtellung der Seele vermindert und vermehrt werden, ſondern, daß auch in manchen Fällen offenbar die nach und durch die Empfindung erfolgten Bewegungen des Körpers

viel

viel ſtärker ſind, als diejenigen waren, die, um den Eindruck der Seele zu erregen, vorausgegangen, beſtättigen jene Schlüſſe, ob ich ſie gleich itzt auszuführen keine Zeit habe.

3) Von großer Wichtigkeit iſt es nun, die Geſetze auszuſpähen, nach denen die Seele dieſe Wirkungen vollſtreckt.

„Keine Rückwirkung durch ſinnliche Eindrücke geſchieht ohne vorausgehende Bewegung des Hirns; denn kein ſinnlicher Eindruck kann ohne ſolche Bewegung erzeugt werden.

Die Wirkung des ſinnlichen Eindrucks äußert ſich aber nur in beſtimmten Theilen des Hirns; denn wie nur beſtimmte Theile, nicht alle es ſind, derer Bewegung uns mit den Bildern des Augs, oder mit den Gefühlen der Töne verſieht; ſo macht auch der Eindruck des Sehens nicht in jedem Theile, nicht im Halſe oder Fuße, ſondern nur im Orte des muſkelfaſrigten Sterns, das Hören nur im Trommelfelle, eine gewiſſe Bewegung.

„Dieſer Theil iſt ohne Zweifel derjenige, der der Seele den Eindruck gab; *) dieß folgt ſchon aus

*) Es iſt uns hiebey gleichgültig, ob man einige Theile, die den Eindruck zur Seele bringen, und andere, die die durch ihn gemachte Bewegung in den Körpern hinausführen, glaube, und ob man überhaupt annehme, daß die Seele auf eben dieſen Punkt des Ganzen, der auf ſie gewirkt, oder auf einen andern rückwirke, wenn nur die Rückwirkung ſo geſchieht, daß in jedem Falle der Theil oder die Gegend des Körpers dadurch in Bewegung geſetzt wird, aus der urſprünglich der ſinnliche Eindruck ſtammt. Nur ſo weit ſollten auch unſere Beweiſe führen.

aus der Natur der Rückwirkung, die ſtäts nur auf den einwirkenden, fremden Gegenſtand geſchieht. Auch lehrt es die Beobachtung geradezu. Der wohllüſtige Eindruck weckt Bewegung an eben dem Orte, deſſen Reitzung ihn verurſacht hatte; ſchmerzhaftes Zuſammenziehen im Herzen erregt konvulſiviſche Bewegungen des Herzens. Wäre nun ein anderer Hirnstheil, als derjenige, der die Einwirkung gemacht, getroffen worden, ein Ort, der keinem oder einem andern Nerven den Urſprung gäbe; ſo müßte entweder gar keine, oder eine ganz verſchiedene Gegend des Körpers durch Rückwirkung in Bewegung geſetzt worden ſeyn. Wollte man aber etwa annehmen, daß ein anderer Theil, der jedoch in dieſelbe Gegend hinführe, getroffen worden; ſo würde dieß nicht gegen unſere Meynung ſtreiten.

Die Einbildung iſt Wiederholung ehemaliger ſinnlicher Eindrücke und Hirnsbewegungen; beyde wirken alſo an einerley Orte zurück. Nun iſt dieſer Ort z. B. bey einer wohllüſtigen Einbildung eben der, deſſen Reitzung den ſinnlichen Eindruck der Wohlluſt gezeugt; folglich wirkt auch der ſinnliche Eindruck an eben dieſem Orte zurück, und alſo in den, aus dem er entſprungen war.

„Die Rückwirkung erzeugt eine Bewegung in einem Punkte des Hirns; aber dieſe Bewegung wird nicht auf das Hirn allein eingeſchränkt, ſondern ſie wird, wenigſtens, wenn Eindruck und Rückwirkung ſehr ſtark ſind, durch den ganzen Lauf der Ner„ven, der aus jenem Punkte des Hirns ſeinen Urſprung nimmt, und alſo auch bis an die Theile und Maſchinen, mit denen der Nerve verbunden iſt, z. B. in die Muſkeln hinaus fortgeſetzt, und die

Rück-

Rückwirkung macht alſo den umgekehrten Weg der erſten Bewegung.

Dieſes Geſetz wird durch alle bisher angeführten Erfahrungen beſtättigt, und folgt ſchon aus dem Zuſammenhange der Nerven mit ihrem Urſprunge im Hirne, und anderſeits mit den übrigen Theilen und Muſkeln.

„Endlich erhellt aus dem obigen, daß die Größe der vorhergehenden Bewegung und des Seeleneindruckes zuſammen es ſind, die die Größe der Wirkung beſtimmen; denn da beyde ſie hervorbringen, beyde aber itzt mehr, itzt weniger ſtark ſich äußern: ſo muß ſie auch aus dem Grade der Wirkſamkeit beyder gemeſſen werden.

Ein großer Satz folgt aus allen bisher angeführten Erfahrungen.

Ein ſinnlicher Eindruck wirkt auf den Theil des Hirns, der ihn erzeugt hat, und durch denſelben auf den daraus entſpringenden Nerven, u. ſ. f. auf die übrig n, mit dieſem verbundenen Theile, und zwar nach der Grösſe der Beweglichkeit des Hirns und der Grösſe des Eindrucks mehr oder weniger ſtark zurück. Oder: eine Bewegung, die aus einem Theile des Körpers durch Nerven und Hirn in die Seele dringt, und daſelbſt einen Eindruck macht, hat ſtäts eine andere zur Folge, die von der Seele in eben dieſem Punkte des Hirns, und durch eben dieſen Nerven bis an jene getroffenen Theile, und alſo gerade den umgekehrten Weg bis an dieſelbe Stelle des Körpers hinaus geht.

Eine Menge Erfahrungen ſtehen bereit, dieſen Satz zu beſtättigen. Außer den oben ſchon angeführten merken wir noch einige an.

Wenn man ißt, ſo erheben ſich die Wärzchen der Zunge; wenn die Haut eine ſcharfe äußere Empfindung leidet, z. B. von Kälte, ſo wird ſie zuſammengezogen, ihre Ausdünſtung vermindert ꝛc. Wenn ein ſchmackhafter Tropfen hinten durch die Zunge geſchmeckt wird, ſo wird der Schlund zum Schlucken gereitzt. *)

4) Noch iſt eine Anmerkung über die Folgen dieſer Rückwirkung und über ihr Verhältniß mit den Folgen der äußerlichen oder innerhalb des Körpers vorhandenen Gegenſtände, die den Eindruck erzeugt, oder überhaupt mit dem körperlichen Zuſtande, übrig. Oft (es gehört nicht in unſern Plan, auch andere Folgen und Verhältniſſe aufzuzählen) erhöht oder erſetzt gar die Rückwirkung die Wirkung äußerlicher und innerlicher Urſachen, und der durch ſie erzeugten körperlichen Beſchaffenheit; es mag nun durch Vereinigung der rückwirkenden Bewegung mit den Wirkungen der äußerlichen und innerlichen Gegenſtände und der körperlichen Beſchaffenheit, oder durch eine ſolche Stimmung des Körpers, durch die er zu jenen Wirkungen fähiger wird, geſchehen. Durch anſteckende Dünſte ober durch innere Urſachen wird Erhitzung des Bluts durch dieſes Feuer der Seele erzeugt, aber dieſes Feuer ſelbſt vermehrt auch die Hitze des Bluts. Der Biß eines wüthenden Hundes, oder irgend eine andere Urſache macht wüthend; aber

---

*) Der Zuſammenhang der Theile unter ſich breitet den Einfluß der Rückwirkung noch viel weiter aus.

aber Zorn ſelbſt an ſich iſt ſchon fähig, die Säfte auf gleiche Art umzuändern, wie ſie bey der Wuth wirklich ſind. Ein Menſch, der von einem kämpfenden Hahne gebiſſen worden, bekam daher etwas der Hundswuth Aehnliches. Eben ſo ein Jüngling, der ſich aus Zorn ſelbſt gebiſſen. v. *Gaubii* Sermones II. de regimine mentis, quod medicorum eſt. p. 97.

Es erhellt aus dem Angegebenen von ſelbſt, daß der körperliche Zuſtand, der einen Eindruck wirkte, durch dieſen nicht nur erhöhet, ſondern auch ſogar gänzlich umgeändert werden könne, und alſo ganz neuen Revolutionen ausgeſetzt werde.

Wirkungsart der Einbildungskraft.

Itzt erſt ſind wir im Stande, die Wirkungsart der Einbildungskraft zu beſtimmen.

1. Durch öftere Widerholung körperlicher Bewegung wird eine Fertigkeit, dieſelbe hervor zu bringen, erzeugt.

Schon im äußerlichen Körper iſt dieſe erhaltene Fertigkeit ſichtbar; der geübtere Fuß arbeitet, tanzt, hüpft geſchickter; der ungeübtere langſamer und ſchlechter, und überhaupt alle Verrichtungen der äußerlichen Theile, ſo bald ſie oft vorgenommen werden, geſchehen mit mehr Leichtigkeit, Schnelligkeit, und mit beſſerm Erfolge. Aus nichts aber erhellt die Richtigkeit unſerer Beobachtung ſo klar, (denn noch könnte man in jenen Fällen, wiewohl mit Unrecht, alles aus der erlangten Fertigkeit des innern Hirns und der Ideen abzuleiten ſuchen) als

aus den organiſchen Adſoziationen. Inſekten begatten ſich noch nach ihrer Enthauptung, wenn ſie es nur vorher ſchon gethan. Einige enthauptete Menſchen haben mit den Armen eben ſo gezuckt, als wenn ſie ſich der Bande entledigen wollten, um die Hände frey zu machen. Mehrere dergleichen Beyſpiele finden wir häufig von Unzer und andern geſammelt.

Noch viel deutlicher ſieht man dieſe mittelſt der Uebung entſtandene Fertigkeit im Hirne ſelbſt, und zwar beſonders in denjenigen Theilen, derer Bewegung zu unſern Vorſtellungen erfodert wird. Man bekömmt durch Uebung beſſeres, lebhafters Gedächtniß und Einbildungskraft. Nun kann gröſſere Lebhaftigkeit des Gedächtnißes und ihres letzten Grundes der Einbildungskraft nicht ohne größere Beweglichkeit des Hirns Statt finden, (denn mindere Beweglichkeit deſſelben durch einen Fall, durch zu viel Waſſer im Hirne ꝛc. macht ſtupid, größere, klüger) wird alſo nicht durch Uebung die Beweglichkeit des Hirns und ſeine Fertigkeit zu Bewegungen vermehrt?

Aber vielleicht, daß das Hirn und ſeine Beweglichkeit nur überhaupt durch Uebung wächſt, daß aber nicht einzelne Theilchen, die durch ihre beſtimmte Bewegung der Seele einen Eindruck mitgetheilt, eine größere Fähigkeit zu dieſer beſtimmten entſprechenden Bewegung erhalten? Dieſer Einwurf fodert genaue Erörterung.

Wenn wir mittelſt einer ſinnlichen Bewegung denken, ſo zeigt nicht jede Bewegung jedes Theils jede beliebige Idee, noch fodert eine einzelne Idee die Be-

Bewegung aller Hirntheilchen, ſondern beſtimmte Bewegungen gewiſſer Theile zeigen beſtimmte Eindrücke; die Bewegung, die den Eindruck des Süßen giebt, bringt nicht auch den Begriff des Schwarzen hervor, eben ſo wenig, als jener Eindruck die Bewegung aller Theile fodert. Giebt nun alſo öftere Bewegung Fertigkeit in denſelben; ſo kann dieſes ſich nicht auf alle Theilchen, (denn alle ſind ja nicht bewegt worden) ſondern nur auf das, oder diejenigen, derer Bewegung den Eindruck, z. B. des Süßen, erzeugt, ausdehnen.

Es iſt hier nicht der Ort, mich länger mit Beweiſen eines ſo ſehr bekannten Satzes: daß nämlich die, beſtimmten Eindrücken entſprechenden, Hirnstheile durch Wiederholung ihrer Bewegungen und alſo des Eindrucks, eine Fertigkeit, dieſelbe wieder hervorzubringen, annehmen, aufzuhalten.

Auch habe ich nicht erſt zu erweiſen, daß in beyden Fällen außer denen, die ähnlichen oder auch kontraſtirenden Ideen entſprechen, ſtäts diejenigen Bewegungen derjenigen Theile auf einander folgen, die ſich vorher einander erweckt, oder die vorher auf einander gefolgt waren.

Ich eile daher gleich zu weitern Unterſuchungen fort.

2. Nach Einiger Meynung bleiben auch Folgen in der Seele zurück. Man kann dieſen Satz nicht eher umſtoſſen, bis man entweder aus Gründen a priori ſeine Unmöglichkeit einſieht, oder bis man aus der Erfahrung gefunden, daß das Wachsthum und die Abnahme der Seelenwirkungen mit dem Wachsthume des Körpers ganz und gar gleich laufe; zween Sätze, die gewiß nie erwieſen werden können. Hingegen ſchei-

ſcheinen ſowohl allgemeine ontologiſche Begriffe, als Erfahrungen von der Seele ins beſondere, ihn darzuthun.

Eine Subſtanz wird durch einen Eindruck, wenigſtens während deſſelben, ganz anders modifizirt; käme alſo die Seele nach verfloſſenem Eindrucke wieder in eben den Zuſtand, als wenn jener niemals da geweſen wäre, ſo würde eine höchſt wichtige Urſache ohne Folgen, ein beſtimmter, ſehr wirkſamer Zuſtand eines Weſens ohne Wirkung auf daſſelbe, geblieben ſeyn. Auch würde es dann gar keine bleibende, innerliche Veränderung, ſondern bloß äußerliche Veränderungen der Lage geben, wodurch denn unter andern, auch oft ein Mißverhältniß zwiſchen mehreren verbundenen Subſtanzen, z. B. der Seele und dem Körper, derer erſtere nie, die andere aber wenigſtens nach ihrer äuſſerlichen Lage, und alſo auch in ihrem Verhältniße mit der erſtern, ſich ändern würde, entſtehen müßte, und alſo die, die anfangs paſſend geweſen, nun nicht mehr zuſammen paſſen könnten.

Die Erfahrung begünſtigt dieſe Schlüſſe.

Wir haben oben bemerkt, daß die Seele ſelbſt es ſey, die um ihrer eingeſchränkten Natur willen nur eine Anzahl von Gegenſtänden zu faſſen vermöge, wenn auch der Körper ſie noch ſo ſehr unterſtütze; es giebt alſo einen Fall, (und es wäre uns leicht, noch mehrere derſelben anzuführen) in dem die Seele nicht, wenigſt nicht ganz, durch die Geſetze des Körpers, ſondern durch ihre eigenthümliche Geſetze beſtimmt wird. Nun macht anhaltende Uebung uns geſchickter, mehrere Gegenſtände auf einmal zu faſſen, als wir vor ihr vermochten, ſelbſt, wenn die itzigen Ideen ſo

ſchwer

ſchwer ſind, als die ehemaligen, ſo wie ſie uns überhaupt größere Fertigkeit auch in den Handlungen, die wir nach eigenthümlichen Geſetzen der Seele vornehmen, giebt; ſollten wir daraus nicht ſchließen können, daß Uebung nicht bloß die körperliche Bewegung, ſondern auch die Operationen der Seele ſelbſt zu verſtärken fähig ſey, und daß alſo oft wiederholte ſinnliche Eindrücke die Seele zu denſelben empfänglicher machen?

Gegen alle dieſe Schlüſſe laſſen ſich freylich noch Einwendungen machen, daß z. B. dieſe ſcheinbare Verſtärkung von Verbeſſerung des Hirns herrühre; aber ich kann dieſe Einwürfe ſo wenig, als die Gegenantworten auf dieſelben, hier weitläufig auseinander ſetzen, ohne zu weit von meinem vorgeſetzten Ziele abzuweichen, eine Abweichung, die um ſo unverzeihlicher wäre, da die Entſcheidung dieſes Punktes keinen weſentlichen Einfluß auf unſere Theorie hat.

Das, was nun, im Falle man die obigen Schlüſſe zugiebt, in der Seele entſteht, iſt ohne Zweifel eine Fertigkeit, die ehemals gehabten Vorſtellungen leichter, ſchneller, mit größerer Lebhaftigkeit, und noch ins beſondere in einer beſtimmten Folge zu äußern, eine Fertigkeit, die mit der neu erlangten und oben beſchriebenen Fertigkeit der entſprechenden Hirntheilchen zu beſtimmten Bewegungen, im Verhältniße ſteht, und mit ihr vereinigt, die groſſen Abſichten der Natur erreicht.

3. Schon vor dem erſten ſinnlichen Eindrucke war ein Zuſammenhang zwiſchen der Seele und denjenigen körperlichen Theilchen, die die Bewegung zur Seele brachten, und durch die Rückwirkung der letztern

eine

eine andere erhielten. Auch die körperlichen Theile von dem Orte der Berührung an, bis an den Ort, der der Seele die Eindrücke unmittelbar übergab, und umgekehrt von dem, der unmittelbar von ihrer Rückwirkung Bewegung empfieng, bis zu demjenigen, in den dieſe fortgepflanzt worden, hiengen aufs genaueſte zuſammen; denn wie hätten ohne dieſem Zuſammenhange jene Wirkungen geſchehen können? Dieſer Zuſammenhang wird durch Uebung noch mehr vermehrt, weil theils alle Theile empfänglicher geworden, theils ins beſondre, weil ſie leichter von denjenigen Gegenſtänden Bewegung annehmen, von denen ſie ſie ſchon ſo oft empfangen haben. Auch daher bringen äußerliche Gegenſtände, Berührungen ꝛc. (alle übrigen Umſtände gleich geſetzt) viel leichter ſinnliche Eindrücke hervor, wenn ſie dieſe ſchon vorher oft gewirkt haben, ſo wie auch umgekehrt die Seele die durch Rückwirkungen erzeugten Bewegungen leichter hervorbringt, wenn ſie ſie oft hervorgebracht. Die Hand fühlt feiner und leichter, wenn ſie ſchon oft gefühlt; man geht, hüpft, tanzt fertiger, wenn man oft ſchon gegangen oder getanzt hat.

4. Die größere Fähigkeit zur Bewegung oder Vorſtellung hat nur allein die Folge, daß die Bewegung und Vorſtellung leichter geſchieht; aber um das bewegliche Theilchen zu wirklicher Bewegung, und die Vorſtellungsfähigkeit zu wirklicher Aeußerung der Vorſtellung zu bringen, muß erſt wieder eine neue weckende Urſache hinzutreten. Wo liegt nun alſo dieſe Urſache? Kein äußerlicher Gegenſtand iſt vorhanden, wie beym ſinnlichen Eindrucke; entweder weckt alſo die Seele aus ſich ſelbſt nach eigenthümlichen Geſetzen die ſchlummernde Vorſtellung, und dadurch auch die

ent=

entſprechenden Bewegungen des Körpers auf, oder die Theile des Gehirns ſind's, die, indem die herrſchende Bewegung eines Punktes andern zuſammenhangenden mitgetheilt wird, zuerſt aufgeweckt werden, und dann auch die Veränderungen der Seele wecken; oder es geſchieht bald dieß bald jenes.

Die Entſcheidung dieſer Frage iſt auf einer Seite ſo ſchwer und weitläufig, und auf der andern für unſere Theorie ſo wenig entſcheidend, daß wir, ſtatt aller unſerer Beobachtungen und Schlüſſe, nur das Reſultat derſelben anführen: daß beyde großen Schwierigkeiten, diejenigen jedoch, die alles aus gegenſeitiger Mittheilung der Bewegungen des Hirns unter einander erklärt, für itzt, noch größern als die entgegen geſetzten, unterworfen ſeyn, daß aber (denn wie könnten ſonſt ehemals empfundene, itzt abweſende Gegenſtände ſich unſrer Seele wieder darſtellen) eines von dieſen beyden Mitteln, ehemalige Vorſtellungen wieder hervor zu rufen, nothwendig Statt finden müſſe.

5. Die Seele mit oder ohne Hilfe des Hirns weckt alſo den ehemaligen Eindruck wieder auf.

Bey der wirklichen ſinnlichen Empfindung war es der Eindruck der Seele, der die Rückwirkung durch alle Theile unſers Körpers verurſachte. Jener Eindruck iſt nun wieder vorhanden; die Seele muß alſo bey gleichen Urſachen gleiche Wirkung äußern, d. i. ſie muß gerade wie damals, nach eben dieſen Geſetzen, in eben dieſe Gegenden, und mit eben dieſem Erfolge zurück wirken, um ſo mehr, da der Körper zu dergleichen Bewegungen, und ſelbſt zum Empfange derſelben aus der Seele und aus dieſen Theilen des Gehirns ſchon mehr diſponirt iſt. Hier iſt indeß eine

An=

Anmerkung nöthig. Iſt die Idee nur ſchwach, ſo kann dieſer Erfolg in den äußern Körpertheilchen nicht ſehr ſichtbar ſeyn. Iſt ſie ſo lebhaft, als der ſinnliche Eindruck ſelbſt war; ſo müſſen auch eben dieſe Folgen durch den ganzen Körper in gleichem Grade ſich äußern.

Aus allem folgt ein großes Reſultat:

„Eine Vorſtellung der Phantaſie kann eben die Wirkungen im Körper hervorbringen, die der ſinnliche Eindruck, aus dem ſie entſtanden, hervorgebracht hatte, ſobald ſie gleiche Stärke beſitzt.

Eine Menge Beyſpiele beweiſen und erläutern dieſen wichtigen Satz. Ich führe nur einige derſelben aus dem Arzt an.

„Wenn man die Fußſohlen und Seiten kützelt, ſo können faſt alle Muſkeln des Körpers zu konvulſiviſchen Bewegungen gebracht werden; ja einige Perſonen leiden durch die bloße Furcht davor auf gleiche Art. Man bekömmt von einer im Traume eingebildeten Quetſchung, von einem Schlage, Stoße, Drucke ꝛc. Unterlaufung und blaue Flecken an die Stelle. **Bonet** gab einem Menſchen, der durchaus Frankfurter Haupt-Pillen von ihm haben wollte, eine Portion Pillen von verſilberten Semmelkrumen; er nahm ſie in der Einbildung, daß es Purgierbillen wären, und hatte davon einmal Erbrechen und fünf Sedes. Eben derſelbe Arzt kannte ein Mädchen, das an einem Abende Rhabarbar hatte einnehmen ſollen, welches ſie aber aus Furcht vor dem übeln Geſchmacke unterlaſſen. Inzwiſchen träumt ihr des Nachts, daß ſie die Rhabarbar einnehme; und da ſie in dieſer Einbildung aufſteht, purgiert ſie davon nicht anders, als ob es wirklich geſchehen wäre. **Pechlin** erzählt von einem

nem Menſchen, der 20 Gran von der Hundszungen-Pillenmaße eingenommen, weil er gemeynt, daß dieſe Pillen purgieren, daß er von dieſer opiatiſchen Arzney, die ſonſt andere Leute verſtopft, wirklich purgirt habe, dahingegen ein anderer von 15 Gran weißen Vitriole vortreflich geſchwitzet, weil er gemeynt, daß dieſes Brechpulver zum Schwitzen dienen ſollte.“

Aus dieſer vorausgeſetzten Theorie der Einbildungskraft muß man ſich, um über Bilder der Phantaſie deutliche Begriffe zu bilden, einige Hauptſätze machen.

1. Die Seele weckt mit oder auch ohne Hilfe des Hirns die ehmaligen Eindrücke wieder auf.

2 Bey der wirklichen ſinnlichen Empfindung war es der Eindruck der Seele, der die Rückwirkung durch alle Theile unſers Körpers verurſachte. Jener Eindruck iſt nun wieder vorhanden; die Seele muß alſo bey gleichen Urſachen gleiche Wirkungen äußern, das iſt, wie oben geſagt worden, ſie muß eben ſo, wie damals, nach eben dieſen Geſetzen, und eben dieſen Gegenden, und mit eben dieſem Erfolge zurückwirken.

Iſt die Idee nur ſchwach, ſo kann der Erfolg in den äußern Körpertheilen nicht ſehr ſichtbar ſeyn:

Iſt ſie aber ſo lebhaft, als der ſinnliche Eindruck ſelbſt war, ſo müßen ſich auch eben dieſe Folgen durch den ganzen Körper in gleichem Grade äußern. Ich widerhole alſo das große Reſultat, das darinn beſteht:

Eine Vorſtellung der Phantaſie kann eben die Wirkungen im Körper hervorbringen, die der ſinnliche Eindruck, aus dem ſie entſtanden, hervorgebracht hat, ſobald ſie gleiche Stärke beſitzt.

Man kann alſo durch die Phantaſie, wie wir durch Beyſpiele bewieſen haben, fühlen; — auch hören, riechen, und ſehen, denn alles beruht auf der nämlichen Theorie.

Nun iſt die Frage: Wie kann man der Phantaſie gleiche Stärke des ſinnlichen Eindrucks geben?

Und die Beantwortung dieſer Frage macht den wichtigſten Theil der Magie aus.

Die Phantaſie kann zu dieſer Erhöhung theils zufällig, theils künſtlich gebracht werden.

In jedem Falle iſt aber allzeit nothwendig, daß der innere Sinn mehr auf die äußeren, als die äußeren auf den innern wirken.

Weil das Bild der Phantaſie eine Schöpfung von innen iſt, ſo gehört alſo dazu:

1 Leichtigkeit der Fibern-Bewegung.

2 Geiſtes Exaltation.

Beyde dieſer Fähigkeiten können zufällig und künſtlich hervorgebracht werden. Unſer Gegenſtand iſt die künſtliche Hervorbringung; die zufällige iſt vielmehr ein Gegenſtand der Krankheitskunde.

Bey der künſtlichen Hervorbringung der Bilder der Phantaſie iſt die erſte Frage:

Was wirkt auf die Phantaſie?

Die Antwort:

Alles, was auf den Geiſt wirkt.

Hier

Hier muß die Theorie nicht vergeßen werden, die ich im erſten Theile der Magie lehrte; — die Theorie vom Aehnlichen und Unähnlichen; von Geiſteserhöhung, Aßimilation und ſo fort.

Aehnliches wirkt auf Aehnliches; Geiſtiges auf Geiſtiges.

Da die Phantaſie eine Kraft iſt, die das Bild vom Innern herrſchaft, ſo muß auch die Bewegung der Phantaſie innerlich geſchehen. Welche ſind nun die Mittel hiezu?

Die Natur winkt uns zu allen; die Körperlehre zur Geiſterlehre. Man betrachte einmal, wie man Leute behandelt, die in Ohnmachten fallen; womit ſucht man ihre Geiſter aufzuwecken? — Mit Sachen, die den Lebensgeiſtern homogen ſind! So iſt es eben bey der Phantaſie.

Was wirkt nun am meiſten auf die Phantaſie?

Dieſe Frage beantwortet ſich leicht aus Kenntniß der Lebensgeiſter, und der Theorie, die man hierüber vorausſetzen muß, und die ich anführen werde.

Geiſtige Sachen, narkotiſche Rauchwerke und andere Mittel, die auf feinere, innere Organiſation wirken, ſind hiezu die dienlichſten: allein um ſich deutliche Begriffe von dem Gebrauche ſolcher Dinge zu machen, ſind nachfolgende Vorausſetzungen nothwendig.

1. Alles, was auf gewiſſe Stoffe wirkt, wirkt im menſchlichen Körper auf diejenigen Theile am meiſten, wo ſolche Stoffe vorhanden ſind.

2. Gei=

2. Geiſtige, ſubtile Dinge wirken wieder auf geiſtige, ſubtile Dinge; alſo wirken ſie im menſchlichen Körper auf diejenigen Theile am meiſten, wo geiſtige und ſubtile Dinge vorhanden ſind.

3. Die feinen Lebensgeiſter im Menſchen können verdünnt, extendirt und kondenſirt werden, und die Verdünnung, Extenſion und Kondenſation bringt allzeit andere Wirkungen im menſchlichen Körper hervor, und fodert verſchiedene Mittel zu ihrer Entſtehung.

4. Auch können dieſe Lebensgeiſter erhitzt, temperirt und erkältet werden, und die Erhitzung, Temperirung und Erkältung hat jede wieder verſchiedene Media.

5. Es giebt Geiſtes hervorbringende Kräfte, und Geiſtes Raubkräfte.

6. Jede hervorbringende Kraft kann Raubkraft, und jede Raubkraft hervorbringende Kraft werden.

7. Die Raubkraft trocknet; die Produktionskraft erweicht.

8. Die Produktionskraft bringt innere Aßimilation hervor, die Raubkraft äußere.

9. Im Geiſte liegt die Fähigkeit ſich zu verdicken und auszudehnen.

10. Wie feiner die Lebensgeiſter werden, deſto größerer Ausdehnung ſind ſie fähig.

11. Wie feiner der Körper iſt, deſto größerer Verdickung iſt er fähig.

12. Wie mehr ein Körper kompakt iſt, eine deſto größere Ausdehnungsfähigkeit hat er, wie z. B. Gold, Rauch ꝛc. ꝛc.

13. Das Edle eines Körpers verhält ſich nach ſeinen feinern innern geiſtigen Theilen.

14. Der Körper, der der größten Ausdehnung fähig iſt, iſt auch der größten Verdickung fähig.

In dieſer Ausdehnung und Verdickung der innern geiſtigen Theile jedes Körpers beſtehen alle Körperkräfte, der Wachsthum, die Vegetation.

Wie mehr Ausdehnung, deſto größer der Wirkungskreis, deſto mehr Aßimilationskraft, deſto mehr Attraktion des Aehnlichen.

Alle Leidenſchaften im menſchlichen Körper haben zu Entſtehungsurſachen die verſchiedenen Bewegungen der Lebensgeiſter, und ſind die Urſache der Entſtehung verſchiedener Leidenſchaften.

Dieſe Lebensgeiſter unterſcheiden ſich; einige haben mehr Aehnlichkeit mit der Luft; andere mit dem Feuer.

Die Eigenſchaft der Lebensgeiſter beſteht in dem Hange ſich zu vermehren, das Gröbere zu verlaſſen, und ſich mit dem Feinern zu verbinden.

Jeder eingeſchloſſene Lebensgeiſt verdünnet, wenn er ſich nicht mit dem Aehnlichen verbinden kann.

Wie mehr die Lebensgeiſter ſich vermehren, je mehr verdicken ſie ſich;

Wie mehr die Lebensgeiſter ſich verlieren, je mehr verdünnen ſie ſich.

Aus

Aus dieſen Vorausſetzungen kann man nun die verſchiedenen Wirkungen der Leidenſchaften im menſchlichen Körper erklären.

Alle Leidenſchaften könnten unter die Extenſion, Verdünnung, Kondenſation, Erhitzung, Temperirung und Erkältung der feinern Lebensgeiſter klaßificirt werden.

Daher können Leidenſchaften Krankheiten, und Krankheiten Leidenſchaften verurſachen.

So z. B. entſtehen aus einer Gallkrankheit leidenſchaftliche Zuſtände des Unwillens, der Ungeduld, des Zorns; und aus dem leidenſchaftlichen Zuſtande des Unwillens, der Ungeduld, des Zornes kann eine Gallkrankheit entſtehen.

Eine Leidenſchaft, die die Lebensgeiſter extendirt, kann durch Extenſion der Lebensgeiſter verurſacht, und durch das Gegentheil vernichtet werden. So verhält es ſich mit der Verdünnung, Kondenſation, Erhitzung, Temperirung und Erkältung.

Was alſo verdünnet, extendirt, kondenſirt, erhitzet, temperirt und erkältet, kann leidenſchaftliche Zuſtände hervorbringen, und nach Geſtalt und Beſchaffenheit der Leidenſchaft kann das Entgegengeſetzte bewirkt werden.

Nur kann dieſe Verdünnung, Extenſion, Kondenſation, Erhitzung, Temperirung und Erkältung, entweder durch innerliche Urſachen, oder durch äuſſerliche erregt werden.

Durch Nahrung, die, Verdünnung, Extenſion, Kondenſation, Erhitzung, Temperirung und Erkältung hervorbringen kann; oder

Durch

Durch Räucherungen, die, Verdünnung, Extenſion, Kondenſation, Erhitzung, Temperirung und Erkältung verurſachen; oder

Durch Rückerinnerungen, die den Zuſtand der Extenſion, Verdünnung, Kondenſation, Erhitzung, Temperirung und Erkältung durch die Phantaſie wieder hervorrufen, und den nämlichen Verdünnung, Extenſion, Kondenſation, Erhitzung, Temperirung und Erkältungszuſtand durch die Einbildungskraft wieder verurſachen.

Die Lebensgeiſter erfordern zu ihrer Subſiſtenz im menſchlichen Körper 3 Hauptſachen.

Eine ungezwungene Bewegung, Temperatur, und konforme Nahrung.

Wenn eines von dieſen Erforderniſſen geſtört wird, leiden die Lebensgeiſter.

Das ungezwungene Bewegen wird durch Verdückung oder Verdünnung geſtört.

Alles, was den leichten Umlauf der Lebensgeiſter hemmet, koagulirt.

Darunter gehören alle Opiaden und Narkotika.

Unter die Leidenſchaften Furcht und Traurigkeit.

Furcht und Traurigkeit verurſacht daher Verdickung der Lebensgeiſter; und jede Verdickung der Lebensgeiſter kann Furcht und Traurigkeit hervorbringen.

Die Ausdehnung der Lebensgeiſter wird verurſacht durch ſchweflichte Dünſte.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Leidenſchaften, die dieſe Ausdehnung verurſachen, ſind heftige Freuden.

Ich will das Ganze in ein Syſtem bringen.

Koagulation.

Alle Narkotika und Opiada koaguliren die Lebensgeiſter, als:

Opium.

Magenſaamen.

Bilſenkraut.

Mandragora.

Schierling.

Nachtſchatten.

Dieſe ſind einfache Opiaden.

Unter die zuſammengeſetzten gehören:

Methridat und Theriak.

Trifera.

Laudanum Paracelſi.

Diascordium.

Philonium.

Pilulæ de Cynogloſsa.

Die Koagulation kann nicht nur geſchehen, wenn man ſolche Opiaden und Narkotika genießt, ſondern ſie kann auch verurſacht werden durch Rauchwerke und Salben aus Opiaden und narkotiſchen Ingredienzen.

Folgen der Verdickung der Lebensgeiſter.

Ein langſamer Umlauf aller Säfte;

Eine höhere Einbildungskraft, die manchmal bis zur höchſten Lebhaftigkeit gebracht werden kann, weil die Fibern geſpannt ſind, und ihre Schnellkraft verlieren.

Schwere Träume und wunderliche Phantaſien; Verſetzung in eine Traumwelt.

Beobachtung.

Wenn alſo dieſe Verdickung durch künſtliche Mittel verurſacht wird, ſo iſt der natürliche Zuſtand des Körpers gehemmt. Nach der Beſchaffenheit der Organiſation kann dieſe künſtliche Verdickung mehr oder weniger Uebel verurſachen. Schlagflüſſe, Wahnſinn, Raſerey können ihre Folgen ſeyn.

Aus dieſem Grunde ſind vorläufige Zubereitungen nothwendig, um den Körper zur Empfängniß unſchädlicher Verdickung ſeiner Lebensgeiſter vorzubereiten.

Man ſieht alſo, wie kühn alle die Verſuche gewagt ſind, die mit narkotiſchen Rauchwerken angeſtellt werden, beſonders wenn ſich Perſonen damit beſchäftigen, die gar keine Kenntniſſe der Naturlehre haben.

Die Geiſtererſcheinung, die ich im erſten Theile meiner Aufſchlüſſe zur Magie beſchrieb, gehört unter dieſe Rubrik, und ſie iſt nichts als Wirkung der Einbildungskraft, die durch dazugehörige Rauchwerke hervorgebracht wird, und es iſt unverſchämt, wenn kecke Betrieger unter dem Vorwande, Zauberey zu bewirken,

die Geſundheit der Menſchen aufs Spiel ſetzen, und manchmal gar Fürſtenperſonen der Gefahr blos geben, wahnwitzig zu werden, oder wenigſt auf lange Zeit durch eine verdorbne Imagination den wahren Geſundheitszuſtand zu ſtören.

Ich habe ſelbſt aus Mangel richtiger Kenntniſſe die traurige Erfahrung ſolcher Rauchwerke gemacht, die ich ohne der dazu erforderlichen Sorgfalt gebraucht habe, wie ich in meinem erſten Theile der Aufſchlüſſe zur Magie ſchon erwähnte, und noch zu dieſer Stunde kann ich durch Rückerinnerung dieſes unangenehme Gefühl mir ſo lebhaft vorſtellen, beſonders, wenn ich im Dunkeln ſitze, als wenn mir alles noch gegenwärtig wäre, da es doch ſchon über 4 Jahre iſt, daß ich dieſes Experiment machte.

Es iſt alſo abſcheulich, wenn Betrieger auf ſolche Art mit der Menſchheit ſpielen, und Menſchen der Gefahr ausſetzen, ihre Geſundheit, Verſtand und Leben zu verlieren.

Aus Sorge, es möchte verderblicher Mißbrauch damit getrieben werden, getraue ich mir die Recepte ſolcher Rauchwerke nicht deutlich herzuſetzen, indem doch einige immer davon Mißbrauch machen könnten.

Ich kann nichts, als jeden ſorgfältig warnen, bey magiſchen Erſcheinungen, wo Räucherungen gemacht werden, nicht gegenwärtig zu ſeyn, wenn er nicht von dem guten Charakter des Künſtlers, und deſſen hinlänglichen Kenntniſſen vollkommen überzeugt iſt, indem er allzeit ſeine Geſundheit in Gefahr ſetzt.

Auch rathe ich niemanden ſolche Rauchwerke zu verſuchen, wenn ihm einige unter die Hände kommen,

beſon-

beſonders wenn die Proportion der Miſchung nicht am deutlichſten angezeigt iſt, worinn alles beſteht, denn er ſetzt ſich einer Art von Selbſtvergiftung aus, die ihn um mehr als um das Leben, ich will ſagen, um den Verſtand, bringen kann. Einer meiner Freunde kannte einen Menſchen, deſſen Einbildungskraft durch ſolche Rauchwerke ſo verdorben war, daß er immer glaubte Geſpenſter um ſich zu ſehen, und bis in ſeinen Tod nicht davon geheilt werden konnte.

Ich warne nochmal jeden wohlmeynend, indem ich zuverläßig weis, daß ſolche Betrieger von Geiſterſehern abſichtlich herumreiſen, um ſich ein Anſehen zu geben, und vielleicht aus politiſchen Kniffen ihrer abſcheulichen Lehrer die halbe Welt ins Narrenhaus zu bringen.

Ich widerhole es, daß ich mir die Recepte ſolcher Rauchwerke, die auf die Imagination wirken, nicht ordentlich beyzuſetzen getraue: doch zur Warnung jedes Edeln, und zur Entlarvung der Betrieger will ich die Ingredienzen ſolcher magiſchen Rauchwerke und Salben ohne Ordnung und Syſtem herſetzen, und jeden Arzten davon urtheilen laſſen, welche Verwüſtungen man damit in der Menſchheit anrichten könnte.

Die Kräuter und Ingredienzen, die zu ſolchen Eperimenten gebraucht werden, ſind:

Schierling.

Bilſenkraut.

Saffran.

Aloe.

Opium.

Man=

Mandragora.

Nachtſchatten.

Schwarzer Magenſaamen.

Succus apii.

Ferula. (Gertenkraut.)

Moosrohr-Wurzel.

Hieraus werden mit gehörigen Verſetzungen bald mit den Kräutern ſelbſt, bald mit dem Safte, bald mit dem Saamen verſchiedene Salben und Rauchwerke gemacht, woraus, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, Imaginations-Vergiftungen erfolgen.

Um den Unwiſſenden und jenen, die ohne Ueberlegung alles verſuchen wollen, deutliche Begriffe der Beſchaffenheit dieſer gefährlichen Jngredienzen zu geben, will ich die Eigenſchaften dieſer Kräuter nach Plenks Toxikologie anführen.

Schierling.

Wurzel und Kraut erregen Herzbangigkeit, heftige Gallenkrankheiten, Wuth, Schlaf, eine ſchwarzbleiche Aufſchwellung am ganzen Leibe, und verurſachen auch oft den Tod ſelbſt.

Bilſenkraut.

Bringt Unſinn, Brennen im Unterleibe, unerträglichen Durſt, Beraubung des Geſichtes, und Wahnſinn hervor.

Mandragora.

Verurſacht Sinnloſigkeit, Schlaf, große Mattigkeit, und Verſtandesloſigkeit.

Saffran.

Iſt eines der ſtärkſten Narkotika. Ein Menſch ſtarb, als er nur eine Weile auf einem Saffranſacke lag.

Aloe.

Iſt reitzend, und betäubend.

Nachtſchatten.

Giftig und betäubend; wie der ſchwarze Magenſaamen.

Es wird genug ſeyn, die Wirkungen der Hauptingredienzen angezeigt zu haben: jeder Naturkündige weis ohnehin, daß alle Rauchwerke reitzen, beſonders die aus verbrannten Kräutern gemacht werden.

Ein gelehrter Arzt, dem ich ein Recept von einem ſolchen Rauche kommunizirte, und der die Ingredienzen unterſuchte, ſchrieb mir Folgendes hierüber:

Dieſe Rauchwerke beſtehen aus narkotiſchen Ingredienzen, die auf die Imagination wirken, und mit äußerſter Behutſamkeit zu traktiren ſind, weil ſie Schlagflüſſe, Wahnwitz, und, bey ſtärkerem Gebrauche, Raſerey hervorbringen könnten. Dieſe Rauchwerke werden von Betriegern und Betrognen zu Geiſtererſcheinungen gebraucht. Sollte jemand zu einer ſolchen Geiſtererſcheinung geladen worden ſeyn, wo er einen dergleichen Betrug vermuthet, ſo ſoll man zuvor klei-

ne

ne Schwämmchen, mit gutem Weineßig benetzt, in die Ohren ſtecken, und vor die Naſe ein in Weineßig wohlgenetztes Tuch halten: auch können etwelche Gran Schwefel, die man in die Kohlpfanne wirft, die Wirkung vereiteln. Sollte ein Menſch das Unglück haben, von einem ſolchen Betrieger hintergangen, und, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, ſeine Einbildung vergiftet werden, ſo kann er ſich nur durch den Gebrauch ſolcher Mittel wieder herſtellen, die man bey Leuten anwendet, die durch Narkotika ſind vergiftet worden. Widerholte, kleine Aderläßen, Kliſtire, und der Gebrauch des Weineßigs und ſäuerlichter Getränke ſind die beſten Gegenmittel. Das merkwürdigſte dieſer Rauchwerke iſt, daß ſie ſo heftig auf die Einbildung wirken, daß ſie den Menſchen gleichſam in einen Traum verſetzen, und nach langer Zeit kann die geringſte Rückerinnerung den Zuſtand wieder hervorbringen, in dem man bey der Operation war.

Ein anderer gelehrter Arzt ſagte, als er dieſe Rauchwerke unterſuchte:

Das Ding muß in eine ſonderbare Traumwelt verſetzen, denn als ich nur einmal Schierlingkraut in Rauch aufgehen ließ, fiel ich in eine Betäubung, und nachher in einen Schlaf, in welchem ich ſonderbares Zeug träumte, und mir war lange nicht wohl darauf.

Aus allem Vorausgeſetzten ſieht man, mit welcher Behutſamkeit man mit dergleichen Operationen zu Werke gehen muß, und wie genau man ſich um die Temperamente der Perſonen erkundigen ſoll, die bey ſolchen Räucherungen gegenwärtig ſind, um ihrer Geſundheit keinen Schaden zuzufügen. Wenn man nur,

um

um Wahrheit in der Natur zu erforſchen, mit der gehörigen Vorſorge ſolche Erfahrungen macht, ſo wird kein Vernünftiger was einzuwenden haben; wenn es aber nur des Gauckelſpiels wegen geſchehen ſoll, ſo iſt es immer unmenſchlich, beſonders, wenn man die Sache zu weit treibt. Wenn man Leute zu ſolchen Verſuchen nimmt, derer Glaube und Zutrauen erhöht werden kann, ſo iſt die Probe am ſicherſten, und man bedarf der Rauchwerke weniger, indem durch den Glauben und das Zutrauen ihre Phantaſie ohnehin ſchon erhöht wird, und die Erſcheinung immer die nämlichen Folgen hat, auf welche Art ſie auch geſchehen mag. Unterdeſſen bin ich doch immer vergwißt, daß, wenn ich die Recepte ſolcher Rauchwerke ordentlich angezeigt hätte, vieler Mißbrauch damit getrieben würde, denn ich konnte es aus den Briefen abnehmen, die mir hierüber geſchrieben worden ſind, und woraus ich ſah, daß noch ein ſehr geringer Theil von Menſchen geſunde Vernunft, ein noch geringerer aber menſchliche Herzen habe. Ich füge hier einige Auszüge an.

I. Sie werden mich ſehr verbinden, mir Ihre Rauchwerke wegen der Teufelserſcheinung zu ſchicken. Ich habe bisher verſchiedene Proben mit Beſchwörungen vergebens gemacht; wenn er aber durch Rauchwerke eher kann herbeygebracht werden, ſo iſt das Mittel leichter und beſſer. Ich bin ein Mann von Ehre, und werde keinen Mißbrauch davon machen.

Antwort.

Mein Herr!

Sie haben ganz unrichtige Begriffe von der Geiſtererſcheinung durch Rauchwerke. Es iſt Phantaſie,

die

die durch narkotiſche Kräuter gereitzt wird; die Ihnen das Bild vorſtellt — nicht Wirklichkeit. ꝛc. ꝛc.

II. Was Phantaſie! — Es giebt keine Phantaſie. Rechte Teufeley iſts. Mir dürfen Sie die Sache ſchon aufrichtig geſtehen. Sie werden ſorgen, ich fürchte den Teufel; aber keineswegs. Wenn die Kanaille mir Geld bringt, ſo kann er ſeine Wege wieder weiter gehen, und ich will räuchern, und ſollte ich alle Tage 2 Pfund Rauch brauchen. Ueberſchicken Sie mir ihn nur bald ꝛc. ꝛc.

Nun in dieſem Tone bekam ich eine Menge Briefe. Was ſollte man Leuten antworten, die keine Vorſtellungen annahmen? — Das beſte iſt, ſolchen Menſchen gar nicht zu antworten. Nur that es mir leid, daß ich andere Menſchen von erhabnerer Art nicht Genüge auf ihre Briefe leiſten konnte; allein ich empfieng deren ſo viel, daß mir meine Geſchäfte unmöglich Zeit geſtatteten, jeden zu befriedigen. Ich hoffe, ihre Güte wird mich entſchuldigen, und dieſes Werk ſoll ihrer Neugierde einige Genugthuung geben.

Von wahren Erſcheinungen.

Ich ſagte, daß es wahre Erſcheinungen gebe, und ich widerhole es, und ſage, dieſe Erſcheinungen gründen ſich weſentlich in der Natur.

Ich ſehe voraus, was Witzlinge darauf antworten werden. Nicht derjenige, der alles verneinet, kläret den menſchlichen Verſtand auf, ſondern der unterſucht, und die Sachen auseinander zu ſetzen weis.

Was!

Was! werden einige ſagen, er behauptet gar, daß es Geſpenſter giebt; Geiſtererſcheinung! — Um Gotteswillen! da ſieht mans, wie er ſich widerſpricht. Er ſchrieb ja ſelbſt über Aberglauben — — u. ſ. f. Aber, meine Herrn! Sie müſſen mich recht verſtehen! ich weis nicht, welchen Begrif Sie von Geiſtern und Geſpenſtern haben mögen, oder was Sie darunter verſtehen.

Ich ſage nur, es giebt wahre Erſcheinungen; und wenn es auch tauſend falſche giebt, tauſend, die durch optiſche Täuſchung hervorgebracht werden, und wieder tauſend durch Phantaſie, ſo ſchließt alles dieſes die Behauptung nicht aus, daß es keine wahren Erſcheinungen geben könne.

Nun fragt ſich; was ſind denn wahre Erſcheinungen? und was verſtehe ich unter wahren Erſcheinungen?

Eine wahre Erſcheinung iſt die, wenn mir ein Körper oder ein Weſen, das in der Schöpfung wirklich vorhanden, allein meiner dermaligen Organiſation nicht gewöhnlich perceptibel iſt, ungefähr durch Veränderung meiner Sinne, oder durch ein Medium perceptibel wird, und dieſes wird mir wohl niemand läugnen können.

Dieſe Erſcheinungen haben ihre Gradation von immer feinern und feinern Körpern, bis zum feinſten, und noch feiner, als der feinſte Körper iſt.

So z. B. ſind tauſend Gegenſtände in der Luft, die unſerer Organiſation unſichtbar ſind; durch ein Vergrößerungsglas werden wir mit einer neuen Körperwelt bekannt, ſehen Geſchöpfe, die wir nicht

ſahen.

ſahen. Nun verhält ſich dieſes Sehen wieder nach der verſtärkten Organiſation. Es giebt wieder Dinge und Weſen, die auch noch kein gewöhnliches Vergrößerungsglas entdeckt hat; Alles dieſes iſt Erſcheinung. Wie es ſich mit dem Geſichte verhält, verhält es ſich auch mit andern Sinnen.

Wir können Sachen ſehen, die man gewöhnlich nicht ſieht; Dinge hören, die man gewöhnlich nicht hört; Dinge fühlen, die man gewöhnlich nicht fühlt, und Dinge ſchmecken und riechen, die man gewöhnlich nicht ſchmeckt und nicht riecht.

Einige Körper ſind uns unſichtbar in Rückſicht ihrer Kleinheit; andere wegen ihrer verdünnten Ausdehnung. Jedes ſinnliche Gefühl beſteht in der Berührung, was alſo zu klein, oder zu ausgedehnt für uns iſt, berührt unſere Sinne nicht fühlbar.

Es giebt nun Dinge, die unſere Sinne durchlaſſen; das will ſagen: wie das Waſſer ſich in keinem Siebe halten kann, ſo können ſich feinere Gegenſtände nicht in unſerer Organiſation feſthalten, ſondern ſie werden durchgelaſſen, wie der Lichtſtrahl durch eine Glasſcheibe.

Nun kann es Media geben, die entweder verfeinerte Gegenſtände körperlicher machen, oder unſere Organiſation feiner; und in jedem Falle folgt die Erſcheinung.

Wenn Körper, die ſo verdünnt ſind, daß ſie unſerm Auge unſichtbar ſind, ſo verdickt werden, daß ſie unſer Auge aufnehmen kann, ſo folgt ebenfalls eine Erſcheinung.

Aus

Aus dieſer Vorausſetzung folgt der Beweis der Möglichkeit, daß alle Gegenſtände, die unſern Sinnen unfühlbar ſind, durch Veränderung unſerer Organe, oder durch Veränderung der Gegenſtände fühlbar werden können, und hiedurch iſt die Möglichkeit der Erſcheinungen bewieſen, und daß mit verfeinerten Sinnen, oder mit vergrößerten oder kondenſirten Gegenſtänden unfühlbare Dinge fühlbar werden müſſen, iſt der zweyte Satz, wodurch die Gewißheit der Erſcheinungen bewieſen wird. Hieraus folgen nachſtehende Sätze:

Dinge, die unſern Augen nicht ſichtbar ſind, werden ſichtbar entweder durch ihre künſtliche, oder natürliche Vergrößerung, oder durch ihre künſtliche oder natürliche Verdickung.

Dinge, die wegen ihrer Kleinheit unſern Augen nicht fühlbar ſind, müſſen nothwendig durch künſtliche oder natürliche, unſerm Auge angemeſſene, Vergrößerung ſichtbar werden.

Dinge, die wegen ihrer Ausdehnung unſerm Auge nicht ſichtbar ſind, müſſen nothwendig durch eine unſerm Auge angemeßne Verdickung ſichtbar werden.

Dinge, die unſerer dermaligen Organiſation unfühlbar ſind, müſſen fühlbar der veränderten Organiſation werden, wenn die Organiſation ſo verfeinert wird, daß dieſe itzt unfühlbare Dinge der veränderten Organiſation fühlbar werden können.

Hierinn beſteht die ganze Theorie der wahren Erſcheinungen.

Nun

Nun entſteht die Frage: Können alſo Geiſter erſcheinen? — Ich antworte hierauf: Was verſtehen Sie unter Geiſtern?

Nicht alles iſt ſchon Geiſt, was man Geiſt zu ſeyn glaubt. Es giebt Körper der feinſten Art, die aber doch noch Körper ſind.

So z. B. ſind die Ausdünſtungen der Menſchen noch Körpertheile, und haben noch Menſchenähnliche Geſtalten. Sie können künſtlich oder natürlich kondenſirt werden, und es erfolgen Erſcheinungen, die unförmliche Menſchenfiguren vorſtellen, und daher weder Geſpenſter noch Geiſter ſind, ſondern durch Kunſt geſammelte Abdrücke von Menſchenbildern.

So können ober den Gräbern der Todten künſtlich oder natürlich Menſchengeſtalten ſichtbar werden, die Theile ſind, die noch weſentlich zum Körper gehören, und eine Menge ähnliche Formen vorſtellen, und die auch weder Geiſter noch Geſpenſter ſind. Dieſe ſind das, was die Alten „Umbræ“ nannten, und die manchmal auf Schlachtfeldern oder Kirchhöfen ſichtbar ſind. Es giebt Räucherungen, die das Medium ſind, ſolche Theile zu koncentriren, und ſelbe in Geſtalten zu formen: Aber alles dieſes gehört unter körperliche Erſcheinung, und nicht unter die Erſcheinung höherer Arten.

Unter den Erſcheinungen höherer Art verſtehe ich Erſcheinungen von Weſen, die durch den innern Sinn unſern Augen ſichtbar werden; und unter dieſe Art von Erſcheinungen gehören jene der Weſen

höherer Stuffenfolge, von der in der Schrift ſo viele Beyſpiele ſind.

So wenig die Seele zur Perceptibilität körperlicher Gegenſtände gebildet iſt, ſo wenig iſt unſer Körper der Perceptibilität geiſtiger Dinge fähig; — alles muß ſein Organ haben.

Wir haben vorausgeſetzt, daß das Organ, mittels welchem der Körper der Seele ſeine Perception, und die Seele dem Körper die ihrige überträgt, der innere Sinn ſey, und wir erſuchen hier die Bemerkungen über den innern Sinn nachzuleſen.

Die Seele fängt geiſtig zu ſehen an, wenn ſich ihr Auge aufſchließt; das will ſagen, durch die Kraft der Aßimilation.

Sie ſieht Gegenſtände ihres zukünftigen Zuſtandes — Weſen ihres zukünftigen Wohnortes, und tritt mit dem, was wir Geiſterwelt nennen, in Verbindung.

Zu dieſem innern Sehen aber wird äußerſte Reinheit der Seele ſowohl als des Körpers erfordert, damit die Communication des innern Sinnes mit der äußern Organiſation Platz finden kann.

Dieſer Zuſtand von Reinheit ſetzte die Heiligen in Verbindung mit der Geiſterwelt, und ihre Viſionen und Erſcheinungen waren nicht bloße Wirkungen einer erhitzten Phantaſie, oder eines verdorbenen reitzbaren Körpers ſondern natürliche, und nothwendige Folgen ihrer Seelen-Aßimilation.

Da für den Seelenzuſtand nun weder Zeit noch Raum iſt, die Seele eine umfaſſende Anſchaulichkeit

beſitzt,

beſitzt, die unſere Sinnenorganiſation nicht zuläßt, ſo iſt es leicht zu begreifen, daß jeder Schimmer des Lichtes, der von dieſer Seelenverklärung durch den dunkeln Körper ſchimmert, eine wunderbare Erſcheinung für die gewöhnlichen Menſchen ſeyn müſſe, die, wie mehr wir darüber nachdenken, deſto mehr die Grösſe der Gottheit, und die Heiligkeit der Religion verkündigt.

Ich weis nicht, ob ich vielleicht nicht um ein ganzes Jahrhundert zu früh ſchreibe, da ich Wahrheiten behaupte, wovon oft der einfältigſte Menſch richtigere Begriffe als der Modephiloſoph hat, der die Verzückung des Paulus zur Phantaſie, und die Erſcheinungen Johannis zur Raſerey macht, da doch die ſchönſten, und phyſikaliſche Wahrheiten in Dingen verborgen liegen, die der ſogenannte Philoſoph verwirft, ohne ſie mit Reinheit unterſucht zu haben.

Es iſt alles Harmonie im Ganzen; aber hörbar ſind die Töne nicht jedem Ohre — nicht hörbar unter dem Geräuſche der Welt, und dem Lärme der Gelehrten. In ſtiller Einſamkeit, und mancher nächtlichen Stunde, in der ſich unſere Seele zu Gott erhebt, ertönt der Weisheit Klang auf dem harmoniſchen All der Gottheit, und man hört ſie nicht unter dem Gewirre der Menſchen, und den Stürmen der Leidenſchaften.

Die dicke Unwiſſenheit, die nichts unterſucht, macht jede ſeltne Erſcheinung zur Teufelskunſt, und der Stolz einiger unſerer neuen Philoſophen alles zur Einbildung und Phantaſie, was ſie nicht erklären können; und beydes iſt grober Irrthum.

Allein

Allein dieſer Irrthum wird nicht verſchwinden, ſo lange das große Selbſt der Gelehrten den Scepter ſeines Despotismus im Reiche der Wiſſenſchaften ausſtreckt. Nur dort, wo Aufrichtigkeit und Liebe herrſcht, nähert ſich die Wahrheit dem Weiſen, der im Innern das Licht ſucht.

Höherer Seelenzuſtand.

Das Leben und die Urquelle alles Lebens iſt Gott; ohne Gott wäre kein Leben, denn er allein iſt der Uranfang des Lebens.

Gott lebt; — und ſein Leben beſteht in der Liebe und in der Weisheit; — Liebe und Weisheit iſt Geiſtesleben, und ſie ſind für den Geiſt das, was für den Körper Licht und Wärme iſt.

Die Körperwelt erhält ihr Licht und ihre Wärme von der Sonne; — die Geiſterwelt Liebe und Weisheit von Gott.

Alle Dinge in der Körperwelt empfangen Licht und Wärme von der Sonne: — alle Weſen in der Geiſterwelt Liebe und Weisheit von Gott.

Wie thätiger die Lebenskraft, je edler das Körpergeſchöpf: — wie edler die Geiſteskraft, deſto edler das Geiſtesgeſchöpf.

Das geiſtige Licht iſt Weisheit; die geiſtige Wärme Liebe: und Weisheit vereint mit der Liebe iſt geiſtiges Leben.

Ohne Licht und Wärme iſt kein Körperleben; ohne Weisheit und Liebe kein geiſtiges Leben.

Der Menſch hat Verſtand und Wille als Geiſtesfähigkeiten; und dieſe Fähigkeiten ſind Seelenorgane, geiſtige Receptionswerkzeuge der Weisheit und der Liebe.

Wie der Körper ohne Luft nicht leben kann, ſo kann die Seele nicht leben ohne Licht.

Unſer Wille verhält ſich nach der Liebe; unſer Verſtand nach der Erkenntniß.

Die Perception des Wahren iſt die Folge des reinen Willens.

Lebensfähigkeit der Seele in der Erkenntniß; Lebensthätigkeit der Seele im Willen.

Thätigkeit und Wille ſtreben zur Vereinigung; denn ſo ſind die Geſetze der Liebe.

Das Organ der Weisheit iſt der Verſtand; das Organ der Liebe iſt der Wille.

Durch dieſe wirkt die Gottheit auf Seelenleben. Von dem Wille erhält der Verſtand die Emporſchwingungskraft; wie reiner der Wille, deſto reiner der Verſtand.

Denn Licht iſt nur dort, wo Reinheit iſt; Reinheit des Geiſtes ſchaft Empfängnißfähigkeit des Göttlichen.

Dieſe Empfängnißfähigkeit iſt innere Seelen-Exalta ions-Kraft Annäherung zu göttlichen Gefühlen, — höherer Seelenzuſtand.

See-

Seelenfortſchreitung.

Alle Erkenntniß fängt von Selbſtgefühl an; wie näher man ſich kennt, wie tiefer man in ſich dringt, wie mehr man ſich kennen lernt; das heißt, wie reiner man ſeine Natur einſieht, und darnach handelt, deſto reiner wird unſere Kenntniß von den äußern Dingen und ihrem Urſprunge.

Alle Erkenntniß muß vom Willen geleitet; alles Wiſſen vom Seyn erwärmt werden, ſonſt bleibt es eitler Wortkramm.

Wo dieſe Wärme fehlt, da iſt keine wahre Erkenntniß.

Der Wille muß zuerſt gelenkt und zum Guten geneigt werden.

Allein dieſes wird nicht durch Worte bewirkt; nicht durch kalte Lehren und Sentenzen, die das Herz nicht treffen.

In That und Leben, im Geiſte und Werden beſteht die Kraft unſerer Seele, der Funke der Gottheit, der in uns liegt. Ahmen wir ihm nach, ſo nähern wir uns ſeiner Natur.

Sprecht, forſcht, declamirt nicht mit dem Zöglinge über die Gottheit.

So oft ihr ſeinem Verſtande zu hohe Begriffe aufdringen wollt; ſo oft ihr nicht einſeht, daß alle Lehre vom Willen anheben müſſe, werden die verkehrteſten Folgen in eures Zöglings Begriffen eure falſche Methode ſtrafen.

Durch Gewohnheit und Beyſpiel leitet das Herz zum Tempel der Tugend hin; lehrt es die Pflichten der Menſchheit ausüben, und am andern lieben. Macht es ihm zur ſüſſen, erquickenden Gewohnheit werden.

Bildet den Zögling zum reinen Menſchen, dann habt ihr eine Quelle zur Erkenntniß Gottes in ſein Herz gelegt, die nie verſiegt.

Wenn er dieſen Funken einmal fühlt; wenn er anfängt ein moraliſches Weſen zu werden; wenn dieſer Wille, dieſes Herz, dieß Gewiſſen in ihm rege gemacht worden, und ihn ſeine Verhältniſſe gegen Gott fühlen macht, dann iſt es Zeit, ſeinen Blick aus dem Innern auf die Gegenſtände der Natur zu lenken, im Buche der Schöpfung leſen, und in den Werken die allmächtige Hand des bildenden Schöpfers erkennen zu lernen.

Ein Herz zu dieſen Gefühlen vorbereitet, gerührt über die Schönheiten der Schöpfung wird die Stimme der Natur nicht mißkennen, die laut ruft: Es iſt ein Gott!

Er iſt dann empfänglich für die Offenbarung der Natur; er fühlt den Widerſpruch dieſes Alles ohne Ordnung, und dieſe Ordnung ohne erſte Urſache zu denken; er begreift, daß, da es Weſen geben muß, daß eines früher war, als ſie ſelbſt.

Rede mit Rührung von dieſem Weſen; von der Nothwendigkeit ſeines Daſeyns, vom Troſte des Glaubens an ihn. Dieſe Feyerworte werden ihm unauslöſchlich ſeyn.

Sag ihm, was es ſey, Gott aus ſeinen Werken erkennen, und die Natur wird ihm ein Spiegel ſeiner

All=

Allmacht werden; vor allem aber reinige ſeinen innern Sinn.

Die Erfahrung lehrt den Weiſen, daß er Gott immer näher kömmt, je lauter die Stimme des Gewiſſens in ihm wird, und ihn zum Guten mahnt.

Der Weiſe erkennt, daß dieſer Sinn, wie alle andere, mit ihm geboren wird; daß er ihm alles zu danken habe.

Nicht Worte, nicht Syſteme, nicht dogmatiſche Vorſchriften lehrten den Weiſen, was Gott ſey; ſein Sinn, ſein Herz fühlte das große Bedürfniß. Dieſes Herz, dieſer innere Sinn zog ihn zu Gott, und je mehr er dieſem Genius folgte, deſto glücklicher, Gott ähnlicher ward er — Nicht durch Worte, durch That, Leben, Handlung.

Obſchon jeder Menſch mehr oder minder zur Erkenntniß Gottes gelangen muß, ſo kömmt doch viel darauf an, in welchen Umſtänden er lebt, welche innere Beſchaffenheit ſeine innere Conſtitution hat; ob ſein Geiſtesblick rein und frey ſey, oder eine gährende Miſchung ſchädlicher Leidenſchaften ihn hindert, den Nebel der Sinnlichkeit früh zu durchdringen.

Nie kann der Glückliche der Vorſehung genug danken, den ſie in ſolche Verhältniſſe ſetzte, die dem Wachsthume ſeines geiſtigen Lebens ſo günſtig ſind, als ein fruchtbarer Boden und milder Frühlingshauch der keimenden Blume.

Du, wer du immer biſt, der ein Herz hat, das weich und wohlwollend iſt, danke dem Unendlichen, wenn der Keim ſchädlicher und zerſtörender Neigungen früh von deinem Herzen entfernt war.

Glück-

Glücklich der, der ſchon in früher Jugend unter gute und edle Menſchen kömmt, die am Morgen ſeines Lebens ſeine kindlichen Schritte leiten, und Saamen des Guten in ſein Herz legen!

Glücklich der, der zum Menſchen aufwächſt, deſſen ſtilles, heiteres, weiſes Leben ſchon Vorbild der Tugend iſt, die nicht über die Gottheit grübeln, aber durch wahres praktiſches Chriſtenthum Lehren der Erkenntniß geben, und durch Beyſpiele mehr als durch Worte überzeugen.

Im glücklichen Zirkel guter Menſchen, wo Freundſchaft, Liebe, häusliches Gute herrſcht, dort entwickeln ſich die tauſendfach wirkenden Kräfte guter, wohlorganiſirter Seelen.

Der Anblick edler Thaten erweckt Streben nach Aehnlichkeit! Thätigkeit wird zum Bedürfniß, Wohlthun zur Lebenspflicht.

Wie der Sinn des jungen Malers durch ſtettes Anſchauen der höchſten Kunſtwerke ſich bildet, ſo ſchärft ſich durch eben dieſen Vortheil der Takt fürs ſittliche Gute und Schöne. Und dieſe Schärfung iſt Seelenfortſchreitung.

Die Kräfte der Aßimilation.

Im Menſchen liegt die Fähigkeit der Aßimilation; die Kräfte der Aehnlichwerdung ſchlummern in ihm, und entwickeln ſich nach der Reinheit ſeiner Seele.

Jeder Menſch hat ſeine eigenen Verhältniſſe zur Gottheit, die er nur fühlen kann; ſie beſtimmen ſich

nach

nach dem Maaßſtabe ſeiner innern Kräfte und Seelenſtärke; und werden dann wieder der Maaßſtab ſeines Werthes, ſeiner Vervollkommnung, ſeines Glückes.

Dieſes Sehnen nach der Urquelle, dieſe Ahndung Gottes, dieſe innere Religion läßt ſich nur fühlen; Worte können ſie nicht ausdrücken; aber das iſt gewiß, daß keine Erdenſeligkeit über dieſe Augenblicke geht, wo durch den Anblick irgend einer ſittlichen Schönheit der Weiſe wie durch einen Seraph aus der ſinnlichen Täuſchung in die intellektuale Welt entzückt wird. Dann fühlt die Seele den Höchſten gleichſam in ihr ſelbſt ſo nahe, und verſinkt in tiefes Anbethen.

Was gleicht der Wonne des Gefühls guter Thaten, die von Menſchen ungeſehen das willige Herz aus einer Liebe zu Gott vollbringt, und im Stillen opfert? Der Gute fühlt dieſe himmliſchen Augenblicke; ſie ſchwanden wie eine Erſcheinung. So iſt das Gefühl des Guten mehr, als eine ſterbliche Zunge beſchreiben kann.

Stumm iſt das größte der Seelengefühle, beſeelt von der Ahndung der Allgegenwart des Ewigen.

So fühlt der Schmetterling die Flamme des Feuers; er wagte ſich zu nahe, ſeine Fittige verſengen, ohnmächtig ſinkt er in den Staub.

Welt.

Das auſſer Gott Wirkliche, durch ihn Hervorgebrachte — dieſes All iſt Welt.

Welt begreift alſo nicht, wie wir geſagt haben, dieſe Erde allein, dieſe uns ſcheinbare, gegenwärtige

Geſtalt

Geſtalt der Erde; nicht dieſes uns ſichtbare Sonnenſyſtem allein, ſondern das, was man Universum nennt. Nicht den gegenwärtigen Zuſtand dieſes Univerſum, ſondern auch den vergangenen und zukünftigen Zuſtand, weil alles das zu Einem gehört.

Die Welt iſt nicht unendlich; denn Welt beſteht in Ausdehnung und Raum, und Unendlichkeit des Raums und der Ausdehnung giebt es nicht.

Raum und Ausdehnung ſind Erſcheinungen, Illuſionen; folglich kein unendlicher Raum, keine unendliche Ausdehnung.

Der Begriff von Unendlichkeit entſteht aus unſerer Unvermögenheit, Gränzen zu denken; nur ſoviel kann mit Gewißheit geſagt werden: dieſe Welt beſteht aus ſo vielen Theilen, als deren möglich ſind; ſie iſt ſo gut, als ſie ſeyn kann.

Die Welt iſt nicht ewig; denn die Ewigkeit der Welt wäre unendliche Zeit; Zeit iſt Erſcheinung, Illuſion. — Ewige Zeit wäre eine Unvermögenheit, ſich einen Anfang ohne ein Ende zu denken.

Alles hat Zuſammenhang, alles iſt ein Ganzes; Nichts zernichtet ſich, ſondern beſteht nur in Zuſtandesveränderungen.

Alles hat ſeine Urſachen und Folgen; alles ſein Wirken, ſein Leben.

In jeder Urſache und Veränderung ſind ſchon alle folgenden enthalten.

Durch Entwicklung und Wirkung wird die Kraft der Weſen beſtimmt, die unmittelbar folgenden Kräfte

hervor=

hervorzubringen; denn alles iſt Entwicklung eines vorhergehenden Zuſtandes.

Jede Wirkung gründet ſich in der vorhergehenden; eine Begebenheit folgt aus der andern.

Nicht nur die Veränderungen eines Welttheilchens unter ſich ſind verbunden; ſie ſind es auch mit allen übrigen Theilen und Veränderungen der Welt.

Nichts kann wirklich werden, was irgend einer andern Veränderung wirklich zu werden widerſpricht.

Alle Veränderungen ſind harmoniſch, und gründen ſich gegen einander.

Das Vermögen, ſeine Veränderungen ſelbſt hervorbringen zu können, heißt handeln, oder thätig ſeyn: und die Unvermögenheit, andere Veränderungen hervorbringen zu können, als die der Welt angemeſſen ſind, heißt leidend ſeyn.

Nichts ändert ſich auf die nämliche Art, was in dem Vermögen ſich zu verändern verſchieden iſt; und da ſich etwas verändert, ſo entſtehen korreſpondirende Veränderungen.

Dinge, die in der Welt ſind, ſind uns nur begreiflich; aber wir haben von wenigen Anſchaulichkeit, und Begreiflichkeit und Anſchaulichkeit ſind weſentlich unterſchieden.

Begreiflich iſt eine Sache, von der ich Begriffe oder Jdeen habe, und nach der Art dieſer Jdeen mißt ſich die Begreiflichkeit.

Anſchaulichkeit beſteht in der vollſtändigen Einſicht, und umfaßt zugleich den ganzen gegenwärtigen, vergangenen und zukünftigen Zuſtand.

Jedes

Jedes Ding iſt in dem Momente ſeines Daſeyns das, was es ſeyn muß; mehr oder weniger Realität würde an ihm Unvollkommenheit ſeyn.

Manchmal iſt die anſcheinende Unvollkommenheit eines Dinges in einem gewiſſen Momente ſeines Daſeyns nicht Unvollkommenheit, Mangel; ſondern die größte Vollkommenheit, der es in dieſem Momente fähig iſt; aber wir ſehen es nicht ein.

Inneres, weſentliches Verhältniß jedes Dinges zum allgemeinen Zwecke einzuſehen, ſind die Menſchen nicht vermögend, ſie urtheilen daher von der Güte und Vollkommenheit eines Dinges, nach engeren Beziehungen und Verhältniſſen; nach dem Einfluße, den es auf den dermaligen Zuſtand hat, und daraus entſteht relatives Uebel.

Die Vollkommenheit der Welt, und alle ihre Theile ſind ſukzeßiver Natur, und daher liegt die Veränderlichkeit weſentlich in der Welt.

Sukzeßive Vollkommenheit iſt Perfektibilität, und dieſes iſt das groſſe Geſetz und die Beſtimmung, nach welcher die Weltveränderungen ſowohl im Ganzen als in allen Theilen geſchehen.

Dieſe Perfektibilität der Dinge macht, daß die Menſchen die Weltveränderungen in gute und böſe eintheilen, denn durch Vergleichungen entſteht relative Unvollkommenheit und Uebels.

In ſofern wir ein perfektibles Ding in Rückſicht deſſen betrachten, was es war, ſo kann es beſſer ſeyn, und ſchlechter in Rückſicht deſſen, was es werden wird; allein dieſe Unvollkommenheit iſt nur vergleichnißmäßig, denn es liegt in dem Weſen der Dinge,

vom

vom Niedern zum Höhern zu ſteigen; und daher iſt jede vorhergehende Zuſtandesveränderung in Rückſicht des Ganzen bey den Dingen ganz vollkommen.

Das Uebel, das wir in der Welt zu ſehen, und die Unvollkommenheiten, die wir zu entdecken glauben, beziehen ſich auf die Beſchränktheit unſerer Einſichten;

Wie enger der Geſichtspunkt iſt, aus dem wir die Sache betrachten, je mehr Uebels und Unvollkommnes giebt es; wie mehr ſich aber dieſer Geſichtspunkt erweitert, je mehr verſchwinden auch die Uebel aus dem vortreflichſten Gebäude der unendlichen Urſachen.

Die Glückſeligkeit des Zuſtandes des Geiſtes iſt in der Welt des Vermögens mehr, und des Uebels weniger und weniger zu ſehen; daher beſteht nothwendig unſere Glückſeligkeit in der Aufklärung unſers Verſtandes, da wir die engeren Verhältniſſe verlaſſen, und das Gefühl unſers Glückes durch die zunehmende Erweiterung unſers Geſichtskreiſes vermehren.

Durch wahre Aufklärung, Erweiterung unſers Geſichtskreiſes vermehren wir unſer wahres Glück; wir dringen tiefer in die Weſenheit der Sachen, und bahnen uns durch höhere Einſicht den Weg zu den ſeligſten Gefühlen; durch dieſes Weiterſehen verſchwindet das Falſche, denn wir kommen dem Wahren durch mehrere Anſchaulichkeit näher.

Falſche Luſt, falſche Größe, Sinnlichkeit und Leidenſchaften verſchwinden; der Sturm unſerer Seele legt ſich; unſer Herz wird ruhiger; und die Stunde der heiligen Betrachtungen und des Staunens nähert ſich, und wiegt uns in Gefühle der Ewigkeit.

Menſch!

Menſch! wenn du genießen, und dauerhaft genießen willſt, kläre deinen Verſtand auf, und lerne dich über die engern Verhältniſſe hinauszuſetzen; bethe die Gottheit an, die alles ſo herrlich ſchuff; dieſe Welt iſt nicht blos für die Glückſeligkeit der Menſchen; jedes Weſen in Gottes Schöpfung hat darauf Anſpruch zu machen, ſo glücklich zu ſeyn, als es der jedesmalige Zuſammenhang und das Wohlſeyn der Mitgeſchöpfe erlaubt.

Gott ſpeiſet den Raben; nährt das Würmchen auf dem Blatte, und erhält die Lämmer in den Fluren.

Ueber Wahrheit und Sinnentäuſchung.

Alles, was wir empfinden und erkennen, führt uns ſelten in das Innere der Sache ſelbſt; es iſt ein bloſſes Reſultat der Einwirkungen von Dingen auſſer uns, auf ſo und nicht anders organiſirte Weſen: daher muß es zwo Wahrheiten geben; eine, welche die Sache ſelbſt iſt; und eine, welche anzeigt, was die Sache ſey.

Die erſte iſt die abſolute Wahrheit; die andere wird die relative genannt.

Abſolute Wahrheit iſt nur in Gott; relative im Menſchen; mehr oder weniger nach der Stuffe der Annäherung.

Relative Wahrheit führt nicht in das Innere der Sache, ob ſie auch gleich durch ſolches hervorgebracht wird; ſie beſtimmt nur, wie die Sache erſcheint; wie ſie unter dieſen und jenen Umſtänden, dieſer Receptivität erſcheinen muß, und wir nennen dieſe Wahrheit, Wirklichkeit, Realität.

Sinn-

Sinnliche Wahrheit, oder das, was wir Wirklichkeit nennen, iſt abhangend von unſern Organen, und wir nennen phyſiſch wahr, was ſich den Sinnen der meiſten Menſchen auf dieſe oder jene Art zur Perception darſtellt. So iſt der Stein hart; der Schnee weiß; die Roſe geruchvoll; das Aloe bitter; und der Ton der Flöte harmoniſch.

Wir ſehen aus allem dem, daß die meiſten phyſiſchen Wahrheiten ſich blos organiſch gegen uns verhalten, und daß dieſe ſinnlichen Wahrheiten ſich verändern werden — ſich verändern müſſen, wenn ſich unſre Organe verändern.

Es giebt auch abſtrakte Wahrheiten oder Wirklichkeiten, die nicht durch körperliche Gegenſtände und die Sinne unſrer Perceptionskraft immerzu perceptibel gemacht werden, ſondern die entweder durch Begriffe, die man mit den körperlichen Gegenſtänden verbindet, oder durch Beobachtungen von Wirkungen, die den gröbern Sinnen nicht fühlbar ſind, zur Perception der Seele gelangen.

Dieſe abſtrakten Wahrheiten ſind weit mehr der Gefahr der Täuſchung ausgeſetzt, als die ſinnlichen Wahrheiten, denn dieſe Wahrheiten werden uns durch Worte zur Perception gebracht, und dieſe Worte ſollen unſre Begriffe, und die Begriffe die Eindrücke darſtellen; welche Genauigkeit und Harmonie aller Nebenumſtände wird hiezu nicht erfordert? Daher iſt es nothwendig, die nämlichen Begriffe, die der Erzählende hat, mit ſeinen Worten zu verbinden; verbindet nun jemand ganz andere Begriffe mit den Worten, ſo percipirt er abſtrakte Wahrheiten gar nicht, ſondern glaubt ſie zu percipiren, und aus dieſem

Mangel

Mangel der Perception häufen ſich Irrthümer auf Irrthümer; daher die Disputationen der Gelehrten, und ihre Zänkereyen.

Bey abſtrakten Wahrheiten ergeht es eben ſo, wie bey ſinnlichen; jeder Menſch urtheilt nach der Perception ſeiner Sinne, und kann Dinge nicht begreifen, die Menſchen mit andern Sinnen anders percipirt haben.

So ergeht es ebenfalls bey abſtrakten Wahrheiten; wir beurtheilen den Typus der Gedanken nach den Begriffen, die wir mit den Worten verbinden, und nicht nach den Begriffen, die der Erzählende mit ſelben verbindet.

Um abſtrakte Wahrheiten deutlich zu begreifen, gehören daher logikaliſche Kenntniſſe und eine deutliche Terminologie dazu: wie wenige Menſchen aber beſitzen logikaliſche Kenntniſſe, und exiſtirt wohl ſchon eine Terminologie, die Allgemeinheit hat? Was Wunder denn, daß ſoviel irrige Verſtändniſſe, ſoviel Mangel an Beſtimmtheit des Ausdruckes iſt? Was Wunder denn, daß Menſchen, die Bücher über abſtrakte Wahrheiten leſen, wie die Blinden von den Farben urtheilen? Was Wunder, daß von manchem Buche viele nicht die Hälfte, und viele nicht das Ganze verſtehen?

So war das Schickſal der Bücher von jeher, die über abſtrakte Gegenſtände handelten; ſo war auch das Schickſal des erſten Theiles meiner Aufſchlüſſe zur Magie, und wird auch das Schickſal dieſes zweyten Theiles ſeyn.

Ab=

Abſtrakte Sachen ſind für Denker, und nicht für Nichtdenker: daher das Sprichwort: Es giebt Bücher, die in den Händen des Denkers Heil, und Verderben in den Händen der Narren ſind.

Wie es eine ſinnliche Wahrheit giebt, ſo giebt es auch *eine* geiſtige, und dieſe iſt die Anſchaulichkeit der Sache ſelbſt — das, was man abſolute Wahrheit nennt; aber ſie iſt mehrmalen beſchränkt nach dem Vermögen unſerer Erkenntniß.

Sie hat den Urſprung von Gott, der Güte und Wahrheit iſt.

Güte iſt in dieſem Betrachte, ja ſo darf ich mich ausdrücken, die Mutter der Schöpfung; Wahrheit die Tochter der Güte, und die Mutter der Exiſtenz.

Wahrheit iſt die Sache ſelbſt; daher nur Eine Wahrheit; die ſinnliche, oder relative iſt nur Annäherung zur abſoluten, mehr oder weniger Wahrheit nach dem Grade ihres Verhältnißes.

Irrthum oder Nichtwahrheit iſt organiſch; ſie gründet ſich in der Beſchränktheit der Sinne und unrichtigen Perception.

Gott iſt keinem Irrthume unterworfen, kann keinem unterworfen ſeyn, denn er percipirt nicht durch Sinne; ſeine Perception iſt Anſchaulichkeit — ſimultane Ueberſicht, keine ſukzeßive Perceptibilität.

Erkenntniß iſt im Menſchen die ſukzeßive Kraft zur Anſchaulichkeit zu gelangen, und ihr Organ iſt der Wille; mit ihm erhöht ſich die Erkenntniß, und wird fähig, die Einflüſſe der Gottheit aufzunehmen,

und

und durch Gott, das iſt, durch die Wahrheit, zu erkennen.

Es giebt Gradationen der Erkenntniſſe. Am mindeſten erkennt der, der durch die Sinne erkennt; höher der, der durch den Geiſt erkennt; am höchſten erkennt der, der durch Gott erkennt. Daher wird Gott die Wahrheit, der Weg und das Leben genannt.

Da der Menſch nur ſukzeßive Fähigkeiten beſitzt, zur Vollkommenheit fortzuſchreiten, ſo muß in ihm die Kraft des Emporſchwingens, des Fortſchreitens nothwendig als ein Weſensgeſetz liegen, und dieſe Kraft der Emporſchwingung iſt der Wille. Durch den Willen allein wird er ein aktives Geſchöpf; er würde blos leidend (paſſiv) ohne Willen ſeyn; der Wille iſt daher die Stuffenleiter zur Erkenntniß.

Mit jeder Verbeſſerung ſeines Willens tritt er einen Staffel höher zur Gottheit, empfängt helleres Licht, und entfernt ſich vom Irrthume, der im Sinnlichen liegt.

Ueber den Willen.

Der Wille iſt die Folge der Erkenntniß; er verhält ſich nach dem Grade der Erkenntniß.

Sinnliche Erkenntniß bringt ſinnlichen Willen, und geiſtige Erkenntniß geiſtigen Willen hervor.

Der ſinnliche Wille hat zu ſeiner Entſtehungsurſache die Selbſt- und Weltliebe; der geiſtige Wille die Gottes- und Nächſtenliebe.

Gott

Gott erkennen zu ſuchen, iſt daher das nothwendigſte Beſtreben des Menſchen, um ſein Wollen zu verändern, denn nur die Veränderung des Willens vom ſinnlichen in geiſtigen iſt Annäherung.

Gott, der als ein Geiſt für unſre Organe unbegreiflich ſeyn würde, theilt ſich uns durch die Natur mit; er bedient ſich dieſes Organs, uns ſein Daſeyn zu verkünden, und reitzt durch Wohlthaten unſere Neugierde, den Urheber der ſchönen Dinge zu kennen, die er ſchuff; und daher richtete er es ſo ein, daß der Wille die erſte Folge der Erkenntniß wird.

Wie wir geſagt haben, kann der Menſch ſinnlich erkennen, und ſinnlich wollen; geiſtig erkennen und geiſtig wollen.

Es liegt eine doppelte Kraft, eine doppelte Fähigkeit in ihm, weil er Thiermenſch und Geiſtmenſch iſt.

Sinnlich erkennen, und ſinnlich wollen gehört zum Thier; geiſtig erkennen, und geiſtig wollen zum Menſchen.

Denn das geiſtige Erkennen und geiſtige Wollen vereint ſich erſt im Menſchenzuſtande, und bereitet ihn vor zu ſeinem künftigen Daſeyn.

Nach dieſer Entwicklung verhält ſich des Menſchen künftiges Seyn; wie mehr er geiſtig erkennt, geiſtig will, je mehr bereitet er ſich vor für ſeine künftige Stuffenfolge.

Sinnlich zu erkennen, und ſinnlich zu wollen, fodert die Erhaltung des Thierkörpers, und gehört zur Nothwendigkeit der thieriſchen Exiſtenz, oder

zum körperlichen Leben: geiſtig zu erkennen, und geiſtig zu wollen fodert die Erhaltung der Seele, fodert die Seelenexiſtenz, und gehört zum Seelenleben.

Sinnlich erkennen, und ſinnlich wollen, ſind die Eigenſchaften des Thiermenſchen; geiſtig erkennen, und geiſtig wollen, die Eigenſchaften des Geiſtmenſchen.

Gott kann nicht ſinnlich wollen, weil er Geiſt iſt, und keine Sinne hat; alſo aßimilirt nur geiſtiges Wollen der Gottheit, die ein Geiſt iſt, und nicht ſinnliches.

Da nichts ohne Wirkung und Folge iſt, ſo muß die Erkenntniß auch eine Folge haben, und dieſe ihre Folge, wie ich oben geſagt habe, iſt der Wille.

Der ſinnliche Wille wird determinirt durch Selbſt- und Weltliebe, oder das Band, das die ſinnliche Erkenntniß mit dem ſinnlichen Willen vereint, iſt die Welt- und Selbſtliebe; und das Band, das die geiſtige Erkenntniß mit dem geiſtigen Willen vereint, iſt Gottes- und Nächſtenliebe.

In dieſer Vereinigung der geiſtigen Erkenntniß mit dem geiſtigen Willen, liegt der Grund aller Moralität; denn Moralität oder Sittlichkeit beſteht in nothwendigen Verhältniſſen, den geiſtigen Willen mit der geiſtigen Erkenntniß zu vereinen, und uns zu Weſen höherer Fortdauer umzuſchaffen.

Wenn alſo der geiſtige Wille die Folge geiſtiger Erkenntniß iſt, ſo entſteht nothwendig in uns ein Schwung, das Erkannte zu wollen, und dieſer Schwung iſt Annäherung, Fortſchreitung, Seelenentwicklung.

Dieſe

Dieſe geiſtige Fortſchreitung verhält ſich nach der Reinheit unſers Willens; und die Reinheit unſers Wollens verhält ſich nach der Aßimilation unſers Willens mit dem Willen der Gottheit.

Es iſt nichts ohne Wirkung und Gegenwirkung; die Erkenntniß wirkt auf den Willen; der Wille wirkt auf die Erkenntniß, und nach der Beſchaffenheit der Gegenwirkung des Willens verhält ſich die zukünftige Gradation der Erkenntniß.

Wenn das Wollen nicht auf den erſten Grad der geiſtigen Erkenntniß zurückwirkte, ſo hätte das Erkennen keine Fortſchreitung; ſo aber verſtärkt ſich das künftige Erkennen durch die Rückwirkung des Willens, und dann auch wieder das zukünftige Wollen durch das zukünftige Erkennen.

Es werden einige denken, es liegen Widerſprüche in dieſen Sätzen; aber man zergliedere ſie genau, und man wird keine Widerſprüche finden; denn obwohl nur der Wille die Folge der Erkenntniß iſt, ſo führt doch nur das Wollen zur Erkenntniß, denn man muß nicht vergeſſen, daß der Menſch erſt ſinnlich, und alsdann geiſtig will, und daß es Willenskräfte und Willenstriebe giebt.

Der Menſch will immer das Gute, und ergreift nur das Böſe als ein Scheingut.

Sein Wollen ſinnlichen Gutes führt ihn zum Nachdenken über geiſtiges Gutes, und wird daher der erſte Grund zum geiſtigen Erkennen.

Fängt der Menſch einmal an geiſtig zu erkennen, ſo verändert ſich auch ſein ſinnlicher Wille in geiſtigen. Aus dieſem Grunde beſteht die erſte Stuffe

des geiſtigen Erkennens, in der gröſsten Reinheit des ſinnlichen Wollens, weil dieſe Reinheit ihn zum geiſtigen Erkennen fähig macht.

Nun frägt ſich; iſt denn ſinnliches Wollen nicht ebenfalls die Folge des ſinnlichen Erkennens? Und wenn der Menſch nur grob ſinnlich erkennt, ſo kann er ja auch nur grob ſinnlich wollen?

Ich beantworte dieſen Einwurf: Man muſs das Wollen oder den Willen von der Determination des Willens unterſcheiden; oder das Wollen in ſeinem Werden von dem Wollen in ſeinem Seyn.

Das Wollen in ſeinem Werden liegt in uns vor der Erkenntniſs, und iſt Willenstrieb; das Wollen in ſeinem Seyn wird durch die Erkenntniſs erſt beſtimmt, und iſt Willensbeſtimmung, Folge der Erkenntniſs.

Alles in der Natur iſt eine Kette; die Erkenntniſs verhält ſich nach dem Wollen in ſeinem Werden; das Wollen in ſeinem Seyn nach der Erkenntniſs. Die Erkenntniſs iſt die Determination des Willens; daher iſt der Wille in ſeinem Seyn die Folge der Erkenntniſs; allein der Wille in ſeinem Werden muſs vor dieſer Determination ſeyn, und dieſes iſt die Willenskraft, denn in der Ordnung der Dinge iſt Urſach, Wirkung, Folge. Willenskraft, Erkenntniſs, Willenstrieb.

Wie entſteht aber im Menſchen das Wollen in ſeinem Werden, und das Wollen in ſeinem Seyn?

Das Wollen in ſeinem Werden entſteht im Menſchen zuerſt durch ſeine Selbſtliebe; dieſe führt ihn zur ſinnlichen Erkenntniſs ſinnlichen Gutes, und dieſe ſinnliche Erkenntniſs zum ſinnlichen Wollen.

Dieſe

Dieſe Selbſtliebe führt ihn auch zu Gegenſtänden auſſer ſich, und lehrt ihn auch für andere wollen; ſo iſt auch die Gradation von Selbſtliebe zur Menſchenliebe. Der Menſch erhält eine doppelte Kraft ſeines Wollens, und daher vermehrt ſich der Kreis ſeiner Erkenntniß, und wird von der Liebe anderer determinirt.

Der Menſch beſitzt Kräfte, Fähigkeiten und Triebe.

Die Freyheit iſt eine Fähigkeit, das Wollen mit dem Erkennen zu verbinden; hätte der Menſch dieſe Fähigkeit nicht, ſo könnte er nicht wollen.

Der Wille in ſeinem Werden iſt eine Folge der Freyheit, wie der Wille in ſeinem Seyn eine Folge der Erkenntniß iſt.

Es giebt Erkenntnißtriebe, und Willenstriebe; Erkenntnißkräfte, und Willenskräfte.

Die Erkenntnißtriebe veredeln die Willenskraft, und die veredelte Willenskraft giebt neue Erkenntnißtriebe, wodurch veredelte Willenskraft entſteht, die wieder auf die Erkenntniß zurückwirkt, die Erkenntnißkräfte verſtärkt, und vervollkommnete Willenskräfte durch dieſe verſtärkte Erkenntnißkraft hervorbringt.

Gott iſt Güte und Wahrheit, wie wir im Voraus erklärt haben; ſein Erkennen iſt Güte, ſein Wollen Wahrheit. Nach dieſem Wollen verhält ſich ſeine höchſte Reinheit.

Die Verbindung des geiſtigen Willens mit der geiſtigen Erkenntniß, iſt die Verbindung der Erkenntniß des Guten mit der Ausübung des Wahren, und dieſes iſt der Weg zur Einswerdung. Wun-

Wunderkräfte der Natur.

Es giebt wunderbare Erſcheinungen in der Natur, die für Weſen, wie wir organiſirt ſind, unbegreiflich ſind.

Unbegreiflich will ſagen, wenn ich von einer Sache keine Begriffe habe, keine Ideen.

Ideen ſind Eindrücke; organiſche Erſcheinungen.

Dieſe Unbegreiflichkeit hängt alſo meiſtentheils von unſerer Organiſation ab; das will ſagen, wir ſind nicht organiſirt, dieſe oder jene Sachen aufzunehmen.

Die Folge iſt daher nicht, daß alles, was uns bisher unbegreiflich war, unbegreiflich bleiben muß.

Mit Veränderung unſerer Organe, oder mit Veränderung der Gegenſtände können uns Dinge, die uns itzt unbegreiflich ſind, begreiflich werden.

Im Menſchen ſchlummern eine Menge Fähigkeiten, die nothwendig ſind zu ſeiner künftigen Zuſtandesentwicklung; und mit der Entwicklung dieſer Fähigkeiten verändern ſich unſere Organe, und werden fähiger, Dinge zu begreifen, die der Organiſation vor dieſer Veränderung unbegreiflich waren.

Die Natur winkt uns ſchon zu dieſen hohen Ahndungnn. So liegt im Kerne der Frucht ſchon der ganze künftige Baum, obwohl er unſerm Auge nur als Kern erſcheint. Allgemach entwickelt er ſich, wird zur Sproße, zum jungen Baume, zum Baume, trägt Blüthen und Früchte, und das wird uns ſichtbar,

bar, für das wir im Kerne keine Organe zum Sehen hatten.

Die Unbegreiflichkeit vieler wunderbarer Dinge liegt meiſtentheils darinn, weil wir ſie nach der Perceptibilität unſerer Organe beurtheilen; theils auch nach unſern abſtrakten Begriffen, die wir uns von den ſichtbaren Abdrücken der Dinge gemacht, ohne uns ehevor gewiß ontologiſche Wahrheiten eigen gemacht zu haben; ohne zu bedenken, daß ſich mit Veränderung der Sinne die Perceptibilität verändert, und durch die Seelenexaltation der innere Zuſtand verändert wird.

Aus dieſem Irrthume ſind die Wirkungen und magiſchen Erſcheinungen dem größten Theile der Menſchen unbegreiflich; denn ſie meſſen ſie nach dem Maaßſtabe ihrer Kenntniſſe, und beurtheilen ſie nach ihren itzigen Begriffen.

Wenn ich was meſſen will, ſo muß ich das Maaß nach dem Gegenſtand beſtimmen, und kann den Gegenſtand nicht, ehe ich ihn gemeſſen habe, nach meinem Maaß beurtheilen; und doch geſchieht das meiſtentheils.

Dieſes oder jenes iſt Schwärmerey, ſagt der Phyſiker; es gründet ſich nicht in der Natur; es iſt Einbildung, Charletanerie, und er ſollte doch vielmehr unterſuchen, als verwerfen, denn es iſt die Folge nicht, daß, wenn einer ein Maaß von tauſend Ellen hat, daß es keine Dinge geben möge, für welches dieſes Maaß zu kurz iſt.

Wenig

Wenig Menſchen denken über das Innere der Sache, und überdenken nachſtehende Sätze, aus welchen ſich doch die größten Aufſchlüſſe geben.

1. Daß ein All ſey, und dieſes All ein Ganzes ausmache.

2. Alles, was in dieſem All iſt, gehört nothwendig dazu, und ſteht mit dem Ganzen in Verbindung.

3. Alles iſt Eins; nur unterſcheiden ſich die Dinge in der Art zu ſeyn, und weichen dadurch voneinander ab.

4. Der Menſch iſt, und iſt auf eine Art, die von andern Dingen unterſchieden iſt.

5. Der Menſch wird, war nicht allzeit ſo, wie er iſt, und kann verändert werden.

6. Es giebt auch Dinge, die auſſer dem Menſchen wirklich ſind.

7. Dieſe Dinge, die auſſer dem Menſchen ſind, können auf den Menſchen wirken.

8. Dieſe Dinge ſind die nämlichen, und der Menſch iſt der nämliche, wenn ſie einerley Veränderungen hervorbringen.

9. Ich bin alſo verſchieden, wenn ſie andere Wirkungen in mir hervorbringen.

10. Dieſe nämlichen Dinge erſcheinen mir anders, wenn ich ſelbſt, oder wenn meine Organe verändert ſind.

11. Dieſe Dinge ſind alſo in ſich ſelbſt nicht das, was ſie ſcheinen, weil ſie mir nach veränderten Organen anders erſcheinen.

12. Dieſe nämlichen Dinge müſſen mir nach veränderten Organen nothwendig anders erſcheinen.

13. Sie ſind daher doch etwas, weil alles Etwas iſt; weil es nichts giebt, das nichts iſt; ſondern auch die Idee etwas iſt, Abdruck, Bild.

14. Es giebt Dinge, die an und für ſich nicht beſtehen können; die in und durch andere wirklich ſind.

15. Ausdehnung, Zuſammenſetzung, Körper, Figur können unter die Klaſſe der letzten Dinge nicht gerechnet werden.

16. Unter der Materie der Zuſammenſetzung müſſen andere feinere Dinge verborgen ſeyn.

17. Dieſe feineren verborgenen Dinge ſind der Grund aller Wirkſamkeit, der Phönomene, Materien und Zuſammſetzungen.

18. Es giebt verborgene Kräfte, die alle organiſche Erſcheinungen in uns bewirken.

19. Wenn die Form, Figur, und Zuſammenſetzung eines Dinges verändert wird, geht auch eine Veränderung in den innerlichen Kräften vor.

20. Dieſe innerliche Veränderung der Kräfte ſind auch wir im Stande hervorzubringen, wenn wir die nämlichen Urſachen ſetzen, unter welchen die nämlichen Veränderungen der Geſtalt und Figur ſchon vorgegangen.

21. Alle

21. Alle ähnlichen Urſachen bringen ähnliche Wirkungen hervor, und ähnliche Wirkungen haben ähnliche Urſachen.

22. Ich bin etwas Bleibendes, das beſtändig modificirt wird.

23. Mein Körper iſt etwas Zuſammgeſetztes, und kann dieſes Bleibende nicht ſeyn.

24. Mein Ich iſt alſo von dem Körper weſentlich unterſchieden.

Es iſt ein All; und dieſes All macht ein Ganzes aus.

Alles, was der Schöpfer erſchuff, gehört zum Ganzen; es iſt nothwendig da, und gehört zur Harmonie des Univerſums.

Das Geringſte iſt daher wichtig, denn alles ſteht mit dem Ganzen in Verbindung; daher zählte der Schöpfer die Sandkörnchen am Ufer des Meeres, und die Sonnenſtäubchen der Luft, denn ſie gehören zum All; ohne ſie wäre auch das Ganze nicht.

Es iſt ein Weſensgeſetz, daß nichts zernichtet wird, ſondern nur verändert.

Jede Veränderung gehört zum groſſen All, und geſchieht nach den Geſetzen der Harmonie.

Menſch! in den kleinſten Veränderungen ſtudire die Veränderungen des Gröſten.

Jede Veränderung fängt im Kleinſten an, und wächſt bis zur größten möglichen Veränderung.

Stu-

Studire den Zuſammenhang der Theile; ſtudire, daß das Große nur aus vielen Kleinen beſteht, und daß oft die geringſte Veränderung unendlich andere Veränderungen hervorbringe, und viele Wirkungen der Magie werden dir nicht unbekannt ſeyn.

Alles, was in dieſem All iſt, gehört nothwendig dazu, und ſteht mit dem Ganzen in Verbindung.

Jede Wirkung iſt ſchon eine Veränderung, und jede Veränderung eine Wirkung; wer wirkt, der verändert; wer verändert, der wirkt.

Da das Kleinſte mit dem Größten in Verbindung ſteht, ſo wirkt die Veränderung, die im Kleinſten vorgeht, auf das Größte; obwohl auf eine unſerer Organiſation ganz unbegreifliche Art.

Da ich zum Ganzen gehöre, ſo wirkt auch jede Veränderung auf mich; und wenn ich wirke und verändere, ſo geht auch in mir eine Wirkung, und eine Veränderung vor, weil ich auch ein Theil des Ganzen bin.

Es giebt unendliche Gradationen von Veränderungen, von der merklichſten bis zur unmerklichſten.

Alles, was immer iſt, iſt im All ſchon gegenwärtig. Das Vergangene durch die Urſachen; das Gegenwärtige durch die Wirkungen; und das Zukünftige durch die Folgen.

Zukunft und Vergangenes iſt nur für den Menſchen verhältnißmäßig ſeiner Organiſation; im All der Schöpfung iſt ewige Gegenwart.

Alles iſt Eins; nur unterſcheiden ſich die Dinge in der Art zu ſeyn, und weichen dadurch voneinander ab.

Alles iſt Eins; dieſes iſt einer der größten Sätze wunderbarer Erſcheinungen.

Die tauſendfältigen Modifikationen dieſes Eins ſind alſo die Urſache der Verſchiedenheit der Dinge, und die Art der Perceptibilität dieſes Eins, die Entſtehungsurſche des Unterſchieds.

Alles, was exiſtirt, ſind Theile des Ganzen; dieſes Eins.

Sie werden Theile, verhältnißmäßig der Perception, die das Ganze nicht umfängt.

So iſt 1 die Entſtehungsurſache aller Zahlen, und alle Zahlen reduciren ſich wieder auf 1; und die tauſendfältigen Veränderungen, Millionen, und Trillionen ſind nichts als wiederholte Einheiten, und die verſchiedenen Modifikationen des 1 ſind die Urſache der tauſendfältigen Veränderungen der Zahlen, woraus ſoviel Wunderbares entſteht.

Der

Der Menſch wirkt; war nicht allzeit, wie er iſt, und kann verändert werden.

Die Wirkung iſt die Folge der Kraft, oder Wirken heißt, wenn Kräfte andere Fähigkeiten in Bewegung ſetzen.

Wirken können iſt eine der vorzüglichen Eigenſchaften der Menſchen; und die Fähigkeit dazu liegt in ſeinem Innern, denn der Menſch hat Fähigkeit, Kräfte und Wirkungen.

Die Fähigkeit iſt die ſchlummernde Kraft; die Kraft die entwickelte Fähigkeit; die Wirkung iſt die Folge der Kräfte; — alles zuſamm iſt Eins.

In der Fähigkeit liegt ſchon die Kraft und Wirkung; die Kraft verhält ſich nach der Fähigkeit, die Wirkung nach der Kraft.

Das Leben iſt nichts anders als eine Aeußerung entwickelter, wirkender Kräfte.

Wie mehr Kraft, je mehr Leben, je mehr Wirkung. Wer viel wirkt, lebt viel; wer viel lebt, wirkt viel; Thätigkeit iſt Lebensäußerung.

Es iſt nichts ohne Kraft; nur ſchlummern manchmal die Kräfte, und warten auf Entwicklung.

So ſchlummert die Kraft im Salpeter, die ſich fürchterlich durch die Flamme entwickelt.

Kräfte wirken auf Fähigkeiten; das will ſagen, thätige Kräfte auf ſchlummernde, oder Kräfte auf Fähigkeiten, die die ſchlummernde Kräfte durch die Entwicklung zu thätigen Kräften machen.

Zu dieſer Wirkung gehört Gleichheit; denn gleiche Kräfte wirken nur auf ſchlummernde gleiche Fähigkeiten, die aber oft bey ihrer Entwicklung ſtärker als die wirkenden Kräfte werden.

Ein Körper wirkt auf den andern durch die Bewegung, weil die Bewegung entwickelte Fähigkeit iſt, und Körperkraft wird.

Die Kraft verhält ſich nach der Art der Bewegung; ſtarke Bewegung, ſtarke Kraft; ſchwache Bewegung, ſchwache Kraft.

Alles Leben iſt Bewegung; alles, was iſt, hat Lebensfähigkeit, hat Kraft.

Bewegungen hervorbringen, heißt Lebenskräfte entwickeln; heißt ſchlummernde Fähigkeiten zu Kräften machen, wovon die Folgen Wirkungen ſind.

Man ſieht daher, daß der Menſch, der auf Dinge außer ſich wirken will, das Innere der Dinge kennen müſſe.

Gleiche Kräfte wirken nicht gegeneinander; es muß immer eine ſtärker als die andere ſeyn; ſo iſt das Geſetz der Dinge in grobkörperlichen, ſo in feinen, ſo in geiſtigen.

Das, was wir Geiſt nennen, hat mehr Leben als Körper; weil der Körper eben nur das Leben durch die Kräfte drs Geiſtes erhält; daher hat der Geiſt höhere Wirkungskraft, höheres Leben.

Im Geiſte entwickeln ſich die Lebenskräfte immerzu; dieſe beſtändige Entwicklung iſt Lebensgeſetz des Geiſtes.

Eben dieſe beſtändige Entwicklung bringt Leben in thieriſchen Körpern hervor, und iſt das, was wir Beſeelung nennen.

Immer mehr und mehr Leben bekommen, heißt immer mehr und mehr geiſtig werden; und dieſes geiſtig werden iſt der Weg der Aßimilation, die durch unendliche Gradationen, wie wir in allen Weſen ſehen, von der mindeſten entwickelten Lebenskraft bis zur höchſten fortſchreitet.

Im Menſchen liegen Fähigkeiten, die weſentlich von den Fähigkeiten der Körper verſchieden ſind; daher exiſtirt der Menſch auf eine Art, die verſchieden iſt von der Art, nach der bloße Körper exiſtiren.

Da alſo verſchiedene Fähigkeiten im Menſchen liegen, ſo entwickeln ſich auch in ihm verſchiedne Kräfte, und dieſe Kräfte bringen beſondere Wirkungen hervor, die bloße Körper hervorzubringen nicht im Stande ſind, wodurch ſich des Menſchen erhabnere Kraft und Seelenfortdauer verkündigt.

Die Natur zeigt uns, daß die inneren Fähigkeiten und Kräfte ganz von denen verſchieden ſind, die wir äußerliche Fähigkeiten nennen, und alles Wunderbare in der Körperwelt beſteht in den ſich entwickelnden inneren Fähigkeiten, weil dieſelben unſern Sinnen verborgen ſind.

So erregen die Kräfte des Magnets, die Wirkungen der Elektrizität allgemeine Bewunderung, denn ſie waren entwickelte innere Fähigkeiten, innere Kräfte.

Wie mehr ein Ding innere Fähigkeiten hat, jemehr ſchlummernde Kräfte, deſto ſeltnere Wirkungen kann ſo ein Ding hervorbringen.

Im Menſchen liegen die größten Fähigkeiten, die größten ſchlummernden Kräfte, nach unendlichen Gradationen. In ihm liegt daher allein die Kraft, das Wunderbarſte für andere Menſchen durch ſeine entwickelnden Kräfte zu wirken.

Der Fehler bey Enträthslung ſeltſamer Erſcheinungen beſteht darinn, daß wir die Sache nach den äußern Kräften beurtheilen, und die inneren bisher ſo wenig ſtudirt haben.

Es giebt auch Dinge, die außer dem Menſchen wirklich ſind.

Ein Ding iſt außer mir, das ich durch Organe percipire.

Wie mehr Organe, deſto mehr Dinge außer uns; wie mehr richtige Organe, deſto mehr Dinge außer uns.

Wie mehr deutliche Organe, deſto mehr deutliche Dinge außer uns;

Wie mehr ſtumpfe Organe, deſto mehr undeutliche Dinge außer uns:

Wie mehr kranke Organe, die der Aufnahme der Eindrücke unfähig ſind, deſto weniger Dinge außer uns.

Die Organe machen daher die Dinge, die außer uns ſind, für uns zu Erſcheinungen.

Erſcheinung iſt eine Art zu ſeyn nach der Perceptionskraft unſerer Sinne.

Da es Dinge außer uns giebt, und jedes Ding Fähigkeit, Kraft und Wirkung hat, ſo können ſolche Dinge, die außer uns ſind, nothwendig durch ihre entwickelten Kräfte auf uns wirken; allein dieſe Wirkung iſt immer organiſch. Es kann alſo auch Dinge geben, die in uns ſind, und dieſe Dinge, die in uns ſind, müſſen von Dingen außer uns verſchieden ſeyn.

Dinge in uns können alſo keine körperlichen Dinge ſeyn, ſondern ſie müſſen ſich vom Körperlichen unterſcheiden, weil ſie nicht durch körperliche Sinne percipirt werden.

Doch da ohne Organ nichts iſt, nichts ohne Verbindung, ſo giebt es doch ein Organ der innern Perception, und dieſes Organ iſt der innere Sinn, von dem wir oben geſprochen haben.

Auch im innern Sinne liegen Fähigkeiten, Kräfte, Wirkungen.

Fähigkeiten, die von Körpersfähigkeiten verſchieden ſind; Kräfte, verſchieden von Körperskräften, und Wirkungen, verſchieden von Körperswirkungen.

Warum wundert ſich denn die Welt über dieſe inneren ſich entwickelnden Kräfte, über dieſe inneren Wirkungen, als weil wenige für die Perception dieſer Dinge Sinn haben?

Die Dinge, die außer dem Menſchen ſind, können auf den Menſchen wirken.

Daß Dinge, die außer dem Menſchen ſind, organiſch auf den Menſchen wirken, iſt keinem Widerſpruche unterworfen; allein man muß wohl überdenken, daß die Wirkungen nur organiſch ſind; man muß denken, daß jede Wirkung unendliche Gradationen hat. Durch dieſe Gradationen entſtehen die Verſchiedenheit der Töne vom gröbſten bis zum feinſten; die Nicançen der Farben von der dunkelſten bis zur helleſten.

Alles dieſes muß nothwendig ſeyn, nothwendig für die Tauſendfältigkeit der perceptibilen Organe.

Eine höhere Frage iſt: Können Dinge, die im Menſchen ſind, auch auf Dinge, die außer ihm ſind, wirken?

Ja gewiß; und dieſe Wirkung iſt zweyerley; entweder wirkt das Innere auf das Aeußere mittels der Sinne auf die Gegenſtände durch innere Sinnenkraft; oder das Innere des Menſchen wirkt gleich auf das Innere der Dinge, entwickelt in ſelben ſchlummernde, geiſtige Kräfte, und bringt wunderbare körperliche Wirkungen hervor, worinn ein großer Theil der Geheimniſſe der Magie liegt.

Dieſe Dinge, die außer mir ſind, ſind die nämlichen, und ich bin der nämliche, wenn ſie einerley Veränderungen hervorbringen.

Da die Wirkungen der äußerlichen Dinge ſich organiſch gegen den Menſchen verhalten, und es un-

end-

endliche Gradationen von den unvollkommſten bis zu den vollkommſten Organen giebt, ſo iſt es weſentlich nothwendig, daß ſich die Perceptionskräfte eben ſo vielfältig modificiren.

Jede Schwächung, jede Verſtärkung der Organe bringt daher andere Erſcheinungen hervor; welcher Stoff zu unendlichen Zauberwerken?

Ich bin alſo verſchieden, wenn die Dinge andere Wirkungen in mir hervorbringen.

In der Verſchiedenheit der Wirkungen der Dinge liegt daher die Verſchiedenheit der Dinge.

Daher iſt es nicht allzeit nothwendig, die Dinge ſelbſt zu verändern, ſondern nur die Organe, die die Dinge percipiren, und es entſtehen ſchon Wunderwerke.

In dieſer Theorie beſtehen die zauberiſchen Blendwerke; es wird die Perceptibilität der Organe verändert, und ſchon iſt der Menſch in eine ganz andere Welt verſetzt.

Die nachfolgenden Sätze, als:

Dieſe nämlichen Dinge erſcheinen mir anders, wenn ich ſelbſt, oder wenn meine Organe verändert ſind.

Dieſe Dinge ſind alſo in ſich ſelbſt nicht das, was ſie ſcheinen, weil ſie mir nach veränderten Organen anders erſcheinen.

Meſſen ſich nach dieſem nämlichen Grundſatze.

Die Dinge, die auſſer mir ſind; obwohl ſie nur organiſch auf mich wirken, ſind doch etwas, weil alles etwas iſt; weil es nichts giebt, das nichts iſt, ſondern auch die Idee etwas iſt, — Abdruck, Bild.

Alles iſt alſo etwas — wirklich etwas; alles Abdruck, alles Bild.

Mein Bild im Spiegel iſt Abdruck; das Bild der Roſe im Auge von Tauſenden tauſendfältiger Abdruck — alſo tauſend Bilder der Roſe; im Auge der Millionen Millionen Roſen, und doch nur Eine Roſe mit Millionen Abdrücken, mit Millionen verſchiedenen Abdrücken, wovon jeder Abdruck ſich organiſch verhält; welches unermeßliche Feld zum Nachdenken!

Jedes Stäubchen der feinſten Ausdünſtung der Roſe iſt wieder ganz Roſe nach der Perceptibilität der Organe ihrer Erſcheinung.

Nimm den kleinſten der Schnecken; zermalme ihn in Staub, und beobachte jedes Stäubchen durch ein Sonnenmikroſkop, und du wirſt im Kleinſten die Zeichunngen der Natur, wie im Größten, finden.

Zermalme ein Weſen, und bring es in unmerklichen Staub, und jedes Stäubchen wird das Bild dieſes Weſens haben; es iſt nichts als äußere Veränderung dem Golde gleich, das immer Gold iſt, wenn du es von ſchwerſter Maſſa bis zur feinſten reducirſt; du kannſt die Form, aber das Innere der Sache nicht verändern.

Nur dann, wenn das Innere der Dinge verändert wird, hören die Bilder auf, das für uns organiſch zu ſeyn, was ſie ſind, und bekommen andere Formen.

Träuſ-

Träufle auf den zermalmten Schnecken einen Tropfen Scheidwaſſer, und auf einmal ſind alle Formen verändert.

Es giebt alſo Dinge, die an und für ſich nicht beſtehen können, die in und durch andere wirklich ſind.

Ausdehnung, Zuſammenſetzung, Körper, Figur können unter die Klaſſe der letzten Dinge nicht gerechnet werden; unter der Materie der Zuſammenſetzung müßen alſo andere feinere Dinge verborgen ſeyn.

Dieſe feinen verborgenen Dinge ſind der Grund aller Wirkſamkeit, der Phönomene, Materien und Zuſammenſetzungen.

Kräfte und Formen.

Es giebt Kräfte in natürlichen Dingen, die ihren Urſprung in der Miſchung der Elemente haben; ſo iſt die Kraft zu erhitzen, zu erkälten, zu troknen, zu befeuchten.

Und dieſe Kräfte modificiren ſich wieder nach unendlichen Gradationen.

Andere Kräfte ſind in den Sachen ſelbſt; das will ſagen; daß es Sachen giebt, derer Theile aus verſchiedenen Miſchungen ihrer Urſtoffe beſtehen, wovon zwar jeder Theil in der Natur wieder ein Ganzes iſt, unſerer Organiſation aber nur ſämtliche ein Ganzes ſcheinen.

Zeitig werden, verdauen, auflöſen, weich machen, härten ſind ihre Kräfte; man nennt ſie trocknende,

de, verzehrende, brennende, zuſammenziehende, eröfnende, ausdünſtende, ſtärkende, verſüßende, ſammelnde, zuſammenziehende und anziehende Dinge.

Es liegt in der Natur, daß jede ungleiche Vertheilung der Urſtoffe verſchiedene Wirkungen hervorbringen müße.

Wie unendlich die Modifikationen ſeyn müßen, läßt ſich aus Nachſtehendem denken.

Feuer, Luft, Waſſer, Erde in gleicher Miſchung bringen andere Verhältniſſe hervor als wenn Feuer, Luft, Waſſer, in gleicher Miſchung iſt, und die Erde in ungleicher oder überwiegender iſt.

Um die Sache anſchaulicher zu machen, füge ich eine Verſetzungstabelle bey.

Feuer,	Luft,	Waſſer,	Erde.
Ueberwiegt			
Feuer,	Luft,	Waſſer,	Erde.
	Ueberwiegt		
Feuer,	Luft,	Waſſer,	Erde.
		Ueberwiegt	
Feuer,	Luft,	Waſſer,	Erde.
			Ueberwiegt

Wenn man nun die Verhältniſſe der Ueberwiegung gegeneinander berechnet, ſo ſieht man die Unendlichkeit der Verſetzungen.

Wenn man die Verſetzungen nur nach einer Zahl von 90 annimmt, ſo kommen ſchon unter ſich Millionen Verſetzungen heraus.

Nach

Nach dieſer Vielfältigkeit der Verſetzungen laßen ſich nachſtehende Sätze aufſtellen.

1. Jeder Urſtoff muß nach der Vermiſchung mit andern verſchiedene Wirkungen hervorbringen, die ſeinen eigenthümlichen Kräften mehr oder weniger angemeſſen ſind.

Dieſe Wirkungen nannten die Alten qualitates ſecundas, weil ſelbe nicht den Wirkungen der Urſtoffe, ſondern den Miſchungen derſelben folgen; oder weil ſie nicht die Folgen der Wirkungen des Urſtoffes, ſondern die Folgen der Vermiſchungen ſind.

So giebt es fortſchreitende Folgen, die die Wirkungen der Wärme ſind, worunter die Erweichung gehört.

Fortſchreitende Folgen der Kälte, worunter die Erhärtung, Gefrierung gehört.

Endlich giebt es noch Wirkungen, die die Alten qualitates tertias nannten, und die ſich in gewiſſen beſtimmten Gegenſtänden äußern.

Dieſe qualitates tertiae ſind die Folgen der qualitatum ſecundarum; wie die qualitates ſecundariae die Folgen der erſten Qualitäten ſind; ſo, daß jede Folge wiederum zur Wirkung wird, und eine andere Folge hervorbringt.

Alle Dinge beſtehen aus dieſen dreyen Eigenſchaften, und in dieſen dreyen Eigenſchaften liegt das große Myſterium, das die Alten in die Zahl 3 ſetzten, und dieſer Zahl den Namen, „die mächtige Zahl", beylegten.

Die

Die dritten Eigenſchaften (qualitates tertiae) werden determinirt durch die Homogeneität der Theile, die ſich in den leidenden Körpern befinden, und worauf die handelnden oder activen wirken.

Auf die Kenntniß dieſer Verhältniſſe der innern Eigenſchaften der Körper gegeneinander beruhen die Wunderwerke, die der Natur der Dinge zu widerſprechen ſcheinen, als: die Erfindung der Feuer, die im Waſſer brennen; die Erfindung der Oele, die das Feuer auslöſchen; die Erfindung von Lampen, die nie erlöſchen; von künſtlichen Lichtern, die ſich nicht verzehren, und von Flammen, die nicht brennen.

Die erſten Wirkungen der Dinge beſtehen alſo in ihren Urſtoffen;

Dieſe Wirkungen verhalten ſich nach der Miſchung dieſer Urſtoffe, und die Verſchiedenheit der Miſchungen der Urſtoffe bringt wieder Verſchiedenheit der Wirkungen hervor.

Jede innere Veränderung hat ihren erſten Grund in den Veränderungen der Miſchungen der Urſtoffe.

Um der Sache gegentheilige Wirkungen hervorzubringen, muß ich daher das Innere der Sache kennen, und die inneren Kräfte ſchwächen, oder ihre Wirkungen verändern können.

Es giebt auch Kräfte, die nicht das Innere zu ihrer Entſtehungsurſache haben, ſondern die die Folge des Aeußern ſind, das iſt: die Form.

Die Form iſt das Aeußere der Dinge, und dieſes Aeußere der Dinge entſteht durch die Miſchung des Innern, das will ſagen, dieſe oder jene Miſchung

der

der Urſtoffe oder des Innern bringt dieſe oder jene Form hervor.

Wie oben geſagt worden, ſo verhalten ſich verſchiedene Wirkungen nach der Verſchiedenheit der Verſetzungen der innern Kräfte, und bringen daher Koagulationen, Zuſammenſetzungen, Ausdehnungen, Verhärtungen ꝛc. hervor, wodurch die Dinge ihre äußeren Formen bekommen, die ſich in Rückſicht unſer organiſch verhalten.

Jedes Ding hat ſeine verborgenen Eigenſchaften! man nennt ſie verborgene Eigenſchaften, weil ſie unſern Organen nicht auffallen, und in dem Innern der Dinge verborgen liegen.

Die Figur, oder der Umriß iſt weſentlich von der Form unterſchieden; denn die Figur oder der Umriß ſind die äußerſten Theile der Form.

Der, der figurirt, oder Umriße bildet, verändert nur die äußerſten Theile der Formen, aber nie das Innere der Dinge.

Da jedes, was exiſtirt, zu dem großen All gehört, ſo können die Kräfte der Formen oder der Dinge nicht nach ihrem Seyn für uns einzeln berechnet werden, ſondern es befinden ſich höhere Kräfte in ihnen, die für uns keine perceptibeln Formen haben.

Da alles Eins iſt, alles ein Ganzes, ſo geht im Ganzen keine Veränderung vor, ohne daß nicht dieſe Veränderung in größerm oder minderm Grade auf die Theile des ganzen Wirkung hat, welche Wirkung ſich unendlich gradirt; aber in ſich ſelbſt immer Wirkung bleibt, wodurch ſich das, was die Alten Influenz nannten, erklärt.

In=

Influenz.

Influenz oder Einwirkung, Mitwirkung will nichts anders ſagen, als die Folgen der Veränderung, die in einigen Theilen des Ganzen vorgehen auf die übrigen Theile des Ganzen.

Wir ſagten, daß alles ein Ganzes ſey, und daß ſich der Unterſchied der Dinge nur nach der Art ihres Seyns ergiebt, woraus klar ſich beweiſet, daß Körper auf Körper, und Dinge auf Dinge nothwendig nach ihrer Art zu ſeyn wirken müßen.

Die Wirkungen oder Folgen verhalten ſich nach den Kräften; die Kräfte nach den Fähigkeiten; die Fähigkeiten nach der Art zu ſeyn der Dinge. Durch dieſe Kette entſteht mittel- und unmittelbare Wirkung des erſten Gliedes bis an das letzte. So wirkt 1 durch alle möglichen Zahlen, und ſeine Kraft verhält ſich nach den Arten der Zahlen, die in ſich ſelbſt nur Progreßionen des 1 oder Widerholungen ſind.

So beſteht alles in Verhältniſſen gegen einander;

So hat unſer Weltkörper Verhältniſſe, als ein Theil des Ganzen betrachtet, zu allen andern möglichen Weltkörpern im Univerſo, ſelbſt zu den entfernteſten, und dieſe Wirkungen gradiren ſich bis ins Unendliche.

Jeder ſtärkere Körper wirkt auf den mindern, oder Plus- Kraft auf Minus- Kraft.

Durch dieſes Geſetz entſtehen alle Wirkungen und Thätigkeiten. So wirkt die Sonne durch ihre Annäherung oder Entfernung.

Jede Annäherung und Entfernung iſt Verände-rund; jede Veränderung Wirkung.

Die Neuern glaubten, die Planeten hätten keine Wirkung auf unſern Weltkörper, und verwarfen das Syſtem der Influenz; allein dieſe Meynung iſt höchſt irrig. Man kann unſere Welt nicht einzeln betrachten, ſondern ſie iſt ein Theil des Univerſums; ſie gehört zum Ganzen, und im Ganzen wirkt ein Theil auf den andern, denn eben dieſe gegenſeitige Wirkung macht die Kette der Welten; das Leben des Ganzen aus.

Enträthslung einiger magiſchen Geheimniſſe.

Wir verſtehen die Magie der Alten nicht, weil wir die Sache zu körperlich, zu ſinnlich nehmen.

In den Symbolen der Alten liegt Weisheit und Größe; allein man muß in das Innere ihrer Geheimniſſe dringen, und nicht ſich mit der Oberfläche der Dinge allein begnügen.

Die Zahlenkunde iſt die Anfangslehre der Magie; ſie iſt das, was die Alten Cabbala nannten; allein die Begriffe, die wir uns von der Cabbala machen, ſind höchſt ſinnlich, widerſinnig und lächerlich.

Die, die ſich in das Innere der Magie nicht hineindenken konnten, ſind die Urheber aller dieſer Lächerlichkeiten.

Die Geheimniſſe der Cabbala, die im Innern der Sache liegen, wollten ſie im Aeußerlichen haben,

und dachten nicht, daß das Aeußerliche zufällig, veränderlich, das Innere aber nur allein wahr iſt.

Zahlen ſind willkührliche Beſtimmungen, wie die Buchſtaben, wenn wir ſie ſo annehmen, wie die Buchſtaben; um aber das Wahre zu finden, muß man das Geiſtige mit ihnen verbinden.

Die Zahlen liegen weſentlich in der Natur; das will ſagen: nicht die Zeichen von 1, 2, 3, ſondern die Einheit und ihre Progreßionen.

Das Schema des Univerſums beſteht in drey Triplicitäten; daher der dreyfache Triangel, womit die Alten Gott bezeichneten.

Unter die erſte Triplicität, oder, wenn ich mich ſo ausdrücken darf, Urursähigkeit, Ururkraft, Ururwirkung, qualitates primarias.

Unter die zweyte Triplicität:

Urfähigkeit,

Urkraft,

Urwirkung, oder qualitates ſecundariae.

Endlich unter die dritte Triplicität:

Dingenfähigkeit,

Dingekraft,

Dingewirkung, oder qualitates tertiae.

Unter die erſte Triplicität, worunter ich Ururfähigkeit, Ururkraft, und Ururwirkung zählte, gehören die Eigenſchaften der Gottheit, die die Alten unter einem ſimpeln Triangel ausdrückten.

Die

Die erſte Fähigkeit der Wirkung aller Dinge iſt 1. Zahl der Einheit, Zahl der Gottheit.

Der erſten Fähigkeit erſte Wirkung iſt 2. Produktionszahl;

Der erſten Wirkung erſte Folge iſt 3; erſte Perfektionszahl.

Dieſe 3, oder erſte Triplicität zuſamm iſt Eines, weil Fähigkeit, Wirkung und Folge Eines iſt.

In Rückſicht der Gottheit iſt dieſes 3 Weisheit, Liebe, Schöpfung, Weisheit, Fähigkeit, Liebe, Wirkung, oder Kraft, entwickelte Weisheit, Schöpfung, Folge der Liebe, der entwickelten Kraft.

Die zweyte Triplicität, oder

Urfähigkeiten,

Urkräfte,

Urwirkungen

entſpringen aus der erſten Triplicität, und daher wird der erſten Wirkung erſte Folge, oder die erſte Fähigkeit der Fortwirkung, Zahl 4 oder Körperzahl.

Dieſe Fähigkeit hat wieder ihre Wirkung, oder Exiſtenz, und daraus entſpringt 5, oder Sinnenzahl, alle möglichen Zahlen körperlicher Dinge zu percipiren, und endlich die Folge der entwickelten Kraft, oder Perceptionszahl 6.

Sie gehen nach der Gradation ſo:

4 Iſt Körper.

5 Iſt Sinne, oder die Körper zu percipiren.

6 Iſt wirkliche Perception der Körper durch die Sinne.

Endlich

Endlich kömmt die dritte Triplicität, die aus der 2ten und 1ten Triplicität ſucceßive entſpringt.

Die Folge der vorſtehenden Triplicität macht wieder die erſte Fähigkeit der Fortwirkungen, oder die ſiebente Zahl.

Dieſe Fähigkeit hat ihre Wirkung, welche in der Progreßion 8 iſt, und die Folge 9.

Die Reihe, nach welcher dieſe Triplicität ſteht, iſt

7
8
9

Daher die Entwicklungen der Körper, beſonders der Hauptepochen der Menſchen nach 7.

Durch dieſes löſet ſich die Frage: Warum ein Kind, das im ſiebenten Monathe geboren wird, eher am Leben bleibt, als eines, das im 8ten Monathe zur Welt kömmt? Der ſiebente Monath iſt die Zahl der Fähigkeit; der achte die Zahl der Entwicklung, die nothwendig die komplete Zahl der Folge haben muß, welches die neunte Zahl iſt.

Wenn alſo ein Kind im achten Monathe zur Welt kömmt, ſo geſchieht eben eine weitere Entwicklung, der ihre Folge durch die Geburt benommen wird, zur Reife zu kommen, und kann daher aus ihrer Sphäre nicht fortdauern, nicht leben, weil eben dieſe Folge zum Leben gehört: im neunten Monathe aber iſt Fähigkeit, Wirkung und Folge vollendet.

Aus dieſen dreyen Triplicitäten, die Geiſtes- und Körpersfähigkeiten, Kräfte, und Wirkungen

machen,

machen, entſteht eine vierte Triplicität, oder Fähigkeiten, Kräfte und Wirkungen in weiterer Fortſchreitung als hervorgebrachte Fähigkeiten, Kräfte und Wirkungen der erſten drey vereinigten Triplicitäten, und dieſes iſt die ſittliche.

Die Folge der letztern Triplicität giebt wieder die Fähigkeit der erſtern, nämlich, die letzte Folge iſt Daſeyn, und Daſeyn giebt wieder Fähigkeit.

In der vierten Triplicität bezugsmäßig auf die vorigen Triplicitäten die Zahl 10, oder den Numerum universalem, der wieder zur Einheit zurückführt, und wird daher der Numerus des Anfangs und des Endes genannt.

Seine Entwicklung geſchieht, wie bey den erſten Triplicitäten; ſeine Kraft iſt 11, ſeine Folge 12; das Ganze Abdruck der erſten Triplicität, Gottes Bild, Menſchenfähigkeit, Erkenntniß, Wille, That.

Dieſes ſind die wahren Myſterien der Zahlen; der Grund der cabbaliſtiſchen Berechnungen, die nicht in willkührlichen Worten und Buchſtaben, ſondern in einer Kettenreihe von Fähigkeiten, Kräften und Wirkungen beſtehen.

In dieſen beſteht die Harmonie des Ganzen, daß eines auf das andere gegenſeitig wirkt, ſich aßimilirt, abſtößt, und der Einheit ſich ähnlich macht.

Da 10 der Numerus universalis iſt, und urſprünglich durch ſeine Progreßion von 1 herkömmt, ſo haben die Alten die Widerholung dieſes 1 durch die 10 Namen der Gottheit ausgedrückt, und daher 10 Namen der Gottheit nach den 10 Zahlen geſetzt.

Der

Der Name der Gottheit in 7 zum B. will alſo nichts anders ſagen, als das Verhältniß der erſten Fähigkeit der erſten Triplicität gegen die Fähigkeit der dritten Triplicität.

Sie legten daher jedem Namen eine Numeration bey, welches nichts anders ſagen wollte, als der göttlichen Fähigkeit Wirkung.

Dieſe Wirkungen oder Numerationen gradiren ſich wieder durch die erſten drey Triplicitäten.

Der erſte Name iſt EHIEH; ſeine Numeration Kether, welches ſoviel heißt, als die einfacheſte der Gottheit, oder die Gottheit in ihrem Seyn.

Der zweyte Name Iah, hat zur Numeration Chokma; welches ſoviel heißt, als Gottes Daſeyn, Exiſtenz, da Gottes Seyn nur Eſse der Gottheit iſt.

Die Numeration Chokma heißt Weisheit, oder die Folge des Daſeyns Gottes.

Der dritte Name iſt Jehovah Eloim, deſſen Numeration Bina iſt, das iſt, Wirkung und Vorſehung.

So ſchließt ſich die erſte Triplicität, und zeigt die Progreßion von 1 bis 3; das iſt, Gottes Seyn, Daſeyn und Wirkung; Weisheit, Liebe, Schöpfung.

Der vierte Name Elhoa, der Allmächtige, Gottesfähigkeit hat zu ſeiner Numeration Haeſset, Güte, Wirkung der erſten Fähigkeit in der zweyten Triplicität.

Der fünfte Name iſt Elhoim Gibor; ſeine Numeration Geburah, das will ſagen, Stärke.

Der

Der ſechſte Name, oder Gott im dritten Grade der zweyten Tripliicität iſt Elhoa, und deſſen Numeration, Schönheit, Leben.

Nun kömmt die dritte Triplicität, in der der ſiebente Name Gottes, oder Gott als Fähigkeit in der dritten Triplicität als Jehovah Tsebaoth ſteht, und zur Numeration Netſah hat, das iſt: Vollendung der Stärke.

Der achte Name, Elhoim Tsebaoth, deßen Numeration Hod, oder Ordnung iſt, und endlich

der neunte Name, Elchäi, deßen Numeration Jeſod, oder der Grund aller Verbindungen iſt.

Hier enden ſich die drey Triplicitäten, und es entſteht die vierte, oder die ſittliche Triplicität.

In der Zahl 10 ſteht Gottes Name als Adonai Melech, und ſeine Wirkung iſt Königreich, Tempel Gottes, Grund der Religion.

Aus allem dem ſehen wir, daß die Cabbaliſten ganz eine andere Meynung mit ihrer Lehre verbunden haben, als ihnen gewöhnlich die Welt zulegt.

Das Thema des Ganzen verhält ſich alſo ſo:

Urſähigkeit, Zahl 1, Name Ehieh. Numeration, oder Wirkung, Simplicität der Gottheit.

Urkraft, Zahl 2, Name Jah, Numeration, Gottes Daſeyn, Exiſtenz.

Urwirkung, Zahl 3, Name Jehovah Eloim, Numeration, göttliche Wirkung und Vorſehung.

Zweyte Triplicität.

Urfähigkeit, Zahl 4, Name, Elhoa, Numeration, Güte.

Urkraft, Zahl 5, Name, Elohim Gibor, Numeration, Stärke.

Urwirkung, Zahl 6, Name Elhoa, Numeration, Schönheit, Leben.

Dritte Triplicität.

Dingefähigkeit, Zahl 7, Name, Jehova Tsebaoth, Numeration, Vollendung, Stärke.

Dingekraft, Zahl 8, Name, Elohim Tsebaoth, Numeration, Ordnung.

Dingewirkung, Zahl 9, Name, Elchai, Numeration, Grund aller Verbindungen.

In dieſen Triplicitäten beſteht das Syſtem der Schöpfung, denn Fähigkeiten, Kräfte und Folgen machen ein Ganzes, welches Ganze die Schöpfung iſt.

Das Wirkliche außer Gott iſt die Welt, und dieſe exiſtirt durch entwickelte Kräfte und Folgen.

Jede Triplicität hat alſo ihre Welten, und ſie gradiren ſich bis zur höchſten Schöpfung.

Für jede Welt ſind dann organiſche Geſchöpfe von der letzten Stuffe der Schöpfung bis zur höchſten.

Dieſe Geſchöpfe verſchiedner Welten werden dann wieder nach den Triplicitäten eingetheilt.

So enthält die erſte Triplicitat drey geiſtige Welten. Die Geſchöpfe der erſten Welt werden Seraphi-

raphinen; die Geſchöpfe der zweyten Cherubin, und die Geſchöpfe der dritten Intelligenzen genannt.

Die zweyte Triplicität enthält wieder drey geiſtige Welten, und die Geſchöpfe der erſten Welt der zweyten Triplicität werden Dominationen; die Geſchöpfe der zweyten Welt der zweyten Triplicität Mächte, und die Geſchöpfe der dritten Welt der zweyten Triplicität, Kräfte genannt.

Die dritte Triplicität enthält wiederum drey Welten, wovon die Geſchöpfe der erſten Welt Ordines; der zweyten Erzengel, und der dritten Engel genannt werden.

Die vierte Triplicität endlich, oder die ſittliche Welt hat nur Eine Geiſterwelt, und die Geſchöpfe dieſer Geiſterwelt ſind die Seelen.

An dieſe gränzt die Körperwelt, und ſie iſt die erſte Stuffe auf dem Fortgange zur Geiſterwelt.

Dieſe drey Triplicitäten, von denen wir geſprochen haben, ſind das, was die Cabbaliſten die Hierarchien nannten, und ſelbe in die oberſte, mittlere, und unterſte eintheilen.

In den Vergleichungen dieſer Triplicitäten beſtehen die wahren cabbaliſtiſchen Berechnungen.

Cabbala.

Ich warf einige Sätze zur Cabbala in dem erſten Theile der Aufſchlüſſe zur Magie undeutlich hin, um zu ſehen, was der Genius unſers Jahrhunderts hierüber urtheilt.

In dieſem zweyten Theile will ich näher der Sache kommen, und den Urtheilen einige Richtung geben.

Es iſt die Frage: Giebt es wohl eine Wiſſenſchaft, vergangene oder zukünftige Dinge zu beſtimmen? Oder liegt ein Widerſpruch in dieſem Satze?

Die Sache klärt ſich bald auf, wenn wir nachdenken, daß Vergangenheit und Zukunft ſich nur organiſch verhalten, und daß im Ganzen weder Vergangenheit, noch Zukunft, ſondern ewige Gegenwart iſt, Fähigkeit, Kraft, Folge.

Da ſich die ſchlummernde Fähigkeit entwickelt, und zur Kraft wird, ſo wird die Fähigkeit organiſch gegen uns Vergangenes, und die Folge der entwickelten Kraft iſt Zukunft.

In den Kenntniſſen der Kräfte liegt daher das Geheimniß der Kenntniß der Fähigkeiten und der Folgen; oder in der Gegenwart liegt auch das Vergangene und die Zukunft.

Wir haben oben durch die drey Triplicitäten angezeigt, daß alles eine Kette iſt; daß alles in Fähigkeiten, entwickelten Kräften und Folgen beſtehe, wo jede Folge wieder Fähigkeit, jede Fähigkeit wieder Kraft, und jede Kraft wieder ſeine Folge hat.

Dieſe ganze Kette der Dinge beſteht nur in Progreßionen des 1;

Und da Gottes- Geiſtes- Körper- und Seelen-Welt nur in 4 Triplicitäten beſtehen, die die Zahl 12 ausmachen, ſo liegt alles Mögliche in dieſen 12 Progreßionen der Einheit.

Dieſe

Dieſe 12 Progreßionen der Einheit ſind die 12 cabbaliſtiſchen Häuſer, und ſie werden claßificirt nach den 4 Triplicitäten, worinn jede Triplicität Fähigkeiten, Kräfte und Folgen hat.

Die Folge iſt nothwendig, und verhält ſich nothwendig nach der entwickelten Kraft, die ihre Beſtimmung durch die Fähigkeit erhält, und in den Kenntniſſen der Fähigkeiten und Kräfte beſteht die Kenntniß der Folgen, oder der Zukunft, denn jede Zukunft iſt die Folge.

So beſteht die Kenntniß des Vergangenen in den Fähigkeiten; denn in Betracht der Gegenwart, oder der Kraft iſt Fähigkeit Vergangenes.

Ehe ich weiter von der Cabbala rede, ſo muß ich der Vorurtheile erwähnen, die die cabbaliſtiſchen Wiſſenſchaften hervorgebracht haben, oder viemehr die Menſchen, die ſich ohne innerer Kenntniß darauf verlegten.

Man muß die Sache nicht ſinnlich und buchſtäblich nehmen, noch die Sache nach den gewöhnlichen Berechnungen und Ideen beurtheilen, die wir von den Buchſtaben und Ziffern haben, denn in der Cabbala wollen die Ziffer nichts anders ſagen, als Fähigkeiten, Kräfte und Folgen. So iſt 9 die Folge der dritten Triplicität ꝛc.

Nicht in den Buchſtaben und ihren Zuſammſetzungen, nicht in Zuſammenrechnung der Ziffer liegt die cabbaliſtiſche Wahrheit, ſondern in der Vergleichung der Fähigkeiten, Kräfte und Folgen; daher ſind die meiſten Bücher, die von der Cabbala handeln, bloße Spielwerke.

Ihre Regeln beſtehen nicht in der Anſchaulichkeit des Innern, ſie ſind willkührliche Zuſammſetzung, die die Fähigkeiten, Kraft und Folgen nicht beſtimmen können.

Die Antworten ſolcher cabbaliſtiſcher Fragen verhalten ſich nach der Art der Zuſammenſetzung der Buchſtaben, oder Ziffer, und bringen wieder Ziffer und Antworten hervor, aber nie das Innere der Sache. So z. B., wenn ich frage: Iſt Paulus krank? So wird jeder Paulus, der auf die nämliche Art frägt: Iſt Paulus krank? die nämliche Antwort erhalten, weil die Antwort aus der Combination der Buchſtaben, und nicht aus den innern Verhältniſſen beſteht.

Das Innere, und die ganze Weſenheit zu ſeyn, macht den Unterſchied der Dinge, bringt Fähigkeiten, Wirkungen, Kräfte und Folgen hervor, nicht die Nämen, denn dieſe ſind willkührliche Beſtimmungen.

Alles hat ſeine Epochen, und nach den Kenntniſſen der Progreßionen, der Triplicitäten gehört die Kenntniß der Epochen.

In cabbaliſtiſchen Berechnungen ſind Epochen die Zwiſchenräume (wenn ich mich ſo ausdrücken darf) zwiſchen Fähigkeiten und Kräften, zwiſchen Kräften und Folgen, und die Lehre der Epochenkenntniß, oder die Epochenkunde iſt die nothwendigſte nach den Kenntniſſen der Triplicität.

Es ſind zwo Urkräfte in der Natur, nach welchen ſich alles in der Körperwelt verhält. Die ausdehnende Kraft, und die zuſammziehende; oder die entgegengeſetzte Kraft der Ausdehnung.

Jede

Jede dieſer Kräfte hat ihr Minimum und ihr Maximum, oder ihren höchſten und niedrigſten Grad, und von dem Verhältniſſe dieſer Grade hängt die Beſtimmung unendlicher Sachen ab.

Gleichheit der 2 Kräfte, und die ausdehnende Kraft in ihrem Wachsthume.	Der höchſte Grad der ausdehnenden Kraft, und der niedrigſte der zuſammziehenden.	Gleichheit der 2 Kräfte, und die zuſammziehende Kraft in ihrem Wachsthume.	Der höchſte Grad d. zuſam̄ziehenden Kraft, und der niedrigſte der ausdehnenden.

Allgemeine Wirkungen der Natur.

Hervorbringung.	Zeitigung.	Auflöſung.	Miſchung.
Entwicklung.	Leben.	Abnehmen	Tod.

Allgemeine Fähigkeiten der Materien.

Naß. Warmnaß.	Warm. Warmtrocken.	Trocken. Kalttrocken.	Kalt. Kaltnaß.
DieSonne nach Regen.	DieSonne fortdauernd.	Neblicht.	Kalt und Regen.

Winde

Winde.

Oſt.	Süd.	Weſt.	Nord.

Zeiten.

Golden. Alter.	Silbernes.	Erztenes.	Eiſernes.
Frühling.	Sommer.	Herbſt.	Winter.
Morgen.	Mittag.	Abend.	Nacht.

Clima.

Halbe Zonne torrido temperata.	Zonna torrida.	Halbe Zone, glacialis temperata.	Zona glacialis.
Aufgang.	Mittag.	Niedergang.	Nord.
Das Meer gegen Süd.	Das feſte Land gegen Süd.	Das feſte Land gegen Nord.	Das Meer gegen Nord.
Elevationes des Meers 500 Shuhe.	Höchſte Elevation Niveau de la mer.	2000 Schuh und mehr.	1000 Schuh.
Plan, der mit dem Sonnenſtrahl im ſolſtitio des Sommers den Winkel von 45 Grad macht.	Winkel von 90	Winkel von 45 in der Gegenſeite.	Gleiche Sonnenſtrahlen.
Conkav und nieder.	Conkav erhoben.	Convex am höchſten.	Convex am niedrigſten.
Conkav-Naß.	Conkav-Trocken.	Convex-Trocken.	Convex-Naß.
Blühende Vegetation.	Sand.	Eiland.	Die Wälder und Morräſte.

Mineralien.

Silber.	Gold.	Eiſen.	Bley.

Vegetabilien.

Mandel, Aprikoſen, ꝛc.	Oliven, Feigen.	Kaſtanien.	Kirſchen, Johannesbeere, Erdbeere, ꝛc.

Thiere.

Pferd, Elephant.	Löwe, Hund.	Eſel, Kamel.	Murmelthier, Ochs.

Menſch.

Perioden ſeines Lebens.	Kindheit, Jünglingsjahre.	Jugend und Mannheit.	Mittel Alter.	Alter, und Tod.
Temperamente.	Sanguiniſch.	Choleriſch	Melancholiſch.	Phlegmatiſch.
Feuchtigkeiten.	Blut.	Gelbe Galle.	Schwarze Galle.	Dicke Feuchtigkeit.
Stand der Fibern.	Halbe Spanung.	Spasmen.	Nachlaſſung.	Atonie.

Stand des Menſchen in ſeinen thieriſchen Handlungen.

Wachſende Geſund-heit Recon-valescenz.	Höchſte Geſund-heit Stand des Reitzes	Uebelbefin-den.	Krankheit.
Aufwa-chen.	Wachen.	Schlum-mern.	Schlafen.
Mäßige Arbeit.	Gezwun-gene Ar-beit.	Anfangen-de Digeſti-on.	Aufhören-de Digeſti-on.
Stunden nach dem Genuſze.	Coitus & præludium	Folgende Minute.	Kälte und Eckel.
Nahrung. Anfeuch-tende und erhitzende.	Erhitzende und trock-nende.	Erkältende und trock-nende.	Anfeuch-tende und erkältende.

Krankheiten.

Blutflieſ-ſen, Disen-terie, Epi-lepſie, Schwindel Narrheit, Röthe, Puſtule, Tarter, Aufwel-lungen und alle Krank-heiten, die ſich auf die Oberfläche der Haut werfen.	Fortdau-ernde Fie-ber, hitzige Fieber, Tertian, Viertägige Erbrechun-gen Bauch-flüſſe, Oh-renwehe, Geſchwüre im Geſich-te ꝛc.	Viertägige Fieber, an-haltende, Vapeurs, Waſſer-ſucht, Me-lancholie. ꝛc.	Catharr, Flüſſe, Geſchwul-ſten, Waſſer-ſuchten, Stockun-gen, Glie-derkrank-heiten, Seiten-ſtich ꝛc.

Sim-

Simple und zuſammgeſetzte Gefühle.

Geſicht.	Angenehmes Licht,	Blendendes.	Schatten.	Finſterniß.
Farben.	Grün, blau roſenroth, Zitronengelb, Lila.	Scharlach, weiß, lebhafte, blendende Farben.	Dunkelblau, grau und düſtre Farben.	Schwarz und alle ſchmutzige Farben.
Gehör.	Süſſer Ton.	Spitziger, durchdringender Ton	Manotonie bedeutend.	Traurig, kläglich.
Stimmen.	Silberſtimme.	Kopfſtimme, trocken und ſchreyend.	Naſenſtimmen, ziehend.	Rauhe Halsſtimmen.
Inſtrumente.	Flöttravers, Clarinet in der Ferne.	Trompeten, Jagdhorn.	Saiteninſtrumente.	Serpon, Baßhorn.
Akkorde.	Ut.	Mi.	Sol.	Ut
Geruch.	Angenehmer, ſüßer Geruch.	Scharf und durchdringender	Faulender.	Narkotiſcher und eckelhafter.
Geſchmack.	Süß und ſäuerlicht.	Scharf und geſalzen.	Bitter und ſcharf.	Sauer und wäſſerrigt.
Gefühl.	Sanfte, und in etwas feuchte Wärme.	Trockne, brenneude, ſpröde.	Mittelmäßige Kälte.	Eiskälte.
Formen im Gefühle.	Runde, angefüllte Formen.	Zitternde und ſpitzige Formen.	Eckigte.	Platte Formen.
Haut.	Feine, ſanfte, glatte.	Spere und trockne.	Blöde.	Runzlichte.

Simple und primitive Gefühle.

Moderate Luſt.	Uebertriebene Luſt.	Eckel.	Abneigung.

Intel-

Intellektuelle Fähigkeiten.

Geiſt.	Lebhafter Geiſt.	Flüchtiger.	Ruhiger.	Stumpfer.
Gedächtniß.	Glückliche	Ausnehmende.	Feſte.	Ueble, ſchwache.
Analogien.	Befördernde und wirkliche.	Phantaſtiſche und närriſche.	Hinderniſſe, Gefahren, Mißbrauch	Schimäriſche.

Reflektirte Gefühle und wirkliche, zuſammgeſetzte und gewöhnte.

Liebe.	Gemäßigte mit Hofnung.	Heftige durch Hinderniſſe.	Gleichgültigkeit durch die Sätigung.	Haß.
	Freundſchaft.	Geſchmack finden.	Erkältung.	Haß.
Hofnung.	Sanfte Hofnung.	Brennende	Unruhe.	Furcht.
Erregungen.	Bewunderung.	Enthuſiaſm.	Erkältete Verehrung	Verachtung.
	Muth.	Keckheit.	Klugheit.	Feigheit.
Gefühle.	Zarte Gefühle.	Sinnlichkeit.	Schwache Luſt, Mäſſigung.	Nachtgefühl.
Nacheiferung.	Sanfte.	Ehrgeitz.	Gleichgültigkeit gegen Ehre.	Muthloſigkeit.
	Freygebigkeit.	Verſchwendung.	Häuslichkeit.	Geitz.
	Heiterkeit.	Ausgelaſſenheit.	Dauerhafte Freude.	Wankende faule.
	Sanfte Freude.	Närriſche.	Melancholie.	Traurigkeit.
	Lebhaftigkeit.	Zorn.	Reue.	Beſchämung, Furcht, Mitleid.

Auf-

Aufrichtigkeit.	Unbeſcheidenheit.	Zurückhaltung.	Verſtellung.
Faßung.	Unverſchämtheit.	Behutſamkeit.	Furchtſamkeit.

Sammlungen von Menſchen.

Ariſtokratie.	Demokratie.	Monarchie	Depotism.

Man ſieht, daß dieſe ganze Tabelle aus Fähigkeiten, entwickelten Kräften und Folgen zuſammgeſetzt iſt, und ſie dient zu kabbaliſtiſchen Berechnungen, wie ein abacus pythagoricus zu Zifferrechnungen. So z. B. iſt die Frage:

Was wirkt die ſchwarze Galle im Menſchen?

So kann ich in dieſer Tabelle in den Zuſammſetzungen finden,

Antwort: Nachlaſſung der Theile, Uebelbefinden, Schleichkrankheiten.

In Rückſicht der Gefühle,

Eine Ermattung, ein langweiliges Weſen. Frage ich weiter:

Welche Völker ſind dieſem Leiden am meiſten unterworfen?

So finde ich in der Progreßion:

Die unter der halben Zone des gemäßigt kalten liegen.

Was iſt die Folge?

So finde ich bey den Operationen der Natur: Abzehrung, Hinſchwinden.

Ich frage weiter:

Welche Krankheiten können daraus erfolgen?

Und ich finde:

Anhaltende Quartanfieber, Waſſerſuchten, Verſtopfungen.

Wie ſind die Ausdünſtungen ſolcher Menſchen?

Und es antwortet mir:

Faulartig.

Frage: Wie fühlt ihr Geſchmack?

Antwort: Bitter und ſcharf.

Frage: Wie iſt ihr Gefühl; oder wie laſſen ſie ſich fühlen?

Antwort: Mittelmäßig kalt.

Frage: Wie iſt ihr Ausſehen?

Antwort: Gelblicht.

Frage: Wie ſind ihre ſimpeln, primitiven Gefühle?

Antwort: Eckel an allem.

Frage: Wie ſind ſie in ihren Handlungen?

Antwort: Sie finden überall Hinderniſſe.

Nun ſetze ich, ich verlangte weiter zu wiſſen, in welchen Monaten dieſe Krankheiten ſich am meiſten

ſten

ſten äußern? So fahre ich fort, Kombinations-tabellen zu machen, und gehe ſo zu Werke:

Ich nehme zum Syſtem die 4 Eintheilungen der erſten Tabelle;

Erſtens die Gleichheit der zweyen Kräfte, und der Wachsthum der ausdehnenden Kraft, als die erſte Abtheilung.

Zweytens das Maximum der ausdehnenden Kraft, und das Minimum der zuſammziehenden.

Dann die kontraktive Kraft in ihrem Wachsthume, und das Maximum der kontraktiven Kraft. Und aus dieſen ſetze ich eine weitere Tabelle ſo auf:

	Expanſive Kraft in ihrem Wachsthume.	Maximum der expanſiven Kraft.	Kontraktive Kraft in ihrem Wachsthume.	Maximum der kontraktiven Kraft.
Eintheilung	Frühjahr.	Sommer.	Herbſt.	Winter.
Monathe.	März, April, May.	Juny, Julius, Auguſt.	September Oktober, November.	December, Jänner, Februar.
Anfang der Jahrszeiten	20. März.	22ten Juny	23ten September.	22ten December.
Ende derſelben.	Frühlings Ende. den 22ſten Juny.	Sommers Ende. 23ſten September.	Herbſts Ende. 22ſten December.	Winters Ende. 20. März.

Nun

Nun hat jedes Jahr wieder vier Triplicitäten; jede Triplicität beſteht in 3 Monathen; in jedem dieſer 3 Monathe durchläuft die Sonne ein anders Himmelszeichen, und verändern ſich daher die expanſiven und kontraktiven Kräfte, und dieſe Veränderung verhält ſich nach den Graden, die die Sonne im Thierkreiſe durchläuft, und ſo theilt ſich der Thierkreis wieder ein.

	Expanſive Kraft in ihrem Wachsthume.	Maximum der expanſiven Kraft	Kontraktive Kraft in ihrem Wachsthume.	Maximum der kontraktiven Kraft.
Himmelszeichen.	Widder, Stier, Zwillinge.	Krebs, Löwe, Jungfrau.	Waag, Skorpion, Schütz.	Steinbock, Waſſermann, Fiſche.

Nach dieſen Tabellen äußert ſich, daß, nachdem die oben aufgegebne Frage unter die kontraktive Kraft in ihrem Wachsthume gehört, die Monathe, September, Oktober, November die Monathe ſind, in welchen ſich analoge Krankheiten am meiſten zeigen.

Nun möcht' ich gern die Mittel wiſſen, die dieſen Krankheiten entgegen ſind, und ich nehme das Gegentheil.

Da nun die gefragte Krankheit in die Klaſſe der kontraktiven Kraft in ihrem Wachsthume gehört, ſo iſt das Gegentheil die expanſive Kraft in ihrem Wachsthume; ſo wie dem Maximo der expanſiven Kraft das Maximum der kontraktiven entgegen geſetzt werden muß.

Wenn

Wenn ich nun wiſſen will, welche Kräuter für dieſe Krankheiten gut ſind, ſo ſchreite ich weiter, und verfaße eine Tabelle nach obigen Grundregeln, und theile die Kräuter wieder in die Rubriken der Kräfte ein, welches unſchwer zu bewirken iſt, ſelbſt für einen, der gar keine Kenntniſſe der Botanik hat.

Er beurtheilt ſie nur nach ſeinen Sinnen, z. B. nach dem Geruche, und da findet er in der vorgeſetzten Tabelle, daß der angenehme ſüße Geruch in die erſte Claſſe; der ſcharfe und durchdringende in die zweyte; der faulartige in die dritte, und der eckelhafte in die vierte Claſſe gehöre.

So kann er es ebenfalls nach ſeinem Gefühle oder Geſchmacke eintheilen, und er wird nicht fehlen. Nach den Grundregeln der erſten Tabelle läßt ſich alles Mögliche claßificiren, und in den Claßifikationen findet man in der Combination die Enträthslung aller möglichen Aufgaben, weil alles in der Natur in Einem beſteht, und die Vielfältigkeit nur Progreßionen des Eins ſind. So z. B. ich finde ein unbekanntes Kraut, und ich möchte wiſſen, welchen Effekt dieſes Kraut hervorbringt, ſo beurtheile ich es entweder nach dem Geruche, oder dem Gefühle, und claßificire ſelbes, und die Progreßionen geben den Effekt. Mit weitern Progreßionen kömmt man auf ihre urſprünglichen Beſtandtheile, auf ihre Urſtoffe, Uranfänge u. ſ. f.

Dann verfaßt man weitere Tabellen, und theilt, wenn es mathematiſche Gegenſtände ſind, in die erſte Rubrik;

den Punkt;

in die zweyte

die Linie;

in die dritte
den Plan;
in die vierte
die Tiefe.

In Rückſicht der ganzen Natur wird die Progreſſionstabelle formirt
nach der Weſenheit,
nach der Fähigkeit,
nach der Vielfältigkeit,
nach der Bewegung.

In Rückſicht der Naturgegenſtände
1 die Saamenkraft,
2 die natürliche Entwicklung,
3 die ſimple Form,
4 und die zuſammgeſetzte Form.

In metaphyſiſchen Gegenſtänden
Seyn,
Daſeyn,
Kraft oder Tugend,
Handlung.

In ſittlichen
Klugheit,
Gerechtigkeit,
Gewalt,
Maßigung.

In

In beurtheilenden Kräften
der Verſtand,
die Erziehung,
die Meynung,
die Gefühle.

Zu dieſen Tabellen werden dann noch folgende Combinåſonen hinzugeſetzt.

Die vier Qualitäten, als:
Warm,
Trocken,
Naß,
Kalt.

Die vier Jahreszeiten, als
Frühling,
Sommer,
Herbſt,
Winter.

Die vier Tagszeiten
Morgen,
Mittag,
Abend,
Nacht.

Orient,
Meridies,
Occident,
Septentrio.

Thiere,
Pflanzen,
Metalle,
Steine.

Thiere
Gehende,
Fliegende,
Schwimmende,
Kriechende.

Saamen,
Laub,
Blüthe,
Wurzel.

Steine
Glänzende,
Durchſichtige,
Helle und coagulirte,
Schwere und undurchſichtige.

Verſtandsfähigkeit,
Geiſt,
Seele,
Körper.

Fortſchreitung
Verſtand,
Vernunft,
Phantaſie,
Sinne.

Die

Die vier Mächte der Urtheilskraft

Glaube,

Wiſſenſchaft,

Meynung,

Erfahrung.

Die vier moraliſchen Tugenden

Gerechtigkeit,

Mäßigkeit,

Klugheit,

Stärke.

Sinne.

Geſicht,

Gehör,

Geſchmack und Geruch,

Gefühl.

Die vier Elemente des menſchlichen Körpers

Lebens-Geiſt,

Fleiſch,

Feuchtigkeit,

Bein.

Geiſtes-Eintheilung

Natürlicher Geiſt,

Erzeugender Geiſt,

Lebensgeiſt,

Thieriſcher Geiſt.

Die vier Flüßigkeiten

Blut,

Colera,

Melancholie,

Phlegma.

Die vier Complexionsarten

Munterkeit,

Ausgelaßenheit,

Schwerfälligkeit,

Faulheit.

Alle dieſe Gegenſtände werden wieder nach den Urkräften in eine ſyſtematiſche Tabelle gebracht, und durch Zuſammenſetzungen, Abziehung, Vermehrung und Vertheilung der Gegenſtände erhält man die cabbaliſtiſchen Aufſchlüſſe.

Nach der Lehre der Verhältniſſe, oder erſten Progreßionen kömmt die Lehre der Epochen, die eben ſo wichtig iſt.

So theilt ſich das Jahr in 12 Monathe; nach dem Thierkreiſe, den die Sonne durchwandert, und ihre Entfernung oder Annäherung verändert die expanſiven oder kontraktiven Kräfte, das Maximum und das Minimum, und jede Veränderung macht eine Epoche.

Das Jahr wird abgetheilt in 12 Monathe, und hat daher 12 Epochen, wovon 3 die expanſive Kraft, 3 das Maximum der expanſiven Kraft; 3 die kontraktive Kraft, und 3 das Maximum der kontraktiven Kraft betreffen; und dieſes ſind Jahresepochen.

Von

Von Jahresepochen kommen wir auf die Epochen der Monathe; dieſe verhalten ſich nach dem Monde, der nach 28 Tagen ſeinen Lauf vollendet. Dieſe 28 Tage machen Mondesepochen, und daraus erklårt ſich, was die Cabbaliſten unter den 28 Håuſern des Mondes verſtunden. Sie nannten das erſte Haus

Alnath, oder Sturz des Feindes.

2te Alpochan, oder Fürſtenverſöhnung.

3te Alhoraye, das Haus des Glückes.

4te Aldeparam, das Haus der Feindſchaft und der Rache.

5te Achalaia, das Haus der Gunſt.

6te Alchaga, das Haus des Wohlwollens und der Liebe.

7te Alarzan, das Haus des Gewinnes.

8te Alnaza, das Haus des Sieges.

9te Alcharph, das Haus der Krankheit.

10te Ageph, das Haus der Gebårung.

11te Ardaph, das Haus der Furcht und Ehrfurcht.

12te Alzarphah, das Haus der Trennung der Freundſchaft.

13te Alhayre, das Haus des Friedens und der Einigkeit.

14te Achureth, das Haus der Scheidung.

15te Algarpha, das Haus des Freundesgewinnes.

16te

16te Azubene, das Haus des Gewinnes.

17te Alchil, das Haus des Betruges, und Raubereÿ.

18te Altob, das Haus der Krankheit.

19te Allatha, das Haus der Wiedergeneſung.

20te Abnahaya, das Haus der Jagd und des Diebſtahles.

21te Alberdach, das Haus der Drangſal.

22te Zodelboluch, das Haus der Flucht und Verbannung.

23te Zobrach, das Haus der Zerſtörung.

24te Sadabath, das Haus der Fruchtbarkeit der Heerden.

25te Ladalachia, das Haus des Reichthumes und des Glückes.

26te Alpharg, das Haus des Genußes der Wünſche.

27te Alchrya, das Haus der Tröckne.

28te Albotham, das Haus der Ueberſchwemmung.

Dieſe 28 Häuſer werden wieder unter die 4 Urkräfte gebracht, und es trift auf jede Urkraft 7 Häuſer, alſo:

die erſten 7 Häuſer kommen unter die expanſive Kraft,

die 2ten unter das Maximum der expanſiven Kraft.

Die

Die 3ten ſieben unter die kontraktive Kraft, und

Die 4ten ſieben unter das Maximum der kontraktiven Kraft.

Bey der Kombination wird wieder fortgeſchritten, wie in der Haupttabelle.

Durch dieſe Haupteintheilung erhalten wir viermal 7, welches die Tage der 4 Wochen eines cabbaliſtiſchen Monathes ausmachen, oder Wochenepochen.

Die Wochen theilen ſich alſo ab in 7 Tage, und jeder Tag hat wieder ſeine Perioden, und wird eingetheilt nach den erſten Kräften in Morgen, Mittag und Abend.

Dieſe Eintheilung wird ſo gemacht, daß man den Anfang des Tages von Aufgang der Sonne berechnet, und dann die 24 Stunden vertheilet.

Man fängt die Eintheilung der Stunden von Sonnenaufgang an, ſolchergeſtalten, daß im Sommer die expanſive Kraft und ihr Maximum, im Winter die kontraktive Kraft und ihr Maximum durch die Tages-Länge oder Kürze mehrere Stunden erhält, mit Einſchluß der Nacht aber das Ganze immer 24 Stunden hat.

Grundſätze zu cabbaliſtiſchen Berechnungen.

1. Die Cabbala iſt die Wiſſenſchaft, welche die Fähigkeiten, Kräfte und Folgen der Dinge betrachtet, und aus der Natur einiger bekannten Fähigkeiten, Kräfte und Folgen andere unbekannte Fähigkeiten, Kräfte und Folgen findet.

Die

Die Cabbala iſt alſo eine Dingenrechnung. Cabbaliſtiſch rechnen, heißt Fähigkeiten, Kräfte und Folgen unter einander vergleichen.

Ein cabbaliſtiſches Reſultat iſt die gefundene Fähigkeit, Kraft oder Folge.

Alle endlichen Dinge verhalten ſich nach einem gewißen Maße, das durch die Vielheit entſteht, welche Vielheit in ſich ſelbſt nur Widerholung der Einheit iſt.

In der Arithmetik werden dieſe Vielheiten Zahlen; in der Cabbala Progreßionen genannt, d. i. Fähigkeiten, Kräfte, Wirkungen.

Aus verſchiedenen Klaßen von Einheiten entſtehen die Zahlen in der Arithmetik; aus den Progreßionen der Einheit die Fähigkeiten, Kräfte und Folgen in der Cabbala.

Es enthält jede Zahl in der Arithmetik von den 9 Ziffern einen andern Werth, ſobald ſie eine andere Stelle einnimmt.

So erhält auch in cabbaliſtiſchen Rechnungen jede Fähigkeit eine andere Kraft, ſo bald ſie eine andere Triplicität einnimmt.

Numeriren heißt in der Arithmetik das Produkt mehrerer Zahlen mit einen Namen benennen.

Cabbaliſtiſch numeriren iſt die Fähigkeit, Kraft, und Wirkung eines Dinges zu bezeichnen.

Wie man in der Arithmetik bey Ausſprechung großer Zahlen dieſelbe in gewiße Claſſen theilt, ſo theilt man in cabbaliſtiſchen Berechnungen die Dinge in Triplicitäten.

Cab=

Cabbaliſtiſch addiren heißt Fähigkeiten, Kräfte und Folgen zuſammenſetzen, z. B. Ich ſetze zur Fähigkeit 1 die Kraft 1, ſo iſt die Folge der Zuſammenſetzung 2 oder Produktionszahl.

Cabbaliſtiſch ſubtrahiren heißt die nachſtehenden Fähigkeiten, Kräfte und Wirkungen von den vorſtehenden abziehen.

Cabbaliſtiſch multipliciren heißt die Folgen mit den Kräften und Fähigkeiten vereinen, oder die Kräfte mit den Folgen und Fähigkeiten, oder die Fähigkeiten mit den Kräften und Folgen.

Cabbaliſtiſch dividiren heißt Fähigkeiten, Kräfte und Folgen in ihre Stellen ſetzen.

Aus allem dieſen ſieht man hinlänglich, daß die wahre Cabbala nicht ein leeres Hirngeſpinnſt der Schwärmerey ſey; daß ſie eine wahre und vortrefliche Wiſſenſchaft, die von den Verehrern der Weisheit durch Jahrtauſende im Stillen gepflogen wurde. Sie iſt der Grund der Wiſſenſchaft aller Dinge, oder die Kenntniß der göttlichen Progreßionen in der Schöpfung.

Derjenige, der nach den Triplicitäten das cabbaliſtiſche Schema errichtet, nach den angezeigten Kräften die Dinge ordentlich claßificirt, wird dann in den Vergleichungen unmöglich ſcheinende Dinge hervorbringen.

Es iſt genug geſagt; denn in dergleichen Aufſchlüſſen muß man ſich deſſen erinnern, was ein Weiſer ſagt:

Ich gebe einem Arbeitenden Metalle in ſeine Hände, und ſage zu ihm: In dieſen Metallen liegt Gold

ver=

verborgen; reinige es von den Schlacken, arbeite, und du wirſt Gold finden. Dieſes thu ich, damit der Lehrling ſelbſt arbeite, denn gieb ich ihm pures Gold, ſo brauchte er ſeine eigne Kraft zur Läuterung des Metalles nicht anzuwenden; er würde die Hände in den Schooß legen, und vom Golde ohne Arbeit ſchwelgen.

Ueber Wahrheit und Irrthum, oder Warnung für Irrwege.

Es liegen uns in der Natur noch ſo viele Geheimniſſe verborgen, und unbegränzt iſt der Hang des Menſchen, ihnen nachzuſtreben.

Der feſte Glaube, daß manche geheime Geſellſchaften im Beſitze ſolcher Geheimniſſe ſind, verleitet den Menſchen auf Irrwege; er kettet ſich an myſtiſche Societäten an, in der ſchmeichelnden Hofnung, daß die Wiſſenſchaft der größten Dinge ſeine Neugierde befriedigen werde. Er legt ſeine Hände in den Schooß, und glaubt aus dem Füllhorn der Geheimniſſe alles das zu erlangen, was doch nur der Verdienſt der Arbeiten des Geiſtes, und der Beſitz von Wenigen iſt.

Tief über dieſe Sache nachdenkend ſaß ich einſt auf einer Raſenbank im Garten an der Burg, als mich jähling die ehrwürdige Miene eines Mannes aufmerkſam machte, der in ſimpler Kleidung voll Würde und Anſtand mit einer heitern Miene vorüber gieng, die die ganze Ruhe ſeiner Seele ausdrückte. Weiß war ſchon ſein Haupt; aber in ſeiner Bildung war noch männliche Schönheit und ſanfter Ernſt; er warf einen Blick voll Güte auf mich, und ſchien mich freundlich

zu grüßen; ich beugte mich gegen ihn, und ſah ihm lange nach, feſt entſchloßen, ihn anzureden, wenn er den Weg zum zweytenmale vor mir vorüber gehen ſoll. Ich wartete eine Weile; aber er kam nicht mehr.

Den andern Tag um die gewöhnliche Stunde — es war um Mittag — gieng ich wieder in den Garten, und ſuchte mit Neugierde den Fremden auf; ich fand ihn auch; allein er ſaß auf einer Raſenbank, und las ſehr bedachtſam in einem Buche; ich getraute mir nicht, ihn zu unterbrechen, und gieng einigemale in der Ferne herum; als ich mich aber zum zweytenmale um den Fremden umſah, war er ſchon nicht mehr da, doch freut' ich mich ſehr, als ich ein kleines Büchchen auf der Raſenbank liegen ſah, das er vermuthlich vergeßen hatte. Haſtig nahm ich ſelbes zu mir, und freute mich, die Gelegenheit dadurch bekommen zu haben, den andern Morgen bey Zurückgabe dieſes Buches den Fremden anzuſprechen. Ich durchſah das Buch, und kannte die Charaktere nicht, in denen es geſchrieben war; ſo viel mir ſchien, war es chaldäiſch; nur am erſten Blatte ſtund im Latein geſchrieben:

Wer Morgens frühe auf die Weisheit wachet, wird ſie ohne Mühe haben, denn er wird ſie vor ſeiner Thüre ſitzend finden. Sie iſt die Lehrmeiſterinn der Wiſſenſchaften Gottes, und eine Angeberinn ſeiner Werke.

Dieſe Stelle iſt aus dem Buche der Weisheit; der Druck des Büchchens war ganz ſonderlich; er war von einer hohen, blendenden Röthe, die das ſchönſte denkliche Roth übertraf. Der Feinheit des Papiers war nichts zu vergleichen; es war glänzend, und Farben ſpielten auf ſelbem, es hatte ſehr viele Aehnlich-

keit

keit mit der Oberfläche der Perlenmutter. Der angenehmſte Geruch düftete aus jedem Blatte, ſo, daß er ein ganzes Zimmer erfüllte; der Einband war das ſchönſte Blau; doch konnte man den Stoff nicht kennen, noch die Art, auf die er gewebt war. In der Mitte hatte das Buch eine kleine Schnalle mit einer Springfeder, die vom feinſten Golde war, und einen Cherub vorſtellte.

Ich gieng drey Tage nacheinander zur gewöhnlichen Stunde in den Garten, aber ich ſah meinen Fremden nicht, und konnte ihm daher ſein Buch nicht zurückſtellen; mich ſchmerzte dieſer Zufall äußerſt, denn ich dachte, daß er ſein Buch ſehr hart vermißen würde. Ich fragte endlich verſchiedene Perſonen, ob ſie den Fremden nicht ſahen, und beſchrieb ihnen ſelben, ſo gut ich konnte. Er trug einen braunen Rock, der ganz zugeknöpft war, gelbe Beinkleider und Stiefel, runde, abgeſchnittene Haare, und einen runden Hut. Endlich glückte es mir, von einem Wächter des Gartens zu erfragen, daß dieſer Fremde oft gleich bey Sonnenaufgang am Iſarfluße ſpazieren gehe, und manchen Morgen gleich nach vier Uhr am Ufer ſitze, wo die Inſel am Waſſerfalle iſt. Ich nahm mir nun vor, den andern Morgen dieſen Ort zu beſuchen, und fand den Fremden wirklich an dem Orte. Ich war erſtaunt, als ich in ſeinen Händen wieder ein kleines Buch ſah, das mit dem, das ich fand, vollkommene Aehnlichkeit hatte. Ich näherte mich ihm mit Anſtand, er erhob ſich freundlich, und zog ſeinen Hut ab. Nach dem gewöhnlichen Gepränge der Höflichkeit wollt' ich ihm das Buch zurückſtellen, und erklärte ihm zugleich meine Beſorgniß über die Verlegenheit, in die er durch den Verlurſt dieſes Buches möchte geſetzt worden ſeyn.

Er

Er dankte mir herzlich, nahm das Buch, und wollte es mir wiedergeben, mit den Worten: Nehmen Sie dieſes Buch zum Andenken eines Ihnen unbekannten Freundes. Es würde mir von unendlichem Werthe seyn, erwiederte ich, aber ich verſtehe die Sprache nicht, in der es geſchrieben iſt.

Der Fremde. Verſtehen Sie denn keine Silbe darinn?

Ich. Nein; ausgenommen, was auf dem erſten Blatte lateiniſch geſchrieben ſteht.

Der Fremde. Gut; auf dieſes bezieht ſich der ganze Inhalt. Sie können es als eine Seltenheit aufbewahren.

Ich. Selten iſt es gewis; denn ich ſah nie weder ſo ein Papier, noch ſolche herrliche Farben, aus denen der Druck und der Einband beſteht. Doch kann ich Ihnen nicht bergen, daß ich von dem Innern noch höhere Begriffe habe, und daß es mir dann erſt den höchſten Werth haben würde, wenn Sie ſo gütig wären, mich von dem Inhalte zu belehren.

Der Fremde. Sie haben ganz recht; man muß ſich von der Schönheit der äußern Hülle nicht reitzen laſſen, denn nur im Innern der Dinge iſt wahre Schönheit; auch muß man ſeltne Sachen nicht der Seltenheit halber ſuchen, ſondern des Nutzens wegen. Ich nehme alſo Ihre Zurückgabe an, und verſpreche Ihnen entgegen meine ganze Erkenntlichkeit.

Wir giengen am Ufer gegen Sonnenaufgang noch eine ziemliche Weile ſpazieren, und ſprachen von verſchiedenen Dingen, beſonders über die Werke der Natur. Er erzählte mir ſehr vieles von ſeinen

groſ-

groſſen Erfahrungen, die er auf Reiſen machte, und begleitete jede Anekdote mit den ſchönſten Bemerkungen.

Als die Sonne höher am Horizont war, zog er ein gläſernes Fläſchchen aus ſeiner Taſche, und näherte ſich dem Strome. Ich will Ihnen eine kleine Seltenheit zeigen, ſagte er, und ſpritzte einige Tropfen in das Waſſer. Augenblicklich formirten ſich alle Farben des Regenbogens in den Wellen, und breiteten ſich in die Länge von ungefähr 30 Schuhen aus. Einige Arbeitsleute, die am Iſarſtrande zur Holzarbeit herauskamen, blieben ſtehen, und bewunderten dieſes Phönomen, und als ein armer, hinkender Taglöhner den übrigen nicht nachkommen konnte, ſo ſprach ihn der Fremde an:

Der Fremde. Was fehlt euch?

Der Taglöhner. Ich bin ſeit einigen Tagen mit heftigen Gliederſchmerzen geplagt.

Der Fremde. Geht nach Hauſe, und beſorgt eure Geſundheit. Hier habt ihr auf 3 Tage zu leben. Da gab der Fremde dem Taglöhner Geld, und zog ein anders Fläſchchen aus der Taſche, das er dem Taglöhner darreichte. Wenn ihr zu Hauſe ſeyd, fuhr er fort, ſo waſchet euere Glieder mit dieſem Waſſer, und ruhet 3 Tage, und es wird euch beßer werden. Der Taglöhner dankte. Dankt nicht mir, ſagte der Fremde weiter, ſondern dem, der alles zum Wohl der Menſchen ſchuff. —

Nun giengen wir der Stadt zu; am Thore verließ mich der Fremde, und beſtellte mich den andern Tag auf die Mittagsſtunde in den Schloßgarten, ohne mir ſeinen Namen, noch ſeinen Wohnort zu ſagen.

Ich

Ich erwartete mit Ungeduld den andern Morgen, und ſehnte mich nach der beſtimmten Stunde. Als ich in den Schloßgarten kam, wartete der Fremde ſchon meiner; bald ſuchte ich meine Rede auf die Geheimniſſe der Natur wieder zu lenken, und er ſprach über Dinge, die meine ganze Erwartung übertrafen. Ein edles Feuer durchglühte ſein ganzes Weſen, wenn er von der Größe der Schöpfung ſprach.

Die Verſchiedenheit ſeiner Erzählungen machte mich nachdenkend, und wir giengen eine ziemliche Strecke Weges, ohne ein Wort zu ſprechen; der Fremde unterbrach zum erſten das Stillſchweigen. Sie ſind betroffen, ſagte er, und Sie ſind unſchlüßig, unter welche Claße von Menſchen Sie mich rechnen ſollen. Sie werden vielleicht vermuthen, daß ich aus der Schule myſtiſcher Geheimniſſe bin; ich ſage Ihnen aber, mein Freund! daß ich zu keiner Geſellſchaft gehöre, obwohl ich alle Geſellſchaften genau kenne. Ich ſuchte einſt Wahrheit in Geſellſchaften, und fand Irrthum und Tändeleyen; ich betrat daher eine ganz ſonderliche Bahn. Morgen will ich Ihnen alles umſtändlicher erzählen. Nun rufen mich, ſagte er, meine Berufsgeſchäfte, denn es gieng ſchon auf 2 Uhr Nachmittag.

Berufsgeſchäfte! — erwiederte ich haſtig. Haben Sie wohl hier Stelle und Amt? —

Lieber! erwiederte der Fremde, das gute Herz hat überall Geſchäfte, und Wohlthun iſt das größte Amt des Menſchen. — Da verließ er mich außerhalb dem Garten, und gieng dem nächſten Dorfe zu. Ich ſah ihm ſo lange nach, bis er aus meinen Augen verſchwand.

Den andern Morgen kam ich zur gewöhnlichen Stunde wieder in den Garten; allein ich ſah meinen

Fremden nicht; ich kam den 2ten und 3ten Tag, und fand ihn auch nicht; ich ſuchte am Morgen an der Iſar bey dem Waſſerfalle, und er war auch nicht zu finden. Ich war wirklich ſehr betrübt, denn er ſprach mir in dem letzten Spaziergange über Dinge, die meine Wißbegierde aufs höchſte ſpannten. Den 5ten Tag am Morgen hörte ich eine Stimme auf der Gaße, die meinen Namen rief; es war Morgens nach 4 Uhr; ich ſprang geſchwind aus dem Bette, ſah zum Fenſter hinaus, und ſah den Fremden vor meinem Hauſe. Kommen Sie geſchwind, ſagte er, es wird ein herrlicher Morgen; wir wollen gegen Sonnenaufgang zu. Schnell zog ich Stiefel und Ueberrock an, nahm meinen Hut, und eilte die Treppe hinunter. Der Fremde war von einer ausnehmenden Heiterkeit. Ich konnte Sie 5 Tage lang nicht ſehen, ſagte er, es war aber nicht meine Schuld; ich hatte zu viel Beſcheidenheit, um weiter in ihn zu dringen, und wir giengen gegen Aufgang der ſchönſten Gegend zu.

Ich will, fuhr der Fremde fort, meine Erzählung fortſetzen, die ich in meinem letzten Spaziergange anfieng; ich ſagte Ihnen, daß ich eine ſonderliche Bahn betrat.

Ich war ungefähr 25 Jahre alt, da ich in London eines Tages von der Geſellſchaft einer meiner Freunde zurückkehrte, wo man viel über verſchiedene Dinge ſprach, und bey welchem Geſpräche ich mit gewißer Herzenswärme meine Unzufriedenheit über myſtiſche Geſellſchaften äußerte, die die Erwartung des Edeln mit Zeremonien täuſchen. Ich gab eben nicht Acht, wer mich behorchen konnte, denn ich redete mit Seelenwahrheit. Es war in einem Caſſino, wo verſchie-

ſchiedene Menſchen Zutritt hatten, und wo einige mir ganz unbekannt waren. Als ich nach Hauſe gieng, merkte ich, daß ein Mann, den ich Abends nicht mehr deutlich erkennen konnte, ſich dicht an mich drängte, und mir ins Ohr ſagte: Ihre Bemerkungen waren gut, Ihr Urtheil richtig; Sie verdienen der Wahrheit näher zu kommen. Morgen werden wir uns ſehen.

Ich verließ den andern Morgen den ganzen Tag über meine Wohnung nicht; allein der Unbekannte war nicht ſichtbar. Abends gieng ich wieder ins Caſsino; und ich ſah ihn auch da nicht. Als die Geſellſchaft auseinander gieng, wollte ich wieder in meine Wohnung zurück, und da fand ich den Unbekannten an meiner Thüre. Er übergab mir ein Paket, und ſagte: Leſen Sie dieſes aufmerkſam; überdenken Sie es, und nach einigen Tagen wollen wir uns wieder ſprechen. Er drückte mir die Hand, und verließ mich. Als ich auf mein Zimmer kam, öfnete ich das Paket, und fand in ſelbem folgendes Manuſkript, das ich Ihnen nun vorleſen will.

Hier ſetzten wir uns auf einen Hügel, und der Fremde zog eine Schrift aus der Taſche, und las mir Nachſtehendes vor:

Entdeckte Ruinen
von
Salomons Haus
als
ein Beytrag zur Geſchichte der myſtiſchen Geſellſchaften
zum
Unterrichte, Aufklärung und Warnung edler Menſchen.

Quomodo in aquis reſplendent facies, ſic corda hominum manifeſta ſunt prudentibus.

Prov. 34.

Benedicat tibi Deus, Fili mi! Deus benedicat; Licentiam tibi concedo in bonum gentium aliarum ea evulgandi, quæ tibi revelavi.

Mein Sohn!

Es giebt wenige Menſchen, mein Sohn! die würdig ſind, in die Geſellſchaft der Weiſen aufgenommen zu werden.

Ich war unter ihnen, und da ich in dir eine Anlage fand, die dich mit der Zeit der Empfänglichkeit größerer Wahrheiten würdig machen könnte, ſo erhielt ich die Erlaubniß, dich in Filium Vitis (zum Sohn des Weinſtockes) zu erwählen. Noch verſtehſt du dieſes Wort nicht, aber lies fort, und es wird dir alles deutlicher werden.

Mein Hang, Wahrheit zu finden, machte mir die Bekanntſchaft eines Edeln aus den Weiſen von Ben-

Bensalem. Dieſer Ort iſt dir noch unbekannt, aber er wird dir erklärt.

Dieſer Weiſe führte mich auf den Wegen der Natur bald zu höheren Kenntniſſen: allein ich blieb eine Zeit auf dem Wege ſtehen; denn meine Sinnlichkeit entfernte mich lange Jahre von dem Lichte, und meinen Augen war der Tempel der Weisheit verſchloßen. Endlich führte mich Erkenntniß und Reue auf die Wege zurück, die ich verlaßen hatte, und machte mein Herz der heiligen Wärme wieder empfänglich, die durch die Stralen der ewigen Sonne in ihm wirkte.

Verlaße die Wahrheit nie; — verlaße nie die Güte, denn die Schätze ſind unermeßlich, die die Weisheit ihren Verehrern mittheilt.

Vor allem, mein Sohn! lerne die Nichtigkeit deiner Selbſt kennen; du kannſt nichts durch dich; ſey daher nie auf deine Kenntniß ſtolz; alles kömmt von Gott, der die Weisheit ſelbſt iſt.

Wenige Menſchen, mein Sohn! weihen ſich der wahren Weisheit; daher ſo viel Irrthum in der Welt. Denn Weisheit erfodert Wahrheit, und Wahrheit Güte, und dieſe iſt bey den Gelehrten ſelten. Daher ihr Stolz, daher ihre Weisheit — Thorheit.

Es gab von jeher einige, die die Weisheit in der Reinigkeit ihres Herzens ſuchten; aber ſie lebten im Verborgenen, und thaten Gutes ohne Prunk. Einige davon wurden verlacht, einige das Opfer des Vorurtheils und des Irrthums: aber dem ungeachtet blieb die Weisheit immer Weisheit, und ihre Anhänger arbeiteten nach dem großen Plane der Gottheit zum Menſchenwohl.

Meere trennen das Land, das die Weiſen bewohnen, von den Ländern der Kinder des Irrthums.

Bensalem wird der Ort genannt, wo die Menſchen ihr Herz zum Tempel der Weisheit ſchuffen; dort zählen ſie 299 Jahre ſeit Salomonas Regierung, der der weiſeſte ihrer Könige war.

Dort in Bensalem befindet ſich Salomonas Haus, und vereint ſind dort die Freunde Gottes, und der Menſchen im Tempel der Weisheit.

Entfernt liegt dieſe Inſel von den entdeckten Gegenden, und wird unentdeckt bleiben, bis die Augen der Menſchen das Licht der göttlichen Sonne ertragen können. Selten iſt einem Sterblichen der Zutritt an ihre heiligen Ufer vergönnt.

Nur alle 20 Jahre werden drey Weiſe aus dieſen Gegenden in die bekannten Welttheile geſchickt. Ihre Arbeit iſt, Licht zu verbreiten; Licht zu ſuchen, in welchen Gegenden es auch immer ausſtrömen mag. Sie werden daher Mercatores lucis genannt.

Dieſe drey Ausgeſendeten, die meiſtentheils von einem höhern Grade der Eingeweihten ſind, und in Bensalem Lampadas genannt wurden, ſuchen Gottes Weisheit auf ſtillen Wegen zu verbreiten. Ihnen ſind die verborgenſten Geheimniſſe der Natur bekannt; Sie ketten ſich an die Menſchen, die auf den Wegen des Guten und Wahren ſind, theilen ihnen verborgene Wiſſenſchaften mit, und führen ſie zum Lichte, zur Beſchaulichkeit, zur Weisheit.

Mit einem ſolchen Weiſen aus der Zahl der Lampadas wurd ich bekannt, und er leitete mich nach dem Grade meiner Erkenntniß, ſo, wie ich dich leiten werde.

In

In Bensalem ſteht Salomonas Haus mit der Aufſchrift: Templum ſtudiis & contemplationibus operum, & creaturarum Dei ſacrum.

Seitwärts iſt eine Halle mit der Innſchrift:

Collegium operum ſex dierum.

Auf dem Platze ſteht eine Säule vom weißem Marmor, mit der Innſchrift:

Felices ſunt populi Bensalem.

Ein jeder Verſtand einer Familie wird Tirſanus genannt, und ein jeder Tirſanus weiht eines von ſeinen Kindern nach dem Grade ſeiner Erkenntniß zum Lehrer der übrigen ein, und dieſer Eingewihte wird Filius Vitis oder Filia Vitis (der Sohn oder die Tochter des Weinſtockes) genannt. Der Sohn muß zu dieſer Einweihung 33, und die Tochter 25 Jahre haben.

Taratanus wird der genannt, der als Herold der Gottheit die Werke der Allmacht täglich verkündigt, und mit dem Volke das Gebeth ſpricht.

Auxilium & Benedictionem imploramus a Deo, ut labores noſtros dirigere & illuminare dignetur, atque in bonos uſus & ſanctos convertere.

Das Siegel von Bensalems Volk ſind zween ausgeſpannte überwärts hangende Cherubsflügel, in deren Mitte ein Kreuz iſt, manchmal mit der Ueberſchrift:

S. P. B. Sigillum Populi Bensalem.

Die Zuſchrift an den Erſten der Weiſen iſt:

Amico noſtro dilecto Creditori.

Das

Das Siegel der Weiſen iſt eine Roſenkrone, und ein Scepter einer Lilie mit den Buchſtaben.

C. A. S. M. R. A. Corona amoris, ſceptrum manſuetudinis, regnum aeternitatis.

Der Segenswunſch: Fili Bensalem! Pater tuus dicit, ille, per quem auram vitalem hauſiſti, verbum loquitur. Benedictiones Patris aeterni, Principis pacis, filii et Spiritus ſancti deſcendant ſuper te, et dies peregrinationis tuae reddant multos et bonos.

Wahlſpruch: Fili! Bene habet, quod natus es. Da Deo gloriam, et in finem perſevera.

Freundſchaftsgeſchenke iſt ein Halsband in der Geſtalt einer Kornähre.

Sigillum conföderatorum populi Bensalem, ſind vier Herzen vereinigt im Mittelpunkte an einer Kette, mit der Aufſchrift: Totum Unitur Amore.

In Bensalem, wenn ein Bürger einem Fremdlinge oder einem Mitbürger eine Wohlthat erzeigt, und der andere ihn dafür belohnen will, ſo iſt ſeine Antwort:

Non ſum homo bini ſalarii.

Wenn ein Weiſer einem andern ſeine Geheimniſſe nach dem Maaß der Erkenntniß des andern mittheilt, ſo ſagt er: Fili mi! largior tibi gemmam praecipuam ex gemmis, quas habeo; etenim propter Dei et hominum amorem myſteria Domus Salomonis tibi revelabo.

Die Abtheilung der Arbeiten in Bensalem iſt folgende:

1.

Es ſind 12, deren Arbeit iſt, Bücher zu ſammeln; Manuſkripte zu kaufen und Aufſätze. Sie werden Mercatores Lucis genannt.

2.

Es ſind 3, die alle Experimente, die ſie in Büchern finden, und in Manuſkripten zuſammenſammeln, und ihr Name iſt Depraedatores.

3.

Es ſind 3, die alle Erfahrungen in Künſten und Wiſſenſchaften, die noch nicht ihre Reife erhalten haben, oder von welchen noch nichts geſchrieben iſt, oder welche wieder verloren gegangen ſind, zuſammenſammeln, und ſie werden Venatores genannt.

4.

Es ſind 3, die ſich mit neuen Experimenten abgeben, und man nennt ſie Gräber, oder Foſsores.

5.

Es ſind 3, die die Erfahrungen der Uebrigen in Tabellen anſchaulich machen, und die Wiſſenſchaften und Künſte in Klaſſen abtheilen, und ſie nennen ſich Diviſores.

6.

Es ſind 3, die die Erfahrungen und Experimente zum Nutzen der Menſchheit anwendbar machen, und die geheimen Kräfte der Natur entwickeln, und ſie werden Furgetas genannt.

7.

7.

Es ſind 3, die die Arbeiten der Uebrigen durchgehen, und die Erfahrungen zu höherer Arbeit benützen, und den Menſchen aus dem Lichte der Natur zum Lichte der Gottheit führen, und ſie werden Lampadas genannt.

8.

Es ſind 3, die die Experimente benützen, die Menſchen zur Natur und Gottheit führen, und man nennt ſie Inſitores.

9.

Es ſind 3, die die Erfahrungen des mindern und größern Lichtes in Sätze ſammeln, und ſie werden Interpretes naturae genannt, oder Magi.

Aus dieſen verſchiedenen Eintheilungen, mein Sohn! kannſt du von der Würde derjenigen ſchlieſſen, die in Benſalem arbeiten. Die groſſen Geheimniſſe der Natur ſind ihr Antheil.

Lebe aber nach der Vorſchrift, die ich dir gab, und laß dich nicht durch geheime Geſellſchaften zum Irrthume verleiten.

Es giebt ihrer eine Menge, aber ſie ſind nicht von den Freunden der Weisheit in Benſalem; ſie haben etwas von den groſſen Geheimniſſen gehört, und ſich ſelbſt Geſetze und Grade geſchmiedet, die aber ohne Endzweck ſind, und nur in Ceremonien beſtehen, wovon ſie oft ſelbſt den wahren Sinn nicht wiſſen.

Sie

Sie halten Logen und Zuſammenkünfte, nehmen Brüder auf, halten Tafeln, und fröhnen manchmal nur ihren Launen und Leidenſchaften.

Du weißt, mein Sohn! daß ich über alle Vorurtheile hinaus bin, die die Menſchheit erniedrigen, die Vernunft entehren; daß ich alle Menſchen vom Herzen liebe ohne Rückſicht auf Religion, Stand oder Denkart.

Du weißt, daß mir jeder willkommen iſt, der die Züge der Gottheit an ſich trägt, und nie hab ich einen Unglücklichen gefragt: Biſt du ein Chriſt oder ein Jude, oder ein Freymaurer? ein Roſenkreuzer? Genug war es mir, er war Menſch und unglücklich. — So, mein Sohn! ſollſt du auch denken.

Erfahrung lehrte mich aber, daß wenige Menſchen nach dieſen Grundſätzen denken; noch wenigere handeln. Wer nicht von einer Partey, Faction, oder Geſellſchaft iſt, hat keinen Anſpruch auf Menſchenliebe.

Dieſe Denkart ſoll dich mißtrauiſch auf jede geheime Geſellſchaft machen, um ſo mehr, als ich dir ſagen kann, daß ich überzeugende Beyſpiele ſah, daß oft verdeckte Obere, die manchmal ein ganz anders Syſtem haben, die Guten und Redlichen in die Falle locken, um Partikularplane durchzuarbeiten.

Es giebt in der Welt, mein Sohn! ſo viele Syſteme, geheimer Geſellſchaften, als es bald Religionen giebt; die erſten und unteren Grade ſind meiſtentheils gleich, aber die obern ſind himmelweit unterſchieden. Es giebt oft gefährliche und der Menſchheit ſchädliche Syſteme, durch Wege von Blumen

wird

wird man oft zum Abgrunde geführt, und nicht jeder beſitzt Stärke genug, wieder zurück zu kehren.

Auch kennſt du die Welt, und weißt, wie voll von Vorurtheilen ſie iſt. Man ſucht ſo gern Gelegenheit, einem Menſchen zu ſchaden, und wenn man dem Redlichen auf keiner Seite zukann, ſo nimmt man erdichtete zum Vorwande.

Wenn du nun mit dem beſten Herzen in eine □ gehſt; ſo mußt du für das Syſtem und deine Brüder haften, und du kennſt manchmal das Syſtem und deine Brüder nicht.

Aus dieſer Urſache will ich dich, mein Sohn! mit der Geſellſchaft der wahren Weiſen bekannt machen, aus welchen die beßeren Geſellſchaften ihren Grund gezogen haben, ohne jedoch das Wahre zu wiſſen.

Die meiſten geheimen Geſellſchaften beſitzen nur einige Hieroglyphen, die ſie von einigen der Lampadas von Bensalem erhalten haben; ſie trennten ſich von dem Wege des Guten und Wahren, und blieben daher ſamt ihren Hieroglyphen in der Finſterniß, denn du wirſt von den meiſten Myſtikern nichts anders erfragen, als daß ſie in jedem Grade andere Ceremonien ſehen, ohne jedoch Beſchäftigungen zu bekommen, die den Ceremonien angemeßen wären. Die größten Beweiſe, daß ſie nichts, oder das Wahre nicht wiſſen.

Die wahre Wiſſenſchaft iſt nur in Bensalem; das will ſagen: im Lande der Weisheit; dort, wo Wahrheit und Güte iſt. Dieß Land der Weiſen iſt eine Inſel; ein Land, und abgetrennt von andern Gegenden der Welt; ſie iſt dem größten Theile der Menſchen verborgen. Sie liegt nicht an der gemeinen

Schiff=

Schiffſtraſſe, und der Mann, der hinzuſchiffen wünſcht, muß mit Stürmen zu kämpfen wiſſen, und ein Schiffer ſeyn.

Nur alle 20 Jahre werden 3 aus dieſer Inſel geſchickt als Kaufleute des Lichtes, das heißt, daß nach 20 Jahren kaum 3 Menſchen in der Welt ſich der Vollkommenheit nahen, die die Weisheit fordert. Und dieſe 3 kommen nur aus Bensalem, aus dem Lande der Liebe, der Weisheit, der Güte.

Dort ſteht der Tempel Salomons, das will ſagen; der Tempel der Gottheit. Dieſer Tempel iſt das Herz des Menſchen, das ehevor durch Güte gebildet, gebauet werden muß, bis die göttliche Weisheit in ſelbes herabſteigt.

Die Liebe verbindet die Geſellſchaft der Weiſen; ſie haben daher weder Convente, noch Logen; ſie lernen ſich in entfernten Welttheilen kennen, und Wahrheit und Güte iſt ihr Organ. Ihre Arbeit iſt thätige Gottes= und Menſchenliebe — der Schöpfer ſchließt keinen Menſchen davon aus.

Daher nimmt keiner den andern auf, ſondern jeder muß ſich ſelbſt aufnehmen, — Nach dem Grade der Erkenntniß, und dem Grade der Liebe, auf dem er ſteht.

Durch Worte und Werke kennt der Weiſe den Grad des Weiſen. Er weis, ob er unter die Furgetas, Lampadas, Inſitores oder Interpretes naturae gehört.

Daher kann keiner betriegen, oder betrogen werden. Die göttliche Weisheit theilt ſich nach dem Grade

de der Liebe und der Erkenntniß mit, und von oben herab wird jedem gegeben, was er ertragen kann.

Die Geſellſchaft der Weiſen iſt eine ewige Geſellſchaft, erleuchtet von der ewigen Sonne, wo kein Betrug, keine Finſterniß ſeyn kann.

Ihr Werk iſt Anbethung der Gottheit im Geiſte, und in der Wahrheit.

In Bensalem ſteht der Tempel der Natur; der Flug des Geiſtes trägt den Weiſen dahin; allein ein jeder ſieht nur nach der Beſchaffenheit des Auges ſeiner Seele, und ſo weit als Gott ihm ſeine Sehkraft eröffnet hat.

Ein jeder theilt auch dem andern ſo viel mit, als er mittheilen kann, und der andere zu empfangen fähig iſt.

Wie das Cryſtall, wenn es von der Sonne erwärmet iſt, ſich wieder erkältet, wenn es von den Stralen der Sonne entfernt wird, ſo verliert ſich die Weisheit wieder im Herzen des Menſchen, wenn er ſich von Wahrheit und Güte entfernt.

Aus allem, was ich dir bisher ſagte, mein Sohn! wirſt du noch nicht wiſſen, woran du biſt. Höre mich alſo in der Folge an, und ich werde deutlicher mit dir ſprechen.

Ehevor ich ſo mit dir ſprechen konnte, wie ich in der Folge ſprechen werde, mußt ich dich von der Reinheit meiner Abſicht und dem Guten der Sache über=

überzeugen. Nur allgemach nähert ſich der Vernünftige dem Lichte, das alsdann auch das ſchwächere Auge ertragen kann, das ohne dieſer Vorſicht würde geblendet werden.

Thränen treten mir in die Augen, da ich die Feder ergreife, um dir dieſes niederzuſchreiben, was du leſen wirſt; aber das Wohl der Menſchheit, dein eignes Wohl fodert es von mir, daß ich dich vor Gefahren warne, die deinem guten Herzen drohen.

Mehr als eine Million Menſchen ſind in der Welt, die am Gängelbande des Betruges und der Liſt geführt werden; ſie ſind meiſtentheils unter dem Namen, „myſtiſcher Geſellſchaften", bekannt.

Eine Menge redlicher und tugendhafter Menſchen, die der Hang, Wahrheit in myſtiſchen Geſellſchaften zu ſuchen, und die Hofnung, ſie dort zu finden, anlockte, ſtehen im Dunkeln, und erwarten Licht in der Finſterniß.

Als Freunde der Unſchuld ſehen ſie die Gefahren nicht, die ſie umgeben; ſie werden von unbekannten Obern wie Kinder geführt, getäuſcht durch falſche Erwartungen; man mißbraucht die Leichtgläubigkeit des Frommen, und bedient ſich des Arms der Unſchuld zu ungerechten Thaten.

Lerne aus meiner Erfahrung, mein Sohn! ich habe die Grade der myſtiſchen Geſellſchaften durchgegangen, und ſchäme mich nicht zu ſagen, daß ich einer der Betrogenen war.

Ich erröthe nicht, daß ich in einer Geſellſchaft von Brüdern war, wo ich ſo oft den herrlichſten Tugen-

genden der Menſchlichkeit im Stillen opfern ſah; ich lernte da die beſten der Sterblichen kennen; aber ſie wurden gegängelt durch die Hofnung, Weisheit und Wiſſenſchaften zu finden, und mit einer ewigen Erwartung getäuſcht.

O Sohn! wie ſchauderte ich zurück, als ich einen Blick in das Innerſte des Tempels warf, den falſche Verehrer des Lichtes aufbauten.

Da ſah ich kalte Obere, die Staatsplane entwarfen, Welten regieren wollten, und Entwürfe ihres Eigennutzes durchſetzen. Höhniſch lächelten ſie über die tändelnde Tugend, der das Aug in niedrern Graden verbunden war.

Noch nicht keck genug, weil die Anzahl der Böſen zu wenig war, ſich der Welt zu entdecken, verhüllten ſie ſich noch in die Larve der Tugend, und dicke Wolken unverſtändlicher Myſterien verhüllten ihre ſchwarze Abſicht.

Sie zogen ſich Zöglinge und Theilnehmer unter dem Scheine der Tugend, und verhüllten ihre Abſichten unter hieroglyphiſche Simbolen, die ſie den Weiſen des Alterthums geraubt hatten.

Das heilige Pentagon der Alten iſt zertrümmert, aus den Kindern des Lichtes ſind Söhne der Finſterniß geworden, das Gebäude des unſterblichen Baco iſt geſunken, und Schlangen verſtecken ſich unter ſeine Ruinen.

Im Heiligthume der Myſterien findet man nicht mehr die groſſen Geheimniſſe der Prieſter der Natur, die den Eingeweihten zum Weiſen bildeten; Staats-

plane

plane werden dort ausgebreitet, um Univerſal-Monarchien zu errichten, um Revolutionen unter den Menſchen zu verurſachen, um eine Hydra auf den Thron zu ſchwingen, unter deren Despotendrucke die Menſchheit ſchmachten müßte.

So ſpielen einige ſeit Jahrhunderten ungeſtraft mit Millionen von Menſchen.

O mein Sohn! fühle deine Würde; und biſt du je in eine ſolche Geſellſchaft getreten, ſo denke nicht, daß du darinn Aufklärung finden wirſt; man wird dich von einem Grade zu dem andern führen, immer deine Erwartung täuſchen, und zuletzt dich mit nichts befriedigen.

Nimm die Binde von deinem Auge, zerreiße die Sklavenkette, ergreif die Fackel deiner Vernunft, und durchleuchte die finſtern Gewölbe der Geheimniſſe.

Nimm jeden Gutdenkenden, jeden Edeln, den du kennſt, mit dir, und lies ihm da vor, was ich dir zum ewigen Monumente meiner Liebe hinterlaße.

Nicht Schwärmerey verleitet mich, das niederzuſchreiben, was du leſen wirſt, ſondern wahre Liebe für die Menſchheit. Der edle Mann, der mehr wünſcht, als eitle Ceremonien und neue Schürze und Bänder. — Der Edle, dem es um Wahrheit zu thun iſt, nicht um Tändeley, wird meine Abſicht loben, denn nur von ihm, dem Edeln, erborgt manche myſtiſche Geſellſchaft ihren Schein, ohne dem ſie nur Schatten und Finſterniſſe ſeyn würden.

O ihr Freunde der Weisheit! höret mich, und verlachet die Warnung eines Mannes nicht, der aus Erfahrung ſpricht, und ſeine Worte belegt.

O mein Sohn! ſollteſt du vielleicht die unglücklichen Zeiten vergeßen haben, in denen der Aberglaube Menſchen gegen Menſchen waffnete? — Erinnerſt du dich nicht mehr der Zeiten der fürchterlichen Kreuzzüge; der ſchrecklichen Bartolomäus-Nacht, der ſizilianiſchen Veſper, der Grauſamkeit der heiligen Gerichte? — O ich weis es, deine Seele ſchaudert zurück bey dem Andenken; und wenn es nun noch boshafte Menſchen gäbe, die unter dem Scheine, den Menſchen zur Tugend, zu höheren Kenntniſſen zu führen, Schwärmerey in ſein Herz legten, um ſich mit der Zeit ſchuldloſer Hände zu böſen Thaten zu bedienen, was würdeſt du wohl ſagen?

O nein! wirſt du mir antwonten; es iſt unmöglich; die Zeiten ſind zu aufgeklärt.

O mein Sohn! auch bey Tage verſtecken ſich Schlangen unter den Blumen. Der Hang zum Sonderlichen; die alte Lüge wunderbarer Myſterien, eine gewiße Ehrfurcht gegen die vorgeblichen Traditionen der Vorwelt, Selbſtſtolz, eitle Hofnungen von chimäriſchen Ausſichten, die man zu erreichen glaubt, verblenden das Herz der Menſchen nur zu ſehr, um der Schlinge zu entgehen, die der Liſtige ihrer Eigenliebe legt.

Es ſind wenig myſtiſche Geſellſchaften, die nach dem Endzwecke der Juſtitution der Edeln nacharbeiten, ſich der Gottheit zu nahen; die Tugend an die Stelle der Gleißnerey, und die Wahrheit an die Stelle des Jrrthums, und Grundſätze an die Stelle der Vorurtheile zu ſtellen war ihre erſte Beſchäftigung; den Menſchen zu überzeugen, daß einer dem andern nothwendig iſt, daß wir alle Brüder und Menſchen ſind, ihre Arbeiten.

Viele Gute in niedern Graden glauben dieſes noch zu finden, da oft verdeckte Obere ganz andere Plane ausbrüten.

Es iſt Zeit, den Vorhang zu zerreißen, auf den die Tugend gemalt iſt, die der Redliche anſieht und bewundert, binnen der Zeit auf dem Theater der Liſt ſich die Schauſpieler entkleiden, um den Brand von Carthago vorzuſtellen.

Ich will nicht warten, mein Sohn! bis dieſe Verkapte ſelbſt dir den Vorhang aufziehen; ich will dir die Oefnung zeigen, durch die ich hineinſah, und die maskirten Schauſpieler endeckte.

Bevor ich dich weiter über myſtiſche Geſellſchaften belehre, ſo mußt du den wahren Urſprung derſelben wiſſen.

In jedem Jahrhunderte; — auch zurück in den ſpäteſten Zeiten der Vorwelt gab es Myſterien. Ihr Urſprung gründet ſich in der Kindheit des Verſtandes der Völker, die höhere Wiſſenſchaften und Kenntniſſe der Natur nicht begreifen konnten, und daher blieben Ihnen die Wirkungen der Natur immer Geheimniſſe.

Der Mißbrauch, welchen ein ungebildeter Verſtand von unverdauten Naturkenntniſſen machen würde, nöthigte den vernünftigern Theil der Menſchen mit Entdeckung ihrer Naturgeheimniſſe zum Wohl der Menſchheit geheim zu ſeyn. Die Natur- die Kräuter- und Arzneykunde war der erſte Gegenſtand ihrer Bearbeitung. Dieſe Wiſſenſchaften waren das Antheil der Prieſter, die dortmals an verſchiedenen Orten verſammelt lebten, wie in unſern Zeiten die Mönche in Klöſtern, und daher Zeit und Muße hatten, ſich den

wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden zu weihen. So waren die Sonnenprieſter, die Prieſter des Apolls.

Die Rohheit des kriegeriſchen Volkes vertrug ſich mit höhern Einſichten nicht, und man fand nöthig, es mehr durch blinden Glauben als Ueberzeugung der Vernunft zu leiten, und daher wurden höhere Kenntniſſe nur das Antheil weniger Menſchen, die man die Eingeweihten nannte. Dieſes iſt der Urſprung der eleuſiniſchen Geheimniſſe, der Mitrageheimniſſe der Perſer, der Myſterien der Orphiker und Pythagoräer.

Durch Einführung der chriſtlichen Religion verfielen die Myſterien der Alten, mußten verfallen, denn ſie machten einen Theil der heydniſchen Religion aus. So ergieng es in Deutſchland mit den Myſterien der Druiden, und der Prieſter des Wodans.

Durch die Tradition verbreiteten ſich verſchiedene einzele phyſikaliſche Kenntniſſe unter dem Volke, die nachmal etwas Wunderbares wirkten, ohne ſelbſt zu wiſſen, warum, und hieraus entſtund der Glaube an die Zauberer und Wahrſager, die mit einigen wenigen phyſikaliſchen Kenntniſſen verſehen anfangs heydniſche abergläubiſche Gebräuche, und endlich religiöſe verbanden.

So wälzten ſich durch Jahrhunderte die Zeiten des Aberglaubens und der Barbarey fort, bis endlich Baco Verulamius, Kanzler in Engelland, auftrat, ein Mann von Kenntniſſen und Herz, der ſeinen Geiſt durch die Weisheit der Alten genährt hat.

Ihm gieng das Wohl der Menſchheit nahe, da er einen Blick auf die Künſte und Wiſſenſchaften warf, und die lächerlichſten Sekten betrachtete, von welchen die

die Welt voll war. Baco, ein Freund der Wiſſenſchaften und der Künſte, Philoſoph, und Miniſter eines mächtigen Volkes, machte ſich das Glück der Menſchheit zum Gegenſtande ſeiner Arbeiten.

Er bearbeitete ein Werk, das er das neue Organ der Weiſen des Alterthums nannte, und das die Kunſt, die Wiſſenſchaften und Künſte zu vermehren, zum Gegenſtand hatte.

Bald hernach richtete er ein neues Werk nach dem Geſchmacke der damaligen Zeiten ſeines Volkes nach ſeinem vorigen Plane ein, und legte dieſes Werk unter allegoriſchen Ausdrücken in die Preſſe.

Der Inhalt dieſes Werkes war eine neu entdeckte, unbekannte Inſel, eine zweyte Atlantis. Er redet in ſelber von einer litterariſchen Geſellſchaft, und giebt ihr den allegoriſchen Namen des Hauſes Salomons.

Seine Beſcheidenheit war Urſache, daß er dieſes Werk ein unvollkommnes Werk nannte. Dieſes iſt die Inſel, mein Sohn! von der ich dir oben Begriffe gab.

Dieſe Inſel, mein Sohn! iſt bloſſe Allegorie, und man würde ſehr unrecht daran ſeyn, wenn man ſelbe buchſtäblich nehmen wollte.

Baco legte den Grund einer Geſellſchaft vernünftiger Naturforſcher.

Er war der erſte Miniſter der Kunſt und Wiſſenſchaften. Nach der Idee der neuen Atlantis, die Baco entwarf, formirte ſich in Engelland die erſte Geſellſchaft der Roſenkreuzer. Ihr Symbol war das Symbol der allgemeinen Harmonie, die den Menſchen an Menſchen, an Gott, und Gott an das Ganze kettet.

Un-

Unter andern ſymboliſchen Zeichen führten ſie auch noch die Sonne, und den Mond, Luminare maius et minus, den Zirkel, das Viereck, den Triangel, die Waage, und einen Stern mit fünf Spitzen, der eben ſoviel Flammen hatte. Sie verſtunden unter dieſem Sterne Larchhaios oder das himmliſche Feuer, den Geiſt der Natur, der alles erfüllet, den Geiſt Gottes.

Dieſer Verſtand wurde aber bald von der unrechten Seite genommen, und war der Grund aller hermetiſchen Träumereyen.

Baco wurde der Bramin von Norden genannt, oder der Ausleger der heiligen Geheimniſſe der Natur.

Bacons Geſellſchaft war nicht geheim; nur die Wiſſenſchaft des Guten und Böſen, wie man ſie nannte, oder ihre geheimen Entdeckungen in Nachforſchung der Natur dürften nicht jedermann bekannt werden wegen dem Mißbrauche, den man davon machen konnte.

Baco hatte verſchiedene Gelehrte zu Freunden, und ſie arbeiteten nach den Geheimniſſen der Alten, die nur noch Wenigen bekannt waren.

Karl I, König in Engelland, brannte vor Begierde, die Entwürfe Bacons ſeiner neuen Atlantis reif zu ſehen; allein Bürgerkriege hinderten ihn in ſeinem Vorhaben.

1646 verſammelten ſich mehrere Gelehte in London, und es entſprang die königliche Societät, und da trennten ſich die Roſenkreuzer von ihr, die eine beſondere Geſellſchaft errichteten. Ihr Endzweck war, ſich, ſoviel als möglich, dem groſſen Plane ihres Stifters Baco zu nahen, und ſo unbekannt zu ſeyn, als

die Inſel von Bensalem. Man ſah in ihren Zuſammenkünften die Säulen des Hermes, worauf die Grundſätze aller Wiſſenſchaften gegraben waren. Auf 7 Tafeln wurde man zu den Sinnbildern der Schöpfung geführet, und das Studium der Natur war die einzige Beſchäftigung des Salomoniſchen Hauſes.

Elias Asmol war einer der erſten Schüler Bacons, und als Antiquarius in Engelland berühmt. Dieſer führte einige Zeit das Syſtem Bacons fort, bis 1682 verſchiedene Leute mit Nebenabſichten in die Geſellſchaft ſchlichen, und Bacons Grundſätze verlieſſen, und vorgaben, den Tempel Salomons zu erbauen.

Die Schüler Bacons ſonderten ſich im Stillen ab, und die wahren Weiſen verlieſſen den myſtiſchen Tempelbau. Sie arbeiteten unter ſich, verbreitet in der Welt zum Wohl der Menſchheit; waren Freunde Gottes und Freunde der Menſchen.

Binnen der Zeit bekam die ſogenannte Miſtik verſchiedene Formen; es entſtunden eine Menge Logen ohne Plan, ohne Syſtem, und es wurde zur Raſerey, Miſtiker zu ſeyn.

Die Leidenſchaft, die die meiſten leitete, brütete bald über verſchiedene Plane, und man bediente ſich myſtiſcher Geſellſchaften zum Deckmantel, die bis auf dieſe Zeiten noch fortdauerten.

Du würdeſt erſtaunen, mein Sohn! wenn ich dir ſage, daß es myſtiſche Geſellſchaften giebt, die mit Abſicht Vorurtheile unterhalten, und ſich bemühen, Menſchen zu Schwärmern zu machen. Es giebt Geſellſchaften, die Geldſummen auflegen, um Betrüger zu

nn-

unterhalten, die unter dem Scheine von Goldmachern oder Wundermännern in der Welt herumreiſen müſſen, um den Pöbel durch Blendwerke zu betäuben, und durch das Wunderbare Anhänger zu werben. Von wahren Weiſen werden dieſe Piscatores der Finſterniſſe genannt.

So giebt es Geiſterſeher, Wahrſager und myſtiſche Aerzte, die durch Betrügereyen die Menſchen zu bethören ſuchen, um das Volk in der Dummheit zu erhalten. Zur Erhaltung ſolcher Menſchen werden von mancher myſtiſchen Geſellſchaft groſſe Summen angewendet, die ſich durch die Abgaben derjenigen erhalten, die in ihre Geſellſchaften traten, und bey Erlangung jedes Grades theure Abgaben geben müſſen.

Die wahren Weiſen ſahen dieſe Abſcheulichkeit ein, und haßten daher das Geheimnißvolle; ſie ſonderten ſich von allen Geſellſchaften ab, und bauten ſich einen geiſtigen Tempel, wo Gott ihr Vorſtand war.

Dieſe Weiſen, die zerſtreut in der Welt leben, miſchen ſich in keine politiſchen Plane, ihre Arbeit iſt, ſo viel Gutes in der Menſchheit zu verbreiten, als in ihren Kräften ſteht, und von der Urquelle der Weisheit, von Gott ſelbſt, Licht zu ſchöpfen.

Ihre Anzahl iſt klein; einige leben in Europa, einige an den Küſten von Afrika: allein die gleiche Stimmung der Seele verbindet Sie alle untereinander, und Sie machen nur Eines aus. Sie ſind beyſammen, obgleich tauſend Meilen ſich trennen; Sie verſtehen Sie, obgleich Sie in verſchiedenen Sprachen reden, denn die Sprache der Weiſen iſt Anſchaulichkeit. Sie arbeiten den Finſterniſſen entgegen, und theilen ihre Wiſſenſchaften mit der Behutſamkeit und Sorg=

Sorgfalt mit, die die Vernunft, und Weisheit erfordern.

Kein Böſer kann ſich unter Ihnen aufhalten, denn er wird ſogleich kennbar, indem er der göttlichen Erleuchtung nicht fähig iſt — gleich einem Spiegel, der, wenn er mit Schlamm überdecket iſt, die Stralen der Sonne nicht empfängt.

Wie mehr aber der gute Menſch ſeine Seele vervollkommnet, je mehr nähert er ſich der Gottheit; er wird groß, ſeine Einſicht vermehrt ſich in irdiſchen Dingen mit ſeinem Lichte, und ſeine Wunderkraft mit ſeiner Liebe.

So kann ſich der Menſch empor heben bis zur Heiligung; er hat Umgang mit vollkommnen Geſchöpfen der Geiſterwelt; er wird von ihnen unterrichtet, und geführt; ſein Daſeyn iſt das Daſeyn eines Kindes der Gottheit; die ganze Natur wird ihm unterworfen, denn er wird zum Organ des Schöpfers; er dringt in die Zukunft, ihm ſind die Gedanken und Schickſale der Menſchen bekannt, und die Geheimniſſe der Ewigkeit liegen vor ihm enthüllet.

Dieſe Größe der Menſchen wird dein Antheil ſeyn, mein Sohn! wenn du den Grundſätzen getreu biſt; du wirſt den Himmel hienieden finden, denn die Weisheit verbindet den Menſchen mit dem Engel. Du wirſt ſehen, wie alle Plane der falſchen Weiſen zertrümmert werden; ſie werden Staats-Revolutionen ſchmieden, und der Finger Gottes wird mit einem Striche die Arbeiten von Jahrhunderten ausſtreichen. Edlere Menſchen werden Abſcheu gegen das Böſe haben! es wird eine Zeit kommen, wo die wahren Anbether Gottes Gott im Geiſte und in der Wahrheit

heit anbethen, und du wirſt die Stunde ſelig preiſen, in der ich dich gelehrt habe, dein Herz zum Gottes-Tempel umzuſchaffen, und es zum Wohnſitze der ewigen Weisheit zu machen. Amen.

Nun weißt du, mein Sohn! aus welchen Menſchen die Geſellſchaft der wahren Weiſen beſteht, was ihre Beſchäftigung, was ihre Arbeit iſt; du ſteheſt im Lichte — leuchte nun auf andere.

Wahrlich! wahrlich; ſag ich dir, daß weder diejenigen, die nur menſchliche Unterſtützung oder Gold ſuchen, oder die, die durch geheime Abſichten die Welt regieren wollen, noch die, die den Orden der Tempelherrn wieder zu erneuern ſuchen, von den Söhnen des Lichtes ſind. Bey ihnen iſt der Stein der Weiſen ein Stein des Anſtoßes geworden, denn ſie werden nur von Selbſtliebe geleitet, und Selbſtliebe führt zur Blindheit, und nicht zum Lichte.

Der, der das Gute und Wahre ſucht, iſt von der Anzahl der Weiſen; der, der im Lichte der Liebe Gottes, und nicht im Lichte der Weltliebe ſteht.

Ceremonien ſind äußere Hüllen, und gleichen vergoldeten Nußſchalen, in denen kein Kern iſt, wenn nicht das Gute und Wahre ihre Abſicht iſt. Die Weltliebe gleicht dem Wurme, der mittlerweile den innern Kern verzehrt, da man ſich mit der vergoldeten Hülle der auſſen Schalle beſchäftigt.

Das Aeußerliche iſt für den, der das Innere nicht kennt, und diejenigen haben an den äuſſerlichen Gefallen, die das Innere nicht verſtehen. Das Aug,

das das Licht ſieht, dringt weiter als auf die Auſſenhülle, und läßt ſich durch keine Vergoldung blenden, denn das wahre Licht kömmt von Gott, und erleuchtet die Herzen der Kinder der Weisheit.

Nicht das Aeußere führt zum Licht, ſondern das Innere; das will ſagen: Die Erkenntniß Gottes und die Liebe.

Die Weisheit iſt das Antheil derjenigen, die Gott ſuchen, und dieſer hat Freude in der Unſchuld deines Herzens.

Die wahren Grade der Weiſen ſind die Stuffen der göttlichen Annäherung; die Verbindung des Guten mit dem Wahren iſt die Vollendung des Tempelbaues deines Herzens.

Viele ſuchen die Weisheit von den Menſchen, und erwarten die Entdeckung groſſer Geheimniſſe in myſtiſchen Geſellſchaften, und denken nicht darauf, daß die wahre Weisheit nur von Gott kömmt, und daß dort, wo es viele Menſchen giebt, es nothwendig wenige Weiſe geben müße, weil Weisheit bisher noch das Antheil der Wenigern iſt.

Sie ſehen täglich die Uneinigkeit ihrer Brüder, die Eitelkeit, die Zankſucht, den Neid; ſie werden täglich durch ihre Leidenſchaften überzeugt, wie höchſt ſinnlich ſie ſind, und doch ſehen ſie noch nicht ein, daß alle dieſe Menſchen weit vollkommner ſeyn müßten, wenn wahre Weisheit unter ihnen wäre.

Sie ſehen einige ihrer myſtiſchen Obern, und ihrer Brüder von höhern Graden täglich vor ſich, und können ſich überzeugen, daß der gröſte Theil, ungeachtet ſeiner höheren Grade, nicht in beſſeren Menſchen be-

ſtehe, und doch fällt es ihnen nicht ein, daß der Tempel des Lichtes nicht dort ſeyn kann, wo es im Herzen nicht helle wird. Wer ſich dem Lichte nähert, muß nothwendig mehr erleuchtet werden.

O mein Sohn! folge du meinen Lehren, und ſuche Weisheit und Aufklärung allein dort, wo Gott iſt; dieſer ſey dein Leiter und dein Führer; dieſer wird dein Inneres eröfnen, und dich mit den Schätzen der Weisheit überſchütten.

So las der Fremde; Sie können denken, fuhr er fort, daß mich dieſe Schrift ſehr aufmerkſam machte, und daß ich den Unbekannten mit Sehnſucht erwartete, um weiter mit ihm über dieſen Gegenſtand zu ſprechen. Nach 3 Tagen ungefähr kam der Fremde ſelbſt auf mein Zimmer, und wir ſprachen lange über das Manuſkript, das er mir gab: Sie müſſen den Beweggrund wiſſen, ſagte der Schottländer, aus dem ich Ihnen dieſe Blätter überreiche; es iſt Warnung für Sie, um Sie vor Irrwegen zu bewahren, auf die Sie ihr Hang zu Wiſſenſchaften führen könnte.

Seyen Sie verſichert, mein Freund! daß es ſehr wenige Menſchen giebt, die die wahren und höheren Wiſſenſchaften mit aufrichtigem Herzen ehren; beſonders finden ſich die wahren Verehrer ſelten in myſtiſchen Geſellſchaften. Der Charakter, das Leben und die Denkart der meiſten ſind der Würde und den Kenntniſſen der groſſen Geheimniſſe der Natur, die ſie oft zu haben glauben, auf keine Art angemeſſen, da die hohe Stuffe, auf der ſie ſich zu befinden verſichern, die äuſerſte Reinheit, Frömmigkeit und Unſchuld der Seele

und der Sitten erfordert; auch eine gewiſſe Gleichgültigkeit gegen dasjenige, was die Welt Vergnügen heißt, Entfernung von dem Geräuſche der Welt, Ruhe und Stille des Betragens, ohne Fröhlichkeit und Heiterkeit auszuſchlieſſen, ſetzen die höheren Wiſſenſchaften voraus, lauter Eigenſchaften, welche denen oft abgehen, die ſich zu Prieſtern der Natur aufwerfen Auch ſeyen allgemeine und öffentliche Orte nicht die Plätze, wo Wiſſenſchaften von Größe, Wichtigkeit und Bedeutung gelehrt und bekannt gemacht werden; von jeher ſind dieſe Wiſſenſchaften nur das Antheil weniger Edeln geweſen, die ſich in der Stille fortgepflanzt, und durch ihre Beyſpiele der Liebe und Gottesfurcht andere gelehrt haben. Ihre Endzwecke waren, an der Beförderung der groſſen Abſichten Gottes zu arbeiten, und die Ehre und Macht des großen Herrn und Schöpfers der Welt, und das Glück ſeiner Geſchöpfe, ihrer Nebenmenſchen und Brüder zu befördern.

Die Verbeßerung ihres Herzens und Bearbeitung ihres Willens ſind die wichtigſten Gegenſtände ihrer Arbeiten; ſie beſchäftigen ſich nicht mit Polizey, mit Oekonomie, noch Politik, noch andern weltlichen Gegenſtänden. Auch haben ſie wenig Schüler, und dieſen werden nur die Beobachtungen ihrer Pflichten durch die Lehren und Ueberzeugung, die man ihnen von ihrer großen Beſtimmung verſchaft, heilig und unverletzlich.

Politiſche Geſetze, die die meiſten myſtiſchen Geſellſchaften haben, ſind gar keine Beſchäftigungen für Menſchen höherer Art, welche den geraden Weg fortgehen, niemanden im Wege zu ſtehen ſuchen, und ſich durch nichts in ihrem geraden Gange hindern laſſen. Noch weniger verkaufen ſie ihre Wiſſenſchaften, und

hal=

halten ſich mit Kleidungen auf, oder treiben einen Wucher, da ſie Menſchen einen leeren Tand verkaufen.

Die wahren Weiſen leben daher in keiner Geſellſchaft, die ihre Vorſchriften, und von Obern gemachte willkührliche Geſetze hat; ihr Band beſteht in ihren Sitten; dieſe vereinigt alle Guten, wenn ſie nach dem Endzwecke und Abſicht der Gottheit arbeiten.

Die Vereinigung der Weiſen hat daher mit keiner Geſellſchaft, die je exiſtirte oder exiſtiren wird, eine Gemeinſchaft; ſie verbinden ſich nicht durch Eidſchwüre; ſie haben weder Konſtitutionen, noch geſchriebene Regeln, weder Konvente, noch Zuſammenkünfte; ihre Arbeit iſt thätige Gottes- und Menſchenliebe. Sie nehmen niemanden auf; jeder nimmt ſich ſelbſt auf nach dem Grade der Liebe, den er ſich durch ſeine Handlungen giebt; nach dieſen verſetzt er ſich in den höhern oder niedrern Grad der göttlichen Annäherung. Sie haben keine Obern; ſie ſind alle gleich unter einander, und ihr Vorſtand iſt Gott. Sie halten weder Sekretär noch Siegelbewahrer; der Engel, der die guten Handlungen der Menſchen ins Buch der Ewigkeit einträgt, iſt ihr Sekretär; und ihr Siegel iſt der Stempel der reinſten Abſicht, der das Siegel der Liebe auf ihre Handlungen drückt. Keiner hat dem andern zu gebiethen; jeder gebiethet ſich ſelbſt nach dem Grade ſeiner Erkenntniß; Sie ſchlieſſen niemanden aus; jeder ſchließt ſich ſelbſt aus durch die Stuffe der Entfernung, auf die er wieder herunter ſteigt, wenn er Wahrheit und Güte verläßt.

Sie haben keine Geſetze über Privatrache und Beſtrafung der Uebertreter; Gott hat Mittel genug, die Uebertretungen des mit ihm geſchloſſenen

Bun-

Bundes zu rächen, und der größte, und empfindlichſte Theil der Strafe liegt in der Sache ſelbſt, ohne Strafgeſetze hiezu nothwendig zu haben.

Sie haben keine Ceremonien; ihre Einweihung iſt thätige Gottes- und Menſchenliebe;

Sie lehren ſich, ohne daß ſie ſich ſehen, einander durch thätige Liebe kennen, und nach der Reinheit der Liebe kennt jeder den Grad der Weisheit, den der andere hat.

Ehrenzeichen, Vorrang und beſondere Vorzüge ſind bey ihnen nicht; ſie ſind Kennzeichen der noch ungebildeten Menſchen; Gott allein beſtimmt ihren Werth; ſie können ſich keine Vorzüge zueignen, noch den Grad der Verdienſte ihrer Brüder beſtimmen.

Der höchſte Grad der Weisheit kennet kein Ceremoniel; die Engel, die am näheſten der Gottheit ſind, ſind nackt; das Kleid iſt das Zeichen der Kenntniß unſerer Blöſſe; die Weiſen haben daher keine Ceremonien, noch einen myſtiſchen Tempel mehr: ihr Tempel iſt die Welt, ihre Ceremonien thätige Ausübung der Werke der Liebe.

Ihre Arbeit iſt das Wahre und Gute, und Wahrheit und Güte iſt Weisheit.

Ihr Vorſtand iſt Gott; ihre Mitarbeiter ſind Engel und weiſe Menſchen.

Das Band ihrer Vereinigung iſt das Band der Liebe, das alle Menſchen mit Menſchen, und die Menſchen mit Engeln und Gott vereint.

Dieſes iſt der höchſte Grad der wahren Magie, ſagte der Schottländer; und erwarten Sie keinen an-

dern.

dern. Dann führte er mich mit ſich in ſeine Wohnung, und zeigte mir in einem groſſen Gewölbe, das einem Antiquario ähnlich war, folgende Stücke.

1) Einen groſſen Stein im Vierecke, worauf mit chaldäiſchen Chiffern folgende Innſchrift eingehauen war:

Interdictum eſt Sapientiae cultoribus ſub poena ignominiae et mulctae ne quid ex Naturalibus artiſicioſo apparatu oſtendent ut miraculum, ſed omne purum ſolum, et omni fuco et oſtentatione miraculi immune.

2) Ein Frontiſpice aus weißem Marmor mit der Innſchrift:

Templum Myſteriorum luminum et ſuffitum et odorum.

In dieſem groſſen Gewölbe ſtunden ſeitwärts eine Menge alte hetruriſche Gefäſſe, worauf verſchiedene Innſchriften waren, als:

1) Myſterium coagulationis, inducationis, refrigerationis, conſervationis corporum; imitatio minerarum naturalium; productionis metallorum, curatio morborum; Myſterium numerorum et ſignificatio cabbalae.

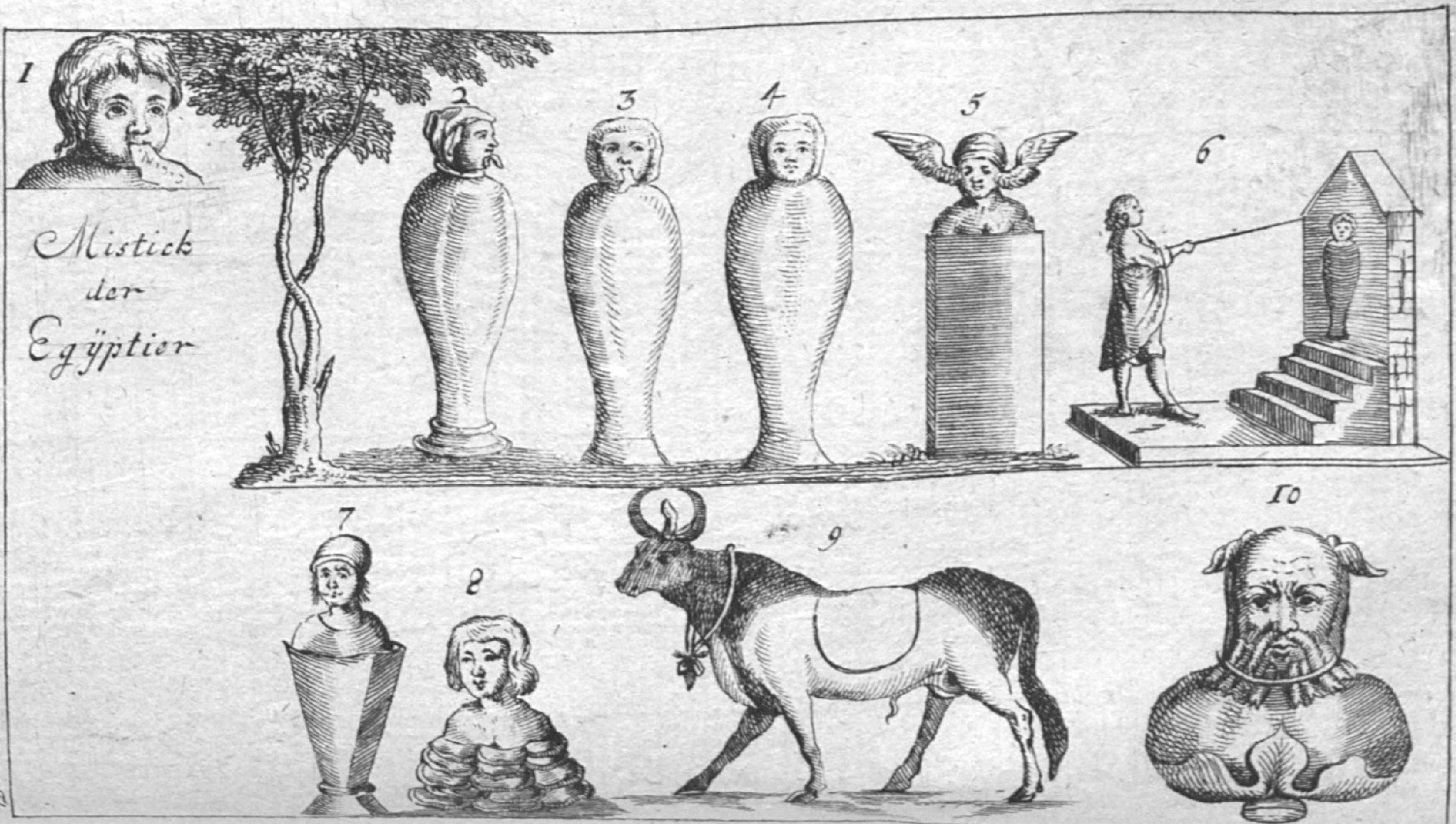
2) Secretum Stercorationis et fimorum, congeſtionis maſsarum, quae terram impinquant.

3) Myſterium mutationis aquarum.

4) Secretum ventorum, pluviarum et nivis, grandinis et meteorum.

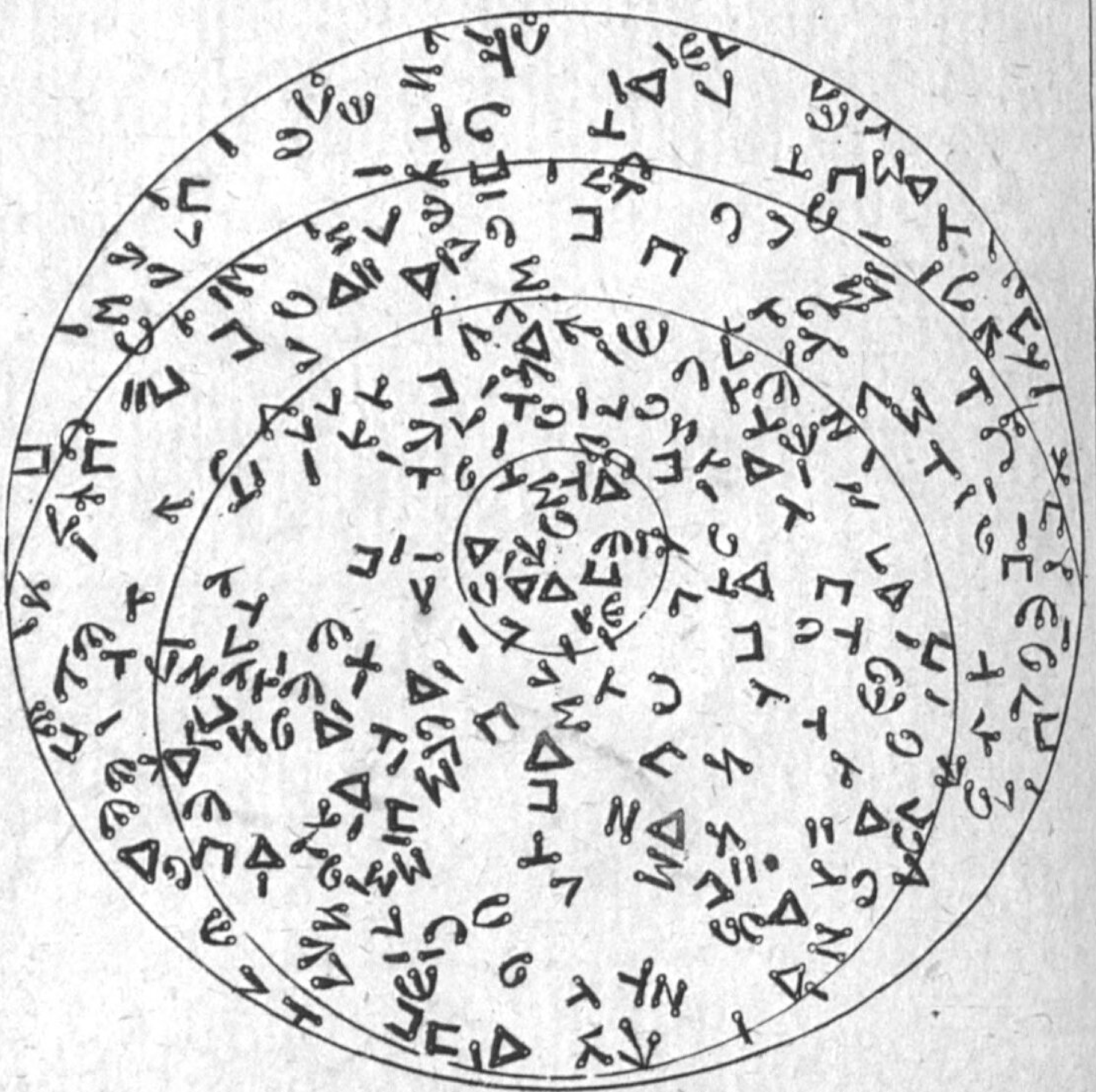
5) Myſterium aquae Paradyſi, arboribus vitae Myſterium Sanitatis.

6) My-

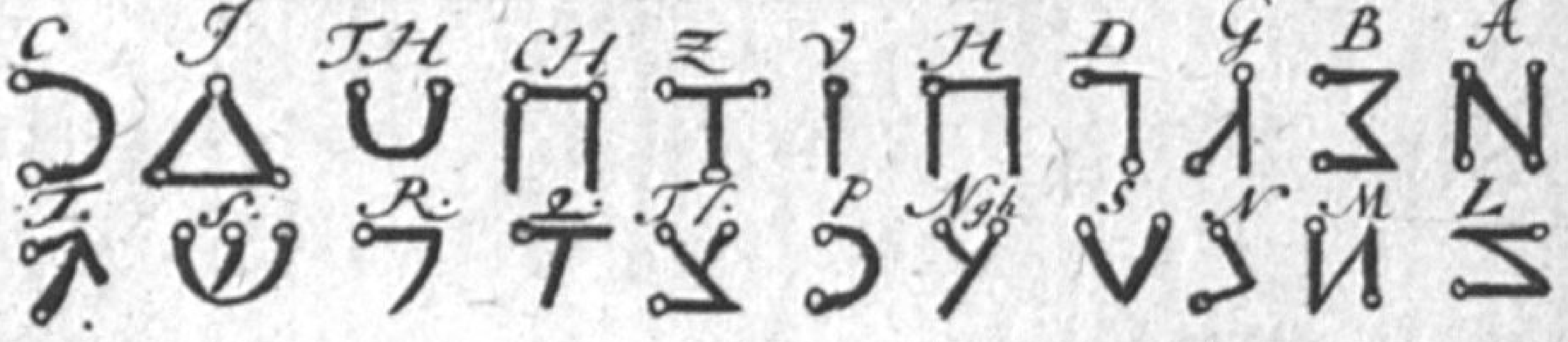

Mistick der Egÿptier
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

Tab. VIII.

HEMISPHÆRIUM BOREALE CHARACTERUM COELESTIUM.



ALPHABETUM HEBRÆUM COELESTE



6) Myſterium imitationis et repraeſentationis meteorum Nivis, grandinis, Tonitruum etc.

7) Myſterium curationis morborum, corporis humani reſtaurationem, reviviſcentiae, Jalingeneſis.

8) Myſterium aerem ad libitum tingendi.

9) Myſterium balneorum et herbarum.

10) Myſterium fructuum.

11) Myſterium mutationis animalium et inventionis ſubſtantiarum.

12) Myſteria luminum.

13) Myſteria ſuffituum et odorum.

14) Myſteria praeſtigiorum, magnetiſmi ſecreta.

Seitwärts ſtunden verſchiedene ägyptiſche Figuren; unter andern die Hemiſphärien der Sternenwelt mit ſonderlichen Charakteren bezeichnet, worinn der Schottländer behauptete, daß eine Menge groſſer Geheimniſſe verborgen liegen.

Aus allem dieſen, ſagte der Schottländer, können Sie urtheilen, daß noch eine Menge Geheimniſſe dem groſſen Haufen der Menſchen verborgen ſind, wovon doch einige wenige in der Welt im Beſitze ſind, und ſie demjenigen mittheilen, den ſie würdig finden, daß er ſolche Geheimniſſe nicht mißbrauchen, ſondern nach dem Endzwecke der Allgüte benutzen werde.

Darauf zeigte er mir eine Rolle von Baumrinden, worauf in chaldäiſcher Sprache Folgendes geſchrieben war, das in der Ueberſetzung ſo lautete:

Wahrlich! Wahrlich! ſag ich euch, meine Brüder! es wird eine Zeit kommen, in der man die Säulen des Hermes zerſtören, und andere dafür aufſetzen wird, die ohne Bedeutung ſind.

Es wird Menſchen geben, die das ſimple Haus der Weisheit einreiſſen werden, unter dem Vorwande eines Tempelbaues. Sie werden es mit prächtigen Säulen und Ornamenten einrichten; aber die Weisheit, die keine äuſſerliche Pracht liebt, wird nicht zu ihnen herabſteigen.

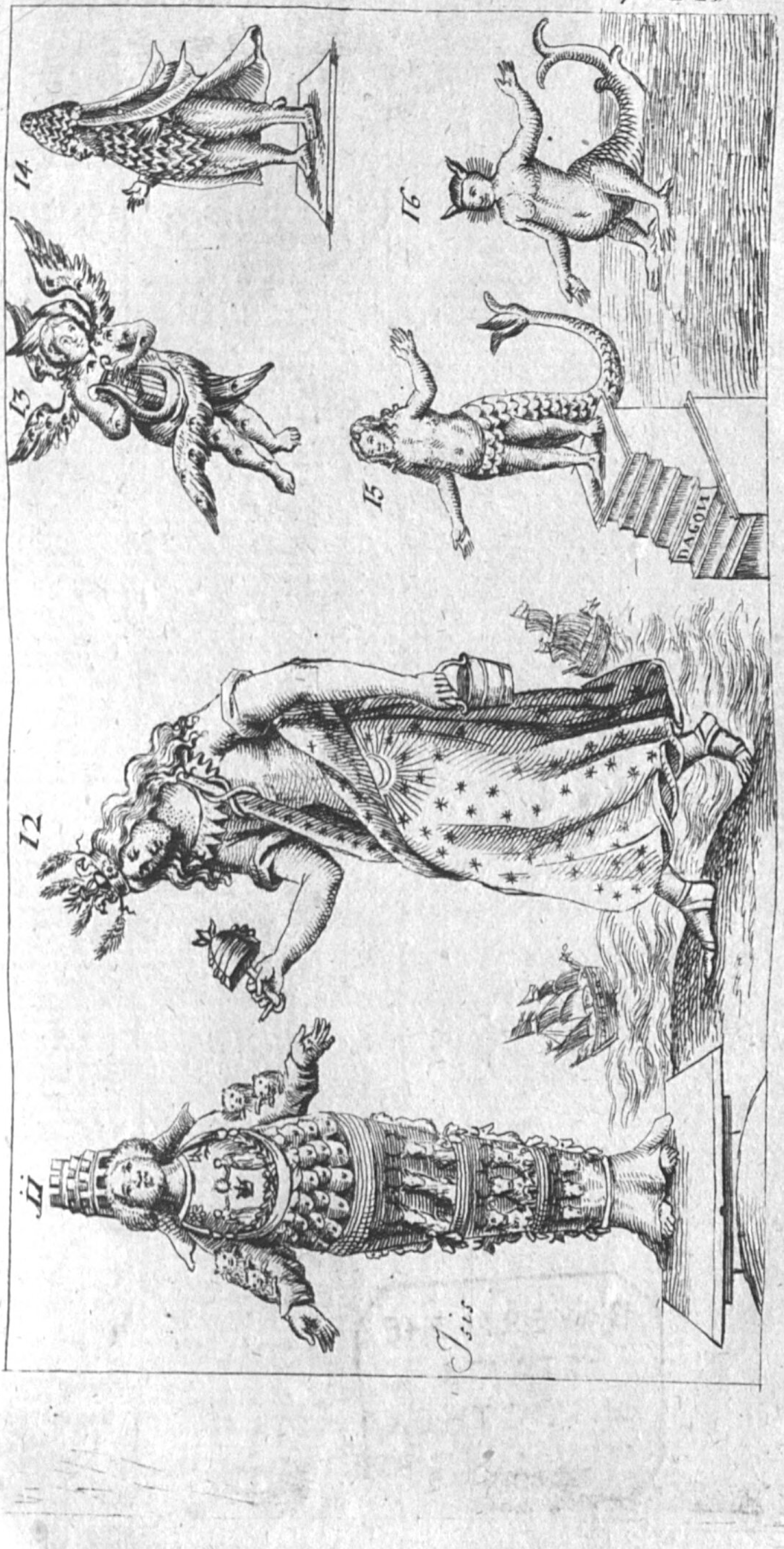
Aus dem geflammten Stern mit fünf Ecken werden ſie einen Stern mit ſieben Ecken machen, und in die Mitte einen Buchſtaben ſetzen, um deſſen Enträthslung ſich die Brüder zanken werden.

Es werden einige kommen, und behaupten, dieſer Buchſtabe bedeutet Gott; die andern, er bedeute Gold, und die dritten, er bedeute den oberſten Vorſtand der Geſellſchaft. Allein, der Weiſe, der in einem Winkel der Welt ohne Haus und Tempel lebt, wird über ihre Albernheit lachen; weil dieſes hieroglyphiſche Erfindungen der Menſchen, und keineswegs wahre Auslegungen der Natur ſind.

Es wird eine Zeit kommen, meine Brüder! in der man die wahren Hieroglyphen der Alten vergeſſen, und die Merkwürdigkeiten, die ſie in Steine gegraben haben, verſtümmeln wird.

Es werden einige aufrufen: Dieſes Haus iſt nicht zum Wohnſitze der Weisheit gemacht; wir wollen es niederreiſſen, und ihr einen prächtigen Tempel bauen; Dann werden die Arbeiter die Steine der Inſkriptionen zerſchlagen, und die Wände mit Gold belegen.

Sie

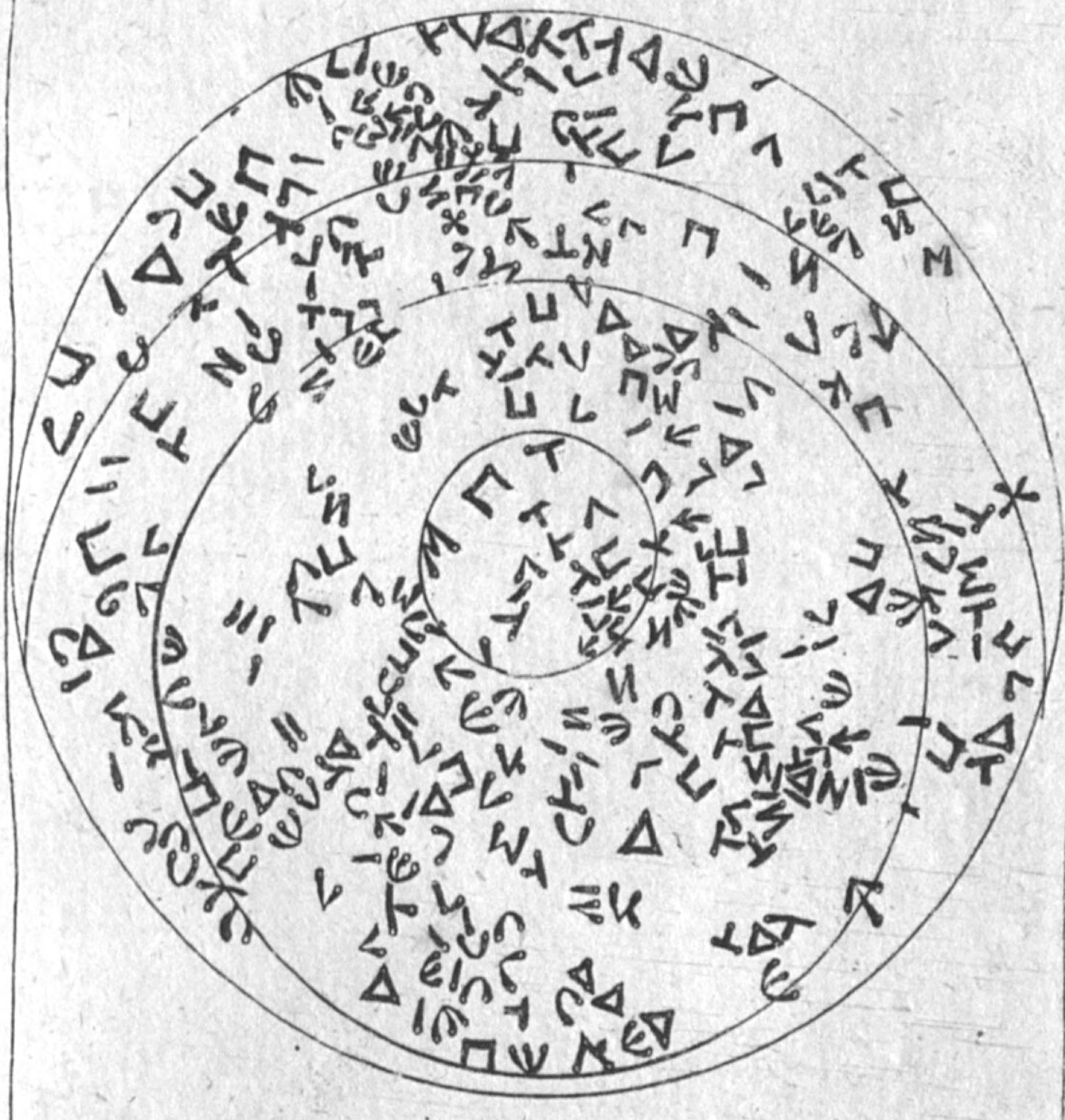

11
Isis
12
13
14
15
16
DAGON

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

pa. 226.

Tab. II.

HEMISPHERIUM AUSTRALE CHARACTERUM COELESTIUM.



BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Sie werden aber nicht bedenken, daß das Gold der Erde nur die Zierde des Irdiſchen iſt, und daß der Geiſt der Weisheit darinn keine Nahrung findet.

Sie werden zwo Säulen errichten, und in ſelbe verſchiedene Buchſtaben graben, und ſie für die Säulen des Hermes ausgeben. Die Unwiſſenden werden ſie anſtaunen; allein, der Weiſe wird die Unwiſſenden bedauern, weil er weis, daß dieſe nicht die Säulen des Hermes ſind; denn auf des Hermes Säulen ruhte das Symbol der Schöpfung der Natur.

Es wird eine Zeit kommen, und die vorgeblichen Prieſter der Geheimniſſe der Natur werden im Tempel einen prächtigen Vorhang aufziehen; die Sonne wird in Gold, und der Mond in Silber prangen; ſie werden den König der Vögel in prächtiger Seide darauf ſticken, und Pyramiden und Dolche, und werden ſagen, daß hinter dieſem Vorhange das große Geheimniß verborgen liege; allein, meine Brüder! hinter dieſem Vorhange wird Finſterniß herrſchen, und eine unbedeutende Flamme wird auf dem Altare lodern, der dem Thiere der Finſterniß gebaut iſt. Dieſes iſt das Thier, wovon geſchrieben ſteht:

Et in fronte ejus nomen ſcriptum myſterium.

Die Geheimniſſe Moſis, der in aller Weisheit der Aegyptier unterrichtet war, kamen nur auf wenige von Iſrael; von jenen zu den Eſſäern, von ſelben zu den Chriſten; da blühten ſie einsweilen unter dem Schatten einer Roſe, die aber der Sturm entblätterte. Sie ſind daher nur das Antheil weniger mehr, die im Wahren und Guten leben.

Der Weiſe, der einſam ſein Herz der Tugend und der Liebe weihen wird, wird aufrufen: Eitel iſt euer Bau! denn in der heiligen Stadt ſteht kein Tempel, denn der allmächtige Gott iſt ihr Tempel, und das Lamm.

Zu was ſollen dieſe prächtigen Teppiche dienen, worauf ihr die Sonne und den Mond ſticktet? Die heilige Stadt bedarf weder der Sonne, noch des Mondes, daß ſie in ihr ſcheinen, denn die Klarheit Gottes erleuchtet ſie, und ihr Licht iſt das Lamm.

Et civitas Dei non eget ſole, neque luna, ut luceant in ea, nam claritas Dei illuminat eam, et lucerna eius eſt Agnus.

Nachdem mir der Schottländer alle dieſe Seltenheiten wies, zeigte er mir unter andern ein Buch, und ſagte: In dieſem Buche liegt der Grund zu groſſen Wiſſenſchaften. Er öffnete dieſes Buch, und zeigte mir, daß es eine Bibel war. Die Philoſophen, fuhr er fort, zerbrechen ſich den Kopf, um Widerſprüche in dieſem Buche zu finden, und doch iſt für den, der es mit aufrichtigem Herzen lieſt, alles Harmonie, alles Erklärung, alles Uebereinſtimmung mit dem Ganzen; nur in dieſem Buche liegt der Schlüſſel zu den 7 Büchern der Natur. Er zeigte mir dann, daß es auf Pergament geſchrieben war, und die wichtigſten Epochen waren herrlich darinn abgezeichnet. Bald hernach führte er mich ſeitwärts zu einem Kaſten, und in ſelbem lagen eine Menge der koſtbarſten Medaillen, die mit Edelſteinen beſetzt waren.

Die=

Dieſe ſind Medaillen, ſagte er, denen nichts am Werthe gleichet; ſie tragen den Stempel der Wahrheit, und ſind die herrlichſten Sinnbilder.

Die erſte Medaille war von reinem Golde; auf einer Seite ſtund das Wort Sabbath auf einen Saphir geſchrieben, und oberhalb war die Innſchrift: Dieſes iſt die volle Zahl des Ganzen.

Die zweyte Medaille war von Silber, und es fand ſich darauf ein Bild, das eine Schlange vorſtellte, die im Zirkel lag, und die Innſchrift war: *Praeſtigium.* Dieſes iſt das Symbol des Böſen, ſagte der Fremde; es iſt ein Zirkel, der ſich formirte ohne Mittelpunkt.

Dann gieng er wieder mit mir zurück, nahm die Bibel, und ſchlug mir die ſchönſten Zeichnungen in ſelber auf.

Das erſte Bild, das er mir zeigte, war die Arche Noahs, wie ſie auf dem höchſten Berge in Armenien auf dem Gipfel ober dem Waſſer ruhte.

Was urtheilen Sie, fuhr er fort, von dieſer Zeichnung? Sie iſt treflich ſchön, erwiederte ich.

Der Schottländer. Aber welche Anwendung machen Sie von dieſem Bilde auf ihr Sittliches?

Der Fremde. Ich will mich belehren laſſen.

Der Schottl. Sie müſſen wohl überlegen, daß die erſte Erſcheinung in körperlichen groben Dingen das Waſſer ſey. Daß das Waſſer auch als ein Symbol des Körpers kann verſtanden werden; die Arche, worinn die Menſchen dem allgemeinen Untergange entgiengen, ruhte auf dem höchſten Berge, und

war

war alſo über dem Waſſer erhaben — getrennet vom Körperlichen, nothwendig zu ihrer Erhaltung.

Noah ließ zuerſt einen Raben fliegen, um zu ſehen, ob die Stunde der Fortpflanzung und des Glückes des Menſchengeſchlechtes ſchon erſchienen ſey; allein der Rabe kam nicht zurück, wohl aber die Taube, die noch keinen reinen Ort fand.

Im ſittlichen Verſtande iſt alles Sinnbild der groſſen Menſchenbeſtimmung; der Rabe verkündigt die Sinnlichkeit, der unfähig iſt, Nachricht von höheren Dingen zu bringen; die Taube die Reinheit, welche allein den ſichern Weg weiſet, und die Stunde anzeigt, in der man ſicher die Arche verlaſſen kann.

Das zweyte Bild war der Bau des babyloniſchen Thurmes Ein wichtiges Bild, ſagte der Schottländer, für Nachdenkende. Hier verlor ſich die erſte Sprache.

Das dritte Bild war Abraham. Er war in Ur geboren; ein viel bedeutendes Wort, ſagte der Schottländer, denn in der Ueberſetzung heißt der Ort Licht.

Das vierte Bild war Jakob; als er ſieben Jahre bey ſeinem Schwiegervater Jethro diente, und beym Brunnen ſeine Lämmer weidete. Jethro war ein Prieſter, ſagte der Schottländer, und der Brunnen heißt der Brunnen des Lichtes.

Das fünfte Bild war Moſes, wie er das Volk durch das rothe Meer führte, und wie Pharao ihm nachfolgte, und zu Grunde gieng. Nur die Weisheit, ſagte der Schottländer, führet den Menſchen aus der Gefangenſchaft. Ihr ſind die Elemente gehorſam,

und

und ſie allein ſchützt vor den Verfolgern und dem Untergange.

Er zeigte die weiße Wolke, die bey Tag den Weg zeigte, und die feurige Säule, die bey der Nacht leuchtete, und ſeine Bemerkungen waren voll Heiligkeit.

Er ſprach von dem Manna, das vor Sonnen-Aufgang geſammelt werden mußte, und ſo zeigte er mir alle bibliſchen Bilder; beſonders hielt er ſich lange bey den Ceremonien der Prieſter auf, bey der Bundeslade, und dem heiligen Tempel.

Endlich, als er zu dem neuen Bunde kam, durchglühte ein heiliges Feuer ſein ganzes Weſen; er ſprach von der Liebe des Erlöſers, von ſeinem heiligen Wandel, von ſeinen Wunderwerken, Verklärung und Leiden auf eine Art, die mich mit heiliger Ehrfurcht überſchüttete; Und nach allem dieſen gab er mir das Buch, in welchem Sie mich, ſagte der Fremde, einigemal leſend fanden. Er lehrte mich die Charaktere dieſes Buches kennen, verließ mich, und ich ſah ihn ſeit dieſer Stunde nicht mehr.

So war die Erzählung des Fremden. Ich drang in ihn, und bath ihn, mir auch den Schlüſſel zu geben, der die Geheimniſſe dieſes ſeltnen Buches aufſchließt.

Das will ich auch, ſagte er; denn der Gutdenkende hat für den Gutdenkenden keine Geheimniſſe.

Dieſes kleine Buch iſt nur ein Sinnbild des groſſen Buches der Natur, in dem in jedem Weſen die Liebe der Gottheit zu leſen iſt.

Der Schlüſſel, dieſe Charaktere zu entziffern, iſt das Gute und das Wahre; das Gute iſt die Theorie, das Wahre iſt die Ausübung.

Liebe Gott, liebe deinen Nächſten, liebe dein Vaterland und deinen Fürſten, liebe deine Feinde — dieſes iſt das Gute, oder die Theorie;

Das Wahre, oder die Ausübung iſt; liebe Gott ohne Selbſtliebe, die Menſchen, deine Brüder, ohne Abſicht, dein Vaterland und deinen Fürſten ohne Eigennutz, und deine Feinde ohne Hofnung, daß ſie je deine Freunde werden.

Die Vereinigung dieſer Theorie mit der Praktik iſt der Schlüſſel der Weisheit, und Gottes Segen über den, der dieſen Schlüſſel in dem Innerſten ſeines Herzens verwahrt! —

So ſagte der Fremde; mittlerweile kam die Sonne am Mittage; da warf er ſich vor dem Allmächtigen nieder, und bethete mit heiliger Andacht. Er verließ mich dann, und ſagte mir: Nun ruft mich die Stunde zu den Werken der Liebe; leben Sie wohl, auf Wiederſehen! —

Ueber Menſchenhandlungen und Werke.

Jedes Werk, das der Menſch hervorbringt, iſt nichts anders, als ein ſichtbares Gemälde ſeines Planes, ein Abdruck ſeines Innern, eine Zeichnung ſeiner Gedanken.

Der Menſch bemühet ſich, ſo viel Gleichheit ſeiner Kopie zu geben, als es ihm möglich iſt; er aſſimilirt es, ſo viel er kann, dem Originale, das in

ſei-

ſeiner Seele liegt, um ſeinen Gedanken aufs beſte abzudrücken.

Wenn jeder Menſch den Gedanken des andern leſen könnte, ſo wären dieſe ſichtbaren Zeichen nicht nothwendig, der Gedanke wär Werk und Sprache, ſo ſchnell, ſo geſchwind, als der Gedanke ſelbſt.

Aber die Seele ſchmachtet in Körperfeſſeln, und das Aug der Erkenntniß iſt ſtumpf zur Perzeption des Innern.

Die Seele iſt gezwungen, für ſinnliche Menſchen ſinnliche Werkzeuge aufzuſuchen, und ihre Geiſtesſprache körperlich zu machen; daher ſammelte ſie Worte, Zeichnungen, Hieroglyphen, Abdruckswerkzeuge des Innerlichen.

Sie bedient ſich dieſer materielen Werkzeuge, um ihren Gedanken einem Weſen, das ihr gleich iſt, vorzubilden; da der Körper Seelen von Seelen trennt, ſo bedient ſich die Seele alles Möglichen, ſich mit Seelen wieder zu vereinigen, und zeichnet daher in Worten und Werken ihr Bild und ihr Daſeyn, um dem innern Hange der Einheit zu folgen, und der genauen Vereinigung, die in der Natur liegt, woran ſie aber die Körper ausſchlieſſen.

In dieſem Hange der Seele liegt das Wunderbare der Redner und der Dichter, wie mittheilend iſt die Seele nicht in allen ihren Gefühlen, wie bemühend, den Gedanken anderer dem ihrigen zu aßimiliren, mit Einem Worte, Eins zu werden?

Der Hang zur Vereinigung iſt ein Weſensgeſetz der Seele; von dieſem Geſetze hängt die allgemeine

Thä-

Thätigkeit ab, und der unbegreifliche Hang, den wir täglich in der Körperwelt bewundern.

Die gegenſeitige Adtraktion der Körper, ihre Annäherungen, ihre Aßimilationen.

Es liegt ein Bedürfniß in den Weſen, ein innerer Zwang, daß jedes Individuum die Weſen, die es umgeben, gleichſam in ihre Einheit zieht, und ſo trachtet die ganze Natur immer mehr und mehr zur Einheit. Das, was getrennt iſt, vereint ſich, was in dem Umkreiſe liegt, kömmt zum Mittelpunkte, was verborgen iſt, kömmt ans Licht; und ſo ſiegen Harmonie und Ordnung über die Verwirrung, und erhalten alle Weſen in Thätigkeit.

Dieſes große Weſensgeſetz iſt der Abdruck der unbegreiflichen Einheit Gottes, er legte ſelbes in uns, und unſere Beſtimmung iſt Einheit, Rückkehr zu Gott, Vereinigung.

Seine Sprache liegt in jedem Weſen der Natur, dieſes ſind die Buchſtaben, die Worte, wodurch er zum Menſchen ſpricht: Eure Beſtimmung iſt Einheit.

Dieſe Sprache iſt die Sprache der Liebe, die Glückſeligkeit, das Wohl der Geſchöpfe liegt in der Vereinigung mit Gott; wäre der Menſch nie von der Einheit getrennt worden, ſo wäre er nicht hienieden das Opfer ſeines Irrthumes. Nur in der Entfernung, in der Trennung liegt die Strafe, und die liebende Gottheit legte alle möglichen Mittel in das Weſen der Dinge, um dieſe Trennung zu heben, die unſerm Glücke ſo ſehr entgegen iſt.

Das

Das Wort der Gottheit in der Natur.

In jedem Weſen der Natur ſteht für den Denkenden Gottes Fähigkeit und Kraft geſchrieben, überall iſt Wink der göttlichen Harmonie, der reinſten Uebereinſtimmung, überall Mittel zur Hilfe, zur Heilung, zur Wiedergeburt und neuen Schöpfung.

Ueberall Ausflüſſe des Lebens, um Weſen dem Tode zu entreiſſen, die wie eine Blume hinwelken, abgeſöndert von dem, der Leben und Kraft iſt.

Dieſe Wiedervereinigung zu der Urquelle des Lebens iſt Menſchenbeſtimmung. Wir tragen das Gepräge der Einheit, und verkündigen dieſen Hang nach Einheit in allen unſern Handlungen.

Alles verkündiget eine Größe in uns, die des Schöpfers würdig iſt, der uns ſchuff. Aber wie entſtaltet iſt dieſes Bild? Nicht durch Gott, nicht durch die Natur, ſondern durch uns ſelbſt, die wir uns von der Einheit entfernten.

Zuſtand der Trennung von der Einheit.

Der Menſch ſucht, und Gott beſitzt, der Menſch forſcht, und Gott erkennt; der Menſch hofft, und Gott genießt; wir zweifeln, und Gott ſelbſt iſt Ueberzeugung und Wahrheit; wir fürchten uns, und in Gott iſt keine Furcht, ſondern nur Liebe.

Gottes Größe beſteht in den Abdrücken ſeines Bildes in jedem Weſen, und unſere Größe beſteht in der Zerſtörung dieſes Abdruckes, in der Vertilgung der Geſchöpfe.

Der Schöpfer aller Weſen ſorgte für alle unſere Bedürfniſſe. Zu unſerm Wohle ſchuff er die Elemente, und alle geheimen Triebräder der Natur, und wir gebrauchen ſie zur Zerſtörung, zum Menſchenunglücke.

Wir, die Verkündiger der Wahrheit ſeyn ſollen, wir ſind ihre Verfolger, und die Anhänger des Irrthums.

Da die ganze Natur uns zuruft: **Es iſt ein Gott**; ſo ruft der, den Gott zum Herrn der Natur machte, der Menſch: **Es iſt kein Gott.**

Gott, den die ganze Natur durch Liebe verkündigt, den verkündigt der Menſch durch Grauſamkeit, und entheiligt ſeinen Namen. Er entſcheidet, richtet, er betrügt, er unterdrückt, er würgt und mordet unter dem heiligen Namen, der ganz Wahrheit, ganz Liebe iſt.

Gott erſchuff uns alle zu gleichem Glücke, und wir ſelbſt trennten uns von ihm, wüthen gegen uns ſelbſt, gegen Brüder, die nach dem nämlichen Ebenbilde erſchaffen ſind, und gleiche Anſprüche auf Gottes Reich haben.

Dieſes iſt der Zuſtand der Entfernung. Irrthum und Verwirrung iſt unſere Strafe; erſchaffen zu höhern Zwecken, kann nur Vereinigung mit Gott, Aßimilation uns unſerm Glücke der Einheit nahen.

Die Stimme aus den Wolken.

Ihr, die ihr Erkenntniß ohne Willen habt, das iſt, Kraft ohne Liebe; die ihr den Weg der Wahrheit verlaſſen, Finſterniſſe aufſucht, und die Menſchen

vom

vom Wege des Heiles entfernet, grauſame Menſchen! ſehet doch das Elend eures Zuſtandes ein; ihr verſtümmelt die Sprache der Natur, und euer leidenſchaftlicher Lärm übertäubt die Stimme der ſanften Liebe, die in jedem Weſen ſpricht, durch euch hätte die Wahrheit ihre Rechte behaupten ſollen, und ihr habt dem Irrthume und der Lüge Altäre gebauet; wie kann die Gerechtigkeit, das Licht und die Wahrheit der Welt bekannt werden, wenn ihr die reinen Begriffe in euren Herzen erſticket, und euch bemühet, jeden Buchſtaben der Liebe auszulöſchen, den Gott in jedes Weſen der Natur ſchrieb? Wie ſoll der Menſch wiſſen, daß ſein Urweſen heilig und ewig iſt, wenn ihr, die ihr die Unwiſſenden lehret, der Sinnlichkeit und den Leidenſchaften fröhnet?

Die Liebe verkündiget man nicht durch Haß, und die Wohlthaten nicht durch Läſterungen. Ordnung und Leben iſt nicht dort, wo Verwirrung und Tod iſt. Erhebet eure Häupter, und ſehet den Grad der Entfernung, auf dem ihr ſtehet, höret die mächtige Stimme: Glück iſt nur dort, wo Aehnlichwerdung mit der Gottheit iſt; Verderben, wenn ſich der Menſch davon trennet.

Alphabethe zu den Geheimniſſen.

Nur 4 Buchſtaben machen das Alphabeth göttlicher Dinge aus. Daher verſtehen dieſe Sprache diejenigen nicht, die ſie nach 24 Buchſtaben beurtheilen.

Je näher man der Gottheit kömmt, deſto weniger Buchſtaben zum Ausdrucke der Anſchaulichkeit.

Es

Es war eine Sprache, die alle Sprachen an der Einfalt übertraf, und die zu ihrem Alphabethe nur 4 Buchſtaben hatte.

Sie exiſtirt noch, dieſe Sprache; aber des Menſchen Verirrung entfernte ihn von ihrer Simplicität.

Es giebt auch noch eine andere Sprache, und ihr Alphabeth hat 22 Buchſtaben, und ihre Wörter beſtehen ſowohl in den zeitlichen als geiſtigen Hervorbringungen des großen Urweſens. Es giebt Menſchen, die in ihrer Geiſtesſprache 88 Buchſtaben haben, und daher niemals die Worte der Sprache von 4 Buchſtaben, und der von 22 leſen können.

Wer die erſten zwey Alphabethe lernen will, muß ſich, ſo viel als möglich, von dem Irdiſchen trennen; denn ſie gehören zur Geiſtesſprache, und führen zur Anſchaulichkeit.

Winke der Natur.

Die einfältigſten Beobachtungen über das, was wir Elementarlicht nennen, dieſe winken uns ſchon zu, und zeigen uns, wie hoch ſich der Menſch empor ſchwingen ſollte, um des Geiſtes Licht zu empfangen; Denn die Geſetze des Geiſteslichtes haben mit den Geſetzen des Elementarslichtes ſehr viele Gleichheit.

Jedes Licht hat einen urſprünglichen Uranfang nothwendig; jedes bedarf einer Grundfläche, Gegenwirkung, und eine gewiſſe Anzahl empfänglicher Weſen.

Die Kräfte des Lichtes äuſſern ſich daher durch die Zahl 4, worunter die Alten

1) Den Uranfang,

2) Die Grundfläche,

3) Die Gegenwirkung,

4) Eine gewiſſe Anzahl empfänglicher Weſen verſtunden.

Im Abgrunde der Erde ſind die Metalle dieſes Lichtes beraubt, die Vegetabilien empfangen es, ohne es zu genieſſen; die Thiere ſehen und genieſſen es; aber ſie beſitzen die Fähigkeit nicht, es zu betrachten, und in ſein Inneres zu dringen: nur den Menſchen allein iſt dieſer Vorzug vorbehalten.

Im Menſchen allein liegt daher die Beſtimmung des Genußes des Lichtes. Allein, die Menſchenklaſſen unterſcheiden ſich weſentlich: es giebt Weſen, die ſich ganz von der Empfänglichkeit des Lichtes getrennet haben. Es giebt wieder Weſen, die ſich zwar nicht ganz von dem Lichte getrennet haben, ſondern bey denen das Licht nur in der Oberfläche wirkt, ohne in das Innere zu dringen. Es giebt wieder andere Weſen, die innerlich den Stral des Lichtes empfangen, die aber ihre Wirkungen nicht im geringſten kennen; und es giebt endlich wieder Weſen, die an der Urquelle des Lichtes Theil nehmen, woraus es ſtrömt, die ſelbes empfangen, ſehen und genieſſen; und dieſer Zuſtand iſt der höchſte Genuß des Lichtes.

Dieſer Genuß war einſt der Antheil der Menſchen. Der Menſch wollte aber die Grundpunkte alles Lichtes verſetzen; aber ſie verſetzen hieß ſie verlieren, und ſie verlieren, heißt ſich derer berauben.

So

So verließ der Menſch das Paradies der Freuden, das ihm Gott zu ſeinem Wohnorte beſtimmte; er ſtieg auf eine tiefe Stufe von ſeiner erſten Beſtimmung herab; wo er dieſes intellektuele Licht kaum mehr kennet, obwohl ſich ſelbes noch ungeachtet der groben Hülle des Körpers in ihrem Glanze erhält.

Zeit.

Durch das Verderbniß des Willens wurde der Menſch mit zuſammgeſetzten Dingen vereint; weil er ſich von der Einheit trennte.

Er kam aus dem Lande der Anſchaulichkeit in ein Wohnort von Erſcheinungen. Er verließ die Urquelle des Lichtes, den allgemeinen Punkt der Ueberſicht, und kam in ſukzeßive Verhältniſſe; und eben dieſe vermiſchten Dinge bringen durch ihre Vermengungen die Erſcheinungen der Zeit hervor; und ſo wurden wir aus Kindern der Ewigkeit Kinder der Zeit, aus einfachen WeſenWeſen, die auch aus zuſammengeſetzten Dingen beſtehen; und daher der Urſprung der Trennung, der Auflöſung, des Todes.

Nur das Zuſammengeſetzte iſt der Veränderung unterworfen; nur das Körperliche dem Tode und der Verweſung. Das Einfache, das von der Gottheit kömmt, iſt unſterblich.

Die Zeit iſt das Werkzeug menſchlicher Leiden, die mächtige Hinderniß, die uns in Feſſeln des Körpers ſchließt, und uns entfernt von der Urquelle hält.

Die Zeit macht die Veränderungen der Dinge der Körperwelt, und ſchließt die unſterbliche Seele

des

des Menſchen gleichſam in einen Kerker ein: ſie gleicht dem Waſſer, deſſen Macht iſt, alles aufzulöſen, und geſchwinder oder langſamer die Formen der Körper umzuändern. So verliert das Gold den neunzehnten Grad ſeiner Schwere, wenn es in Waſſer gegoſſen wird, und wird zum Symbol der Herabſetzung unſerer Würde.

Symbol der Fortſchreitung.

Sukzeßive Annäherung zu der Urquelle des Lichtes, von der der Menſch entfernt iſt, iſt ein Weſensgeſetz der Seele, und ihre Nothwendigkeit liegt in den urſprünglichen Verhältniſſen.

Man ſtelle ſich einen Berg vor, auf deſſen höchſten Wipfel die Urquelle des Lichtes thront. Allgemach, wie ſich der Wanderer dieſem Lichte nahet, wird die Gegend heller, ſeine Ausſicht weiter, ſein Geſichtskreis erweitert ſich nach dem Grade, und die Stuffe, die er erſteigt; er ſieht, daß Reiſende hinter ihm und vor ihm wandern, und bezweifelt ihr Daſeyn nicht mehr, wenn auch der ſeinen Augen ſchon unſichtbar iſt, der höhere Felſen erklettert hat: muthig folgt er ihm nach, läßt ſich durch die Hinderniſſe nicht ſtören, und durchläuft die Laufbahn ſeiner Beſtimmung. Der Eingekerkerte muß ehevor den Kerker durchbrechen, der ihn am Fuße des Berges verſchloſſen hält; der Gefeſſelte ſeine Ketten zerreiſſen, die ihn an die unterſten Steinklippen anſchlieſſen, wenn er ſich ſeinem Vaterlande nahen will, das auf dem Wipfel des Berges ſteht.

Je mehr die Urſtoffe der Körper zur Einfalt übergehen, deſto mehr erhalten ſie Kraft. Und die Luft, von gröbern körperlichen Subſtanzen gereinigt, füllt einen Raum an, über den ſelbſt die Einbildung zurückſchaudert.

Progreßions = und Zahl = Geſetze ſinnlicher Dinge.

Es giebt ein unſichtbares Urfeuer, woraus alle ſonderlichen Subſtanzen kommen, die die Körper bilden.

Dieſes Urfeuer wird durch das Phlogiſton angezeigt, die jede Materie in ihrer Auflöſung aushauchet. Es wird auch Wärmeſtoff genannt.

Dieſes Urfeuer hat drey fühlbare Aeußerungen.

Es bringt das materiele und ſichtbare Feuer hervor.

Dieſes ſichtbare Feuer äuſſert ſich in den Thieren unter der Geſtalt des Blutes.

Dieſes gröbere Feuer iſt dreyfach, weil jedes materiele Feuer Waſſer und Erde in ſich hält.

Ungeachtet dieſer Triplicität wird es doch noch einfach genannt, weil es keine eigentliche beſondere Abſönderung hat.

Die zweyte abgeſönderte Wirkung von dieſem ſichtbaren körperlichen Feuer iſt eine wäſſerige flieſſende gröbere Subſtanz.

Die-

Dieſe flieſſende, wäſſerige Subſtanz iſt zweyfach; denn ſie iſt mit der Erde vereint, und ein Produkt der zweyten Aktion (Actionis ſecundariae).

Die dritte Aktion trennt die Erde von dieſem Flieſſenden, und bringt das Solide und die Form hervor.

Die Form ſcheint unſern Augen einfach zu ſeyn, aber ſie wird dreyfach durch ihre Ausmeſſung und Ausſtrömung; und aus dieſer Rückſicht, weil die Form eine zuſammengeſetzte Triplicität hat, ſo iſt ſie das Entgegengeſetzte des Feuers, deſſen Triplicität einfach iſt.

So ſind die Progreßions = und Zahlgeſetze der Dinge, und die Schöpfungsfähigkeiten des Univerſums, oder Produktionskräfte. Man ſieht, wie die Dinge immer mehr körperlich werden, je mehr ſie von dem Einfachen herabſteigen.

So wie die Dinge ſich nach herabſteigenden Geſetzen verhalten, ſo haben ſie auch aufſteigende Geſetze; das will ſagen, vom Körper zu der erſten Produktionskraft.

Durch dieſe aufſteigenden Geſetze verſchwindet das Solide und Irdiſche; es wird weich und zu Waſſer, das Waſſer verflüchtiget ſich und verſchwindet, da es durch das Elementarfeuer verflüchtiget wird. Das Elementarfeuer legt ſein Zuſammengeſetztes ab, und geht über in ſein Phlogiſton und Urfeuer.

Die Elemente ſind die Organe der oberen Kräfte.

Das Feuer ſteigt auf, die Erde ſenkt ſich, und das Waſſer durchläuft eine horizontale Linie, und verkündigt uns die oberen Kräfte, wovon die Elemente die Organe ſind.

Das Gold verkündigt uns durch ſeine Ausdehnung die erſtaunungswürdigſten Ausdehnungskräfte der Natur, die ſich bis in das entfernteſte Weſen erſtrecken, und allgemeine Harmonie und Uebereinſtimmung hervorbringen.

Die Pflanzen ſchlürfen alle unreinen Ausdünſtungen der Athmosſphäre in ſich, vermengen ſie mit ihren Ausdünſtungen, und geben ſie gereinigter der Athmosſphäre zurück, und werden uns zum Symbol, daß die Exiſtenz aller Weſen der Natur keinen andern Endzweck habe, als Ordnung und Gutes zu erhalten.

Die verſchiedenen Wirkungen der Pflanzen, ihre Kräfte bey Tag oder bey der Nacht, wenn ſie in der Sonne ſtehen, oder dem Schatten ausgeſetzt ſind, meſſen ſich nach der Kraft der Reaktion; und darinn liegen die Geheimniſſe der Heilungskunde.

In dem Thierreiche wird uns die Schnelligkeit der Zirkulation des Geblütes vom Herzen aus bis an die äußerſten Theile zum Symbol der größten Güte des Schöpfers.

Die Luft, die die Erde vereinigt, Wirkung und Gegenwirkung in Körpern hervorbringt, und ein Bewegmittel des Univerſums iſt, zeigt überall All-

macht

macht und Allkraft; beſonders wenn man überdenkt, daß die Erde ihre Luft, das Waſſer ihre Luft, und das Feuer ihre Luft hat.

Perfektionsgeſetz der Natur.

Alle Körper, die in der Natur ſind, ſuchen ſich ihrer gröbern Hüllen zu entledigen, um ſich der Urkraft zu aßimiliren, die ſie belebt.

Das innere Feuer, das jedem Körper mitgetheilt iſt, trägt immer bey zu dieſer großen Arbeit der Reinigung und Aßimilirung der Subſtanzen.

Das Feuer hat die Kraft, die Körper zu verglaſen; das will ſagen, die Körper ſo zu reinigen, daß ſie ihre natürliche Einfalt und Reinheit erhalten: und welche wunderbare Veränderungen äuſſern ſich nicht, wenn ſie zuerſt zur höchſten Reinheit gebracht ſind? Wir ſehen es in dem Glaſe, in dem ſchönſten Symbol der Reinigung. Durch ſelbes wurden wir mit entfernten Gegenden bekannt, entdeckten unſichtbare neue Welten, und tauſend Wunderwerke, zu denen die ungereinigte Körpermaſſe nicht fähig war.

Wenn die Reinigung in der gröbern Maſſe ſolche Wunderdinge hervorbringt; wie wird ſie nicht Geiſt und Seele umſchaffen?

Da alles Analogie in der Natur iſt; ſo geht auch Geiſtes= und Seelenreinigung nicht ohne inneres Feuer vor. Dieſes innere Feuer iſt der Wille, der vereinigt mit der Erkenntniß iſt, weil Erkenntniß im Geiſtesleben Licht, und Wille Wärme iſt. Durch dieſe Geiſteswärme erhält der Wille ſeine Exaltation,

trennt

trennt ſich vom körperlichen Wollen, wird einfach, und nähert ſich ſeiner Urquelle: die körperliche Hülle verſchwindet, die den innern Sinn in Feſſeln hält; die reinen und belebenden Ausflüſſe der Gottheit wirken auf die gereinigte Seele, ſie empfängt ſie, und wirft ſie einem Spiegel gleich wieder zurück; und durch dieſe Reaktion vereint ſie ſich immer mehr mit der Gottheit, und bildet das Band der Einigung, der Harmonie, bis ſie endlich ganz zur Einheit übergeht, welche Einheit den Gegenſtand und das Ziel der Handlungen aller Weſen der Natur macht.

Durch dieſe Einheit mit der Gottheit theilt ſich jede belebende Kraft der gereinigten Seele mit, und ſie wird zum reinſten Organ der Gottheit. Sie durchdringt das Körperliche, verändert das Irdiſche, verſcheuhet Finſterniß und Uebel, breitet Licht und Gutes aus, und verwandelt alles, was ſie umgiebt, nach den Geſetzen der ewigen Wahrheit. Darinn liegt der Zuſtand der Heiligung, die Erklärung der Wunderwerke, die ſo weſentlich in der Natur der Aßimilation liegen.

Reaktion oder Gegenwirkung.

Die Geheimniſſe der höchſten und wahren Magie beſtehen in der Reaktion der Seele gegen den Einflüſſen des göttlichen Lichtes.

Ohne Reaktion giebt es keine Seelenemporſchwingungen, keine Vereinigung, keine Mittheilung der göttlichen Allkraft und Allmacht.

Alles, was wir voraus geſagt haben, giebt eine vollſtändige Theorie der wahren und höchſten Wiſſenſchaft,

ſchaft, und dieſe Wiſſenſchaft iſt wahre Magie, höchſte Weisheit, und muß nicht mit natürlichen Kenntniſſen, die der Menſch aus ſeinem Selbſt, und nicht in Gott ſucht, verwirrt und vermengt werden.

Der Baum der Wiſſenſchaft des Guten und des Böſen theilt ſich in doppelte Zweige, wovon einige die Früchte des Guten, und einige die Früchte des Böſen tragen. So theilen ſich die Wiſſenſchaften der Magie in die guten und böſen ab.

Die wahre und höchſte Magie iſt Theoſophia, Kenntniß Gottes, Annäherung, Wirkung durch Gott.

Die zweyte Abtheilung Anthropoſophia, die Wiſſenſchaft natürlicher Dinge, die Wiſſenſchaft menſchlicher Klugheit. Man kann Anthropoſoph ſeyn, und nie zu der Würde des Theoſophen gelangen. Aber wer Theoſoph iſt, beſitzt auch die Kenntniſſe der Anthropoſophie.

Die böſe Magie theilt ſich in Kakoſophia, und Kakodämonia. Die erſte iſt Abweichung von Gott, Entfernung, Finſterniß, Selbſtliebe; ihre Schweſter, die Kakodämonie, iſt die Wiſſenſchaft der Vergiftungen, verſchiedener Geheimniſſe zu Menſchenzerſtörungen und Menſchenunglück; und wie der Theoſoph nur nach dem Willen der Gottheit, nach dem Lichte ſtrebt; ſo handelt der Kakoſoph nur nach Finſterniß und Verderben, und bringt ſein eignes Unglück hervor, das die Folge der Entfernung von Gott iſt.

Die Wiſſenſchaften der Welt, die gewöhnlich in Schulen gelehrt werden, gründen ſich meiſtentheils nur auf bloſſe Naturkenntniſſe, und die Zöglinge werden ſelten höher geführt, und man überläßt ſie ihren

eige-

eigenen Kräften. Daher arten viele aus, ſuchen Weisheit in ihrem Selbſt, und werden daher in Irrthum geführt, weil das Selbſt des Menſchen in Finſterniß ſteht, und das Licht der natürlichen Vernunft zu ſchwach iſt, es zu durchleuchten. Daher alle wahre und höchſte Wiſſenſchaft nur allein von Gott, der Wahrheit und Weisheit iſt; daher die Furcht und Liebe des Herrn der Anfang aller Weisheit.

Und dieſe höchſte Wiſſenſchaft der wahren Magie, von der ich die Hauptgrundſätze, zu ihr zu gelangen, vorausſetzte, deſto reitzender zu machen; ſo wollen wir einige Grundſätze zu den Kenntniſſen der Geheimniſſe der Anthropoſophie unterſuchen, und aus dem Wunderbaren der Natur die höchſte Weisheit des Theoſophen ſtudiren.

Wunderwerke der Natur in Hieroglyphen.

Es giebt eine Menge natürlicher Wunderwerke, die ſich in der Kenntniß der Kräfte der Natur gründen.

Die Alten verbargen dieſe Kenntniſſe in ihren Hieroglyphen; und ſo pflanzten ſich die Geheimniſſe dieſer Wiſſenſchaften durch Jahrhunderte fort. Es war auch nothwendig, dieſe Behutſamkeit zu gebrauchen; denn der leidenſchaftliche und ungebildete Menſch würde die Kenntniſſe der Kräfte der Natur zum Unglücke der Menſchen mißbrauchen.

Durch den Mißbrauch der Kenntniſſe vermehrte ſich das Uebel in der Menſchheit; die Wiſſenſchaft verließ den Mittelpunkt der Liebe, und formirte einen

nen neuen Zirkel ſeines Selbſtes, und daher die Vermehrung des Unglückes.

Große Kenntniſſe ohne Liebe, Verſtand ohne gebildetem Willen ſind Verderben für die Menſchheit.

Je ſtärker die Kraft des Böſen wirkt, je mehr Mittel er bekömmt, ſeine Kräfte zu äuſſern; deſto mehr wird die Menſchheit leiden.

Es iſt ein Hauptgrundſatz, dem böſen Willen die Werkzeuge zu handeln zu benehmen; und daher hat es die Gottheit ſo weiſe eingerichtet, daß das Böſe zur Finſterniß, zur Nichtkenntniß führet.

Man ſieht, was die Erfindung und Bekanntmachung des Pulvers für Unheil verurſacht hat.

Die ungebildeten Menſchen konzentriren alles auf ihr Selbſt, und daher der Mißbrauch der Dinge.

Um dieſes Selbſt auszubreiten, werden ſolche Erfindungen zum Untergange der Menſchheit angewendet, und dieſes iſt das allgemeine Loos, das höhere Geheimniſſe erwartet, wenn ſie unter dem Menſchen gemein werden.

Der größte Theil der Menſchen beſteht aus Ungebildeten, die auſſer ihrem Selbſt nichts kennen.

Daher das Verbrechen des Epimetheus, der die Büchſe der Pandora öffnete, wodurch ſo viel Uebel in die Welt kam.

Daher das Unheil des Syßiphus, der die Geheimniſſe ſeines Königes kund machte, und das die Alten in der ſchönſten der Allegorien dem Denker darſtellten.

So war das Laſter der Danaiden, die ihre Männer erwürgten, und die ohne der tugendhaften Hypermeneſtre auf ewig die hundertfache Zahl dieſer Familie würden zerſtört haben. Daher verurtheilten ſie die Götter, daß ſie ewig in Gefäſſen, die keinen Boden hatten, Waſſer ſchöpfen mußten, um durch dieſe Allegorie zu zeigen, daß die Gottloſen ſich vergebens bemühen, aus den Quellen der Geheimniſſe der Natur zu ſchöpfen.

Kein Vernünftiger tadelt daher die Sorge, die die Weiſen bis auf dieſe Zeiten anwendeten, die groſſen Geheimniſſe der Natur für die Kinder der Sinnlichkeit zu verbergen.

Die Fabel ſtellt uns lebhaft im allegoriſchen Gemälde der Rieſen, die den Himmel ſtürmen wollten, den Mißbrauch der Kenntniſſe vor, und Phäeton, der die Sonnenpferde regieren wollte, iſt das Symbol des Mißbrauches der Kenntniſſe in den Händen unvorſichtiger Menſchen.

Die Weisheit und die Kenntniſſe geheimer Dinge ſind nur für den Guten. Athamas der König erhielt nur den Goldzweig durch ſeine Frömmigkeit, und nur durch Muth und Tapferkeit erhielt Theſeus den Faden der Ariadne.

Minerva war die Tochter des Jupiters, und nur ihr Schild allein ſchützet den, der ihn verdient, und dem ſie ſelben mittheilt.

So iſt die ganze Fabellehre Hieroglyph für den, der den Geheimniſſen der Natur nachſpurt, und überall findet er Größe und verhüllte Wahrheit.

Die Zeiten des Menſchengeſchlechtes haben ihre Epochen, wie die Jahre des einzelnen Menſchen. Ihre Kindheit, ihre Jünglingsjahre, und ihre Reife, jedes Alter hat ſeine beſtimmten Kenntniſſe; dieſe meſſen ſich nach ihren Kräften.

Man lehret das Kind erſt die Buchſtaben kennen, dann ſie zuſammen ſetzen, und endlich leſen.

Die verfloſſenen Jahrhunderte waren die Zeit der Hieroglyphen; die Buchſtabenlehre in höhern Geheimniſſen für den größten Theil der Menſchen. Unſere itzigen Jahrhunderte ſind die Lehrzeit der Buchſtabirkunſt der Geheimniſſe, und künftige Zeiten, wenn ſie das Menſchengeſchlecht auf eine höhere Stuffe werden geſchwungen haben, werden die Zeit des Leſens ſeyn.

Die Zeiten der dunkeln und einzelnen Hieroglyphen ſind verſchwunden; man fängt an, die Menſchen durch Zuſammenſetzungen aufzuklären, um ſie in dem Buche der Natur buchſtabiren zu lehren.

Selig der, der geſchwindere Vorſchritte macht, und eher, als andere, leſen kann; denn er ſetzt ſich in das Daſeyn künftiger Jahrhunderte.

Man wiederleſe öfters, ich erſuche die Menſchen darum — dieſes Kapitel, und es wird Aufklärung zum Ganzen geben.

Das Sphinx bewahrte den Tempel der Geheimniſſe der Aegyptier, und war ein Symbol, um zu zeigen, wie ſehr das Licht unter der Hülle der Geheimniſſe und der Finſterniß lag. Allein der Zutritt zu dem Innern der Geheimniſſe war dem Oedipp nicht verbothen, er enträthſelte die Aufgabe, und töd=

tödtete dadurch das Sphinx. Das Räthſel ſelbſt, das er auflöſte, iſt der höchſte Beweis, daß es nur Ein Wort gebe, das den Schlüſſel in ſich hält, alle Geheimniſſe zu enträthſeln; und dieſes Wort iſt die Weisheit, d. i. Gott.

Dieß war die geheime Lehre, die unter allen allegoriſchen Geheimniſſen des Alterthumes verborgen lag. In der Mythologie der Griechen und Aegyptier, in der Theogonie, Kosmogonie und religiöſen Lehren der älteſten Völker. In den Shaſtah der Gentuſer im Zend — a — Veſta der Parſis, im Edda der Isländer, im Chou — king und Ly — king der Chinäſer, mit Einem Worte, in den älteſten und heiligſten Traditionen aller Völker der Erde; die aber nur für den deutlich waren, der in das Innerſte der Geheimniſſe drang.

Von der Buchſtabenkenntniß, und dem Buchſtabiren in den Geheimniſſen.

Verfloſſene Jahrhunderte zeichneten die Buchſtaben der Geheimniſſe der Natur auf. In unſerm Jahrhunderte fängt man an, für das Menſchengeſchlecht dieſe Buchſtaben zuſammen zu ſetzen, mit Einem Worte, buchſtabiren zu lehren.

In jedem Jahrhunderte gab es einige, die leſen konnten; denn nur der, der ſelbſt leſen kann, kann den andern die Buchſtaben kennen und buchſtabiren lehren.

Die Buchſtabenzeit iſt fürs Menſchengeſchlecht verſchwunden, es fängt die Zeit der Zuſammenſetzungen an.

Die

Die Buchſtaben dieſer Sprache ſind die Zahlen der Wiſſenſchaften, und ihre Worte beſtehen in dem Kalkul der Natur.

Die große Pyramide, die am Geheimnißtempel der Aegyptier ſtund, iſt das Symbol des erſten Unterrichtes.

Ihre Baſis war Geſchichte und Unterricht; dann natürliche Phyloſophie: endlich Phyſik, Metaphyſik und Theogonie.

Der oberſte Punkt der Pyramide war Gott, und die Innſchrift hieß: Es giebt eine Stuffenleiter, durch die alle Dinge zur Einheit aufſteigen. Omnia per ſcalam quamdam ad vnitatem aſcendunt.

Geheimniſſe der natürlichen Magie, oder Anthropoſophie.

Die Geheimniſſe der natürlichen Magie beſtehen in der Wiſſenſchaft und Kenntniß natürlicher Dinge, die noch dem größten Theile der Menſchen verborgen ſind.

Ihr Endzweck iſt die Kenntniß der Urſachen, Bewegungen und innern Kärfte der Natur; die nur demjenigen offen ſtehen, der ins Heiligthum des Tempels der Natur dringt, wozu der Alletagsmenſch ſich nicht nahen darf.

In dieſem Tempel der Natur werden die, die ſuchen, mit den Geheimniſſen der Körperzuſammenfügungen, Verhärtungen, Abkühlungen bekannt; und die Erhaltung verſchiedener Arten der Körper iſt die erſte Stuffe, auf die der Lehrling der Natur geführt

führt wird. Er lernte die Geheimniſſe, die Erde zu düngen, die Zuſammentragung verſchiedener Maſſen, die Fruchtbarkeit hervorbringen.

Dann weiſet ihn die Natur an, das Innere der Quellen und Wäſſer zu durchſuchen, und durch Kunſt das herzuſtellen, was die Natur in ihren Werkſtätten wirkt.

Er lernte Geheimniſſe der Lufterſcheinungen, die Nachahmungen des Schnees, des Hagels, des Regens, der Blitze, des Donners, und die Entſtehung verſchiedener Thiere und Inſekten, die die Luft ausbrütet.

Allgemach erhebt ſich der Lehrling zu höheren Betrachtungen; ſeine Gegenſtände ſind die Luft; er ſtudirt die Luftarten, ihre verſchiedenen Beſtandtheile, Wirkungen; lernt die Luft zu tingiren, zu mäßigen, und ſie zur Geſundheit des Menſchen, und zur Heilung tauglich zu machen. Er lernt die Geheimniſſe der heilſamen Bäder, die Stärkungsmittel der Nerven, der Lebensgeiſter, die Art, auf ſie zu wirken, ſie zu exaltiren, zu verdicken, zu verdünnen, und die erloſchenen wieder hervor zu rufen.

Er wird zu den Geheimniſſen der Natur geführet, und ihren Wirkungen in Bäumen, Pflanzen und Früchten; er lernt die Farben der Blumen zu verändern, den Geſchmack der Früchte, die Wirkungen der Kräuter.

Nach dem vegetabiliſchen Reiche wird das Thierreich ſein Gegenſtand; er ſtudirt die Eigenſchaft der vierfüßigen Thiere, ihre Leidenſchaften, ihre Wirkungen gegen einander, und ihr Verhältniß gegen den

Men-

Menſchen; die Hervorbringung der Inſekten und Würme, ihre Wirkungen in ihrem Leben, ihre Wirkungen in ihrem Tode, ihre Antipathien und Sympathien, und ihr Verhältniß mit dem Ganzen.

Endlich wird der Menſch der Gegenſtand ſeiner Beſchäftigung. Er ſtudirt die Wirkungen ſeiner Leidenſchaften, den Geſundheit- und Krankheitszuſtand, ſeine Seelenwirkungen, Fortſchreitungen, Sympathie und Antipathie: er ſtudirt die Urſachen der Heilungskraft der Kräuter und Wurzeln, ihre Wirkung auf die Theile im menſchlichen Körper, die Urſachen der Krankheiten, das Innere der Heilungskunde, die Wirkungen, den Umlauf der Säfte, die Urſache ihrer Verſchiedenheit und Aenderung.

Die höheren Geheimniſſe beſtehen in der Simplifikation der Dinge, in ihrer Aßimilirung.

Was die Mechanik anbelangt, ſo iſt der Gegenſtand ſeiner Arbeit, die neuen und unbekannten Erfindungen zur Simplifizirung der Dinge. Er lernt durch mechaniſche Oefen dem körperlichen Feuer verſchiedene Richtungen zu geben; die Flamme brennender, ſchneidender und konzentrirter zu machen, die Wärme ſtärker und anhaltender zu vertheilen; die Sonnenwärme nachzuahmen, und die Wirkungen der Wärme des Düngers, der Thiere und der Aufbrauſungen zu unterſuchen, und dadurch Wunderdinge hervor zu bringen.

Unter die höheren Geheimniſſe gehören auch die des Lichtes und der Stralen, die Theorie der Schatten, Farben und Bilder. Die Hervorbringung verſchiedener Arten von Stralenbrechungen, die Erfindung neuer Vergrößerungs- und Kondenſationsgläſer.

Die Theorie der Rauchwerke und Dämpfe, ihre Wirkungen auf Körper und Lebensgeiſter, die Theorie der Wirkungen der Töne, des Geſchmackes, der verdoppelten Kräfte in der Mechanik ſind die Gegenſtände ſeiner Arbeit. Durch Zuſammenſetzungen aller dieſer Dinge ihre Anwendung und Kenntniß der Theile und des Innern, bewirkt er die magiſchen Wunderwerke der Natur.

Vorausſetzungen zur Theorie der Sympathie.

Der natürliche Uebergang der Geiſter von einem Körper in den andern, oder die künſtliche Verſetzung der körperlichen Ausflüſſe in andere Körper bringet die ſeltenſten Wirkungen hervor, in welchen der größte Theil der Geheimniſſe der natürlichen Magie liegt; die

Sympathie und Antipathie hat in dieſen Ausflüſſen ihren Grund.

Alles, was wirkt, muß eine Gegenwirkung haben, ſonſt wirkt es nicht. Nach dieſer Gegenwirkung meſſen ſich die Kräfte der wirkenden Dinge und ihre Folgen. Entweder werden die Geiſter der Körper von andern Körpern als homogen aufgenommen, oder als heterogen zurückgeſtoſſen, oder wenn die zurückſtoſſende Kraft mindere Stärke hat, um die annähernde Geiſter gleich zurückzuſtoßen, ſo entſteht eine Art von Gährung, die einen Streit verurſachet, und woraus die ſeltſamſten Wirkungen entſtehen.

Ein Hauptgrundſatz bey allen dieſen Wirkungen der Ausflüſſe oder Körpergeiſter iſt, daß der Körper, auf den gewirkt werden ſoll, zur Aufnahme präpa-

rirt

rirt iſt, und daß er ſchwächer als die wirkende Kraft ſey.

Daher werden ſolche Wirkungen eher bey Kranken, bey Frauenzimmern, bey Kindern, und bey jenen hervorgebracht, die einen feinern Nervenbau haben.

Der Dichter ſagte nicht vergebens:

Neſcio quis teneros oculus mihi faſcinat agnos?

Er ſpricht nur von den Lämmern; nicht von den Schafen, oder von Thieren gröberer Organiſation.

Wie es ſich bey Menſchen verhält, verhält es ſich bey den Thieren und bey allen Körpern überhaupt. Die verändernde Kraft, die Wirkungen hervorbringen ſoll, muß immer ſchwächere Gegenſtände ſuchen, die entweder von Natur ſchwächer, oder durch die Kunſt ſchwächer gemacht ſind.

Daß bey ſolchen Wirkungen bey Menſchen der Glaube, das Zutrauen, die Hofnung zur Aufnahme der wirkenden Geiſter unendlich beyträgt, liegt in der Natur; ſie ſind expanſive Leidenſchaften, die den Umlauf des Blutes befördern, die Poros zu den Ausdünſtungen öffnen, und daher die Organe eher zu Recipienten machen.

Wir haben vorausgeſetzt, daß jede wahre Veränderung, die in den Körpern vorgeht, allzeit aus der Veränderung der feinern innern Beſtandtheile vorgeht.

Wir ſehen es bey Schmelzungen, und bey allen chymiſchen Operationen, bey Seuchen, bey Krankheiten und Anſteckungen.

Daß die feinſten Ausflüſſe auf das Innere der Körper wirken, und dann wirkliche Körperveränderungen hervorbringen, iſt ohne Widerſpruch. Die Luft iſt uns hievon ein Beweis; auch geben uns die Ausdünſtungen der Blumen und Kräuter hievon die deutlichſten Spuren.

Die ganze Natur iſt ein Ganzes; immer wirkt eines auf das andere; nur iſt die Wirkung nicht allzeit fühlbar oder organiſch.

In der Natur iſt alles im Gleichgewichte; die beſtändige Störung dieſes Gleichgewichtes, und das Bemühen der Natur, es wieder herzuſtellen, macht das Leben der Dinge, den Streit der Kräfte zur Aßimilirung des Gröbern zum Feinern.

Sobald ein Körper mit elektriſcher Materie überladen iſt, wird er ſuchen, ſich zu entledigen, und den minder elektriſchen anziehen, der ihm ſeine Elektrizität abnimmt, und ſie wieder andern Körpern mittheilt, bis das Gleichgewicht hergeſtellt iſt.

Die Wirkungen der Körper auf Körper beſteht daher nicht allein in ihren Ausſtrömungen; ſie beſteht auch manchmal in ihrer Form und Schwere, die ſich nach der Centralkraft verhält.

Hauptſächlich beſtehen die Wirkungen nach der allgemeinen expanſiven und kantraktiven Kraft der Natur, die ſich nach der Sonne, nach ihrer Entfernung oder Annäherung verhält.

Es iſt ohne Widerſpruch, daß, wo expanſive Kraft in der Natur iſt, durch die Kunſt kontraktive Kraft; und wo kontraktive Kraft in der Natur iſt,

durch

durch die Kunſt expanſive kann hervorgebracht werden, und darinn beruhen eine Menge wunderbare Dinge.

Durch die Einbildung und den feſten Willen werden die Lebensgeiſter exaltirt; bekommen daher eine höhere expanſive Kraft, und können auf andere Körper Wirkungen hervorbringen.

Wenn auf einer Seite Wille iſt, und auf der andern Glaube, ſo iſt actio et reactio vorhanden, und es entſtehen natürliche Wirkungen, die ſich in der Körperlehre gründen, und die man blos als Einbildungen verwarf.

Wir haben über die Theorie der Rückerinnerungen geſprochen, über die Aſſociation der Ideen, und es iſt daher kein Wunder, wenn man bey ſchwächeren Menſchen, beſonders, wo feſter Glaube vorhanden iſt, manche Krankheit wieder zurückrufen, und ſie wieder verſchwinden laſſen kann.

Wenn Leidenſchaft mit der Einbildung vereint wird, ſo können durch Rückerinnerungen die nämlichen Leidenſchaften wieder entſtehen; müßen nothwendig entſtehen, wenn der Körper in die nämliche Lage verſetzt wird, in der er in der Leidenſchaft war.

Nun muß man wohl bedenken, daß alle Leidenſchaften unter die expanſiven oder kontraktiven Kräfte eingetheilt werden können, und daß daher, was kontractive oder expanſive Kraft hervorbringt, auch die Leidenſchaft hervorbringt, die in dieſe Claſſe gehört.

Auch wiſſen wir, daß des Menſchen Körper aus verſchiedenen Flüßigkeiten beſteht, die in verſchiedenen

Theilen des Körpers gleichſam ihre Entſtehungswerkſtätte haben.

So giebt es wieder verſchiedene Dinge in der Natur, Kräuter und Pflanzen, die auf gewiſſe Säfte und Theile ihrer Natur nach hauptſächlich wirken, und daher künſtlich die Leidenſchaften hervorbringen können, die ſonſt durch andere Eindrücke entſtehen.

Alles, was in den Körper übergeht, kann im Körper Wirkungen hervorbringen, ob es alſo durch den Genuß, Einhauchung, Geruch oder Gehör geſchieht, iſt immer das nämliche, und in dieſer Theorie beſtehen die erſten Zauberwerke der Natur, die Wirkungen des Menſchen auf den Menſchen.

Der Ton wirkt ſo ſehr auf die Geiſter des Menſchen, als das Licht.

Das Licht iſt das feinſte Mobil, das die feinſten Geiſter in Bewegung ſetzt. Unendlich ſind die Gradationen ihrer Bewegung; daher die ſonderbaren Wirkungen der Farben, und die Theorie, durch ſelbe wunderbare Wirkungen im Menſchen hervorzubringen.

Die Alten theilten die Hauptwirkungen der Natur in ſieben Claſſen ein; um ſie anſchaulicher zu machen, nannten ſie dieſe Eintheilung die Tabelle der ſieben Planeten, nicht als wenn die 7 Planeten dieſe Wirkungen hervorbrächten, ſondern um mehr Anſchaulichkeit den Verſchiedenheiten der Dinge zu geben.

Sie verſtunden dadurch das Geheimniß der ſiebenten Zahl, welche aus 3 und 4 zuſammengeſetzt iſt, oder die Vereinigung des Geiſtigen mit dem Körperlichen.

So theilten ſie die Haupttheile des Menſchen nach dieſer Zahl ein, als: die Zunge, das Herz, die Leber, die Lunge, das Milz und die Nieren.

Die Haupttheile des menſchlichen Körpers; den Kopf, die Bruſt, die Hände, die Füſſe, und die Geburtstheile.

Die ſieben Hauptleidenſchaften; Hoffart, Geitz, Geilheit, Neid, Zorn, Unmäßigkeit, Trägheit.

Die ſieben Tugenden; Weisheit, Erkenntniß, Rath, Stärke, Wiſſenſchaft, Frömmigkeit und Furcht Gottes.

Die Myſterien der Zahl 7 zeigten die Alten durch die ſieben brennenden Lampen im Tempel der Gottheit an.

Das Geheimniß dieſer Zahlen liegt darinn; daß ſie die Veränderungen der Triplicitäten der Urſtoffe zu beſtimmen und einzutheilen wußten, welche Eintheilungen ſie in ſieben Klaſſen ſetzten. Als:

1.

gleiche Miſchung.

Waſſer, Erde, Feuer, Luft.
Luft, Feuer, Erde, Waſſer.
Feuer, Erde, Waſſer, Luft.
Erde, Feuer, Luft, Waſſer.

2.

Waſſer, Erde, *plus*. Feuer, Luft, *minus*.
Luft, Feuer, *plus*. Erde, Waſſer, *minus*.

Feu-

Feuer, Erde, *plus.* Waſſer, Luft, *minus.*
Erde, Feuer, *plus.* Luft, Waſſer, *minus.*

3.

Waſſer, Erde, *minus.* Feuer, Luft, *plus.*
Luft, Feuer, *minus.* Erde, Waſſer, *plus.*
Feuer, Erde, *minus.* Waſſer, Luft, *plus.*
Erde, Feuer, *minus.* Luft, Waſſer, *plus.*

4.

Plus, Feuer, Erde, *minus.*
Plus, Feuer, Waſſer, *minus.*
Plus, Feuer, Luft, *minus.*

5.

Plus, Luft, Feuer, *minus.*
Plus, Luft, Waſſer, *minus.*
Plus, Luft, Erde, *minus.*

6.

Plus, Waſſer, Feuer, *minus.*
Plus, Waſſer, Luft, *minus.*
Plus, Waſſer, Erde, *minus.*

7.

Plus, Erde, Feuer, *minus.*
Plus, Erde, Luft, *minus.*
Plus, Erde, Waſſer, *minus.*

Nach dieſen ſieben Vertheilungen der primitiven Elemente oder Urſtoffe klaßificirten ſie in ſieben Tabellen die Körper, und alles, was zur Körperwelt gehört. Die Menſchen, die Gegenden und Erdſtriche, die Thiere, Pflanzen und Metalle, Steine, Fähigkeiten und Kräfte; und beſtimmten dadurch ihre Wirkungen und Folgen. Es lohnt wirklich der Mühe, ihre planetariſchen Tabellen genau durchzuſtudiren, indem ſelbe zu verſchiedenen höhern Kenntniſſen die deutlichſten Aufſchlüſſe geben.

Aus eben dieſen Tabellen findet man die Entdeckungen der Heilkräfte verſchiedener Kräuter, und verſchiedener Krankheiten, als:

Unter der Tabelle des Saturns.

Farrenkraut: *Fougere male*
als ein trefliches Mittel für die Blutflüſſe.

Hirſchzunge: *Ceterach* oder *Sclopendre*
als ein trefliches Mittel für die Milzkrankheit.

Saxifraga: Steinbrech
als ein Blut ſtillendes Mittel.

Sabina: Sevenbaum
als ein abtreibendes Mittel.

Philopthetella:
für das viertägige Fieber.

Cocles:
welches die Wirkung hat, die Haare wachſen zu machen.

Polypodium: Engelſüß, Baumfaren
für die Auszehrung.

Ta-

Taborella: oder Schäfertaſche
für das Abweichen, und in Eßig getaucht, für die Verblütung.

Unter der Tabelle des Jupiters.

Balſamine: Balſamkraut
dient zur Heilung innerlich= und äuſſerlicher Wunden.

Betonia: Betonie
für Verſtopfung; iſt blutreinigend.

Lin: Leinſaamen
ein Aufzeitigungsmittel verhärteter Geſchwüre; dienet auch gegen die Auszehrung.

Centaurée: Tauſendgüldenkraut
dienet gegen Gallverſtopfungen und die Abzehrung.

Epine vinette et Groseliers: Sauerdorn, und Johannisbeer
ein ſpecifiſches Mittel in Bruſtkrankheiten; kühlen die erhitzte Leber, und mildern die Magenhitze.

Persicaire: Flöhkraut
dienet für Zipperlein, und heilet alle Wunden, wo auch ſchon faul Fleiſch iſt.

Feucrion: Je länger je lieber
dient in Faulfiebern, in Abzehrungen, und reinigt das Blut durch den Schweiß.

Bouillon blanc: Wollkraut
wird zu Heilung der Wunden gebraucht; iſt konſolidirend; hauptſächlich dienet es gegen das Blutbrechen, und in Wein gebraucht ſtillt es den Frauen die monathliche Reinigung, wenn dieſe zu ſtark fließt. Wenn man

man es im Monath Auguſt, wenn die Sonne im Zeichen der Jungfrau iſt, im Vollmonde pflückt, dienet es gegen alle Blutflüſſe, indem man es nur in der Hand hält.

Unter der Tabelle des Mars.

Les Orties, urtica: Neſſel.

Die Blätter davon erweichen die Geſchwulſten, trocknen ſie, und befreyen den Menſchen völlig davon. Löſen den Tartarus auf, wovon das Podagra entſteht; Die Körner davon, mit gekochtem und verſchäumtem Honig gemiſcht, dienen für Bruſtbeſchwerung und Pleureſis.

Cardo: Diſtel.

Von allen Gattungen der Diſtel iſt die Wurzel mit dem Saamen ein Heilungsmittel wider die Pleureſie, und alle ſtechende Schmerzen; ſie dienen auch in der Abzehrung.

Bugrane: Waldreben

ledigt die Leber ab, heilt die Dürrſucht, treibt den Stein ab, und dient auch in der Pleureſie.

Petite Esule: Wolfsmilch

verzehrt und erweicht die Flechten (durillons); der Geiſt davon heilet die Waſſerſucht.

Unter der Tabelle der Sonne.

Saffran.

Sein Oel und ſeine Farbe ſtärken die Lebensgeiſter, zerſtreuen die Melancholie; das Dekokt davon dienet in der Hektik.

Ei=

Citronen
ſtärken das Herz, ermuntern und vermehren die Lebensgeiſter. Die Körner davon in Wein getrunken dienet in Peſtfiebern, und heilet radikal.

Laurus: Der Lorberbaum
widerſteht dem Gifte, und heilet alle giftigen Biſſe; ſeine Blätter verbeſſern verdorbnes Waſſer.

Vitis: der Weinſtock.

Die Trauben ſtellen die Kräfte her, vermehren die Stärke der Lebensgeiſter; die Brühe davon ohne Feuer ausgezogen iſt ein großes Stärkungsmittel in allen Krankheiten, die von Schwäche herrühren.

Enula campana: Alantwurz.

Das Oel davon macht die Augen klar; ſo auch ſtärket und erhält der Wein, darein es gegoſſen wird, das Geſicht; der nämliche Wein, Morgens und Abends getrunken, heilet die Bruſtbeſchwerung.

Millepertuis: Johanniskraut, Durchwachs
reinigt vorzüglich die Wunden, und konſolidirt ſie; dienet auch zu innerlichen Wunden; wenn es diſtillirt wird, ſchließt es die im Blutbrechen zerborſtenen Gefäſſe wieder, es iſt ſchweißtreibend, und vertreibt alle Gattungen der Gewürme.

Le Firene: Eſchbaum
iſt herzſtärkend; ſein Zucker heilt die Wunden von giftigen Thieren.

Meliſſa: Meliſſe
heilet die Leber und Lungenfäulung. Der Geiſt und das Dekokt davon ſtärken das Alter, und erhalten die Lebhaftigkeit der Jugend.

Sou-

Soucy: Ringelblume
ſtärket die Augen, nimmt die Entzündung, wenn man ſich mit dem Dekokt davon wäſcht.

Immortelles: Ewigkeitsblumen
machen eine ſehr gute Sulze.

Roſmarin
vermehrt die Lebensgeiſter, ſtärkt das Hirn und das Herz, treibt die kalten Feuchtigkeiten und Flüſſe aus dem Leibe; dienet den Hinfallenden und Schlagſüchtigen.

Unter der Tabelle der Venus.

Lilia: Lilien.

Das Waſſer davon diſtillirt dienet den Frauen in Kindsnöthen, vermindert die Schmerzen, und überhaupts ſind ſie den Gebärenden dienlich. Das Oel heilet auch zu ſehr angeloffne Brüſte, macht ein ſchönes Angeſicht, und vertreibt die Flecken.

Lilia Vallis: Thallilien.

Sind ein gutes Mittel zur Hirnſtärkung der Mondſüchtigen; dienen wider das Hinfallen. Auch wird es bey den Gebärenden angewendet.

Nenufar: eine gewiße Seeblume
heilet den Schwindel und den Krampf.

Roſa: Roſe

Das Salz vom Roſenholze dient in Mutterverſtopfungen, und iſt ſtärkend.

Ueberhaupts gehören alle wohlriechenden Kräuter in die Tabelle der Venus.

Un-

Unter der Tabelle des Merkurs.

Nictimeron,

heilet alle innerlichen Entzündungen, hitzige Fieber, und das Rothlauf. Man pflückt es, wann der Mond im Mars mit dem Merkur iſt.

Camomillum: Camillen

werden zu eben der Zeit gepflückt; heilen die Colik, machen die Abgänge der Lunge reif, dienen zu den innerlichen Verſtopfungen der Theile des Leibes.

Fabae: Bohnen

ſind ſehr ungeſund; aber gebrannt und wie Kaffee zermalmt, und in Waſſer gekocht, dieſes des Tages dreymal getrunken, dienet wider Sand und Gries, und löſet den Stein radikal auf.

Margaritae: Perlen

purgiren die Galle, und löſen, mit dem Salze ihres Tartarus und dem Waſſer gebraucht, die Steine; heilen die Blaſen der Zunge und des Mundes, und Geſchwulſten im Halſe.

Trefle: Klee.

Die wohlriechende ſtärkt, heilet die hinfallende Krankheit, und den Harnzwang (man muß aber den Geiſt davon ausziehen).

Geniévre: Wachholder.

Der Geiſt vom Holze, Blätter und Frucht heilet die Waſſerſucht, die Colik und Engbrüſtigkeit.

Sureau: Hollunder.

Das Dekokt, vermiſcht mit der Blume, dient zu Hemorroidalzuſtänden.

Ser-

Serpentine und Nomulaire: Drachenwurz, Schlangenkraut
dienen in Engbrüſtigkeiten.

Anis: Anis.

Der Geiſt davon heilet die Verſtopfungen der Eingeweide.

Cubeben:
ſtärken Gedächtniß, und Verſtand.

Marjolaine: Majoran
iſt gut gegen Lethargie, Schlagfluß, wenn man das Oel davon diſtillirt nimmt; innerlich oder äuſſerlich genommen heilt es alle Nervenkrankheiten.

Coudrier: Haſelſtaude.

Der Geiſt von dem Holze genommen, wenn der Mond in der Conjunktion mit dem Merkur iſt, dienet für Augenwehe, und ſtärkt das Geſicht.

Alle oben beſchriebenen Kräuter, wovon die Art, ſie zu gebrauchen, nicht ausdrücklich angezeigt iſt, müſſen im Dekokt genommen werden.

Unter der Tabelle der Luna.

Le Chou: Kohl.

Das Waſſer davon reinigt die Galle, und alle verbrennten Feuchtigkeiten.

Le Melon: Melone, et Courge.

Das Waſſer davon diſtillirt heilet kauſtiſche Fieber und Magenentzündungen.

Knob-

Knoblauch, Porri und Zwiebel
untereinander gemengt, und den Geiſt davon ausgezogen, befeuchtet das Gehirn, und ſtellt es wieder her.

Mandragora: Allraun
iſt für die Melancholie und das Rothlauf.

Pavot: Mohn.

Der doppelte iſt ſehr gut für das Gehirn, wenn es ehevor mit dem Oele der Geniévre gereinigt worden.

Pavot ſimple: Einfacher Mohn.

Der einfache, der ohne Pflanzung wächſt, dienet gegen die Hitze der Leber und des Blutes; iſt ſehr gut in hitzigen Fiebern, heilt das Rothlauf, das von einer Entzündung des Geblütes herkömmt.

Tilleul: Linde.

Man muß, wann der Mond im Zeichen der Zwillinge iſt, ein Waſſer davon diſtilliren, dieſes befördert den Frauen ihre Zeit, heilt die hinfallende Krankheit, und die Krankheiten des Unterleibes.

Peonien: Peonie
genommen, wenn der Mond in der Conjunktion mit dem Jupiter iſt, in dem Zeichen des Krebſes, befördert ebenfalls den Frauen ihre Zeit; die Körner davon thun die nämliche Wirkung, und heilen auch die hinfallende Sucht.

Campignon: Schwämmerling
macht, als Nahrung gebraucht, ein blaſſes Geſicht, und raubt die natürliche Farbe; macht wäſſerichte Feuch-

tigkeit, und iſt denen, die zur Waſſerſucht geneigt ſind, ſehr gefährlich.

Aus der Eintheilung dieſer ſieben Tabellen, und den Gegenſtänden, die ſie enthalten, ſieht man klar die Abſicht, die die Alten hatten, um die Sachen in ein Syſtem zu bringen, um ſie deſto leichter faſſen zu können.

Die Neuern legten dieſen Syſtemen eine ganz andere Meynung bey, und machten die Sache lächerlich, anſtatt ſich in den Geiſt der Alten hineinzudenken. Dieſes ſind nur Winke für den Forſcher; wer ſich die Mühe geben wird, von dieſem Geſichtspunkte die alten magiſchen Bücher zu betrachten, der wird ein ausgebreitetes Feld zur Befriedigung ſeines Forſchgeiſtes in wunderbaren Entdeckungen finden.

Sympathie und Antipathie.

Man ſprach von jeher ſo viel über Sympathie und Antipathie, und nur wenige kannten den wahren Grund dieſer ſeltnen Phönomene.

Die Menſchen zankten ſich immer viel um die Wörter, ohne das Innere der Sache zu durchſuchen.

Multa in ſpiritus humanos agunt ex Sympathiae et Antipathiae viribus, ſagt der gelehrte Baco.

Die Lehre der Sympathie beſteht in der Kenntniß der Wirkungen der Geiſter auf die Geiſter.

Hier kömmt es wieder darauf an, daß man ſich in Rückſicht des Ausdruckes richtig verſtehe.

Ich

Ich verſtehe unter den Geiſtern in dieſem Falle die feinſten Beſtandtheile der Körper, worunter ich die Ausdünſtungen, Evaporationen, verſtehe, die noch körperlich genug ſind, um auf unſere Organen wirken zu können.

So giebt es unter dieſen Geiſtern verſchiedene Gradationen, die von der merklichen bis auf die unmerklichſte übergehen, z. B. die Ausdünſtungen der Roſe, die ihren Geruch in unſerer Organiſation verurſachen.

Die Ausdünſtungen jeder Blume, die für uns Geruch hat.

Die Kenntniß des Merklichen führt den Menſchen zur Kenntniß des Unmerklichen.

Wir beobachten bey dem Geruche der Blumen verſchiedene Gradationen, die ſich für uns organiſch verhalten.

So lange iſt der Geruch für uns merklich, als die feinen Körpertheilchen fühlbar auf unſere Geruchsorgane wirken können. Je ſchwächer die Wirkungen werden, deſto mehr nimmt der Geruch ab. Endlich iſt die Blume für uns ohne Geruch, obwohl noch die nämlichen Ausſtrömungen in ihr vorgehen, nur ſind ſie unſern Geruchswerkzeugen nicht mehr fühlbar.

Wir ſehen, daß das Feinſte in der Natur auf uns wirkt.

Wir nehmen dieſe Wirkungen auf durch unſere Sinne, durch Aug, Ohr, Gefühl, Geſchmack.

Die

Die Beweiſe hievon giebt die Luft, die unſer Leben erhält, und die feinſte Elektrizität in unſerm Körper hervorbringt.

Unſer Körper beſteht in einer Menge Saugwerkzeuge, wodurch er die feinſten Theile anderer Körper aufnimmt. Wir haben den Beweis hievon in der Kontagion, bey anſteckenden Krankheiten.

Wie ſchnell dieſe feinen Theile anderer Körper in uns übergehen, iſt ebenfalls die Anſteckung, beſonders durch die verſchiedenen Giftarten der Hundeswuth, oder der Liebesſeuche bekannt. Auch ſehen wir, wie ein einziger Nadelſpitz, den eine iſolirte Perſon der Elektriſirmaſchine nähert, ſie ſchnell elektriſch macht.

Alle dieſe Beobachtungen führen uns zur genaueren Erklärung der Wirkungen der Sympathie und Antipathie.

Selbſt die Heilungskunde, wenn man ſich dieſes Ausdruckes bedienen darf, beſteht in ſympathetiſchen oder antipathetiſchen Wirkungen; denn das Innere der Kräuter bringt Wirkungen und Heilungen hervor.

Alſo iſt nicht das grobe Körperliche, das wir in den Pflanzen wahrnehmen, ſondern das Feinere, was die Heilung verurſacht. Man mag nun dieſes Feinere Geiſt oder Kraft nennen, und ihre guten Wirkungen Heilungskraft oder Sympathie heißen, iſt immer einerley; denn uns iſt nicht um die Worte, ſondern um die Sache, zu thun.

Nach dieſen Vorausſetzungen läßt ſich der Sache näher kommen; und man muß die ſtreitenden Kräfte, die in der Natur liegen, und Wirkung hervorbringen, betrachten.

Die feinen Ausdünſtungen der Körper wirken auf andere Körper, wenn andere Körper ſie aufnehmen können, und verändern ſie oft weſentlich.

Wir ſehen es, wenn wir verſchiedene Körper von verſchiedenen Gerüchen zuſammen legen.

Der ſtärkere Geruch theilt ſich dem ſchwächern Körper mit.

So vergiften auch die Ausdünſtungen der giftigen Kräuter; und ſo ſtärken aromatiſche Wohlgerüche. Mit Einem Worte, alles, was auf das Innere der Körper wirkt, kann innere Wirkungen hervorbringen.

Alles wirkt auf eine ſonderliche Art, und dieſe Wirkung verhält ſich theils nach den Beſtandtheilen der aktiven Körper, theils nach der Beſchaffenheit der aufnehmenden oder paßiven Körper.

Jede Wirkung äuſſert ihre Kräfte an jenen Theilen am meiſten, die die geſchickteſten ſind, ihre Theile aufzunehmen.

In jedem leidenden Körper geht entweders durch eine expanſive Kraft, oder durch eine kontraktive eine Veränderung vor, und dieſe Veränderung hat ihre nothwendigen Folgen. Alle Leidenſchaften des Menſchen, wie wir ſchon einmal geſagt haben, ſind von dem berühmten engliſchen Arzte Wiliam Falconer unter dieſe zwo Abtheilungen der expanſiven und kontraktiven Kraft klaßificirt worden.

Man kann unter einem gewiſſen Geſichtspunkte, ſagt er, alle menſchlichen Leidenſchaften in zwo Klaſſen abtheilen, in die expanſive, die die Kräfte des Lebensſyſtems aufweckt, die Fähigkeiten des Körpers in

Thä-

Thätigkeit erhält, und in die kontraktive, die dieſe nämlichen Fähigkeiten ſchwächt, und niederdrückt.

In dem erſten Falle weckt das Innere alle Lebenstheile auf, giebt dem Herzen eine neue Gewalt, und belebt den Umlauf der Säfte: Die unmerkliche Ausdünſtung wird befördert und vermehrt; die Bruſt athmet leicht und frey, und alle Fähigkeiten der thieriſchen Oekonomie ſind geſtärkt.

Im zweyten Falle wird die Kraft des Herzens geſchwächt, der Puls wird ungleich und ſchwach, der Umlauf des Geblütes wird gehemmt, die unmerkliche Ausdünſtung geſtört.

Unter die erſte Klaſſe wird Freude, Liebe, Hofnung gezählt; unter die zweyte Zorn, Hofnungsloſigkeit, Traurigkeit, Scham, Geitz, Eiferſucht. Die übrigen verſchiedenen Leidenſchaften ſind nur Gradationen, und jede Leidenſchaft hat von dem erſten unmerklichſten Gefühle bis zu dem ſtärkſten ihre Fortſchreitung, und nach dieſer Fortſchreitung verhalten ſich auch ihre Folgen.

Wenn der Denker nun weis, auf welche Art die Leidenſchaften im menſchlichen Körper entſtehen; welche Theile im leidenſchaftlichen Zuſtande am meiſten leiden; wenn er zu dieſen die Wirkungen der Körper auf Körper ſtudirt, die Krankheitslehre, die Wirkungen der Kräuter auf den menſchlichen Körper; ſo wird es ihm nicht unſchwer ſeyn, künſtliche Wirkungen hervor zu bringen.

Darinn beſtehen die Zauberwerke der Faſcinationen, die ſich ebenfalls weſentlich in der Natur gründen.

Rauchwerke, Ausdünſtungen von verſchiedenen Kräutern, Pflanzen und Wurzeln können die wunderlichſten Effekte im menſchlichen Körper hervorbringen. Aber zum Glücke der Menſchheit ſind dieſe Kenntniſſe der Dinge für wenige Menſchen, weil ſie einen tiefen Forſchgeiſt, und richtiges Nachdenken erfodern: ohne Zweifel, wenn dieſe Kenntniſſe allgemein wären, würden ſie von den meiſten mißbraucht werden.

Nachleſe zur Sympathie.

Es iſt auſſer Zweifel, daß die Formen der feinſten Theile der Grund ſeiner wunderbaren Wirkungen ſind, die wir mit dem Namen Sympathie, oder Antipathie belegen.

Es liegt als ein Weſensgeſetz in der Natur, daß das Aehnliche mit dem Aehnlichen ſich vereinigt, und das Unähnliche zurückſtößt.

Man hat Beweiſe hievon in dem ſogenannten Elementenglaſe, wo man verſchiedene Oele und Liquores untereinander mengt, die ſich dann allgemach abſondern.

Man ſieht bey der Vermiſchung den Streit der Theile untereinander, bis endlich das Gleiche zum Gleichen kömmt, und die Vereinigung des Aehnlichen herſtellt.

Die Schwere und Leichtigkeit der Körper beſteht ebenfalls in den Formen, denn die Formen ſind die Urſachen, daß einige Körper mehr, andere weniger kompakt ſind.

Die

Die Alten haben beobachtet, daß es gewiſſe Freundſchaften und Feindſchaften unter allen Körpern gebe, und nannten dieſe Sympathie und Antipathie.

Richtig iſt es, daß in den Ausdünſtungen der Körper, die ebenfalls zum Körper gehören, verſchiedene Wirkungen liegen, die nicht verneint werden können. Wir haben die Beweiſe hievon in Gerüchen, wovon einige Eckel, andere Luſt, erwecken.

Allein, alle ſonderbaren Wirkungen der ähnlichen und unähnlichen Körper gegeneinander haben nicht ihren Grund allein in den Ausdünſtungen; es giebt auch noch andere Urſachen, die man fälſchlich unter die Freund= und Feindſchaften der Dinge gezählt hat.

So verderben ſich oft gewiſſe Arten von Pflanzen, wenn eine zu der andern gepflanzt wird, nicht, als wenn ſie heterogene Theile in ſich hielten, ſondern, weil ſie oft gleiche Vielheit des Nahrungsſaftes aus der Erde bedürfen, und daher aus Mangel der Nahrung eine die andere verderbt.

Gewiſſe Pflanzen blühen lieber bey andern Pflanzen, und die Urſache liegt oft darinn, weil ſie das zur Nahrung annehmen, was die andere Pflanze nicht zur Nahrung nimmt.

Man muß in dergleichen Fällen die Sache genau unterſuchen, um nicht auf Irrwege geleitet zu werden.

Hauptſächlich ſind die Grundſätze zu merken:

1) In jedem fühlbaren Körper liegt ein Geiſt, der mit einem gröbern Körper bedeckt iſt, und dieſer Geiſt verurſacht die Auflöſung, und die Verweſung.

2)

2) Dieſer Geiſt iſt nicht eine Kraft, ſondern ein feiner, uns unſichtbarer Körper, der ſeine Stelle, und ſeinen Raum hat.

3) Wenn dieſer innere Geiſt, oder Lebensgeiſt der Körper die Körper verläßt, ſo trocknen ſie aus; wenn er aber in den Körpern eingeſchloſſen bleibt, ſo erweicht er, und bringt Leben hervor; und wenn er mit der Luft nicht mehr communicirt, Fäulung.

4) Dieſer Körper Lebensgeiſt iſt verſchiedener Modifikationen fähig; er kann verdickt, verdünnt, vermehrt und vermindert werden, und mit jeder Veränderung bringt er andere Wirkungen hervor.

Wir haben bereits oben weitläufiger über dieſen Gegenſtand geſprochen, und wollen daher die Hauptgrundſätze nicht widerholen, ſondern nur die Folgerungen davon zur Sympathie und Antipathie benutzen.

Auch die Feind- und Freundſchaften, die in der Natur liegen, laſſen ſich unter die expanſiven und kontraktiven Kräfte, und ihr Maximum und Minimum bringen, und nach den Hauptgrundregeln dieſer Kräfte beurtheilen.

Wir haben vorausgeſetzt, daß nach Beobachtungen der geſchickteſten Aerzte ſich alle Leidenſchaften nach dieſen Kräften verhalten, und entweder expanſiv oder kontraktiv ſind; und daß alle Krankheiten, denen der menſchliche Körper unterworfen iſt, ebenfalls zu dieſer Abtheilung gehören.

Wenn man über dieſe Grundſätze reifer nachdenkt, ſo wird man den Heilungsgrund vieler ſogenannter ſympathetiſcher Mittel in der Natur finden, und nicht Urſache haben, ſie zu verwerfen.

In

In allem wird man ſehen, daß die Alten tiefere Einſichten in das Innere der Dinge hatten als wir; ich will nur einige Beyſpiele ſympathetiſcher Mittel, und ihre Erklärung darüber anführen.

Es iſt ein gewöhnliches Mittel, das Naſenbluten zu ſtillen, daß man der Perſon, die blutet, einige Tropfen Blut auf ein Stückchen Brod tropfen läßt, und ihr aufträgt, dieſes Brod zu eſſen. Man weis nun, daß dieſes Mittel ſehr oft mit gutem Erfolge iſt gebraucht worden.

Die Urſache davon liegt in dem Eckel, den die Perſon bekömmt, die das Brod ißt. Dieſer Eckel bringt kontraktive Wirkungen im Körper hervor; wie größer der Eckel iſt, deſto eher erfolgt die Wirkung, und muß nothwendig erfolgen, weil die Sache die nämlichen Verhältniſſe hat, die die gewöhnlichen Mittel haben, die man bey Verblutungen anwendet, als adſtringirende Arzneyen.

Hofnung, Furcht, Liebe, Schrecken, Erwartung bringen verſchiedene leidenſchaftliche Zuſtände hervor, und wenn ſie nach den Regeln der expanſiven und kontraktiven Kräfte benutzet werden, ſo können wunderbare Veränderungen bewirket werden.

Wenn man einen Menſchen, der den Schluchzer hat, ſchnell anredet, er hätte etwas geſtohlen, oder man beſchämt ihn auf eine andere Art, ſo wird der Schluchzer manchmal in dem Augenblicke aufhören.

Das Schluchzen gehört in die kontraktive Klaſſe; die Beſchämung in die expanſive, und daher muß nothwendig eine Wirkung folgen.

Frey=

Freylich wird die Wirkung bey demjenigen ohne Erfolg ſeyn, der von der Sache ſchon unterrichtet iſt. Der Grund iſt klar; denn es kann der nämliche Endzweck nicht erreicht werden.

Verſchiedene unverſtändliche Worte, gewiſſe Ceremonien, die die Attention des Menſchen auf einen ganz andern Gegenſtand bringen, können manchmal verſchiedene Hilfsmittel abgeben; denn die Erwartung, der Glaube und die Hofnung verändern das Innere, und müſſen ihre Folgen haben.

Auch muß man nicht vergeſſen, daß der Menſch nur ſukzeßiver Empfindungen fähig iſt, und Schmerz und Vergnügen nicht zugleich fühlen kann, daher kann eine unverhofte Freude, oder ein jäher Schrecken die ſeltſamſte Wirkung machen.

Ein Zimmermann, den ich kannte, heilte einen raſenden Zahnſchmerz dadurch, daß er den Daumen ſeines Kammeraden in eine Holzſchraube einklemmte, und ſie ſo lange und ſtark zuſammenſchrob, bis der Leidende jämmerlich zu ſchreyen anfieng, worauf er dann nachließ, und der Zahnſchmerz hatte ſich vollkommen verloren.

Die ſukzeßive Empfindung war die Urſache, daß ſich der heftige Schmerz im Zahne verlor, denn da der Schmerz in Zuſammenpreßung des Daumen heftiger wurde, als der Zahnſchmerz, ſo bekamen die Nerven durch die Erſchütterung eine andere Richtung.

Auf gleiche Art hilft manchmal der Schrecken, die Freude, oder jede andere ſchnell erregte Leidenſchaft.

Die ganze Theorie der Sympathie und Antipathie beruht auf der Kenntniß des Geiſtigen im Men-
ſchen,

ſchen, denn da alle Wirkungen im menſchlichen Körper durch die feinere Bewegung des Innern hervorgebracht werden können, und der Geiſt die Quelle der Bewegungen iſt, ſo iſt ganz natürlich, daß durch die Einbildungskraft, die die Regiererinn und Lenkerinn dieſer Bewegungen iſt, die wunderbarſten Sachen hervorgebracht werden können.

Von der Kunſt, den innern Geiſt in Bewegung zu ſetzen.

Der innere Geiſt des Menſchen kann auf verſchiedene Art in Bewegung geſetzt werden.

Die wunderbarſte und ſeltenſte Art iſt die Einbildungskraft.

Dieſe wird erregt durch das Zutrauen, und den Glauben in den Künſtler, und an die Kunſt.

Dieſe Einbildungskraft kann erhöhet und angefeuert werden durch Erinnerungen und Rückerinnerungen, durch Ceremonien, und endlich durch künſtliche Wirkungen, als: durch Kräuter, Dämpfe und Räucherungen.

Die Sätze, die man auf die Wirkung der Einbildungskraft anwenden kann, ſind folgende:

1) Alles, was auf die Sinne wirken kann, kann auf die Einbildung wirken.

2) Alles, was angenehm auf die Sinne wirkt, wird angenehme Phantaſieen hervorbringen.

3) Alles, was unangenehm auf die Sinne wirkt, wird unangenehme Phantaſieen hervorbringen.

Wei-

Weitere Sätze.

1) Jedes ſinnliche Gefühl kann durch die Kunſt, durch die Rückerinnerung wieder erweckt werden.

Und ein durch Rückerinnerung künſtlich erweck- tes Gefühl bringt eine Reihe anderer Gefühle wieder hervor, nach der Theorie der Ideenaſſociation.

Jedes Gefühl, das im menſchlichen Körper vor- geht, kann durch jeden Sinn wieder erregt werden, z. B. Gefühle des Auges durch Gefühle des Ohres; Gefühle des Geſchmackes durch Gefühle des Geruches u. ſ. w. nach allen möglichen Verſetzungen.

Reitzende Gerüche bringen reitzende Leidenſchaf- ten hervor; eben ſo, reitzende Speiſen, reitzende Kör- per, die auf die Berührung wirken, reitzende Farben.

Alle Dinge, die auf den Menſchen wirken, ver- halten ſich nach dieſer Grundregel, und um ſich die Sache anſchaulicher zu machen, ſo darf man nur Wir- kungen, Gefühle und Urſachen claßificiren, und in Tabellen ſetzen, und das Ganze verhält ſich nach 4 Kräften, als:

1. Die Kraft der Verdünnung und Verdickung, oder, virtus rarefactionis et condenſa- tionis.
2. Die Kraft der Aßimilation, oder, virtus aſsimilativa.
3. Die Kraft der Vereinigung, oder, virtus appetitiva, und endlich
4. Die Kraft der Mittheilung, oder, virtus communicativa.

In

In jedem Körper liegen dieſe Kräfte, und ſind nur durch media getrennt;

Werden dieſe media verändert, oder weggethan, ſo wirken die Kräfte in ihrer Fülle, worinn die Wunderwerke der Natur beſtehen.

Aufſchlüße zum Magnetismus.

Wenn man ſchnelle Wirkungen durch den Thiermagnetismus hervorbringen will, ſo trinke man eine Stunde vor dem Magnetiſiren einen Thee, der aus nachſtehenden Ingredienzen bereitet iſt.

Man nimmt Camillen, Hollunderblüthe, und verſetzt ſie mit etwas wenigem Zimmet.

Man bereitet weiters ein Infuſum mit

Salpetererde,

Stahlfeile,

Erzblumen,

Stahlkraut,

Nußblüthe,

welche Ingredienzen man in ſtarkem Weingeiſte incorporirt.

Mit dieſem Weingeiſte reibt man vor dem Magnetiſiren die Hände, und geht dann nach der gewöhnlichen Art zu magnetiſiren zu Werke, und man wird in Kurzem Wirkungen hervorbringen.

Wenn man Hirſchhorngeiſt, und extractum herbae valerianae nimmt, die Hände damit reibt,

und

und Frauenzimmer magnetiſirt, die Vapeurs haben, ſo wird man in Bålde gute Wirkungen haben.

Schwache Perſonen zu magnetiſiren, nimmt man ehevor

Camomillen,

Rauten,

Artemiſia,

Aprotoni,

Pullegium,

macht davon ein infuſum mit Weingeiſt, reibt die Hånde damit, und man wird den Schwachen viele Stårkung geben.

Jngleichen, wenn man mit dieſem Liquor die Hand ſtark benetzt, und die rechte Hand des Kranken feſt in die benetzte Hand ſchließt, ſo wird er eine ſonderbare Stårkung fůhlen.

Jngleichem, wenn man mit der benetzten Hand die Fußſohle eine Weile drůckt, ſo wird er Erleichterung im Haupte fůhlen.

Nimmt man

Moſkus,

Mauerraute,

Hirſchprumſt,

und låßt dieſe Jngredienzen im Weingeiſte einige Weile ſtehen, benetzt dann die Hånde damit, und magnetiſirt einen Geißbock, ſo wird man die wunderlichſten Bemerkungen an ſelbem machen.

Ein

Ein Infuſum von Katzenkraut im Weingeiſte bringt die ſeltſamſten Wirkungen auf eine Katze hervor, wenn man ſie magnetiſirt.

Wenn man die Hände bloß mit Weingeiſte reibt, und dann, wie gewöhnlich, Vögel magnetiſirt, ſo kann man mit ihnen die ſeltſamſten Sachen machen; ſie bleiben wie todt liegen, ſchließen die Augen, öffnen ſie wieder u. ſ. f.

Noch ſeltſamere Wirkungen kann man mit einem Hahne hervorbringen; mit Pflanzen, Blumen, Thierknochen, die fein geraſpelt werden, kann man auch durch Magnetiſiren die ſonderlichſten Experimente zeigen.

Wenn man Nitrum im Regenwaſſer oder Thau auflöſet, die Hände damit reibt, täglich eine Pflanze magnetiſirt, ſo kann man ſie eine lange Zeit erhalten, ohne ſie zu begieſſen.

Wenn man Kräuter nimmt, die ihrer Natur nach unter die expanſiven Kräfte claßifizirt werden können, aus ſelben ein Infuſum macht, und Knospen magnetiſirt, ſo kann man ſie in kurzer Zeit zum Ausſchlagen bringen.

Alle dieſe bewährten Verſuche werden den Forſcher zum Nachdenken bringen, ob die bisher von dem Thiermagnetismus angenommene Theorie ihre Richtigkeit habe, oder nicht, und ob vielleicht im thieriſchen Magnetismus ſich nicht noch weitere Fortſchritte machen lieſſen, wenn man ihn, von einem andern Geſichtspunkte genommen, behandelte.

Beob-

Beobachtungen über den Magnetismus.

Mir ſchien nichts ſo merkwürdig in unſerm Jahrhunderte, als die Wiederauflebung des Magnetismus.

Ich ſage Wiederauflebung, denn man findet bey den älteſten Authoren verſchiedene Spuren dieſer Kurart; nur war ſie manchmal unter einem ganz andern Namen bekannt.

Die Zwiſtigkeiten, die ſich in jetzigen Zeiten über die Hervorſuchung dieſes uralten Phönomens ergaben, beſtunden theils darinn, daß einige die Kräfte des Magnetismus einem in der Natur befindlichen fluiden Weſen zueigneten; die andern aber es als Wirkungen der Einbildung anſahen.

Dieſe verſchiedenen Meynungen waren die Urſache der häufigen Schriften, die für und wider den Magnetismus geſchrieben wurden, und in jedem Jahrhunderte würde man vielleicht eher zur Wahrheit gekommen ſeyn, als in dem unſrigen, denn der größte Theil der Gelehrten ſchließt kalte Vernunft und unparteyiſche Unterſuchung aus, und entſcheidet aus Leidenſchaft.

Ich will mich nicht in das Gedränge mengen, und dieſer oder jener Partey zulegen, ſondern unparteyiſch meine Meynung, und meine Bemerkungen ſagen, mit dem Wunſche, daß ſie zur Aufklärung manches Zweifels dienen möchten.

Der ſittliche Menſch, ſagen einige, wie der phyſiſche, iſt, und bildet ſich nur durch zwo Fähigkeiten; er bildet ſich und vervollkommnet ſich durch die Nachahmung; — er handelt und wird mächtig durch die Einbildung.

Die

Die Nachahmung iſt das erſte Mittel der Perfektibilität im Menſchen; ſie modificirt ihn vom Anfange ſeines Lebens bis zum Tode.

Die Einbildung iſt eine fortſchreitende Fähigkeit; eine auszeichnend = handelnde Fähigkeit — Schöpferinn des Guten und Uebeln. Alles liegt vor ihr, die Zukunft wie die Gegenwart — die Welten des Univerſums, wie der Punkt, auf dem wir ſtehen. Sie vergrößert alles, was ſie berührt, und dieſe Vergrößerung macht ihre Stärke.

Durch dieſe Stärke erweckt ſie ſittliche Quellen, verdoppelt die phyſiſchen Kräfte, und die Natur gehorcht ihrer Stimme, und die ganze Natur enthüllt ſich vor ihr.

Wann die Einbildung ſpricht, ſo gehorcht die Menge; man ſcheuet keine Gefahren, fürchtet keine Hinderniſſe — ein einziger Menſch tritt auf, und tauſend gehorchen.

Man kennt auch die Unordnungen, die ein lebhafter und ſchneller Eindruck auf die Menſchenmaſchine verurſacht.

Die Einbildung erneuert oder hindert die thieriſchen Handlungen; ſie belebt durch die Hofnung, und erſtarrt durch den Schrecken.

In Einer Nacht bleicht ſie die Haare; in Einem Augenblicke nimmt ſie und giebt wieder Sprache, und zerſtört oder entwickelt Uebels und Gutes.

Dieſes iſt die Einbildung, die die meiſten dem Magnetismus entgegen ſetzen, und die ſonderlichen Erſcheinungen des Magnetismus ihren Wirkungen beylegen.

Die-

Dieſe Meynung gründet ſich auch auf ſehr viele Wahrſcheinlichkeit; allein für mich iſt ſie nicht befriedigend und hinlänglich.

Wahr iſt es, daß die Imagination bey Magnetiſirten äußerſt thätig handelt, doch wodurch dieſe Imagination in Thätigkeit geſetzt wird, iſt immer etwas, das von der Einbildung weſentlich unterſchieden iſt, und wovon die Imagination nur Folge iſt.

Bey allen Beobachtungen dieſer ſeltnen Kraft, die ich genau hierüber anſtellte, fand ich keine Bemerkungen richtiger, als die des Hrn. Doktor Gmelin von Heilbrunn, da er ſagt:

Nun iſt mein Blick heller, und umfaſſender! Näher kenn' ich nun das Weſen, das jede Faſer meines Körpers, wie jeden Tropfen meiner Säfte durchdringt und belebt! Die ausgezeichnete Wirkung meiner Berührung auf das Nervenſyſtem belehrt mich, daß die Nerven die vorzüglichſten Leiter desjenigen Weſens ſind, welches den Mechanismus meines Körpers belebt, ihn zur Bewegung ruft, und kraft deſſelben den Geſetzen der Affinität gemiſchter Körper entgegen ſtrebt. Wenn ich mir die Nerven als Körper denke, welche mit einer, der elektriſchen ſehr ähnlichen, Materie geladen ſind, ſo iſt mir ihre Wirkung und die Einwirkung der äuſſern Dinge auf ſie begreiflicher. Auf der Entladung der Nerven beruht der Zuſtand des Wachens. Auf der Ladung (Ueberladung?) oder Nichtentladung, der Zuſtand des Schlafens; Jene verurſacht Schlaf mit Träumen; dieſe Schlaf ohne Träume. — Ganz faß ich den innigen, veſten Zuſammenhang der thieriſchen Wärme, des Turgor vitalis mit der Lebenskraft ſelbſt;

Ich

Ich begreiſe den Grund der Todtenkälte und der Todesgeſtalt. Viele, mir vorher räthſelhafte, Erſcheinungen im geſunden und kranken Menſchen ſeh' ich nun in der Morgendämmerung.

Ich erkenne nun das Medium, vermittelſt deſſen ich mit dem Univerſum in Verbindung ſtehe; und begreife nun den Grund meiner Anhänglichkeit an dieſe Welt, und warum ich nur Sinn für dieſes Leben habe; Eben ſo den Grund der, den Menſchen natürlichen, Todesfurcht. Ja! ich begreife, wie durch gewiſſe Veränderungen in dieſem Medium Liebe zum Leben in Gleichgültigkeit, in den in Nervenfiebern ſo gewöhnlichen Stupor, ja ſogar in Ueberdruß des Lebens ausarten könne.

Ich bin überzeugt, daß wir bey dem beſtändigen, augenblicklichen Verlurſt unſrer Lebenskraft, im Sonnenlicht und in der Luftelektricität reichlichen Stoff zum Wiedererſatz finden: daß eben aus dieſem Grunde die Beſchaffenheit der Luft, die Einwirkung der Sonne, die Jahreszeiten, das Clima, Localbeſchaffenheiten der Gegenden, neben der glücklichen Organiſation das Maß, die Feinheit, Intenſität, und die Modificationen unſrer Lebens- und Seelenkräfte beſtimmen. Eine höchſtwahrſcheinliche Muthmaſſung iſt es, daß auf dem Grade der Bindung der Beſtandtheile des Nervenweſens, und auf dem Verhältniße derſelben gegeneinander der Grund der verſchiedenen Zähigkeit (Tenacitas) des Lebens unter Menſchen und Thieren, und unter den verſchiedenen Thierarten, vorzüglich beruhe.

Meine Verſuche belehren mich, daß mein durch Berührung einem andern mitgetheilter Nervenäther, und nicht mein Wille allein (er mag auch noch ſo veſt, noch ſo figirt ſeyn) in dieſem andern eine Schärfung und Exaltation der Sinne bewirke, und daß auf dieſe Art der thieriſche Inſtinkt erhöhet werde; daß aber auch zugleich der Einfluß des geiſtigen Principiums, deſſen Grundeigenſchaften Selbſtbewußtſeyn und Wollen ſind, vermindert, und endlich, ſo lange die Wirkung dauert, gänzlich aufgehoben werde. Erſcheinungen in Krankheiten belehren mich, daß auch die, der Menſchenſeele eigne Organe ohne Selbſtbewußtſeyn, ohne Willen in eine ſehr ſtarke aber wohlgeordnete Bewegung kommen können, daß die Menſchen unter dieſen Umſtänden, ohne ſich deſſen bewußt zu ſeyn, Werke des Nachdenkens, der Ueberlegung, des Raiſonnements, der Imagination verrichten, welche ſie bey wieder hergeſtelltem Einfluße des geiſtigen Principiums in die Organe der Menſchenſeelen nimmermehr verrichten konnten. Aus der verſtärkten Wirkung meines in einen andern übergetragenen Nervenäthers bin ich befugt, zu ſchlieſſen, daß allzugroſſe Ueberladung mit meinem Nervenäther in einem andern Divinationskraft, Delirium und Kriſen einiger franzöſiſcher Magnetiſten, oder Convulſionen, ja endlich ſogar eine gänzliche Zerſtörung der Organe hervorbringen könne. Aus allem dieſen erkenn' ich auch, wie meine animaliſirte elektriſche Materie (Magnetismus) meine Thierheit an meine Menſchenſeele, und dieſe an meinen Geiſt anknüpft, und alle 3 in Eins zuſammen verbindet; oder wie das Thier im Menſchen an den Engel gränzt.

Der

Der Grad der Aſſimilation des Nervenäthers, ſeine gröſſere Annäherung oder Entfernung von der Natur der elektriſchen Materie, der Grad der Verbindung deſſelben mit dem ganzen Nervenſyſtem, die Menge und die verhältnißmäßige Vertheilung deſſelben durch alle einzelne Theile des Nervenſyſtems, die Richtung und Intenſität und Stabilität der Strömungen des Nervenäthers, die Struktur und Beſchaffenheit der Nerven ſelbſt, in ſo fern dieſe dadurch zu vorzüglichen Leitern des Nervenäthers geſchickt gemacht werden, beſtimmen nicht nur die **Nüancen der menſchlichen Charaktere**, die **Empfindlichkeit** und **Indolenz**, die hervorſtechendere Thierheit oder Menſchheit, die Härte und Weichheit, das Phlegma und Feuer, die Langſamkeit und Raſchheit, die Veſtigkeit und Flüchtigkeit, den Eigenſinn und Nachgiebigkeit, Herzhaftigkeit und Feigheit, Standhaftigkeit und Verzagtheit, und andere Eigenſchaften menſchlicher Charaktere; die Verſchiedenheiten der Launen und Humors; ſondern enthalten auch den Grund der naturmäßigen Nervenwirkungen ſowohl, als der Nervenkrankheiten im eigentlichen Verſtande. Zugleich erhellet aber auch, wie durch **bloſſe phyſiſche Mittel Charaktere umgeſchaffen, Nervenkrankheiten** und **Seelenkrankheiten erzeugt und gehoben** werden können.

So ſagt Gmelin, und ich bin ganz mit ſeiner Meynung verſtanden, und bin überzeugt, daß die Einwendung, die man dem Magnetismus macht, als wenn er blos die Wirkung der Einbildungskraft wäre, bey genauer Beobachtung nicht Platz finden könne.

Die gewöhnliche Sprache iſt immer: Dieſes oder jenes iſt die Wirkung der Einbildung, und man forſcht

doch nicht nach, worinn denn die Einbildung beſtehe; und ob die Einbildung nicht auch einen Entſtehungsgrund haben müße.

Die ſo ſonderliche und verſchiedene Meynung in Rückſicht des Magnetismus bewog mich ſelbſt, der Sache näher auf den Grund zu ſehen, und ein ſtiller Beobachter magnetiſcher Verſuche zu ſeyn.

Bey Gelegenheit einer Reiſe kam ich nach Straßburg und Karlsruhe; ſah dort die würdigſten Männer, die ſich mit dieſem Gegenſtande beſchäftigten, und von denen ich unmöglich glauben konnte, daß ſie ſich mit bloſſen Tändeleyen abgeben ſollten.

Nachdem ich die meiſten Schriften, die für und wider den Magnetismus geſchrieben waren, durchdachte, ſo unterſuchte ich ohne Vorurtheil mit Kaltblütigkeit als ein ſtiller Beobachter verſchiedene Verſuche, und wohnte mehreren magnetiſchen Operationen bey.

Ich ſah in Straßburg das öffentliche Paquet, wo mir zwar auſſer den gewöhnlichen magnetiſchen Operationen nichts Sonderliches auffiel, weil eben zu ſelber Zeit wenige Perſonen im Paquet waren; eine einzige Somnambüle erregte meine Neugier, die jähling in ihrem magnetiſchen Schlafe aufrief, daß ihr gewöhnlicher Magnetiſeur im Augenblicke ankommen werde, der einige Tage krank lag, und wirklich trat er in dieſem Momente in das Zimmer.

Ich fand da Männer von gründlicher Gelehrſamkeit, die ganz ohne Vorurtheil über die ſeltnen Wirkungen des Magnetismus ſprachen, und deren Be-

ſchäf-

ſchäftigung blos iſt, Wahrheit zu ſuchen. Die Geſetze der harmoniſchen Geſellſchaft ſind der Beweis der Redlichkeit ihrer Abſichten.

t

Da ich mir überhaupt zum Syſtem gemacht habe, weder in Geſellſchaften, noch Verbindungen zu treten, ſo ſuchte ich auch da keine engere Verknüpfung nach, ſondern glaubte immer als unparteyiſcher angeſehen zu werden, wenn ich meinen eigenen Wegen folgte, und mich ganz meiner Selbſtforſchung überließe.

Ich beobachtete, daß ſehr wenig Menſchen mit Kaltblütigkeit die Wahrheit ſuchen, und manche Reiſende ins Paquet gehen, um zu ſagen, daß ſie im Paquet waren, ohne genauere Beobachtung darüber anzuſtellen.

Einige verwandeln ſich in Enthuſiaſten, andere in Spötter, und ſo disputirt man für und wider, ohne zu wiſſen, warum.

Es fügte ſich, daß ich die Bekanntſchaft eines würdigen Mannes machte, der mir verſprach, meiner Wißbegierde einiges Genügen zu leiſten.

Und nach kurzem Magnetiſiren wurde eine Kranke ſomnambüle; ſie ſagte in ihrem magnetiſchen Schlafe ſehr ſeltne Sachen; was aber der Bemerkung am würdigſten war, iſt dieſer Zufall:

Es war noch ein junger Mann auf dem Zimmer, der ſich mit dem Magnetiſeur in Rapport

ſetz-

ſetzte, ein Buch ergriff, das auf dem Tiſche lag, und in der Stille einige Stellen daraus las.

Die Somnambüle, die ihre Augen feſtgeſchloſſen hatte, und wenigſt zehn Schritte weit von dem in Rapport Geſetzten entfernt war, fieng an, die nämlichen Stellen des Buches laut nachzuleſen, und als man ſie fragte, wie ſie dieſe Stellen leſen könnte, da ſie doch ihre Augen geſchloſſen hätte, und ſo weit entfernt wäre, ſo antwortete ſie, ſie leſe durch die Augen des mit ihr in Rapport Geſetzten, denn für die Seele, ſagte ſie, iſt alles Einheit.

Man erſuchte bey dieſem merkwürdigen Falle, die Sache genauer zu prüfen, und zog einen Brief aus der Taſche, und bath den in Rapport Geſetzten, in der Stille einige Zeilen daraus zu leſen. In dem Augenblicke las die Somnambüle das Nämliche wieder nach, und überzeugte alle einer unbegreiflichen Wirkung, wozu weder Betrug, noch Täuſchung Antheil gehabt haben konnten.

Noch auffallender war der Verſuch, den der Magnetiſeur an der Kranken machte, als ſie wieder von ihrem magnetiſchen Schlafe aufwachte.

Der Magnetiſeur zeigte den Arm der Kranken, den ſie bis an die Achſel entblößte. Sehen Sie dieſen Arm, ſagte er, und bemerken Sie, daß er ein geſunder natürlicher Arm ſey.

Der Arm war fleiſchigt, biegſam, hatte das natürliche Colorit; auf zweymaliges Magnetiſiren war er ſtarr, blaß, und dem Arme einer Todten ähnlich, ohne Gefühl. Der Magnetiſeur nahm eine Nadel, und durchbohrte der Kranken einen Finger, worüber

ſie

ſie nicht den geringſten Schmerz äußerte. Nach einer Weile nahm der Magnetiſeur den mittlern Finger, und fuhr von der Achſel gegen die Wunde herab, und es floß Blut aus der Wunde; er fuhr wieder hinauf, und es floß kein Blut mehr.

Endlich nahm er ein ſehr adſtringirendes Mittel, goß es in die Wunde, und magnetiſirte dann den ganzen Arm wieder, und auſſer einer ſehr geringen und unbedeutenden, kaum ſichtbaren, Oeffnung war der Arm wieder ſo natürlich als zuvor.

Es ließ ſich ein Anweſender dann ſelbſt eine Weile magnetiſiren, und verſpürte nichts Sonderliches, ausgenommen eine Schwere in den Füſſen; der Magnetiſeur ſagte, er wollte eine Wirkung in ihm hervorbringen; die Perſon erlaubte es ihm, er ſprang vom Seſſel auf, ſtreckte die zween Daumen gegen Sie aus, und fieng langſam zurückzugehen an. Wie er gieng, ſo mußt die Perſon ihm durch eine unwiderſtehliche Kraft folgen, und es lag nicht in ihrer Macht, zurückzubleiben. Er ſprang einige Schritte auf die Seite, und nun war die Perſon wie an Boden geheftet; Sie konnte keinen Fuß erheben, noch einen Schritt wagen. Er näherte ſich mir langſam, und ſtreckte ſeine Daumen wieder gegen ihren Körper aus. So wie er die Daumen ausſtreckte, und ſich ihr nahete, ſo fühlte Sie ein Gefühl, das ſehr viele Aehnlichkeit mit dem Gefühle hat, wenn einige Theile des Körpers einſchlafen, ſo z. B. wenn einem der Fuß erſchläft (wenn ich mich dieſes gewöhnlichen Ausdruckes bedienen darf).

Er brachte auch noch verſchiedene andere Wirkungen in ihrem Körper hervor, als: Luſt zu Früchten, und wieder Eckel gegen dieſelbe.

Nach

Nach einer Weile wurde er erſucht, dieſen Verſuch zu wiederholen, die Perſon ſtieg auf einen Tiſch hinauf; aber auch da fühlte Sie die Wirkung, und Sie mußte ihm dahin folgen, wo er ſeine Daumen hinſtreckte.

Dieſes Gefühl war nun gewis nicht Einbildung; es muß ganz was anders im Körper vorgegangen ſeyn, das dieſes ſeltne Gefühl hervorgebracht hat, worüber ich mich mit langen Abhandlungen nicht aufhalten will.

Wie weit die Einbildung im Magnetismus mitwirken mag, oder kann, hat bereits ein berühmter Gelehrter genau unterſucht, und es wird nicht unangenehm ſeyn, ſeine Meynung, die hieher ſo paßend iſt, einzurücken.

Das

Das Weſentlichſte aus dem Berichte des Herrn de Juſſieu, eines der königl. Commiſſaire, zur Unterſuchung des thieriſchen Magnetismus *).

(Sieh Archiv des Magnetismus und Somnambulismums von Herrn Hofrath Boeckmann, Profeſſorn in Karlsruhe.)

Ich ward den 5. April 1784 vom Könige ernannt, um die Lehre, das Verfahren und die Wirkungen des thieriſchen Magnetismus bey Hrn. D'Erlon mit zu prüfen. Der Bericht der Herren Mauduit, Andre und Caille, die meine Mitkommiſſaire waren, ward von mir aus Motiven nicht unterzeichnet, von welchen ich hier Rechenſchaft gebe, damit man mir keine falſchen andichte.

Unſre Commißion ſchien von uns nicht ein ſimpels Urtheil zu fodern, das ſich nur auf einige iſolirte Thatſachen ſtützte, ſondern eine gründliche Auseinein-

*) Ich liefere meinen Leſern hier dieſen merkwürdigen Aufſatz eines anſehnlichen und gelehrten Arztes, weil er ein neues Licht über das Verfahren des Korps der königlichen Kommiſſaire verbreitet; und da er dem Gouvernement und dem Publikum öffentlich vorgelegt ward, und ohne Widerſpruch blieb, ein gültiges Aktenſtück iſt; weil er mit vieler Unbefangenheit entworfen iſt, und einige Hauptzweifel der Gegner zernichtet; weil er verſchiedene intereſſante Erfahrungen, und ſchätzbare Winke in Abſicht der Anwendbarkeit des Magnetismus enthält: weil er aufs deutlichſte lehrt, wie weit ein ſorgſamer Forſcher mit ernſtem Willen kommen kann, wenn auch ſonſt noch dichte Dunkelheit ſeinen Gegenſtand deckt, und ſeine

einanderſetzung zahlreicher und mannigfaltiger Verſuche, die fähig wären, die Sache ſelbſt aufzuklären, und das Gouvernement und Publikum in ſeinem Urtheile zu leiten.

Die Freunde des Magnetismus nehmen eine große Kraft, ein allgemeines Fluidum an, das in der ganzen Natur exiſtirt, welches in beſeelten Körpern das Prinzip des Lebens iſt; welches ſich andern Körpern mittheilen kann, und dadurch mehr oder weniger merkbare Effekte hervorbringt. — — Dieſe Effekte ſetzen, wenn ſie wahr ſind, eine beſtimmte Aktion, und irgend ein thätiges Weſen voraus; und können für den Körper, der ſie empfindet, entweder nützlich, oder ſchädlich, oder gleichgültig ſeyn.

Der Hauptgegenſtand der Commiſſaire mußte wohl dieſer ſeyn: Die Wahrheit der Thatſachen zu beſtättigen, derer unmittelbare Urſache aufzuſuchen, und den mediziniſchen Nutzen derſelben zu beſtimmen. — — Wir haben bey Hrn D'Eslon

ſeine Bahn rauh iſt; weil er das biedere Herz des Mannes bezeugt, der aus Wahrheitsliebe es wagt, ſo mächtigen Gegnern ſich unerſchrocken, und freymüthig Wahrheit gegen Kabale in Schutz zu nehmen. Auf ſolche Weiſe muß freylich endlich, wie Hr. D. Gmelin ſagt, dem Publikum die Binde von den Augen fallen! — — — Uebrigens wünſche ich bey dieſem Aufſatze noch dieſes zu bemerken, daß derſelbe ſchon vor faſt 4 Jahren geſchrieben ward, ſeit welcher Zeit dieſe Lehre an Thatſachen und Entwickelung außerordentlich gewonnen hat. Wenn Hr. D. Jußieu itzt erſt ſich erklären müßte, ſo würde ſeine Erzählung und ſein Urtheil gewiß noch weit anders ausfallen.

D. H.

lon einen Theil dieſer Wirkungen zu wiederholten Malen, und unter verſchiedener Geſtalt unter unſern Augen entſtehen geſehen.

Das Baquet, deſſen eiſerne gekrümmte Stäbe gegen die Kranken gerichtet ſind, eine Schnur, die ſie verbindet, und ein kleinerer Stab oder Conducteur ſind die bekannten Werkzeuge der Magnetiſten, welchen ſie die Eigenſchaft beylegen, das in der Luft enthaltene Fluidum zu konzentriren, es jedem Individuum mitzutheilen, und von einem zum andern zirkuliren zu laſſen. Dieſe Aktion wird noch durch die eigentlichen magnetiſchen Behandlungen vermehrt, welche bald in Verbindung mit jenem Apparate, bald auch nur allein vorgenommen werden. Die Behandlungen beſtehen übrigens im Reiben, im bloßen Berühren, in der Bewegung des Conducteurs, oder eines Fingers vor der magnetiſirten Perſon. Unter den daher entſtehenden Effekten ſind ferner einige innerlich, z. B. eine empfundene Wärme an dem Theile des Körpers, der mit den Stäben des Baquets in Berührung iſt, oder des Wohlſeyns oder Nichtwohlſeyns, welches durch die beſchriebene Behandlung erregt wird; andere Effekte ſind äußere, und zeigen ſich durch Gähnen, Feuchtigkeit, Schweiß, Thränen, Lachen, Unruhe, leichtere, oder ſchwerere Konvulſionen, Schlaf, Verlurſt der Sinne, und Ausleerungen aller Art.

Man hat uns die Art des Verfahrens bekannt gemacht, daß wir alſo dadurch ähnliche Senſationen ſelbſt hervorbringen konnten. Einige von uns handelten ſelbſt; andere begnügten ſich, Zuſchauer und

Be-

Beurtheiler zu ſeyn. Die durch uns ſelbſt hervorgebrachten Effekte konnten nun nicht geläugnet werden: aber da ſie nicht immer die nämlichen, und mit unſrer Art zu operiren übereinſtimmend waren, ſo ließ ſich eine veränderliche Urſache vermuthen. Nach der Angabe der Vertheidiger dieſer Lehre iſt dieſe Urſache ein Fluidum, daß in allen lebenden Körpern vertheilt iſt, und durch alle Punkte der Oberfläche entflieht. Die Exiſtenz deſſelben mußte bewieſen werden.

Phyſiſche Proben derſelben konnte uns Hr. D'Eslon nicht geben, weil das Fluidum, wie er ſagte, durch kein Mittel ſinnlich zu machen iſt, und folglich die bey lebendigen Körpern hervorgebrachten Wirkungen der einzige Beweis ſeiner Exiſtenz ſind. — — Die Gegner konnten nun die Effekte etwa dem Eindrucke zuſchreiben, der durch ein unmittelbares Berühren hervorgebracht werde, oder wenn dieſe Effekte in ſeltenen Fällen auch ohne Berührung geſchahen, ſo konnte man noch immer eine mehr oder weniger erhöhte Einbildungskraft annehmen. Man muß alſo in entſcheidenden Verſuchen alles Reiben weglaſſen. Das Berühren durch eine breite Fläche, oder durch einen ſtarken Druck, mußte auch vermieden werden, weil es einige Aehnlichkeit mit dem Reiben hat; aber eine leichte Berührung mit der Fingerſpitze, oder der Spize des Conducteurs, konnte erlaubt werden: es hat aber auch dieſe noch nicht den Werth, als wenn gar keine Berührung geſchieht. Weſentlich iſt auch die Vorſicht gegen Imagination! Man wirke alſo theils ohne Wiſſen der Perſonen, theils wähle man ſich zu die-

dieſen Verſuchen Kinder; Perſonen, die ihrer Vernunft beraubt ſind; oder ſelbſt Thiere *). Ohne dieſe Vorſicht würden die Gegner alles der Einbildungskraft zuſchreiben; obgleich die Vertheidiger mit eben dem Rechte behaupten können, daß dieſe Meynung eben ſo wenig gegründet ſey, als die Hypotheſe von einem allgemeinen magnetiſchen Fluidum. — — Da man ferner behauptet, daß dieſe Kraft ſich nicht bey jeder Perſon gleich zeige, ſondern daß ſie bey feinorganiſirten Kranken merkbarer wirke; ſo folgt, daß, wenn Verſuche bey ganz Geſunden, oder wenig Kranken gemacht werden, und dieſe Perſonen keine Empfindung haben, dieſes noch nichts entſcheide. Dieſe negativen Beweiſe ſind nur ſo lange geltend, bis man ihnen Gegenbeweiſe entgegenſetzt. Als wahr aufgeſtellte poſitive Thatſachen müſſen auf eine andre Art angegriffen werden. Der erſte Ort, Erfahrungen hierüber zu ſammeln, ſind wohl die öffentlichen Säle, wo viele Kranke bey einander ſind, und wo man alſo vieles ſehen kann, wo man nach und nach alles Detail der Behandlung erkennen, und alle Nuancen und Abänderungen empfinden, und, mit Einem Worte, alle diejenigen Effekte aufzeichnen kann, die werth ſind, methodiſch beſtättigt zu werden. Auf dieſe erſte Prüfung folgen dann einzelne, oft wiederholte Verſuche, um dadurch die vornehmſten, vorhin beobachteten, Fakta zu beſtättigen. Dieſem zu Folge beſuchte ich den Krankenſaal des Herrn D'Eslon, und operirte, um alle Täuſchung

zu

*) Dieſe Verſuche ſind nunmehr in hinlänglicher Anzahl, und von ſehr anſehnlichen Aerzten gemacht, und Beyſpiele davon in dieſem Archive, beſonders im 5ten Stücke zu finden.

zu vermeiden, ſelbſt; und verwandte ohngeachtet meiner öffentlichen Beſchäftigungen und angenehmen Arbeiten eine anſehnliche Zeit darauf. Von den Commiſſarien wurden von Zeit zu Zeit einige Verſuche gemeinſchäftlich gemacht, die ihnen ſchon hinlänglich ſchienen, darauf ein **Urtheil** zu gründen, welches ich nicht unterſchrieben habe. Ich lieſre in **Verbindung** mit jenen gemeinſchaftlichen **Verſuchen** hier meine für mich allein beobachteten Fakta kurz und unparteyiſch. Vielleicht können ſie zur Baſis (Grundlage) einfacher Folgerungen nach Grundſätzen der Phyſik dienen.

Ich mache 4 **Klaſſen** von **Thatſachen**: 1) allgemeine und poſitive; wovon man vielleicht die wahre Urſache nicht angeben kann. 2) Negative **Fakta**, die nur die Nichtwirkung eines Fluidums zu bezeugen ſcheinen. 3) Poſitive oder negative Fakta, die der Einbildungskraft allein beygelegt werden könnten. 4) Poſitive Fakta, die offenbar eine andere wirkliche Kraft erfodern.

I. **Allgemeine Fakta.** Die Kranken verſichern, daß die eiſernen Stäbe des Baquets eine ſehr ſanfte Berührung, ein gegen ſie gerichteter Conduktor oder Finger in den magnetiſirten, oder in andern Theilen bey ihnen eine Wärme, oder in ſeltnen Fällen eine Kälte; bald einen Schmerz, bald andere beſtimmte Senſationen erregen. Einige empfindlichere Perſonen glauben dieſen Einfluß des Fingers oder des Conduktors ſchon auf beträchtliche Entfernungen zu ſpüren, ſo wie auch die Kraft des ſie fixirenden Auges oder der Kette. Ihnen entgegen gehaltene Körper haben für ſie in gewiſſer Richtung einen beſondern Geruch, der bey

ver-

veränderter Richtung ſich ändert. — Da dieſes alles innerliche Wirkungen ſind, ſo laſſen ſie ſich nicht wohl vom Beobachter verifiziren *). Die äußern gewöhnlichſten Wirkungen ſind Gähnen; bey einigen, und inſonderheit bey Frauenzimmern, entſtehen bey fortgeſetzter Behandlung nach und nach **Unruhe, konvulſiviſche Bewegungen**, die von kürzerer oder längerer Dauer, anfangs leicht, dann ſtärker, ſind; zuweilen ein **widernatürliches Lachen**, zuweilen Schlaf, oder **Verlurſt der Sinne**. Bald bleibt die kranke Perſon an ihrem Orte; bald **durchwandelt** ſie den Saal mit einem **verwirrten Ausſehen**, der Puls geht **gewöhnlich ordentlich**, ſchlägt aber zuweilen, bey großem Schmerzen, ſchneller. Dieſe verſchiedenen Senſationen heißt man **magnetiſche Kriſen**, die ſie entweder bloß durch das Aufhören der Symptome, oder durch Thränen der Augen, durch feuchte Haut, durch Schweiß, Auswurf, Erbrechen, Uriniren, oder Stuhlgang endigen. Der Gang dieſer Kriſen iſt **zuweilen irregulair**. Ich habe ſolche mehrmalen ohne alle weitere Behandlung ſchon am Baquet entſtehen ſehen. Einige Perſonen verſicherten, daß ſie ſolche nur im Krankenſaale bekämen, andere haben ſie auch auſſer demſelben.

Ei-

*) Subjektiviſch laſſen ſich dieſe Empfindungen wohl verifiziren, wenn nämlich der Beobachter ſelbſt an ſich empfände. Ich bin durch Erfahrungen belehrt worden, daß auf ſolche Weiſe mancher vorher Ungläubige Glauben und Zutrauen gewann, da er durch ſich ſelbſt die Empfindungen wahr fand, die andere bezeugten. Man ſehe unter vielen das Beyſpiel des Hrn. D. Webers in Heilbronn im 5ten Stücke dieſes Archivs.

D. H.

Einige Perſonen erleichtern ſich in der Kriſe durch regelmäßiges Magnetiſiren, und bleiben dann eine Zeit lang ruhig bey einander. Ein junger Menſch, der häufige Kriſen hatte, ſchien die Sprache verloren zu haben, gieng ruhig durch den Saal, und magnetiſirte oft andere Kranke, wodurch er zuweilen regelmäßige Kriſen hervorbrachte, und ohne fremdes Zuthun endete.

Sobald er in ſeinen natürlichen Zuſtand zurückkam, ſprach er wieder, erinnerte ſich nichts von dem, was mit ihm vorgegangen, und konnte nicht magnetiſiren. Ich habe dieß oft mit eignen Augen geſehen *).

Die Lehre von den entgegengeſetzten Polen fand ich durch meine Verſuche nicht bewieſen.

Das Fluidum ſoll von oben nach unten flieſſen, und den Nerven, als deſſen Hauptconducteurs, folgen, weßwegen man auch die magnetiſchen Behandlungen von oben nach unten für heilſam, die entgegengeſetzten für ſchädlich hält. Das erſtere traf nicht immer richtig zu, wohl aber das zweyte. Denn die Bewegung des Fingers aufwärts erregte bey empfindlichen Perſonen in der Bruſt, im Halſe, im Kopfe einen Embarras, und eine Art von Starrheit, welche durch die Gegenbewirkung ſogleich aufhörten **). Dieſe

*) Sind hier nicht offenbar ſchon die ſichtbarſten Phänomene des magnetiſchen Schlafes, oder des Somnambulismus? Man achtete damals nur noch nicht darauf.

D. H.

**) Dieſe Zufälle von dem aufwärts Magnetiſiren ſind hier mehrmalen empfunden worden.

D. H.

ſe abwechſelnden Empfindungen, die bey dem nämlichen Subjekte innerhalb 3 Minuten erhalten wurden, waren bey einigen bloß innerlich; bey andern wurde dadurch ein augenſcheinlicher Schweiß verurſacht. Dieſen Schweiß habe ich ſelbſt innerhalb 1 Stunde bey 3 Perſonen durch dieſes Verfahren hervorgebracht.

Wenn ich in der Behandlung einer leichten Berührung ſtark drückte, oder rieb; ſo erregte ich ſehr oft Schmerzen und Konvulſionen, und ſelten eine komplete, ſich durch eine Ausleerung endigende Kriſe.

Dieſe Verſuche mit magnetiſirten Gefäſſen, und die Verſuche, durch Reflexion von Spiegeln Empfindungen hervorzubringen, ſchienen mir nicht genugthuend zu ſeyn. Die Muſik hat oft Kriſen erregt und verſtärkt. Eine unter die Naſe gehaltene Blume hat lebhafte Empfindungen erregt. Die Bewegung zweener an einander geriebener Finger vor der Naſe oder dem Munde brachte in dieſen Theilen Reitze hervor, und erregte Nieſen. Ein Conduktor hat in den nämlichen Umſtänden zuweilen ein Anſchwellen oder eine Lokalſpannung verurſacht, die ſich bis in den Hals zog, die benachbarten Drüſen zuſammen drückte, und zuweilen mit Erbrechen begleitet war. Ich habe allein durch dieſes Verfahren ein mit Blut und Schleim vermiſchtes Brechen veranlaſſen geſehen.

Die Behandlung durchs Berühren iſt vorzüglich fähig, die Magnetiſten zu ermüden. Ich habe zwar bey mir ſelbſt dieſes nicht erfahren; aber ich habe andere nach langem Wirken ſo erſchöpft geſehen, daß

ſie am Baquet und in der Berührung anderer Menſchen neue Kräfte ſuchten, und erhielten*).

Die Behandlung ſelbſt iſt zwar nach dem Zuſtande der Kranken verſchieden; doch giebt es allgemeine Regeln und Theile, worauf man am gewöhnlichſten wirkt. Mit Grunde hält man die Herzgrube, womit das Zwergfell und ein Nervenlerus in Verbindung ſtehen, für einen der empfindlichſten. Eben ſo wird überhaupt die vordere Seite des Körpers für reitzbarer angeſehen, als der Rücken; und Perſonen, die durch mich ſelbſt auf beyde Arten magnetiſirt wurden, haben mir die Beſtättigung davon gegeben.

Die kranken, leidenden, verſtopften Theile empfinden oft noch auſſer dem bey der Berührung des Fingers oder des Conducteurs einen lebhaften Eindruck, und eine brennende Hitze. Zuweilen bewegt ſich die Geſchwulſt unter dem Finger, und ſcheint zu wachſen. Ich habe dieſe beyden Effekte oft hervorgebracht. Eine Frauensperſon gab den lebhaften Schmerzen durch ein Geſchrey zu erkennen, als der magnetiſirende Arzt ſeinen Finger, von einer Drüſe des Unterleibes, in horizontaler Linie entfernte**). Dieſer Verſuch ward von ihm in meiner Gegenwart mehrmal wiederholt.

Um

*) Man vergleiche mit dieſen Beobachtungen, was ich auf der 66ten Seite des 3ten Stückes dieſes Archivs geſagt habe.

D. H.

**) Man ſehe eine andere Wirkung von dieſer horizontalen Entfernung des Daumens im 5ten Stücke dieſes Archivs.

D. H.

Um den Eindruck des Fluidums, das den ganzen Körper durchläuft, zu erkennen, legt' ich meine rechte Hand auf den Kopf einer zu Kriſen geneigten Kranken, und die linke Hand auf ihren rechten Fuß. In wenigen Minuten ergriff ſie ein Zittern, oder ein allgemeines Fröſteln, welches ſie vorher nie gehabt hatte, und das ſogleich aufhörte, ſo bald ich meine rechte Hand wegnahm.

Manchmal trafen die Empfindungen mit dem Orte der Berührung nicht überein. Ein auf den Unterleib gelegter Finger erregte Schmerzen im Rücken, und wenn man den Finger an dieſen leidenden Theil brachte; ſo trieb er den Schmerzen an einen andern Ort, oder zerſtreute ihn *).

Mehrere Kranke glaubten einen gelinden Wind zu ſpüren, der bald warm, bald kalt war, ſo oft ich meinen Finger in einer zollweiten Diſtanz vor ihrem Körper vorbey bewegte. Ward dieſe Bewegung längs des ruhig liegenden Arms oder Schenkels fortgeſetzt, ſo ſchwollen zuweilen dieſer Glieder dadurch auf, und es ward vornehmlich in gelähmten Gliedern ein Kribbeln erregt, das mehr oder weniger lebhaft war **).

Von dieſen angeführten Faktis ſind einige offenbare Wirkung einer phyſiſchen Urſache; andere von ihnen können einem unbekannten Fluidum

 oder

*) Wirkungen findet man im 4ten Stücke des Archivs Seite 22.

D. H.

**) Aehnliche Effekte ſtehen im 4ten und 5ten Stücke des Archivs.

D. H.

oder dem Einfluße der Einbildungskraft zugeſchrieben werden.

II. **Negative Fakta.** Die hieher gehörigen Fakta ſind ganz kurz angezeigt, weil ſie alle gleichartig ſind.

Eine junge epileptiſche, ihrer Vernuft beraubte, Perſon ward in Gegenwart der Commiſſaire 1 Stunde lang auf verſchiedene Weiſe magnetiſirt, und empfand nichts*). Das nämliche Reſultat fand ſich bey 5 Kranken aus der elektriſchen Krankenanſtalt des Hrn. D. **Mauduyt**, wovon jeder $\frac{1}{4}$ Stunde berührt wurde; wie auch bey einigen Kranken des Hrn. D'Eslon; mehrere Perſonen, die ich auſſer dem Saale, ihrer Neugierde wegen, magnetiſirte, empfanden nichts, ſo wie ich ſelbſt mehrmals ohne Empfindung magnetiſirt worden bin**).

Aus allen dieſen Beobachtungen folgt, daß das Fluidum auf viele, theils geſunde, theils kranke Perſonen manchmal ohne merkbare Zeichen wirken müſſe.

III. **Fakta, die von der Einbildungskraft hängen.**

Die

*) Kann doch wohl höchſtens nur heiſſen: Gar keine Empfindung zu erkennen.

D. H.

**) Auch ich habe unter mehrern Verſuchen, die ich an mir ſelbſt vornehmen ließ, nur 2mal zuverläßige Empfindungen, obgleich ſonſt gute Wirkungen gehabt; das erſtemal magnetiſirte mich der Herr Baron von Berſtätt; das zweytemal die Madame von Tſchiffeli.

D. H.

Die andern Commiſſaire haben ſo, wie ich ſelbſt, mehrere Wirkungen beobachtet, die allein davon abzuhängen ſcheinen. Allein die Magnetiſten verwerfen auch die Einbildungskraft nicht ganz. . . Ich führe zweyerley Arten von Thatſachen an; die erſten ſind negativ, und ſchwach beweiſend. Wenn nämlich die Einbildungskraft gewiſſer Perſonen, die für Magnetismus empfänglich ſind, auf andere Gegenſtände gelenkt werden; ſo empfinden ſie nichts. Ein den magnetiſchen Kriſen unterworfener Kranker ward von mir eine lange Zeit vermittelſt der Berührung magnetiſirt, und empfand nichts als Wärme, indem wir uns während der Operation über intereſſante Gegenſtände unterhielten. Er verſicherte mir, daß dieſe Geiſtesbeſchäftigung bey ihm öffters die Effekte des Magnetismus abgeändert und unterdrückt hätte.

Eine Dame ward während dem, daß ſie ſich mit ihrem Gemahle, der in Konvulſionen lag, beſchäftigte, magnetiſirt, empfand aber nur eine gelinde Wärme, ohngeachtet ich ſonſt durch das nämliche Verfahren bey ihr Kriſen hervorgebracht hatte.

Die poſitiven Fakta ſind ſolche, welche zu beweiſen ſcheinen, daß die Einbildungskraft hinreicht, ſolche Empfindungen zu erregen, die man dem Magnetismus zuſchreibt. Hr. D'Eslon traktirte einige Perſonen, die ein vorzügliches Zutrauen zu ihm hatten. Dieſe ſah ich zu gleicher Zeit im Kriſe, ohngeachtet er ſie nur nach und nach berühren konnte. Wenn eine derſelben etwas zu ſich kam, und ihre Augen auf ihn warf: ſo war dieſer bloße Blick ohne alle Berührung hinlänglich, die Symptome der Kriſe

zurückzurufen *). . . . Eine dieſer Kranken hatte gewöhnlich am Ende der Kriſe einen ſtarken Auswurf, dem immer ein leichter Krampf vorher gieng. Wenn Hr. D'Eslon den Saal verließ, ſo ward der Auswurf unterbrochen, und konnte durch die Berührung eines andern Arztes nicht fortgeſetzt werden. Die Rückkunft des Hrn. D'Eslons ſtellte den Auswurf ſogleich wieder her. Ich habe den Auswurf anfangen geſehen, ohne vorherige Berührung, ſo bald ſich Hr. D'Eslon ihr nur zur Seite ſetzte, und ſie geſtand, daß deſſen Gegenwart mehrmal bey ihr dieſen Effekt hervorgebracht habe.

Eine andere Kranke, die heftigen Kriſen unterworfen war, empfand bey der unmittelbaren Bewegung mehrerer Aerzte wenigere Wirkung, als wenn Hr. D'Eslon ſie nur anblickte, oder in der Ferne ſeinen Finger gegen ſie bewegte. Sie fiel auf dieſe letztere Behandlung mehrentheis in Konvulſionen.

Um zu ſehen, was der erſte Eindruck für eine Wirkung hervorbringe, ſo wünſchte ich eine Kranke, die für Magnetismus empfänglich ſchien, zuerſt zu magnetiſiren. Das erſtemal zeigte ſich nichts; am Ende der 2ten Magnetiſirung ward ſie in die Höhe geworfen, und dieſe Bewegungen nahmen an Stärke

---

*) Dieſe Fakta beweiſen bey weitem das noch nicht, was ſie beym erſten Anblicke zu beweiſen ſcheinen. Denn jeder praktiſche Magnetiſt weis es izt, daß er auf Perſonen, die ſtark mit ihm im Rapport ſind, und ſchon vielmals magnetiſirt wurden, auch ohne die Einbildungskraft ins Spiel zu bringen, in ziemlich beträchtlicher Diſtanz wirken könne.

D. H.

ke und Anzahl zu, aber ohne Schmerzen. Am 3ten Tage kamen dieſe Bewegungen gleich anfangs, und dauerten lange Zeit, ohngeachtet ich gegen das Ende die magnetiſche Handlung unterbrochen hatte. Ich gieng aus dem Saale, und ſie hörten nach der Erzählung der gegenwärtigen Aerzte gleich nachher auf. Da ich nach $\frac{1}{4}$ Stunde wieder kam, ſo fiengen ſie, ohne einige Behandlung, mit eben der Stärke wieder an. Ich gieng fort, und ſie beſänftigten ſich. Die Kranke wollte auf einer Terraſſe friſche Luft ſchöpfen, ſah mich im Hofe, und bekam die nämlichen Bewegungen; nachdem ſie in den Saal zurück gegangen, und wieder beruhigt war, ſo wollte ſie fortgehen. Da ſie mich unten an der Treppe ſah, ſo hatte ſie einen neuen Anfall, und ward in einen untern Saal geführt, wo ich ſie zurück ließ. Einige Tage nachher ſah ich dieſes Frauenzimmer wieder, welcher in dieſer Zwiſchenzeit von andern Aerzten magnetiſirt war, und die nämlichen Bewegungen, nur mit dem Unterſchiede, gehabt hatte, daß ſolche nicht auf eine gleiche Weiſe erneuert wurden. Meine Gegenwart wirkte itzt nicht auf ſie. Wenn es kein abgeredetes Spiel war, wie ich nicht glauben kann, wenn ich die Natur und Stärke der Bewegungen denke, ſo hängten ſolche gewiß von einer heftig erregten Einbildungskraft ab *).

IV.

*) Dieſes ſcheint mir noch gar nicht zu folgen. Es war nämlich eine Perſon, die ſehr viele Empfänglichkeit hatte, und folglich gar leicht mit ihrem Magnetiſeur in Rapport kam. Da dieſer Rapport gebrochen war, indem ſie von andern Aerzten magnetiſirt worden, ſo wirkte der Hr. D. Juſſieu natürlicher Weiſe nachher nicht mehr ſo ſtark auf ſie.

D. H.

IV. Fakta, die unabhängig von Einbildungskraft ſind.

Wir haben nun noch eine andere Reihe von Thatſachen zu durchlaufen, welche Aufmerkſamkeit verdienen, und wenn ſie wahr ſind, andere Ideen erzeugen, als der vorige Artikel uns anfänglich darboth. Ein einziges poſitives Faktum, welches evident das Daſeyn einer äuſſern Kraft beweiſt, zerſtört alle negativen Fakta, die bloß derer Nichtwirkung darthun, und überwiegt diejenigen, die der Einbildungskraft allein pflegen zugeſchrieben zu werden. — — —

Ich ſtellte mich am Baquet einer Frau gegenüber, die auf ihren Augen zween ſehr ſtarke Flecken hatte, und deren Blindheit durch die Commiſſaire ſehr beſtättigt war. Ich ſah ſie eine ganze Viertelſtunde hindurch, indem ich mehr mit dem eiſernen Stabe des Baquets, der gegen ihre Augen gerichtet war, beſchäftigt ſchien, als mit der Unterhaltung der andern Kranken. In einem Augenblicke, wo das Geräuſch von Stimmen ihr Gehör zerſtreute, richtete ich in einer Entfernung von 6 Schuhen gegen ihren Magen, den ich als ſehr empfindlich kannte, einen Conduktor. Nach dreyen Minuten ſchien ſie unruhig und in Bewegung zu ſeyn; ſie wandte ſich auf ihrem Stuhle um, und verſicherte, daß ſie jemand magnetiſiren müſſe, ob ſie gleich vorher alle Vorſicht gebraucht hatte, alle diejenigen zu entfernen, die den Verſuch zweifelhaft machen konnten.

Dieſe ihre Unruhe zerſtreute ſich faſt augenblicklich, wie meine Bewegungen aufhörten; und ſie ward ſo ruhig, wie vorher. Fünfzehn Minuten nachher

wie-

wiederholte ich unter ähnlichen Umſtänden, und mit aller möglichen Vorſicht, den Verſuch vollkommen mit dem nämlichen Erfolge. Ich war überzeugt, daß die Kranke bisher keinen andern Nutzen von ihrer Behandlung gezogen hatte, als daß ſie in einer Entfernung von 3 — 4 Zoll gewiſſe Gegenſtände ſchimmern ſehen konnte. Das Licht fiel bey dieſem Verſuche ſeitwärts auf ſie und mich. Nur einer von den Vorſtehern des Saales war gegenwärtig, und ſtand an meiner Seite, hielt ſich ganz ſtill, und ließ mich nach meinem Belieben handeln. Da die Zeit indeß verfloſſen war, ſo konnt' ich den 3ten Verſuch nicht machen. — —

Eine Kranke, deren Kriſen ein tiefer Schlaf war, hatte, ohne zu erwachen, von Zeit zu Zeit leichte konvulſiviſche Bewegungen, und ein Auffahren, das durch ein äuſſeres Geräuſch im Saale veranlaßt wurde. Die magnetiſchen Bewegungen, die in einer kleinen Entfernung von ihrem Geſichte gemacht wurden, erregten öfters die nämlichen Zuckungen. Ich verſuchte es oft, und faſt immer mit Erfolg, ob ich gleich die Zeit in Acht nahm, da kein fremdes Geräuſch dieſen Effekt hervorbringen konnte.

Die Kriſe einer andern Kranken war ein allgemeiner Krampf nebſt einem vorübergehenden Verluſte des Bewußtſeyns ohne irgend eine heftige Bewegung. Der Kopf lag vorwärts, die Augen waren geſchloſſen, die Arme zurückgebogen, die Hände offen, die Finger auseinander geſtreckt. Als ich mit meinem Finger ihre Stirne zwiſchen den Augen berührte, ſchien ſie ein wenig erleichtert zu werden. Zog ich den Finger ſanft zurück, ſo folgte der Kopf, ohne berührt

zu werden, jeder Richtung deſſelben *); wenn ich den Kopf ſo auf die eine Seite gerichtet hatte, und meine andere Hand, in einer Entfernung von einem Zolle, gegen die entgegengeſetzte Hand der Kranken hielt: ſo zog ſie ſolche ſchnell zurück, als wenn ſie daran eine ſtarke Empfindung fühlte. Dieſe Bewegungen wurden innerhalb 10 Minuten 3 oder 4mal wiederholt. Nach dieſem nahm der Krampf ab, und mit ihm die Empfindlichkeit. Die Kranke konnte ſich nachher nichts von allem erinnern. Ich ſelbſt habe dieſen Verſuch nur einmal gemacht, und er iſt deßwegen ſo vollſtändig geworden, weil ich einen Monath vorher die nämlichen Phänomene in einer Kriſe beobachtet hatte, die durch einen andern Arzt bewirkt wurde.

Die kleinſten magnetiſchen Bewegungen machten bey einer andern Kranken einen ſo lebhaften Eindruck, daß, wie man ihr einigemale mit dem Finger einen halben Schuh weit über den Rücken fuhr, ohne, daß ſie ſolches nur vermuthen konnte, ſie auf der Stelle konvulſiviſche Bewegungen und Stöſſe bekam, die ihr die vorgenommene Handlung anzeigten, und die ſo lange dauerten, als dieſe dauerte. Dieſer mein erſter und einziger Verſuch dieſer Kranken brachte den nämlichen

*) Dieſe auffallende Erfahrung, dieſe Art von phyſiſcher Adtraktion hab ich bey mehrern Perſonen, und mit noch mehrern Umſtänden hier vielmal unter meinen Augen aufs ſichtbarlichſte entſtehen ſehen, und ſie iſt auch, wie mich dünkt, bey angenommenen, erleichternden Ausflüſſen des Fingers nicht ſo ſchwer zu begreifen. Die Seele bewegt wirklich den Kopf dorthin, wo ſie eine wohlthuende Kraft auf denſelben wirken fühlt.

D. H.

lichen Effekt hervor, wovon ich vorher 4 oder 5mal Zeuge geweſen war.

Im Krankenſaale waren noch mehrere Kranke von beyderley Geſchlecht, und von einer mehr oder weniger reitzbaren Konſtitution, die gleichfalls den vorigen Effekt, obgleich nicht ſo ſtark, empfanden. Dieſer Verſuch gelang vorzüglich gut, wenn ſie durch vorherige Berührung in der Gegend des Magens gereitzt waren. Wenn man den Finger ohne ihr Wiſſen, und ohne Berührung über ihren Kopf oder Rücken bewegte; ſo ſprangen ſie mit vieler Lebhaftigkeit auf, und drehten den Kopf, um zu ſehen, was etwa hinter ihnen ſtehe. Dieſe unwillkürliche und unerwartete Bewegung ward nämlich durch Aerzte erregt, die erſt ganz neu zugelaſſen waren, die noch nicht frey handeln durften, und noch auſſerhalb des Kreiſes der Kranken ſtanden, und nur rückwärts und halb mißtrauiſch die Kraft verſuchten, die man ſie erſt hatte kennen lernen. — Ich habe anfangs auch ſehr oft dieſen Effekt hervorgebracht. Allein um die Vermuthung bey mir ſelbſt zu erſticken, daß die Kranken nicht etwa meine Handlung vorher ſähen, oder daß dieſe Empfindung nicht vielleicht ohne mein Zuthun Statt habe, blieb ich lange Zeit ruhig neben ihnen ſtehen, und erwartete ſo einen glücklichen Augenblick zu meinem Verſuche; der mir auch faſt immer gelang. Ohne mein Wirken kam keine Erſchütternng. Dieſer nämliche Effekt ward auch öfters durch andere Perſonen bey Kranken hervorgebracht, indem ich derer Aufmerkſamkeit durch entgegengeſetzte Berührungen beſchäftigte.

Dieſe Thatſachen ſind nun zwar der Anzahl nach nicht viel, und nicht ſehr mannigfaltig. Aber ich möch-

mochte keine anführen, als ſolche, die genugſam beſtättigt ſind; und worüber ich gar keinen Zweifel habe. Sie werden dennoch hinlänglich ſeyn, die Möglichkeit und die Exiſtenz einer Kraft zuzugeſtehen, die ſich von einem Menſchen zum andern fortpflanzt, und bey dieſem letztern manchmal eine merkbare Wirkung hervorbringt.

Aus der Zuſammenreihung dieſer Thatſachen und der partikulairen Folgerungen läßt ſich ſchlieſſen, daß der menſchliche Körper dem Einfluße verſchiedener wirkender Urſachen unterworfen iſt, die theils innerliche und moraliſch ſind, wie z. B. die Einbildungskraft; theils äuſſerliche und phyſiſche, wie das Reiben, die Berührung und die Wirkung des Fluidums, welches aus einem ähnlichen Körper ausſtrömt. Die äuſſern Urſachen werden ſich bey genauer Unterſuchung wohl auf eine einzige, einfachere und allgemeinere bringen laſſen, nämlich, auf die generele Einwirkung der uns umgebenden elementariſchen, oder zuſammengeſetzten Körper. Wenn man über die Wirkung des beſtrittenen Fluidums, und über die Gleichheit der Effekte, die durch daſſelbe hervorgebracht werden, mit denen, die vom Reiben, und der Berührung abhängen, nachdenkt; ſo muß man ohne Anſtand in dieſen dreyen Fällen die nämliche Aktion finden, die nur auf eine verſchiedene Art angewendet wird. Die lebhafte Wirkung des Reibens giebt eine Empfindung, die ſtärker, ſicherer, und allgemeiner iſt; die Aktion der Berührung iſt ſanfter, aber nach dem Zuſtande der Organe verſchieden; die Wirkung des von einiger Entfernung kommenden Fluidums muß im Ganzen nicht ſehr empfindbar ſeyn, und nur gewiſſe Subjekte affiziren, die für die

ſchwäch-

ſchwächſten Eindrücke empfänglich ſind. Allein wie wirkt denn dieſe dreyfache Behandlung? Was iſt das für ein Weſen, welches in die Körper dringt? Das Reiben und die Berührung bringen Wärme hervor! Sollte dieſe Wärme wohl das Fluidum ſeyn, deſſen Exiſtenz man beſtreitet? Wie wirkt es auf den menſchlichen Körper? Wie durchdringt es denſelben, und mit welcher Kraft? Welches ſind deſſen Verhältniſſe mit den innern und äuſſern Urſachen? — — Dieſes alles verdient dereinſt weiter unterſucht zu werden*).

Daß der thieriſche Magnetismus blos die Wirkung der Einbildungskraft ſey, wird nie mit Grund bewieſen werden können, indem man zu viele Beweiſe hat, daß die Einbildung vielmehr eine Folge bey dem Magnetiſiren als eigene Kraft ſey.

Man kann ſich hierüber durch eigene Experimente überzeugen, wer es der Mühe werth hält, der Sache näher auf den Grund zu kommen.

Was bey dem thieriſchen Magnetismus das merkwürdigſte iſt, iſt der magnetiſche Schlaf, und verdient ganz die Beobachtung jedes Forſchers.

Ich machte mir aus vielen Beobachtungen nachfolgende Sätze:

Sä-

---

*) Man leſe hierüber nach die vortreffliche Abhandlung des Hrn. D. Gmelins, im 3ten, 4ten, und 5ten Stücke dieſes Archivs.

D. H.

Sätze.

1. Ein ewiges und unveränderliches Geſetz liegt in der Weſenheit der Dinge, und dieſes Geſetz iſt die Proportion und Modifikation aller Fähigkeiten, Wirkungen und Folgen nach der Einheit der Urkraft.

2. Dieſe Urkraft belebt alle Uranfänge der Dinge, die von oben herabkommen; immer gröbere und gröbere Hüllen annehmen, um ſich den Körpern mitzutheilen.

3. Der Zuſtand der Dinge dieſer Körperwelt iſt ſo beſchaffen, daß es kein Weſen giebt ohne Bedürfniß, und dieſes Bedürfniß iſt der Trieb zur Vereinigung; dahin geht alles Beſtreben der Weſen.

Unfruchtbar wäre die Erde, wenn nicht ihre Dünſte aus ihrem Schooße aufſtiegen, und ſich mit den höhern Kräften vereinigten; geſchwängert mit himmliſcher Kraft ſtürzen ſie dann wieder zurück im Thau auf die Erde, und bringen Leben und Fruchtbarkeit.

So wird der Menſch unfruchtbar, wie die Erde, ſeyn, wenn nicht ſein Inneres ſich erhebt, zu höheren Sphären aufſteigt, und von der Quelle des Lichtes heilige Salbung und Leben ſchöpft.

Wie groß muß die Macht eines Weſens ſeyn, das am nächſten der Urkraft aller Dinge iſt, und den Trunk der Weisheit aus der erſten Quelle ſchöpft!

Es giebt reine, unſichtbare Kräfte, die unmittelbar von der reinſten Urkraft herſtrömen, und auf das Geiſtige des Menſchen wirken.

Ihre Wirkungen äuſſern ſich nach der Beſchaffenheit des Körpers. Wie mehr der Körper vom Grobſinnlichen getrennt iſt, deſto ſtärker ſind die Wirkungen.

Wahrheit und Anſchaulichkeit der Dinge iſt die Folge dieſer Wirkungen, welche Anſchaulichkeit ſich nach dem Grade der Reinheit verhält.

Jede Geiſtesexaltation bringt Geiſteskräfte hervor, die ſich nach der Beſchaffenheit der Sinnentrennung verhalten.

So beobachtet man bey Dichtern, bey Rednern, daß, wenn ihr Geiſt ſich exaltirt, ſie ſich ganz in ſich zurückziehen, nur von dem geiſtigen Gegenſtande eingenommen ſind; daher die Wunderwerke der Dichtkunſt, die Zauberkraft der Redekunſt.

Alle groſſen Thaten entſprangen durch Geiſtesexaltationen, die entweder durch Leidenſchaften oder äuſſere Einwirkung ihre Erhöhung erhielten.

Der erhöhete Geiſt wirkt auf andere Geiſter, aßimilirt und vereinigt.

Jede Geiſteserhöhung verkündigt Annäherung zum Höhern, Fortſchreitung zur Urkraft; daher verdoppelte Kraft und wunderbare Rückwirkung.

Es giebt nur Eine Urkraft, von der alles Irdiſche die Kräfte empfängt, durch die es wirkt; nur modificirt ſich dieſe Urkraft nach den Organen, die ſie aufnehmen.

Alles mögliche Gute liegt in der Urkraft, denn ſie ſtrömt von Gott aus, daher Schönheit, Licht, Harmonie, Heilkraft, alles liegt in ihr, denn ſie iſt

die

die Perfektionskraft niederer Dinge, Attraktion zur Vollkommenheit.

Nach der Art ihres Einflußes verhält ſich die Kraft des Menſchen, und dieſe Kraft kann daher durch Mittheilung Heilkraft werden, aßimilirt, entfernt vom Sinnlichen, ſchwächt das medium, das die Einflüſſe der Urkraft verhindert, und bringt daher Wirkungen hervor, die verſchieden von den Wirkungen der Körper ſind.

Daher Magnetismus, Heilkraft der Menſchen, nicht Einbildung, nicht Wirkung durch Phantaſie, ſondern Weſenheit, die in der Natur liegt, und Geiſteserhöhung zum Gegenſtand hat.

Nach der Reinheit des Menſchen, nach der Aßimilation ſeines Geiſtes zum Geiſtigen empfängt er immer reinere und reinere Ausflüſſe, je mehr er ſeinen Geiſt der Urkraft aßimilirt; darinn die Wunderwerke der Heiligung, Centralkraft göttlicher Ausflüſſe, die durch Geiſtesreinheit und Erhöhung ihre Wirkungen äuſſerten.

So iſt in Gott das Licht, das des Menſchen Erkenntniß erleuchtet, und wird Licht des Verſtandes in des Menſchen Geiſt, dann geht es in Gedanken über, durchſtrömt des Menſchen Verſtand, wirkt auf die Einbildung, ohne ihre einfache Subſtanz zu verändern; theilt dann ihre Kraft der feinſten Organiſation des Körpers mit, die ſie wieder der gröbern Organiſation mittheilt, und ſo nach dem Geſetze der Aßimilation aus Menſchen Gott ähnliche Weſen bildet, die nach deu Stuffen der Annäherung, auf denen ſie ſtehen, die gewöhnliche Art von Menſchen nothwendig übertreffen müſſen.

Eine

Eine nothwendige Ueberlegung zum Vorigen.

Es war eine Zeit, in der es kein Uebel gab.

Um dieſen Satz zu begreifen, muß man den Menſchen nicht in ſeiner dermaligen Herabwürdigung als einen Sklaven der Gewohnheit und der Vorurtheile betrachten; der beherrſcht wird von ſeinen Leidenſchaften, und verſchiednen Gefühlen unterworfen iſt.

Alles war gut, ſo lange es den Geſetzen der Einheit folgte.

Dieſe Geſetze ſind Wahrheit und Güte, und ſchlieſſen daher alles Falſche und Böſe aus.

Die Seligkeit in Edens Gegenden war die Anſchaulichkeit der Kräfte der Einheit, und der Genuß und die Theilnahme an der göttlichen Urkraft. Nur dann, als der Menſch dieſe Anſchaulichkeit verließ, und die reinen Produkte des Unendlichen im Endlichen ſuchte, ſo war dieſer Irrthum der erſte Gedanke, der zum Falſchen und Uebeln führte, ohne dieſem Gedanken gab es kein Uebel; nur er war der Erzeuger des Unheils; vor ihm konnte kein Uebel ſeyn, wie kein Produkt da iſt, das nicht ehe einen ſchöpferiſchen Anfang gehabt hat.

Das Göttliche hatte nie Antheil an dem Falſchen und Böſen, hatte nie Antheil an den Unordnungen, die die Schöpfung verwüſten, denn das Göttliche war die Reinheit ſelbſt; denn das Göttliche war ſelbſt das Geſetz ſeiner eignen Weſenheit, und aller ſeiner Werke, und als ewige Thätigkeit konnte ſie ſich nicht leidend verhalten.

Die ganze Natur beweiſet dieſen Satz; alles Verderben, das in der Schöpfung herrſcht, hat nie die primitiven Dinge, ſondern nur die obiecta ſecundaria zu Gegenſtänden ſeiner Wirkung.

Die größten Zerſtörungen in der phyſiſchen Welt verändern nur ihre phyſiſchen Hervorbringungen, und erſchüttern nie die Grundſäulen der Natur, die keine Hand zu erſchüttern vermag, als die Hand des Ewigen, der ſie ſetzte.

Wenn die Menſchen bisher über dieſen Gegenſtand unrecht geurtheilt haben, ſo liegt es darinn, daß ſie ihre Augen vor dem groſſen Weſensgeſetze aller Dinge verſchloſſen, und daß ſie die weſentlichen Unterſcheidungszeichen verkannten, die zwiſchen Gott und der Welt ſind.

Der Menſch verließ Gott, die Urkraft aller Dinge, durch die alles lebt; alles Licht und Gedanken empfängt, und ſucht in ſich ſelbſt, was in ihm nicht war, was in ihm nicht ſeyn konnte, und ſo gieng er vom Lichte zur Finſterniß, ſo entſtund das Falſche, weil es ihm an Anſchaulichkeit mangelte, das Wahre einzuſehen, ſo das Böſe, das die Folge des Falſchen iſt. So alle Unordnungen, die die Welt verwüſten, und die Entfernungen von der Urkraft aller Harmonie ſind.

Der Menſch wäre geſetzt geweſen über alles Körperliche; gekettet durch ſeine Beſtimmung an die Gottheit, wäre ihm alles unterthan geweſen, denn ſeine Kraft war Ausſtrömung, Aufnahme der erſten Urkraft: aber ſo verließ er die Kraft, und wurde zum Opfer des Materiellen, ein Sklave des Sinnlichen,

un=

unterworfen, wie das Materielle, allen Veränderungen, dem Leiden und dem Tode.

Der erſte Menſch änderte daher ſeine geiſtige Weſenheit, entfernt von der Urkraft des Lebens konnte das Leben in ihm nicht mehr wirken; und ſo ward er ein Sklave der Zeit, und ein Kind des Todes.

Als der Menſch noch an ſeiner Urkraft hieng, ſo mußte es ein Mittel geben, ein Band, das ihn mit dieſer Urkraft vereinigte.

Dieſes Band, dieſes Mittel, war der Wille, denn nur der Wille, als eine Reaktion der Erkenntniß, konnte medium, Verbindungsband mit dem Schöpfer und dem Geſchöpfe ſeyn.

Dieſer Wille änderte ſich um; trennte ſich vom Geiſtigen, und verband das Geſchöpf mit dem Materiellen; folglich mußte nothwendig Elend die Strafe und die Folge dieſer Veränderung ſeyn;

Nur blieb dem gefallenen Menſchen noch die Fähigkeit der Erkenntniß, noch ein Zug der göttlichen Allkraft, die einſt mit ihm vereint war.

Durch dieſe Erkenntniß allein wirkte ſie noch die liebende Kraft der Gottheit, und da die Eigenſchaft der Liebe thätiges Beſtreben iſt, ſo wirkte ſie gegen den von ihr getrennten Menſchen, und ſuchte ein neues Band, ein neues medium, den Getrennten mit ihr wieder zu vereinigen.

In dem ſeligſten Zuſtande, in dem der Menſch war, mißbrauchte er die Kenntniß, die ihm von der Urkraft des Univerſums mitgetheilt war, und die nothwendige Strafe des Mißbrauches war die Beraubung ſeiner Kenntniſſe.

Je mehr der Menſch ſeinen Standpunkt von der Urkraft entfernte, je mehr entfernte er ſich von dem Lichte.

Wie mehr er ſich von der Einheit entfernte, deſto materieller, deſto theilbarer, zuſammgeſetzter wurde ſeine Grundlage; daher unvollkommner, zuſammgeſetzter — daher die Entfernung vom Lichte, daher die Bande, die ein denkendes Weſen an die Materie ſchmieden.

Hienieden läßt ſich daher das verlorne Licht nicht wieder ganz erlangen, nur durch Fortſchreitung zur Einheit, durch Simplificirung geht der Gang wieder aufwärts zum Licht und Leben, zur Urkraft, zu Gott.

Nur von Gott, als der Quelle des Lichtes, ſtrömt das Licht in die Erkenntniß; dieſe Erkenntniß war am reinſten, ſo lange ſie die nächſte an Gott war.

Nicht lange genoß der Menſch dieſen ſeligſten Genuß; vereint mit dem Verderben ſeines Willens ſank er zu den gemiſchten Dingen herab, und verlor den Standpunkt, der ihn an die Einheit kettete, das Paradies des Lebens.

Durch die Entfernung verlor er die Welt der Anſchaulichkeit, und kam in eine Gegend ſukzeßiver Erſcheinungen — er, ein Kind der Ewigkeit, wurde ein Kind der Zeit, und fühlte, daß die Zeit das Werkzeug menſchlicher Leiden, und das mächtige Hinderniß ſey, das ihn von der Urquelle entfernt hält.

Er, der beſtimmt war, ſie zu beſiegen, liegt nun beſiegt durch ſie in Feſſeln des Fleiſches, angekettet an zuſammgeſetzte Subſtanzen, derer immerwäh-

währende Trennung die Urſache ſeiner Leiden und ſeines Todes ſind.

Die Zeit iſt der Zwiſchenraum zwiſchen Handlung und Folge; folglich nur dem Körperlichen angemeſſen, nicht dem Geiſte, für den nur Einheit iſt.

Sie iſt Hinderniß für die Handlung der Fähigkeiten eines Weſens, und verändert geiſtiges Daſeyn in ſtuffenweiſe Entwicklung.

Die Einheit durchläuft keinen Raum und keine Zeit; ſie durchläuft nur ſich ſelbſt; nur die Entfernung von der Einheit hat Raum und Zeit, und ſie verſchwindet für den, der ſich wieder der Einheit nahet.

Die Zahlen der Natur.

Wer die Zahlen der Natur kennt, der kennt ihre geheimſten Wege; allein die Zahlen der Natur ſind weit unterſchieden von den gewöhnlichen Rechenzahlen, und viele Menſchen können ſich von dieſen Zahlen gar keine Begriffe machen.

Die Gelehrten der Welt haben dieſe Wiſſenſchaften unterdrückt, anſtatt ihnen emporzuhelfen. Sie ſchrieben den Forſchenden Geſetze vor, und lieſſen Interdikte ergehen, daß der Menſch die Wahrheit nirgends, als in ihren Deciſionen, ſuchen ſollte.

Sie dachten nicht daran, daß es eine Wiſſenſchaft gebe, die keinen Druck leidet, die dem Waſſer gleich iſt, wenn man es in eine Blaſe ſammelt, daß die Blaſe beym Drucke zerreißt, und in den Händen

des unkundigen Naturforſchers trockne Ueberbleibſel zurückläßt.

Wer daher ſeine Erkenntniß nicht dahin geſtimmt hat, die Zahlen der Natur zu verſtehen, der ſuche bey den Gelehrten der Welt keine Aufklärung, denn dieſe bauen ihr Gebäude auf Meynungen, und nicht auf Wahrheit; ſie haben die Quellen der Wiſſenſchaften ausgetrocknet, und Skelete der Gelehrtheit gemacht; die ernährenden Säfte ſind unter ihren Augen verſchwunden, und ſie wußten die Kunſt nicht, ſich ihrer zu bemächtigen.

Die Zahlen der Natur ſind unſichtbare Hüllen der Weſen, wie die Körper die ſichtbaren Hüllen der Zahlen der Natur ſind.

Alles hat ſeinen Anfang, und ſeine Bildung, und das Medium, das Anfang und Bildung vereint, iſt die Zahl der Natur.

Die Geſetze und die Eigenſchaften der Weſen zeichnete die Natur auf ihre fühlbaren Hüllen. Dadurch fühlen ſie unſere Sinne, und ſind der Ausdruck und die Handlung der Weſensgeſetze und Eigenſchaften.

So verhält es ſich eben mit den Zahlen. Die unſichtbaren Eigenſchaften und Geſetze der Dinge ſind ihre Aeuſſerungen, wie die fühlbaren Hüllen die Aeuſſerung ihrer fühlbaren Kräfte ſind.

Es giebt Zahlen für die Grundweſenheit der Dinge; es giebt Zahlen für die Thätigkeit der Weſen; für ihren Anfang, für ihr Ende, und für verſchiedene Progreßionen, und ſie ſind gleichſam Grän-

zen,

zen, worinn die göttlichen Ausflüſſe ſich aufhalten, und gegen ihren Anfang wieder zurückſtrömen, um gleichſam das Bild der Gottheit in die Einheit zurückzuwerfen, und um Leben, Maß und Gewicht für die Körperwelt zu ſchöpfen.

Es giebt vermiſchte Zahlen, um die Vereinigung der Weſen auszudrücken, ihre Fähigkeiten, Kräfte und Wirkungen.

Es giebt Central= und Medianzahlen; Zirkelzahlen, und Zahlen des Umkreiſes; auch falſche und verdorbne Zahlen, und durch ſämtliche dieſe Zahlen kann die ganze Natur berechnet werden.

Setze die Zahl 4 zwiſchen 1 und 0, und du findeſt das Verhältniß der Harmonie, das Verhältniß der Einheit.

Entferne dieſe Zahl von dem Mittel der Progreßion, ſetze ſie in den Zirkel ihrer ſelbſt, und du findeſt den Urſpung des Verderbens, die Dißharmonie der Dinge.

Setze 1 in den Mittelpunkt von 4, und die Dißharmonie wird aufhören, und die Geſetze der Einheit werden wieder erſcheinen.

Dieſe 3 Aufgaben ſind die wichtigſten der groſſen Zahlenrechnung der Natur, denn in ihnen liegt das Vergangene, die Gegenwart, und die Zukunft.

Nachrichten von der Reiſe zur Wahrheit.

Es war ſchon früh gegen Morgen, als wir mit unſerm Führer an den Ort kamen, den wir aufſuchten.

Wir

Wir mußten unſere Pferde bey einer Bauernhütte ſtehen laſſen, denn der Weg war ſchmal, der zur Hütte des erſten Einſiedlers führte.

Nach ungefähr einer halben Stunde Wegs kamen wir zu dem Einſiedler. Er bethete eben; eilte uns aber ſogleich entgegen, als er uns gewahr wurde.

Ich wußte Ihre Ankunft, ſagte er, und wir empfangen Sie mit Freuden. Er both uns dann ein Frühſtück an, das in Milch und Brod beſtund.

Nachdem wir gefrühſtückt hatten, führte er uns ſeitwärts in eine Höhle; da war eine Quelle, er trug uns auf, daß wir uns baden und reinigen ſollten; gab uns weiße und reine Kleider, und Oelwerke zur Salbung, und koſtbare Räucherungen. Wir folgten ſeiner Anweiſung, und nach einer halben Stunde kam er wieder, und holte uns ab; führte uns in die Tiefe des Berges hinab; dort war eine Höhle, nur düſtern mit einer Lampe beleuchtet; er führte uns hinein, und ſprach uns Muth zu. Nach einer Weile, als wir weiter in den Berg hinein kamen, ſahen wir noch fünf Einſiedler, die an einem Tiſche ſaſſen, und mit den Zahlen der Natur rechneten. Sie zeigten die Schickſale der Zukunft, und die Jahrhunderte der Vergangenheit; ſie berechneten den urſprünglichen Namen jedes Krautes, jede urſprüngliche Kraft, und jede geheimſte und verborgenſte Sache der Natur, und zeigten uns die Größe und Majeſtät der Schöpfung.

Ehrfurchtsvoller Schauder überfiel uns, als wir da überzeugend ſahen, was uns bisher ganz unbegreiflich war, und den gewöhnlichen Menſchen ewig ein Räthſel bleiben wird.

Nach-

Nachdem wir uns gegen fünf Stunden lange bey dieſen heiligen Männern aufgehalten hatten, und wir wieder den Ort verlaſſen wollten, ſo ſagte uns der alte Einſiedler zum Abſchiede; Sie haben ſich nach gehöriger Vorbereitung nun ſelbſt überzeugt, daß die Anſchaulichkeit von Dingen dem Menſchen in dieſem Leben möglich iſt, die doch von vielen Menſchen für unmöglich gehalten wird: aber glauben Sie ja nicht, daß dieſe Wiſſenſchaft durch das Studium der phyſiſchen Natur allein erlernt werden kann, der moraliſche Menſch im Innern muß zur Engelreinheit gelangen, bevor er im Stande iſt, mit den Augen der Seele zu ſehen — Engelreinheit iſt die Aufnehmerinn des Ausflußes der Gottheit; in Gott ſelbſt müſſen Sie ihre erſten Kenntniſſe höherer Philoſophie, und die erforderlichen Kräfte ſchöpfen, wodurch Sie wirken und anſchauen können, dann wird Ihnen die Religion heilig, die Geheimniſſe ehrfurchtsvoll, und die Wunderwerke begreiflich werden, die Weſen reinerer Art durch die Ausſtrömung der Kraft Gottes bewirkten. Leben Sie wohl, und Gottes Segen ſey über Ihnen, und er erhalte Sie fromm und tugendhaft!

So ſprach er, und führte uns wieder bis an die Hütte zurück, wo wir die Pferde ſtehen gelaſſen hatten, nachdem wir ehvor wieder unſre eigenen Kleider anzogen. Er überhäufte uns noch mit Segenswünſchen, und wir giengen mit einer Heiterkeit und Zufriedenheit der Seele fort, die nicht auszuſprechen war, und dankten dem Gott der Liebe, daß er uns näher zu Licht und Anſchaulichkeit ſeiner Größe und Majeſtät führte.

Für

Für Wahrheitſuchende.

Ihr, die ihr Weisheit ſuchet, um weiſe zu ſeyn; Wahrheit, um wahr zu handeln, laßt euren Eifer nicht erkalten, euer Beſtreben nicht ermüden; jeder Gedanke iſt ein Schritt näher zum Heiligthum, jeder Wunſch des Herzens Annäherung zur Gottheit, der mit mehr Licht belohnt wird.

Trennt euch von den eiteln Verbindungen der Thoren, die in ihrem Selbſt die Weisheit ſuchen, und kettet euch an den, der mit Einfalt des Herzens die Wege der Wahrheit wandelt.

Wandelt mit gutem und reinem Willen, und ihr werdet mit den höchſten Geheimniſſen der Natur bekannt werden — ihr werdet ehrfurchtsvolle Begriffe von der Größe der Gottheit haben — Seine Liebe, ſeine Allgüte bewundern; ſein Geiſt wird euch in die Werkſtätte der Natur führen, und es wird euch klar werden, was unverſtändlich für Jahrhunderte dalag.

Die Zänkereyen der Weltgelehrten werden für euch verſchwinden, denn wo Wahrheit iſt, iſt kein Irrthum und kein Zank — da iſt nur Einheit — Uebereinſtimmung — Harmonie — tief gebeugt werdet ihr den Ewigen anbethen, und die Größe der Gottheit bewundern.

Da, wenn Gott euer reines Herz leiten wird, werdet ihr die heiligen Geheimniſſe der Religion erſt verehren — die Geheimniſſe der Schöpfung, die Geheimniſſe des erſten Falls, die Verbannung des Menſchen aus Edens Gegend, ſein gegenwärtiger Zuſtand, die Urſache ſeines Todes, ſein Seelenzuſtand auf der Welt, ſein Zuſtand der Zukunft, die Strafe des Bö-

ſen,

ſen, der Lohn des Guten, die Verbindung des Menſchen mit der Geiſterwelt, das große Werk der Erlöſung, und die Wiedergeburt des Menſchen — — Alles dieſes iſt ſo weſentlich, ſo ſchön, ſo harmoniſch im Ganzen verwebt, daß es den Menſchen tief hinreißt zur Anbethung Jehovas, der in Hallen der Ewigkeit thront.

Menſch! bemühe dich, dich zum neuen Menſchen zu bilden, und empfange aus der Hand der Weisheit die Schätze der Wiedergeburt, ſich der Einheit zu nahen, von der uns unſer erſtes Verbrechen entfernt hat — dieſes iſt unſer Beruf, unſere Beſtimmung.

Darinn beſteht die Annäherung des Menſchen zur Gottheit, indem er die Scheidewand wegräumt, die die Sünde zwiſchen der Einheit und dem Menſchen aufrichtete, damit er das Licht der göttlichen Sonne wieder empfange, durch ihre Erkenntniß leuchte, und durch ihre Liebe erwärme, woraus alles Gute und Wahre ſtrömt.

O wie ſelig iſt dann unſer Zuſtand, wann unſere Erkenntniß mit dem Willen vereint wird. Wenn dieſes unſere praktiſche Arbeit iſt, die göttliche Harmonie in und auſſer uns herzuſtellen, und als Kinder der Gottheit, die in ſein Reich aufgenommen ſind, durch ihn zu wirken.

Dieſe große Beſtimmung liegt in uns; die Moralität und Religion iſt uns zur Gewährſchaft; ihre Schätze ſind ſo nahe bey uns, und wir ſind blind, und ſehen ſie nicht.

Der Freygeiſt ſpottet, lacht über Dinge, die er nicht verſteht; er will in der Natur rechnen, und

kennt die erſten Ziffer nicht — das 1 aller Dinge, die Gottheit.

Was Wunder dann, wenn ſein Calcul irrig iſt? Wer kann ſeine Rechnung mit 0 anfangen, das keine Progreßionen hat?

Rechne mit dieſem 1, und du wirſt die härteſten Aufgaben enträthſeln, denn ſie iſt die einfachſte der Zahlen, die keiner Zertheilung mehr unterworfen iſt.

Setze nichts hinzu, denn ſonſt verliert es ſeine erſte Einfalt, und du kennſt das erſte Ziffer der Dinge in ſeiner Weſenheit nicht.

Nur dann, wann die Zuſammenſetzungen aufhören, verſchwinden alle Progreßionen; nur das 1, der Urſprung von allen, iſt ewig und unveränderlich; identificire daher dein ganzes Weſen mit dem 1 der Gottheit, und dein Lohn wird Heiligung und Seligkeit ſeyn.

Aufſchriften beym Eingange in den Tempel der Weisheit.

Unſer Aller Beſtimmung iſt, an den groſſen Eigenſchaften der Einheit Theil zu nehmen.

Es liegt eine Kraft in uns, zu dieſer Einheit aufzuſteigen, und dieſe Kraft iſt uns von dem Weſen mitgetheilt, das die Einheit ſelbſt iſt.

Alles Vollkommene iſt der Typus der Einheit; alles, was ſich der Vollkommenheit nahet, nahet ſich der Einheit.

Entfer-

Entfernung von der Einheit iſt Uebergang zum Zuſammengeſetzten, und jedes Zuſammengeſetzte iſt der Trennung unterworfen.

Die Einheit ſchließt Zeit und Raum aus; ſie iſt der Mittelpunkt aller thätigen Kräfte; durch ſie wirkt alles, was im Umkreiſe liegt, ſtärker oder ſchwächer, nach der Nähe oder nach der Entfernung.

Der Menſch kann in der Einheit, mit der Einheit, und durch die Einheit wirken.

Auch wirkt er manchmal ohne der Einheit, und wider die Einheit.

Wer die Weisheit ſucht, muß ſie nicht in den zweyten Urſachen der Dinge, ſondern in den erſten aufſuchen; auch muß die Grundlinie nicht materiell ſeyn.

Man muß die Wirkungen, die den Grund in den erſten Kräften der Dinge haben, nicht durch die Kräfte der zweyten Art zu erklären ſuchen.

Man muß nie vergeſſen, daß es verſchiedene Wege giebt, worauf die Menſchen die Weisheit ſuchen; doch iſt nur Ein Weg der wahre, und dieſer Weg iſt der, der zur Einheit führt.

Wer kann die Zahl 2 ohne 1 erklären? Wer kann 4 erklären, ohne die Progreßion der erſten drey Zahlen zu wiſſen?

Lerne die Wiſſenſchaft von der Weisheit zu unterſcheiden, denn dieſe iſt Zweck und Maß aller Wiſſenſchaft.

Zur Weisheit gelangt der Menſch nur ſtuffenweis; er muß mit Demuth, Unterwürfigkeit, Standhaftigkeit, Eifer und Aufmerkſamkeit wandeln, und ſie muß ihn in jeder Stunde bereit finden, ihr zu folgen.

Die Felſen, die die Scheidewand zwiſchen dem Menſchen und der Weisheit machen, werden mehr durch Geduld weggeräumt als mit Gewalt.

Sanftmuth und Liebe führen zu ihr; Es giebt nur Eine Einheit, nur Eine Glückſeligkeit, nur Eine Weisheit, nur Eine Harmonie.

Der Menſch iſt geſchaffen zur Harmonie des Univerſums; allein ſeine Handlungen müſſen nicht mit der Einheit dißoniren.

Es kömmt eine Zeit, in der es keine Mißlaute mehr geben wird, und die unharmoniſchen Seelen werden ſich ſelbſt von dem reinen Concerte der Einheit ausſchlieſſen.

Stuffengang der Menſchen zur Erkenntniß und Weisheit.

Die erſte Stuffe, auf der der Menſch ſteht, iſt die Stuffe der Kindheit des menſchlichen Verſtandes.

Seine Erkenntniß ſchmachtet in den Banden der Finſterniſſe. Ueberall genießt er die Wohlthaten der Gottheit, aber er genießt ſie wie ein Kind, ohne zu wiſſen, woher, und ohne die Hand zu erkennen, die ſie ihm mittheilt. Sein Zuſtand verhält ſich nur leidend; er erkennt die wahre Nahrung der Seele nicht, die in der Thätigkeit des Lebens beſteht.

Auf

Auf dieſer Stuffe bleibt ein großer Theil der Menſchen ſtehen, und macht keine weiteren Vorſchritte mehr.

Die zweyte Stuffe iſt die Stuffe der Jünglingsjahre des Verſtandes.

Der Menſch ahndet ein Weſen, das der Anfang der Natur ſey; er fühlt einen Hang, es zu erkennen, aber Irrthum, Verführung, Leidenſchaft und Sinnlichkeit feſſeln ſeinen Geiſt, und halten ihn von höherer Emporſchwingung zurück, und auſſer dunkeln Ahndungen ſchreitet er nicht mehr weiter.

Auf dieſer Stuffe bleibt wieder ein großer Theil der Menſchen ſtehen, und macht keine weiteren Vorſchritte mehr.

Die dritte Stuffe, die Erkenntniß eines höchſten Weſens, die Ahndung nothwendiger Verhältniſſe dieſes Weſens mit dem Univerſo; Ahndung von Geiſter- und Körpergeſetzen; Grund einer Moralität und Religion. Allein die Finſterniſſe aßimiliren dieſe Ahndungen mit den Leidenſchaften., und viele Menſchen gehen nicht mehr weiter.

Die vierte Stuffe iſt die Erkenntniß eines höchſten Weſens, und die Erkenntniß ſeines Verhältnißes mit dem Univerſum; Erkenntniß der Geſetze der Moralität und Religion. Da bleiben wieder viele ſtehen, — ohne das Erkennen in Ausübung zu beweiſen.

Die fünfte Stuffe iſt die Erkenntniß einer Offenbarung; Glaube, doch vermiſcht mit unrichtigen Begriffen. Da gehen viele wieder zur Finſterniß zurück, und wandeln im Aberglauben und Fanatismus.

Die

Die ſechſte Stuffe ſind richtige Begriffe von der Offenbarung; richtiger Glaube, Demuth und Unterwerfung, doch ohne Vereinigung der Werke mit dem Glauben, hie bleiben wieder eine Menge ſtehen, und ſchwingen ſich nicht wieder empor.

Die ſiebente Stuffe iſt wahre Erkenntniß der Offenbarung mit Vereinigung der Werke mit dem Glauben; Umſchaffung des Herzens zum Tempel Gottes; Theilnahme an der allgemeinen Harmonie, und der göttlichen Einheit.

Dieſes iſt die Stuffe, zu der ſich der wahre Weiſe erhebt.

Durch dieſe Erhebung nähert er ſich der Urkraft aller Dinge, und wird ein Theilnehmer ihrer Kräfte und Wirkungen. — Aber wie wenig Menſchen erheben ſich zu dieſer Größe? — Und wie wahr wird dann der Ausſpruch:

Viele ſind berufen, aber wenig auserwählt.

Gefühle eines Weiſen
im
Tempel der Natur.

Empfindungen der allgegenwärtigen Majeſtät Gottes.

Verſammle dich, mein Geiſt! verſammle dich, den ewigen Vater und Erhalter der Weſen zu preiſen; — Zerreiß die Zauberbande, mit denen die Welt dich zu lange ſchon an nichtige Reitzungen feſſelte. Fern von Geſchöpfen, die dir die nähere Gemeinſchaft, die weſentlichere Vereinigung mit deinem Schöpfer rauben, ſey einmal frey vom Körper! Ungetäuſcht vom Blendwerke der Sinnlichkeiten ſey einmal ganz dein Eigenthum. — Im Tiefſinne eines erleuchteten Chriſten erforſche — betrachte — erſtaune — und bethe an! —

Mit heiligem Zittern nähere ich mich dir, ewiges unergründliches Weſen * — mein Schöpfer! vergieb dem endlichen Geiſte, vergieb ihm den kühnen, aber unmächtigen, Flug, den er unaufhaltbar in dein Heiligthum wagt. Dich erreicht kein ſterblicher Gedanke, keine menſchliche Weisheit. Der geiſtige Schwung erſchaffener Weſen wird kraftlos, ſobald er die Gränzen ihrer Natur berührt. Du biſt unendlich über alle deine Geſchöpfe erhaben. Du ſchuffſt uns

* Exod. 3. 14.

uns nur, damit wir aus deinen Wundern dein Daſeyn erkennen, und dich anbethen ſollten: Du ſchufſt uns nicht, um von uns ergründet zu werden. Du allein ergründeſt deine Tiefen: Du allein faſſeſt deine Unermäßlichkeit! —

Ewige Kraft der Natur! dich empfinde ich, ſo tief ich auch unter dir bin. Ich erkenne dein ſelbſtſtändiges Daſeyn, und den von dir abhängigen Urſprung aller Erſchaffenen. Ich fühle deine Allmacht und meine Nichtigkeit. — Wer bin ich, daß ich es wagen darf, mich dir zu nähern — mich mit dir zu unterhalten! Gott Schöpfer! Jehovah! — feyerliche Empfindungen! — herrſchet ewig, ewig in meiner Seele! nur ihr weihet mich Unwürdigen zur Gegenwart Gottes ein. Nur ihr erhöhet das im Staube kriechende Geſchöpf bis zum Throne des Schöpfers. — Ewiger Uunerſchaffener! — — Wie ſoll ich dich nennen? — ich, die Zerſtörung, die Verweſung meiner ſelbſt, wie ſoll ich dich nennen? O kann wohl die irdiſche Zunge deinen heiligen Namen ausſprechen? kann die an Erde gefeſſelte Seele ſich bis zu dir erheben? — Umſonſt — umſonſt ſammle ich alle meine Kräfte: umſonſt vereinige ich ſie mit den Kräften der ganzen Natur. — Du biſt namenlos, Weſen aller Weſen! Gott aller Götter! der Herrſchenden! — unausſprechlich iſt dein Name: und unergründlich dein Weſen!

O Du! — deſſen Geiſt die Schöpfung erfüllt *, deſſen Allmacht ſich in deinen Wundern offenbaret, deſſen unerſchaffene Schönheit durch die Unermäßlichkeit ſtralet — von welcher unüberdenklichen Größe biſt Du!

* Jerem. 22. 24.

du! Unumſchränkt in deinen Wirkungen riefſt du Welten zum Daſeyn*. Zitternd hörte das Chaos deine Schöpferſtimme: und ſonderte die neu beſtimmten Weſen ab. Verwandlungen folgten Verwandlungen. Sonnen ohne Zahl entzündeten ſich auf deinen Ruf im Dunkel des leeren Schöpfungsraumes: und Millionen Planeten bahnteſt Du ihre Kreiſe. Dein Wille ward Ordnung, Schönheit und Wunder in allen Reichen der Schöpfung. Die Sonnen verklärten die Finſterniß; und anbethende Welten floſſen rings um ſie in ihren erleuchteten Bahnen. Die ganze neue Schöpfung ward ein Spiegel deiner ewigen Gottheit — die Offenbarung deiner ſelbſtſtändigen Herrlichkeit **!

Majeſtät Gottes! dich finde ich in allen deinen Werken! du prägteſt dich unauslöſchlich in den urſprünglichen Stoff der Dinge ein. Deine Spuren bezeichnen alles, was iſt — bis auf die letzten Gegenſtände, bis an die äuſſerſten Gränzen des Weltbaues! — Allmacht im Aufgange, und Allmacht im Untergange! Gott, im Groſſen, im Kleinen, Alles in Allem***! — — Unerforſchlicher in deinem Weſen! du biſt allgegenwärtig: und dennoch unſern ſchärfſten Blicken verborgen. Du biſt unſichtbar: und doch zeigen alle deine Geſchöpfe von deinem Daſeyn, und empfindet dich meine entzückte Seele mitten in ihrem Innerſten **** — unzertrennlich von mir

 ſelbſt.

* Gene. 1. 1. ꝛc. Pſ. 113. 3.

** Röm. 1. 21.

*** 1 Corinth. 12. 7. und 15. 28.

**** B. der Weisheit. 11. 26.

ſelbſt. Wunderbarer Gott! das Unermäßliche iſt dein Thron, und die Ewigkeit dein Altar.

Quelle der Geiſter! was bin ich vor dir! — wie ermattet der ſterbliche Menſch in dem erſten Gedanken deiner Allgegenwart, deiner Allmacht und Herrlichkeit! Wenn ich es, dich zu denken, wage; ſo ſinkt die ganze Kraft meines Weſens in meine erſte Unthätigkeit zurück *. Ich vergeſſe mein Daſeyn: und bin nur noch in dir — durch dich im Gedanken an dich! Seele des Himmels, unvergängliches Leben der ſichtbaren und unſichtbaren Natur! ohne dich bin ich nichts: du allein belebeſt mich. Ohne dich verſchwinde ich wie ein minutenlanger Traum aus dem Reiche der Wirklichkeiten: ohne dich — Ewiger! der du mich ſchuffſt, und mich erhältſt! Was wäre mein Leben, wenn nicht ein allmächtiger Funke deiner Herrlichkeit mich beſeelte**! Was wäre die Welt, in der ich lebe, dieſe Welt voll deiner Wunder, wenn nicht ein Hauch deiner unveränderlichen Kraft ihr Daſeyn unterſtützte***! Wenn du willſt; verlöſchen die Sonnen, die du entzündet haſt. Wenn du befiehlſt; ſo fällt die Schöpfung, zu unmächtig, ohne dich zu beſtehen, in ihr Chaos zurück. Gott aller Götter! wer umſchränkt deine Allmacht! wer ergründet deine Ewigkeit! wer mißt deine Unendlichkeit! —

Je=

* Corinth. 3. 5.

** Iſa. 42. 5.

*** Jerem. 32. 17.

Jehovah mein Schöpfer! wie glorreich biſt du in der ganzen wunderbaren Kette deiner Geſchöpfe*! Du biſt es, der der Natur die Geſetze vorſchrieb, nach denen ſie unverletzlich wirken ſoll: und unter dieſen geheimnißvollen Geſetzen verbargſt Du das große Ziel, zu welchem Du die Schöpfung beſtimmt hatteſt. Deine Allmacht bewegt die Triebfedern des Weltenbaues: und deine Weisheit verherrlicht ihn durch Ordnung in mannichfaltiger Schönheit. Du biſt es, Allgegenwärtiger! der alle dieſe Dinge, dieſe Millionen Weſen ſo unverbeſſerlich geordnet hat**. Du rufeſt dem Winter, und ſchon veraltert die Erde, ſchon verhüllen ſich die Fluren unter ihrem Beſchützer, dem blumigten Schnee. Du winkeſt dem Frühlinge: und ſchon blühen die erſtorbenen Gefilde zu neuem Leben auf, ſchon verſchönert ſie der ſtärkere Einfluß des ſanften Sonnenlichtes. Du willſt: und Segen vom Himmel erhöht die Fruchtbarkeit verjüngter Fluren, und Segen vom Himmel zeitiget die Früchte der gehorchenden Erde***. Urſprüngliche Schönheit! du — ſchenkteſt den Roſen ihren Purpur, den Lilien die Farbe der Unſchuld, und den Pflanzen ihren nährenden Balſam. Du biſt es, Allmächtiger! der emporſchwebenden Dünſten ihre vielfärbige Anmuth und ihre Wunderkräfte ertheilet. Die Stimme des Donners erzählet den Nationen deine Majeſtät: und verzehrende Blitze verkündigen uns deine furchtbare Allmacht.

Gott

* B. d. Weish. 11. 26. Pſ. 103. 23.

** Jerem. 51. 15.

*** Jer. 5. 24.

Gott Zebaoth *! Wer iſt dir gleich **? Wo iſt ein Gott wie du? — weſſen Geiſt erreicht die Hoheit deiner Gedanken! wer erforſcht die Tiefe deiner Wunder! und weſſen Kraft widerſteht deinen Wirkungen ***! Einziger Beherrſcher aller Weſen! nur du unterſtützeſt die Grundveſten des Himmels: und wälzeſt dieſe Erde Jahrtauſende hindurch um ihren Mittelpunkt. Du ſetzeſt dem Weltmeere ſeine Gränzen, und zeichneſt den Flüſſen ihre Ufer. Du gebeuthſt dem Sturme: und erſchütterſt die Eingeweide des Steinreiches. Du empöreſt die Elemente: und macheſt aus ihnen die Werkzeuge deiner Güte, oder die Werkzeuge deiner Gerechtigkeit. Alle Völker, vom Aufgange bis zum Untergange, erkennen dich an deinen Werken. — Heiliger ſtarker, furchtbarer und unſterblicher Gott! Himmel und Erde ſind voll deines Geiſtes. Alle Geſchöpfe fühlen dein ſegnendes Daſeyn. Dein Glanz blendet den Seraph und Erzengel. Tauſendmaltauſend Geiſter zittern rings um dein Heiligthum: und huldigen deinem Namen in ewigem Jubel — Gott aller Götter! Du bleibeſt immerdar herrlich in deiner Allmacht, unerforſchlich in deiner Weisheit, und unendlich in deiner allgegenwärtigen Güte ****. Alles, was lebet, beuge ſich vor deinem Throne — zittere im Gedanken an dich — und bethe dich an! Jehovah unſer Gott! höre die Hymnen der Geiſterwelt; nimm gnädig die Dankſagungen deiner empfindungsvollen und glück-

lichen

* Iſa. 51. 15. und 54. 55.

** Jerem. 10. 6.

*** Heſek. 30. 22. Daniel. 4. 32. Joel. 2. 11.

**** Baruch. 3. 3.

lichen Geſchöpfe* — denn du biſt der Urſprung und das Ziel unſerer Freuden: denn du biſt heilig und anbethungswürdig in Ewigkeit.

Empfindungen der allgegenwärtigen Weisheit Gottes.

Ewiges Licht**! erleuchte den Geiſt, den du zu deiner Erkenntniß ſchuffſt, der in dir ſeine Verklärung und ſeine Seligkeit ſuchet. Zerſtreue die Nebel, die mich umgeben, und die dich mir verbergen, der du doch allenthalben biſt. Nur einen Stral, o Gott! nur einen Stral deiner Klarheit laß in mein Innerſtes fallen, damit die Erkenntniß deiner geheimnißvollen Wege mich dem Ziele meiner Beſtimmung nähere. Was iſt der Geiſt des ſterblichen Menſchen, wenn er fern von deinem Lichte in den Thälern des Todes wandelt***?

Er ſucht das Weſen, und umarmet nur Schatten: er glimmt nach Hirngeſpinſten, und ſchwindelt auf den Gipfeln irdiſcher Weisheit. Verborgner Gott — den alle ſeine Geſchöpfe ſuchen! wie unendlich biſt du über alle unſere Begriffe, über alle unſere Empfindungen erhaben! Nur einzelne Stralen ſchieſſen aus dir in die unzähligen Ordnungen von Geiſtern herab: nur einzelne Funken von dir — Sonne der Ewigkeit; verkläre unſere urſprüngliche Finſterniß zur wohlthätigen Dämmerung, in der wir dein Daſeyn er=

* Syrach. 50. 24.

** Joh. 1. 8.

*** Iſa. 9. 2. Apoſtelgeſch. 13. 47.

erkennen. Aber auch für dieſe Dämmerung, o Gott! ſey ewig geprieſen! Ohne ſie waren alle deine Wege für uns unwandelbar. Ihr verdanken wir die, wiewohl blödſüchtige, Anſchauung deiner Herrlichkeit. Sie ſtärkt die matten Blicke, die ſich zu dir erheben; ſie erheitert die Spuren, die uns zu Begriffen von deiner Vollkommenheit leiten; ſie belebt in uns — ſelbſt die Hofnung einer hellern Zukunft, das tröſtende Gefühl einer zwar fernen — aber unausbleiblichen Verklärung*.

Heiliges, geheimnißvolles Weſen! erfülle meinen Geiſt mit jener unvergänglichen Weisheit, die in den Abgründen deiner Ewigkeit in den fernſten Tiefen deiner Gottheit noch immer deine abſichtsvolle Gegenwart findet. Du biſt der Urſprung und das Ziel aller Weſen. Umſonſt ſucht der von Schatten getäuſchte Klügling in deiner Schöpfung Wirkungen ohne Abſicht; Wunder ohne Allmacht, Allmacht ohne Weisheit. Vergebens ſpäht er im Chaos den Zufall aus, der die Grundurſache harmonirenden Welten ſeyn könnte. Er bemühet ſich umſonſt, dich zu verkennen, dich — der du auf Himmeln throneſt, dich — den alle Weſen verkündigen, dich — der du eben den Wurm beſeelteſt, zur Unſterblichkeit beſeelteſt, der dich verkennen will** Selbſtſtändiger Gott! vergieb dem Inſekte den ſinnlichen Stolz, der ſeine Vernunft unterdrückt, ſeine Seele dem Lichte verſchließt, und die Lehrgebäude ſeiner Dummheit zum Eigenthume des Weiſen erhöht! Vergieb dem Verblendeten ſeinen Eigen=

gen=

* 3. Cor. 4. 10. 11.

** 13. 1. B. d. Weish. 13. 1.

gendünkel. Er ſtrebet nach Weisheit, und vernichtet die Wahrheit: er vergnügt ſich an Geſchöpfen, und vergißt dich — ihren Schöpfer.

Dank ſey dir, unendlicher Dank, du Gott, durch den ich lebe; der du meine Seele zu deiner Erkenntniß gebildet haſt *. Dir allein verdanke ich dieſes nie verlöſchende Licht, deſſen Schimmer mir tief in die Ewigkeit leuchtet. Ich ſchlief in ewiger Nacht, ehe du mich zum Bewußtſeyn meiner ſelbſt, und zur Unſterblichkeit weckteſt. Ohne dich, weſentliche Kraft der Natur! wäre ich in meinem Nichts vergraben geblieben. Nur du ſchenkteſt mir dieſen Antheil, den ich nun in deiner Schöpfung beſitze: nur du riefſt mich in dieſe wundervolle Erleuchtung hervor, in der ich dich anbethe. Du, der du alles erfülleſt, erfüllteſt auch mich mit Ueberzeugungen von dir, und mit Empfindungen deines Einflußes in mein zufälliges Daſeyn. Urſprung und König der Geiſter! wie ſpät habe ich dich erkannt! wie ſpät genieſſe ich dieſes himmliſche Licht, in dem Geſchöpfe dich finden zu können! mein Nichts verſchlang Ewigkeiten, ehe ich dich kennen, dich anbethen, und dir huldigen lernte. Meine Erſchaffung, meine Leben, die Kräfte meines Weſens, und meine Freude über dein Daſeyn, ſind lauter Geſchenke deiner Güte. Gott aller Götter! dem die Sonnen ihren Glanz, und die Planeten ihr geborgtes Licht verdanken! — Woher iſt dieſe Sonne, die mir leuchtet, die mich erwärmet? woher iſt ſie, wenn du nicht ihr Schöpfer biſt? Wer entzündete dieſe Sterne, die in ſtiller Mitternacht über mir funkeln, die ihre Stralen durch jene blaue, unermäßliche

* Röm. 1. 19.

liche Ferne ſchieſſen? Wer erhält dieſen ſchwebenden Erdball, der ſich in ewiger Ordnung um ſeine Sonne wälzt? — Selbſtſtändiger! nur du unterſtützeſt ihn mit allen ſeinen Geſchöpfen; und du lehrteſt ihn frey und ungehindert die Bahn wandeln, welche die Jahreszeiten verwechſelt, die unſere Thätigkeit erneuern: die Lufterſcheinungen bildet, welche uns deine Allmacht verkündigen: und dieſe mannichfaltige Fruchtbarkeit hervorbringt, die das Leben der Creaturen enthält*!

Ja — du biſt Jehovah! du warſt von Ewigkeit! du herrſcheſt in deiner Schöpfung — und wirſt immerdar der Grund, das Leben, die Seligkeit deiner Geſchöpfe ſeyn. Auch mir — Allmächtiger! auch mir winkte dein ſchöpferiſcher Blick in eine Welt voll deiner Wunder. Du ſchuffſt mich Staub**, und gebothſt der Verweſung, ſich mit Gedanken von dir zu miſchen, ſich durch Empfindungen deiner Gottheit zu läutern. O nimm meinen Dank! nimm den unausſprechlichen Dank eines Wurmes, deſſen Gefühl zu ſchwach für deine Güte, zu umſchränkt für deine Unendlichkeit iſt! Ohne dieſes Geſchenk meines Lebens hätten meine Augen nie das Licht der Sonne, nie den dich offenbarenden Schimmer der Sterne, nie deine Welt voll Ordnung und Weisheit erblicket! Die gefühlvollen Töne der Nachtigall, die Balſamdüfte der Roſen, der begeiſternde Athem der Nelken, die ſanfte Frühlingsluft, die majeſtätiſche Stimme des Donners — alle dieſe Wunder deiner Schöpfung wären mir ewig verborgen geblieben. Wenn Millionen Weſen dich während ihrem Daſeyn er-

* Gen. 1. 7. bis 27.

** Gen. 2. 7.

erkannt, und dir gehuldiget hätten; ſo wäre ich allein zu deinem Lobe ſtumm und gefühllos geweſen. Mein Nichts hätte auf immer meine Anbethung erſticket. Ich — wer? — ich! — was war ich — wohlthätiger Geiſt! ehe du mir mein Weſen gabſt? wo lag ich verborgen, ehe du mich zum Daſeyn riefſt? — Ach! in dir allein, Seele des Himmels! Leben meines Lebens! — in deiner ſelbſtſtändigen Kraft lag auch der Grund meiner Wirklichkeit verborgen *! Aus dir, nie verſiegende Quelle! floß ich in die ſichtbare Reihe unzähliger Weſen hervor. Ich ward ein Geſchöpf, um den Schöpfer zu kennen, von dem ich mich abhängig fühle. Da du mich ſchuffſt, bildeteſt du meine Seele fähig zu Gedanken, fähig zu Empfindungen, und über unzählbare Gattungen minderer Geſchöpfe erhaben, die deine Weisheit zu Werkzeugen minderer Abſichten beſtimmt hatte. Du verknüpfteſt jene zwo weſentliche Zierden menſchlicher Geiſter mit dem Eindrucke deiner Schönheit, mit dem Gefühle deiner Ordnung, mit Neigung zur Tugend, mit Liebe zu allem dem, was himmliſch und göttlich iſt. Dieſes geſchaffene Ebenbild deiner unerſchaffenen Vollkommenheit umkleideteſt du mit dem verführenden Reitze der Sinnlichkeit. Du ſchuffſt uns frey in uns ſelbſt; aber du feſſelteſt unſere innere Freyheit an den Zwang der Sinne, an das Verberben der Zeiten **. Geheimnißvoller Gott! wie viel Abſichten erblicken wir in deinen Wirkungen! Selbſt in dieſem Widerſpruche des Geiſtes und der Sinnlichkeit, in dieſer ſo allgemeinen Beflecƒung irrender Geſchöpfe finden wir jene Prüfung der Tu-

* Iſa. 41. 24.

** Gen. 6. 5. 8. 9.

Tugend, ohne die ſich weder Freyheit noch Tugend denken läßt *. Was wäre die Tugend, wenn uns ein unbezwinglicher Hang unſrer Natur zu ihr hinriſſe? Wo wäre die Freyheit des Geiſtes, wenn uns die Beſchaffenheit unſers Weſens die Verletzung der Ordnung unmöglich machte? Wo fänden wir die Güte der Wahrheit und Tugend, wenn uns nicht oft der Schmerz geheimer Wunden in Wahrheit und Tugend den Balſam zu ſuchen zwänge, der allein jene Schmerzen lindern kann? Wo fänden wir die Richtſchnur der Weisheit, wenn wir nicht ſelbſt die Freuden des Lebens vergifteten, ſo bald wir ihren Genuß übertreiben. Gott! anbethungswürdig in den Wohlthaten, mit denen du deine Geſchöpfe erfülleſt: und anbethungswürdig in den ſcheinbaren Uebeln, in die du ihre Schickſale verwickelſt! Deine Weisheit ſetzte unſrer natürlichen Erkenntniß jene weſentlichen Gränzen, die uns in dem Range unſerer Beſtimmung erhalten, du gabſt uns nur ſoviel Licht, als die Weſen faſſen können, die du aus uns machen wollteſt. Aus heiligen Abſichten verſagteſt du das uns bey unſerer Erſchaffung, wofür wir dir als erneuerte Geſchöpfe danken ſollen. Die Blödſüchtigkeit der natürlichen Menſchen erheiterte der wohlthätige Glanz deiner Offenbarungen: und die uns angeborne Schwäche ſtärkte die wunderwirkende Kraft unſrer Erneuerung. Dreyeiniger, unerforſchlicher Gott! Laß meine Seele in ſtiller Ehrfurcht deine Rathſchlüſſe anbethen! laß mich mit heiligem Zittern das Geheimniß unſerer Erneuerung durchdenken! — —

Rein

---

* Math. 16. 24.

Rein und unſchuldig ſchuffeſt du den Stammva-ter des Menſchengeſchlechtes. Zur Unſterblichket berei-tet empfieng er alles von dir, was ihn dir wohlge-fällig machen konnte. Seinen Geiſt ziertеſt du mit Erkenntniß und Freyheit. Sein Herz erfüllteſt du mit Trieben zur Vollkommenheit, und ſo — gewöhnteſt du es an die erhabene Stimme erkannter Wahrheit. Dieſe ihm eingeflößten Geſetze der Glückſeligkeit ſoll-ten der Leitfaden ſeiner Handlungen, und das Ziel ſei-ner Wünſche ſeyn. Aber — wie ſchrecklich fiel der zum Glücke Erſchaffene, da er dein Geſetz vergaß, und ſich vom Scheinglanze der Sinnlichkeit blenden ließ*! Ein ſchmeichelnder Irrthum tödtet ſeine Ver-nunft, verführt ihn in Labyrinthe von wilden Regun-gen, und reißt ihn zu ſeinem, und ſeiner Nachwelt Verderben hin**. So fiel der, der ſich über ſich ſelbſt erhöhen wollte, der ſich auch wider deine Ordnung em-pörte, und deſſen Wahnſinn dein reines Ebenbild in ſeiner Bruſt befleckte. — Weh dem erſten Menſchen, deſſen ſtolze Vernunft ein Opfer des Irrthums ward! Er hörte auf, Wohlgefallen in den Augen ſeines Schöpfers zu ſeyn: und Quaal und Reue brannten in der zu ſanfteren Empfindungen gebildeten Seele. Dieſes Gefühl ſeines innern Verderbens prägte ſich tief in ſein Herz: und pflanzte ſich unheilbar auf eine ganze noch unerzeugte Nachwelt fort. — O Ewiger! deſſen Hauch das Leben der Weſen iſt: groß und herr-lich ſind die **Werke deiner Allmacht**: aber noch herr-licher die **Wunder deiner Erbarmung**! Warum ver-nichteteſt du nicht den Wurm, der es wagte, deine

Ord-

* Gen. 3. 12.

** Gen. 3.18.

Ordnung zu erſchüttern? Du hatteſt Feuerflammen, ihn zu verzehren, Blitze, ihn zu zerſchmettern, und Abgründe, ihn zu verſchlingen. — Aber du verſchonteſt den Sünder, der die Wohlthat deines Geſetzes verkannte: dich erbarmte das unmächtige Geſchöpf, das wider ſich ſelbſt wüthete: und du Selbſt hieltſt den Unſinnigen zurück, der ſich an dem Rande ſeiner Vernichtung drängte. —

O du — deſſen ewiger Blick Millionen Welten durchdringt! Du ſahſt alles vorher, was geſchehen ſollte: und billigteſt alles, was geſchah. Vergieb, unendliches Weſen! vergieb der menſchlichen Schwachheit, die dich an Geſchöpfen mißt, und deine Rathſchlüſſe in endlichen Geiſtern ergründen will! umſonſt erheben ſich unſere blöden Blicke nach dir — nach dir — den undurchdringliches Dunkel umhüllt. Deine Verordnungen ſind immerdar heilig, aber kein Sterblicher erforſcht deine Wege. Wenn unſer Geiſt zum Denken ermattet, wenn alle irdiſche Weisheit erſchöpft iſt; ſo behältſt du noch immer Wege, noch immer unzählige Mittel zu unſerer Erhaltung übrig. Deine ſtrafende Gerechtigkeit iſt auch die Zeuginn deiner weſentlichen Güte. — Der Stammvater der Menſchen verkannte den Werth der Freyheit, und mißbrauchte das, was er verkannt hatte. Aber dieſer willkührliche Mißbrauch, der Irrthum, der in den Adam verfiel, die Vollkommenheit, die er verlor, waren lauter Verordnungen deiner Weisheit. Die Strafe des Stammvaters ward eine heilſame Lehre für uns, ſeine Nachkömmlinge. Wir alle büſſen ſeinen Irrthum, um ſtets an die Strafe zu denken, die eine nothwendige Folge des Mißbrauches der Freyheit iſt. Wir verloren mit erſter Unſchuld zugleich

gleich einen Theil der Vollkommenheit, zu der wir in jenem ſeligen Stande beſtimmt waren: aber du ließeſt uns noch immer hinreichende Kräfte, ſelbſt in dieſer Verwirrung der Zeiten, in dieſem Vaterlande des Uebels, uns zu dir, heiliges Weſen! emporzuſchwingen, unſere befleckte Seelen in dem himmliſchen Feuer des Gnadenſtandes zu reinigen, und ſie nach dir zu bilden.

Noch ehe du die Grundveſten der Erde bauteſt, noch ehe du ihre Sonne entflammteſt — ſchon von Ewigkeit erzeugte deine Allmacht den göttlichen Ausfluß verborgener Weisheit, den Geſezgeber für die Heyden, den Erlöſer der Adamiten. Dieſe Geſchöpfe, deren Hang zur Sünde überſchwemmende Fluthen * umſonſt vertilget hatten, blieben immer der Gegenſtand deiner Erbauung; und dennoch ward dieſe Erde, die deine fruchtbare Gerechtigkeit nur wenigen Auserwählten ** zum Eigenthume ließ, immer von neuem der unſelige Gegenſtand deines Mißfallens. Deine Langmuth vergnügte ſich an den wenigen Edeln, die hie und da ruhiger in Stille lebten, deren Freude das Geſetz war, das du ihnen durch Moſen *** gegeben hatteſt. Unter dieſen ſtandhaften Verehrern deines Willens erfüllteſt du die mit deinem Geiſte ****, die den Völkern der Erde eine Zukunft voll Gnade entwickeln, und den kommenden Meßias ver-

* Gen. 6. 7. 8.

** Math. 20. 16. Gen. 7. 8.

*** Exod. 19.

**** Ezech. 36.

verkündigen ſollten *. Nun hofften die, ſo in deinem Lichte wandelten, mit frommer Sehnſucht auf die Erfüllung deiner Verheiſſungen: nun prüften die Heyden die Glaubwürdigkeit der Propheten, die entzündet von deinem Geiſte weißgeſagt hatten: und endlich entflohen die Tage der Erwartung, welche die Sehnſucht den Gläubigen, der Geiſt des Widerſpruchs aber den Ungläubigen verlängert hatte. Eine Weißagung erfüllte die andere, und du, ewige, unveränderliche Wahrheit! — erfüllteſt ſie alle **. — —

Verbirg dich, meine Seele! verbirg dich in den Staub, der dich feſſelt, und betrachte in heiligem Tiefſinne das Geheimniß deiner Erlöſung! bethe mit Zittern den Gott an, den Iſrael verläugnete, und den die Heyden erkannten! — Das Bild des Ewigen *** — der Glanz der Allmacht Gottes verhüllte ſich in die Menſchheit — Das offenbarende Wort des Unergründlichen umkleidete ſich mit den Gebrechen eines Sterblichen. — Der Schöpfer vermiſchte ſich mit ſeinen Geſchöpfen, und wandelte unter denen, die er von ſich überzeugen, denen er die Wege zur Vollkommenheit bahnen, und einen Theil ſeiner Seligkeit mittheilen wollte. O verſammle dich, meine durch Jeſus erneuerte Seele! bethe ihn an, den Göttlichen — Sein Name heißt Immanuel — Sein Urſprung iſt Jehovah — Sein Weſen die Weisheit Gottes **** — Sein Daſeyn von Ewigkeit — Sein Geſetz die

Nah=

* Dan. 9. 24. Aggäus. 2. 8. und 10. Iſa. 33.

** Hebr 1. 3.

*** Johe. 1.

**** Cor. 1. 2. 24.

Nahrung der Geiſter * — und die Abſicht ſeiner Ankunft iſt die Heiligung! —

Gott — deſſen Wohlthaten ſo unerſchöpflich, als alle die Wunder ſind, die Himmel und Welten in ſich faſſen! Noch war es dir nicht genug, dich zur Sterblichkeit zu erniedrigen, dem irrenden Menſchengeſchlechte die Bahn des Himmels zu zeigen, ihm Geſetze zu geben, deren Inhalt, Ordnung, und Abſicht ſchon für ſich allein ihren göttlichen Urſprung ankündigen; du unterwarfſt dich noch ſelbſt dem Geſetze, das du Unheiligen gegeben hatteſt: du wandelſt ſelbſt auf den Wegen, die verwirrte Geſchöpfe nach ihrem Ziele leiten. Durch dein Beyſpiel lehrteſt du ſie, wie ein Gerechter ſich unbefleckt mitten durch eine Welt voll Irrthum und Bosheit, mitten durch einen Schwarm von Wahnſinnigen und Verruchten winde. Du zeigteſt ihnen, wie leicht es dem Weiſen ſey, ſich wider die Strafen der Entheiligung zu ſchützen, wenn er den lockenden Gefahren der Verführung entfliehet. Du lehreſt ſie, daß dieſe Minute, die wir durchathmen, nur jener flüchtige Zeitpunkt ſey, in dem wir uns zum wahren Leben bilden, und die Unſterblichkeit verdienen ſollen **. Dein ganzer Wandel auf Erden war eine unzertrennte Reihe von weiſen und wohlthätigen Handlungen, von himmliſchen Beyſpielen, die Du den Elenden gabſt, welche dich verkannten, weil Du dich demüthigteſt: die dich verfolgten, weil Du die Wahrheit und Tugend liebteſt: und die dein Leben haßten, weil Du ihre Verblendungen und Laſter mißbillig-

* Joh. 6. 51.

** I. Timot. 2. 15.

billigteſt. So wenig erkannt von undankbaren Geſchöpfen, die Dich anbethen ſollten, durchlebteſt Du die Jahre, die von Ewigkeit gezählt waren. Nun näherte ſich endlich der feyerliche Zeitpunkt, der nach den Weißagungen, die ſich erfüllen mußten, das göttliche Werk der Verſöhnung vollbrachte. Deine Leiden vervielfältigten ſich: Du wardſt in die Feſſel deiner Feinde verrathen, von Richter zu Richter geſchleppt, verſpottet, geſchmäht, gemartert, und endlich — zum Tode verdammt! Weder Heiligkeit, noch Unſchuld rettete Dich von dem ſchrecklichen Blutartheile, das Würmer über Dich fällten, deren Leben nur von Dir abhieng. — O Liebe — unendliche Liebe! Du bluteteſt am Kreuze für deine Mörder; Dein Tod war das Verſöhnungsopfer für unſere Miſſethaten, und das Siegel der ewigen Wahrheit deiner Offenbarungen. Dein Tod überzeugte und empörte die Natur in allen ihren Elementen: nur die Urheber deſſelben blieben unüberzeugt. Die Sonne ward im Vollmonde verfinſtert — der Tag ward zur Mitternacht — Berge ſpalteten ſich — die Erde erſchütterte ihre Eingeweide — und die Leichen der Verſtorbenen verlieſſen ihre Gräber! nur Juda und Iſrael blieben unerſchüttert: nur Juda und Iſrael verhärteten ihre Seelen wider die Schauer der Natur, deren grausvolle Verwirrung vom Tode des Gottmenſchen zeugte! —

Weſen aller Weſen! unergründlich ſind deine Rathſchlüſſe. O ewiges verborgenes Licht, durchdringe die Schatten, in denen ich ſchwebe! Zerreiß die Wolke, die meiner Seele den Stral aufhält, der ſie erleuchten könnte — Ich wandle fern von Ueberzeugung in düſtrer Dämmerung: und verliere mich in

im=

immer dickere Finſterniß. Ich fand die Wahrheit, die ich ſuchte: ich überzeugte mich von der Gewißheit des Werkes unſerer Erlöſung: erfüllte Weißagungen verſicherten mich der Ankunft des **wahren Meßias**: und das Bekenntnis derer, die ihn ſahen, die ſeine Lehre hörten, die bey ſeinen Wundern erſtaunten, dieſes übereinſtimmende Bekenntniß ſtärkte meine Ueberzeugungen. Selbſt dieſe Sonne, die in ſeiner Todesſtunde wider die Ordnung der Natur ihr Licht verlor, verklärte die **Gottheit** in dem **Menſchen**, der am Kreuze ſtarb. Alles bekräftiget Ihn. Seine Auferſtehung aus dem Grabe, das ſeine Verläugner bewachten: ſeine Erſcheinungen, durch die er die Zweifel der Kleingläubigen widerlegte: der Geiſt der Wahrheit, der ſeine Bekenner heiligte: die wundervolle Fortpflanzung ſeiner göttlichen Lehre, und Wachsthum ſeiner heiligen Gemeinde, die wie ein Felſen wider alle Stürme der Ungläubigen unerſchüttert blieb, die Quaal und Tod, und alle Verfolgungen einer wider ſie tobenden Welt nicht vernichten konnten. Alles, alles zeuget von der Gottheit unſers Erlöſers: alles bekräftiget die Vollendung unſers Heiles. Ich finde alle Troſtgründe, die mich beruhigen können; – und ſuche noch immer die Früchte einer allgemeinen Erneuerung, die Wunderwirkungen des Todes Jeſu unter den Geſchöpfen, für die er blutete! — — Geheimnißvoller Gott! deſſen Allmacht ſich die Weſen widerſetzen, die von dir abhängen, und deſſen offenbarte Weisheit uns noch immer verborgen bleibt! Du erleuchteſt uns; und noch ſchweben wir in Finſterniß; Du offenbarſt dich uns; und wir verkennen Dich: Du bildeſt uns zur Glückſeligkeit; und wir ändern deine Beſtimmung: Du erneuerſt uns durch die Kraft dei-

nes Geſetzes: und wir verachten ſelbiges: Du zeigſt uns das Muſter der Vollkommenheit, nach dem wir uns bilden ſollen; und wir widerſtehen unſerer Heiligung: Du erfülleſt die Welt mit deinem Geiſte; und ſie verſchließt ſich ſeinem Einfluße. Gott! — welche Widerſprüche in deiner Welt voll Allmacht, und Weisheit! Du herrſcheſt — und Würmer, die im Staube kriechen, vernichten die Abſicht deiner Regierung: Du giebſt Geſetze — und unmächtige, von dir abhängige Weſen verletzen deine Anordnung! Du willſt die Erhaltung und das Glück deiner Geſchöpfe; und ſie ſuchen unermüdet ihre Zerſtörung. Der Irrthum unterdrückt die Wahrheit: und die Tugend, die Du liebeſt, die Du zu beſchützen verſprachſt, dieſe Tugend, dein Ebenbild wird ein Opfer des Laſters, die Gerechtigkeit ein Spiel des Eigennutzes, die Unſchuld ein Gelächter der Frechheit, und die ſelne Gottesfurcht ein Geſpötte der Dummheit! — Das alles ſiehſt Du, ewiger Geſetzgeber! — das alles ſiehſt du von deinem erhabenen Himmel — und noch immer ruhen deine Donner im Dunkel unerforſchlicher Langmuth! Du herrſcheſt Jehovah! — und deinen Himmel erfüllen die Klagen der Gerechten: und deine Erde benetzen die Thränen der Tugend! Gott! du herrſcheſt — und gebietheſt noch nicht den Elementen den Untergang einer Welt wider deinen heiligen Willen! — einer gefühlloſen Welt gegen deine Wohlthaten — einer Welt, die deine Allmacht zu unmächtig, und deine Gerechtigkeit zu unthätig glaubet, ihr Reich zu zerſtören! — —

Ja! du herrſcheſt, Ewiger! Du herrſcheſt: — und ſchweigſt! Deine Regierung iſt ewig, unumſchränkt, gerecht und heilig. Du wirſt ewig

herr=

herrſchen; aber nicht — ewig ſchweigen. Dein Blick durchdringt die Herzen und Nieren, und deine Gerechtigkeit iſt die Wagſchaale unſerer Gedanken und Handlungen. Nur noch wenige Tage wird deine Sonne den Schandthaten der Verblendeten leuchten, deine Wahrheit unerkannt bleiben, und die Tugend, die Du prüfeſt, in ihrer Erniedrigung ſchmachten: nur noch wenige Tage — und was ſind Tage, was Jahre, was Jahrtauſende der Sterblichen vor Dir? — aber dann wirſt du kommen zu richten die Lebendigen und die Todten: dann wirſt du kommen, umgeben von Klarheit und Majeſtät, die Tugend vom Laſter zu ſondern, und die Unſchuld aus den Schlingen ihrer Verführer zu retten. Schrecklich und furchtbar — aber immerdar heilig wirſt du die Welt richten, und vor allen Völkern der Erde deine Anordnungen rechtfertigen *. Dann, erhabener Gott! dann laß meine Seele Gnade und Erbarmung vor deinem Richterſtuhle finden! Dann ſtärke, Jehovah! die Seelen den Rechtſchaffnen, die Verehrer deines Willens, den Du uns durch Jeſus offenbarteſt: und vereinige ſie wieder mit Dir, der Du ihr Urſprung biſt. Dann ſieh auf die büſſenden Thränen des Gefallenen, mit denen er dich um Gnade und Segen anflehte! Dann ſey das Blut Jeſu die Genugthuung für die Unwiſſenden, für die er Dich ſterbend bath! Richter der Welten! In deinen Händen ſind die Geſchöpfe und das Nichts, die Verweſung und die Ewigkeit. — Ewigkeit! — Gedanke ohne Anfang und Ende! wie erſchütterſt Du mein Herz! — Du biſt unendlich, wie die Gottheit. In dir verliert ſich mein Geiſt — und in dir findet er unaufhörlich

* B. d. Weish. 36. und 78.

hörlich ſein Daſeyn wieder! Ich werde ewig ſeyn, Gott! ich, dein endliches Geſchöpf — werde ewig ſeyn! Tauſendmaltauſend Millionen Jahre werden vorübergehen, und noch — werde ich denken und leben: und abermal tauſendmaltauſend Millionen Jahre wird mein Daſeyn verſchlingen, und noch — werde ich dem Ziele meines Daſeyns um keinen Augenblick näher ſeyn! — Geiſt der Ewigkeit! — — Leben meines Geiſtes! Welche Anhäuffung von Zeiten könnte meine Dauer umgränzen, da ich in Dir lebe, deſſen Alter die Ewigkeit iſt! Jehovah, mein Urſprung und Ziel! in Dir ruhen meine Kräfte, in Dir ruht die Seele, die das Werk deiner Allmacht, und der ewige Gegenſtand deiner Weisheit und Güte iſt. O nimm, Vater der Weſen! nimm das Opfer deines Geſchöpfes, das dir ſich ſelbſt zum Opfer bringt! nimm meinen unvollkommenen Dank für alle deine Erbarmungen! Dein iſt die Erſchaffung und die Erneuerung — die Regierung und die Herrlichkeit in Ewigkeit! —

Empfindungen der allgegenwärtigen Güte Gottes.

Geiſt der Schöpfung *! ewige Vereinigung der Allmacht und Weisheit! urſprüngliche Liebe! zu dir erhebt ſich meine Seele: dir nähert ſich das Geſchöpf, welches den Einfluß deiner Güte empfindet **. In der Stille der Einſamkeit, fern von der Scheinpracht, die mich verblendete, frey von den Schlin-

* Gen. 1 2. 3. 4.

** Röm. 5. und 8.

Schlingen, in die ſich ſo oft ſchon mein Herz verwickelte, komme ich dir immer näher. Wohlthätiges Weſen! wie nahe biſt du dem Geiſte, der dich ſuchet: und wie unzertrennlich von Geſchöpfen, die dich wahrhaft beſitzen! Quelle der allgegenwärtigen Güte! wo finden Sterbliche die Ruhe, nach der ihre Herzen ſich ſehnen? Wo finden ſie die ſüſſe Sättigung unerſättlicher Triebe, als in dir? Einziges Ziel der Weſen! nur du ſättigeſt die Begierden, die keine Welt befriedigen kann! —

Was iſt dieſe Welt, deren Genuß mich ermattet, wenn ich meine Wünſche nur durch ihn zu vergnügen ſuche, die mein Herz ſchon durch wilde Entzückungen ſchwächt, wenn ich auch nur ihre unverdächtigſten Freuden zu koſten glaube! — Und in dieſer Welt, in ihrem Genuße ſuche ich Thörichter meine Beruhigung; in dieſer Welt, die mich vergiftet, anſtatt mich zu nähren: die meine Leidenſchaften erhitzt, anſtatt ihre Wallung zu dämpfen: die mich zu Abgründen verführt, anſtatt mein Herz zu ſeinem Ziele zu leiten: und die mich fern von meinem Mittelpunkte zerſtreut, anſtatt mich in ihm zu verſammeln! — Geiſt der unmittelbaren Heiligung, vertilge in mir dieſe Widerſprüche meiner ſelbſt! Du biſt mitten in mir; und ich ſuche dich in Dingen, die auſſer mir ſind, du biſt ſelbſtſtändig und unvergänglich; und ich ſuche dich in Geſchöpfen, deren Daſeyn ein Traum, und deren Dauer ein Augenblick iſt. O lehre mich doch jene Weisheit, die Dich in ſich ſelbſt findet, weil ſie Dich nicht auſſer ſich ſuchet! Erwecke mich aus dem Todenſchlafe meiner Unthätigkeit zur lebendigen Erkenntniß meines Heiles! Entzünde in mir deinen ewigen Geiſt, den Geiſt der unveränderlichen

Wahr=

Wahrheit *, den beſeelenden Geiſt deiner Offenbarungen **: und laß mich alsdann frey von den Vorurtheilen der Eigenliebe mich ſelbſt durchgründen, mich ſelbſt erkennen. Laß dieſe Selbſterkenntniß meiner Schwachheiten, meiner wahren Bedürfniſſe den erſten Schritt zu meiner Erneuerung ſeyn.

Weſentliche Güte! wie blödſüchtig bin ich ohne deiner Erleuchtung: wie ſchwach ohne deiner Unterſtützung ***! — Rein und unbefleckt war ich, da deine Schöpferkraft mich von dem Nichts abſonderte, in dem ich ſeit Ewigkeiten geſchlummert hatte. Und kaum verknüpfteſt Du weisheitsvoll mein Daſeyn mit den Schickſalen der Sterblichen; ſo verlor ich auch ſchon einen Theil der mir anerſchaffenen Unſchuld. Ich nahm Antheil an der Befleckung, und an der Verweſung der Adamiten. Doch Du — unendlich in deinen Erbarmungen, reinigteſt meine Seele von Neuem durch die Kraft deines dreyeinigen Namens, in der Quelle des ewigen Bundes zwiſchen Dir und dem Menſchengeſchlechte ****. Aber wie kurz, wie vergänglich war dieſe erneuerte Vollkommenheit! Kaum entflohen die zarten Jahre der ſchuldloſen Kindheit: kaum fühlte ich die in mir aufkeimende Vernunft, und die mir ertheilte Freyheit des Geiſtes; ſo fieng ich auch ſchon an, dieſe zu mißbrauchen, und jene zu entheiligen. Ich ward ein Raſender, ein Feind meines Glückes, ein Uebertreter deiner ewigen Geſetze. Und du Gott! — Gott meines Heiles! bliebſt unveränder-

* Joh. 14. 16.

** Eph. 4. 15. 1. Cor. 6. 12. Rom. 12.

*** Pſ. 90. 14.

**** Math. 38. 18. ꝛc.

änderlich in deiner Liebe, unerſchöpflich in deinen Wohlthaten. Du vermehrteſt die Kräfte meines Weſens, ſo wie die Tage meines Lebens. Du erleuchteteſt meinen Verſtand: Du bildeteſt meine Empfindungen: Du ſtärkteſt die Werkzeuge meiner Sinnlichkeit; und ich — Verworfner — bemühte mich, Dich ſelbſt in deinen Wundern zu verkennen, in deiner Schöpfung zu verläugnen, in deinen Wohlthaten zu vergeſſen! Du ſegneteſt täglich das Brod, das ich aß: Du bahnteſt die Wege, die ich wandelte: Du ließeſt deine Sonne über mir Unwürdigen ſo, wie über dem Haupte des Gerechten, auf- und untergehen: Du rührteſt mein Herz durch das Beyſpiel edler, nachahmungswürdiger Handlungen meiner Mitbrüder, oder erſchüttterteſt meine betäubte Seele durch den ſchrecklichen Donner einer drohenden Ewigkeit; und ich — o daß ich mich vor deinen heiligen, aber furchtbaren, Blicken verbergen könnte! — ich erſtickte das innere Gefühl deiner Güte und Gerechtigkeit, verharrte in meinem Unſinne, verſchloß mein Herz dem Eindrucke ernſter Wahrheiten, und überließ mich der Gewalt unſeliger Verblendungen, die mich fern von meinem Ziele, fern von Weisheit und Tugend ins Verderben hinriſſen. —

Nun fühle ich endlich, o Gott! nun fühle ich endlich die Wirkungen deiner Gerichte, und die Gerechtigkeit deiner Anordnungen. Und in dieſem Abgrunde, in den ich herabgeſtürzt — in dieſer tiefen Erniedrigung meiner entweihten Natur ſeufze ich noch immer zu Dir — Beherrſcher und Richter deiner Geſchöpfe! — Schrecken des Sünders — und dennoch immerdar ſeine einzige Zuflucht! Zu Dir entfliehen meine Seufzer. Vor deinem Throne demüthigt

thigt ſich meine Seele durch das Bekenntniß ihrer Schwachheiten, und durchdrungen von unendlicher Reue. Das Bewußtſeyn meiner Unvollkommenheiten, meiner vorſetzlichen Entheiligungen vernichtet in mir alle Empfindungen wahrer Freude, die nur das Eigenthum einer unſchuldigen Seele ſind. Was bleibt wohl dem Laſterhaften übrig, wenn Seligkeit und Ruhe nur die Belohnung der Tugend iſt! — Erhabner Gott! ſo rächt ſelbſt der Sünder die Tugend, die er beleidigte, die Gerechtigkeit, die er verachtete: ſo erfüllt er die Ahndungen ſeines Gewiſſens, die ihm den Fall weißagten, den er beſeufzen ſollte. — O Geſetzgeber der Geiſter! Warum widerſprach mein empörtes Herz ſo oft der Wahrheit, die meine Vernunft erkannte: warum widerſtrebe ich ſo oft der ſanften Leitung deiner Güte: Warum ließ ich oft in meiner Bruſt die göttliche Glut verlöſchen, deren Nahrung ich in ſtärkeren Empfindungen deiner Allgegenwart würde gefunden haben! —

Schöpfer meines Weſens! vor dir werfe ich mich zitternd in den Staub hin, mit dem auch mein Staub ſich bald vermiſchen wird. Hier klage ich den Sünder an, der die Menſchheit entehrte, die Du geheiliget haſt, der Vernunft, Gewiſſen und Freyheit, der alle Mittel vernachläßigte, durch deren weiſen Gebrauch er Dir wohlgefällig ſeyn konnte. Richte, o Gott! richte den Sünder, der im Gedanken deiner Gerechtigkeit zittert; aber erbarme dich deines Geſchöpfes, das dich um Gnade und Erbarmung anfleht! — Was bin ich vor dir, **König der Geiſter!** meine Verblendungen, meine Unvollkommenheiten machen einen ewigen, unendlichen Abſtand zwiſchen Dir — und dem Unheiligen, der die Würde ſeiner Natur vergaß,

und

und ſeiner Beſtimmung ſich widerſetzte. Leben und Tod, Seligkeit und Verdammung ſind ein Wink deiner Allmacht! Du könnteſt mich mir ſelbſt überlaſſen — könnteſt den Geiſt wieder vernichten, den Du zur Glückſeligkeit ſchufſt; aber Du erbarmeſt Dich meiner, Du verſchoneſt des Unmündigen, der ſein Heil verkannte: Du willſt nicht den Tod des Sünders, ſondern ſeine Erneuerung und Seligkeit. Gott mein Vater! **wohlthätiger Gott!** Dir — dir allein habe ich geſündiget*: aber kaum erkenne und bereue ich meine Vergehungen; ſo reinigeſt Du mich auch ſchon von meiner Befleckung, und erneuerſt um Jeſu willen deinen Geiſt in meinem Innerſten. Mein lebendiger** Glaube an Jeſus, meinen Erlöſer, die Verdienſte meines göttlichen Mittlers, die Leiden des Nazareners, der auf Golgatha für das Heil der Verworfnen blutete, ſind nun von Neuem das Leben und die Unſterblichkeit meiner begnadigten Seele***.

Heil dir, mein Geiſt! — Heil dir — unheilige, aber durch des Ewigen Wort erneuerte Seele! Preiſe den Unerforſchlichen, deſſen Rathſchluß deine Heiligung wirket! — — Richter — und Erbarmer! nimm meinen Dank! nimm das Opfer eines gedemüthigten Geiſtes; denn Demüthigung, Reue und Beſſerung des Lebens ſind doch das einzige Opfer, das ich Dir bringen kann. Unterſtütze, o Gott! dieſen freyen Entſchluß meiner Seele, von nun an nur zu deiner Ehre zu leben, die ganze Dauer meines noch zukünftigen Daſeyns zur Verherrlichung deines Namens,

---

* Pſ. 50.

** Jakob. 2. 4. ꝛc.

*** Röm. 10. 10.

mens, und zur Vollendung meiner Beſtimmung anzuwenden. Dich erkennen iſt vollkommene Weisheit: und deine Gerechtigkeit lieben iſt die Kraft der Verewigung. Laß die Offenbarung deines Willens von nun an die Richtſchnur meiner Handlungen ſeyn. Laß den heiligen Wandel, die reine Lehre, und den Opfertod Jeſu immerdar das Muſter meiner Nachahmung bleiben! Belebe meinen Glauben an die wunderwirkende Allmacht, durch die ich lebe: gründe meine Zuverſicht auf die Weisheit, die alle Dinge ſo göttlich geordnet hat: und nähre in meinem Herzen das heilige Feuer der Liebe, die mich allein zu Handlungen entzünden kann, die der Menſchheit würdig ſind, und meine Seele der Unſterblichkeit fähig machen. Erleuchte mich, Licht der Ewigkeit! daß ich von nun an nur jene vollkommene Uebereinſtimmung der Begriffe für Weisheit halte, die meine Ueberzeugungen von deinem allmächtigen Daſeyn, von deiner allgegenwärtigen Regierung, und von denen zu unſerer Heiligung uns geoffenbarten Mitteln aufkläret.

Und Du — unveränderliche, weſentliche Schönheit! enthülle Dich immer mehr meinem Geiſte, deſſen Beruf die Luſt deiner Beſchauung iſt! erfülle mein ſchmachtendes Herz mit deiner ſättigenden Liebe! Dein urſpringlicher Reitz, o Gott! ſiege in mir über alle Anmuth erſchaffener Schönheiten! er unterhalte und entzücke mich mitten unter dieſen Denkmälern der Verweſung: er zerſtreue mit einem Strale rings um mich her alle Zauberkünſte prächtiger Eitelkeit; und folge mir auch in die einſame Stille nach, in der ich mich ungeſtört an ihm ergötzen, ſeinen Einfluß ohne Ueberdruß genieſſen, und meine unendliche Sehnſucht nach ſeinem Genuße durch Vorempfin-

pfindungen künftiger Sättigung befriedigen kann! — — mich entflamme, göttliche Schönheit! herrſche allein in meiner Seele: mein ganzes Weſen öffnet ſich Dir, deren Annäherung ich in ſanften, unausſprechlich entzückenden Beklemmungen fühle! — Heiliges Weſen! Du biſt unendlich ſchöner als der Himmel: unendlich herrlicher als die Schöpfung, die nur ein Schattenbild deiner unerſchaffenen Vollkommenheit iſt. O lehre mich doch, Dich mehr als alles lieben, was Du nicht ſelbſt biſt! Lehre mich den Werth aller Annehmlichkeiten dieſer Erde nur nach ihren Verhältniſſen zu Dir, nur nach dem Grade ihrer Beſtimmungen ſchätzen! lehre mich mein eignes Weſen nur in ſo ferne ehren, als es dein Ebenbild iſt. Dämpfe in mir jeden ausſchweifenden Trieb ſtolzer Eigenliebe *, und laß mir allein das Gefühl des weſentlichen Adels der Menſchen — die Demuth des Chriſten in ſeinem Triumphe! —

Neige, o Gott! in allen Vorfällen des Lebens mein Herz zur Verehrung der Wahrheit, zur Huldigung der Tugend **. Vernichte in mir jene traurigen Vorurtheile des menſchlichen Stolzes, die ſich im geſellſchaftlichen Leben ſo oft in Uebermuth und Gewaltthätigkeit, ſo oft in Menſchenhaß und kaltblütige Ungerechtigkeiten verwandeln ***.

Mein ganzes Betragen gegen andere ſey ſo aufrichtig, ſo treu und menſchenfreundlich, als ich in verwechſelten Beziehungen auch das ihrige gegen mich wün-

* Galath. 6. 3.

** Apoſtelgeſch. 5. 29.

*** Gal. 5. 20.

wünſchen würde *. Wenn Schwachheiten oder Verbrechen meiner Mitbrüder mir unleidlich werden, oder wenn Beleidigung mein Blut zu Wallungen, und mein empörtes Herz zur Wuth reitzen; ſo beſänftige Du mich, **Gott des Friedens!** lehre mich den ſegnen, der mir fluchet, und den bedauern, der dich verlaſſen hat. — Wenn ſich das Feuer unreiner Lüſte durch die Oeffnungen unvorſichtiger Sinne bis in mein Innerſtes ſchleichet; ſo erſticke die noch glimmenden Funken, deren Entflammung Vernunft und Tugend verzehret **. **Bilde, du Urſprung reiner Empfindungen!** mein Herz ſo vollkommen zur wahren Freundſchaft und Liebe, daß ich den Werth dieſer himmliſchen Güter höher, denn alle Vortheile unordentlicher Neigungen, höher denn allen Wucher gemeiner Seelen ſchätze — — **Geiſt der ewigen Ordnung!** der du bey meiner Erſchaffung die Geſetze der Glückſeligkeit tief in mein Weſen prägteſt, laß alle, auch die geringſten meiner Beſchäftigungen, etwas zum Beſten der Welt, in der ich lebe, beytragen: laß auch meine Ruhe oder die Erholung erſchöpfter Kräfte meinem und meiner Brüder Wohl geheiligt ſeyn ***!

So geſtärkt durch den **Einfluß deines Geiſtes** werde ich mich frey von Furcht durch die Labyrinthe des Lebens winden. So beſchützt in der **Allgegenwart deiner Güte** werde ich ruhig die Bahn wandeln, die mich zum Ziele meiner Beſtimmung, zur Glückſeligkeit leitet. — **O Vorſehung** des Himmels! derer ewigem Blicke das Zukünftige ſo gegenwärtig

als

* Math. 22. 39. Röm. 13. 8. ꝛc.

** Math. 25 30.

*** Pſ. 138.

als das Verfloſſene iſt*, laß mich voll Ehrfurcht und Zuverſicht die Spuren deiner Weisheit in der Regierung deiner Geſchöpfe anbethen! Du biſt die unveränderliche Ordnung des Ganzen, weil du die vollkommenſte Uebereinſtimmung aller Theile biſt. Weſſen Wahnſinn überſieht dein Daſeyn! Weſſen unſelige Blindheit verkennt deine Nothwendigkeit zur Erhaltung der Kreaturen! Wo iſt das Geſchöpf, deſſen Anlage und Endzweck nicht von deiner Regierung zeugen! — Jehovah, mein Gott! tief — tief ſind deine Gedanken: und groß deine Wunder! Alle Weſen beſtehen durch deine Kraft, und du beweges
ſie nach deinem Willen**. Der Lauf der Geſtirne, die Jahreszeiten der Erde, die Miſchung ihrer Elemente, die Fruchtbarkeit ihrer Gefilde, die unzähligen Gattungen ihrer Bewohner, und die Geſchichten aller Reiche und Nationen ſind lauter Zeugen deiner Weisheit und Güte, lauter Merkmale deiner Beherrſchung. Gott, meine Zuverſicht! auf dich hoffe ich von der Morgenröthe bis in die Stunden der Mitternacht. Du leiteſt mich immerdar auf ſelbigen Wegen. Du biſt das Licht meiner Augen, wenn ich wache: und wenn ich ſchlafe; ſo wacheſt du über mir. Dich empfinde ich, ewige Kraft! Dich empfinde ich, mein Schutz wider die Feinde meiner Ruhe. — Seligkeit meiner entſchlafenen Väter! auch ich verdanke Dir alles, was ich habe; denn alles Gute kömmt von Dir. Du vertheileſt aber alle deine Geſchenke nach den Rathſchlüſſen deiner verborgenen Weisheit. Wenn Unglück die Tugend trift; ſo bereiteſt Du ſie zur Verherrlichung: und das, was Unglück ſchien, war nur die

* Eccl. 23.

** B. d. Weish. 11. 12. und 12.

die Prüfung ihrer innern Güte. O Vorſehung! wie anbethenswürdig biſt Du in allen deinen Anordnungen! vor dir verſchwindet der Werth ſchimmernder Metalle, und die Hoheit ſterblicher Würden. Du allein biſt der Reichthum der Tugend: und nur dein Beyfall iſt die unvergängliche Würde des Rechtſchaffenen. Du allein kannſt die Belohnung der Chriſten ſeyn, die ſich bemühen, die Welt und ſich ſelbſt zu beſiegen, die ſich bemühen, Dir — ähnlich zu werden. — — Mag mir doch immer hier in dieſen Thälern des Todes Glück oder Unglück begegnen: beydes kömmt von Dir *: Beydes iſt Prüfung oder Strafe Mein Loos iſt dein Wille: und dein Wille iſt immerdar gut und heilig. Beherrſcher der Weſen! Du handelſt nie ohne Abſichten; aber nur ſelten erkennen wir Blödſichtige den wohlthätigen Endzweck deiner Wirkungen. O laß mich ſtets mich Dir ganz unterwerfen: und nie laß mich die Mittel mißbrauchen, deren Du Dich zur Beglückung deiner Geſchöpfe bedieneſt. Giebſt Du mir Reichthum, o Gott! ſo laß mich ihn nur als eine Gelegenheit und Ermunterung zum Wohlthun betrachten: oder nimm mir den Ueberfluß, wenn ich nicht weiſe, nicht menſchenfreundlich genug bin, ſowohl meine, als andere, Bedürfniſſe damit zu befriedigen **. Soll aber Armuth auf dieſer Erde mein Loos ſeyn; ſo härte meine Seele durch Demuth und Gelaſſenheit wider mein Schickſal ab, und lindere das Gefühl meiner Dürftigkeit durch den troſtvollen Gedanken, daß Du die liebeſt, die Du prüfeſt. In Dir, gütiges, beſtes Weſen! werde ich auch aller menſchlichen Unterſtützung beraubt, das

Ende

* Syrach. 11, 14.

** 1. Tim. 6. 17.

Ende meiner Leiden ruhig erwarten: ich werde mit heitern Blicken dem Tode entgegen ſehen, der mich aus dieſem Reiche der Verblendungen in die Gefilde ewiger Klarheit hinüber trägt. Erfülle nur du mich mit deinem Geiſte: ſo wird meine Seele ſtark durch die **Nahrung der Chriſten** * die Schauer der Natur überwinden, die uns das Gefühl unſerer Selbſt in unſern letzten Augenblicken noch ſchrecklich machen. So väterlich von deiner Güte geleitet werde ich ſanft im Schatten ſchlummern: und holde Träume von dir — **Anbetungswürdiger!** werden, ſo lange es dir gefällt, meinen irdiſchen Schlaf verſüſſen; bis ich endlich ganz frey von den Feſſeln der Verweſung zur Unſterblichkeit erwachen werde **. — O du — der du Welten durch ihre Kreiſe führeſt, und denkende Weſen aus ihrem Nichts zur Sehnſucht nach Glückſeligkeit beſeelteſt! — dann werde ich mich dir, in der Kraft deiner Herrlichkeit nähern — mich mit dir unzertrennlich vereinigen — und in dir Genuß, und Sättigung, und Ruhe finden. Meine Begriffe von dir werden verklärt, und meine Hofnungen, dieſe itzt noch dunkeln Weiſſagungen der Zukunft, vollkommen erfüllt werden. Meine Freude über die Vollendung meiner Beſtimmung wird rein, edel, und majeſtätiſch ſeyn. Mein Geſchmack an Wahrheit, an Tugend, an Freundſchaft und Liebe wird nie ermatten: und die Bewunderung der mir alsdann von Welt zu Welt enthüllten Schönheiten der Schöpfung wird immer neu und unausſprechlich ſeyn.

* Joh. 26. Luc. 14.

** Pſ. 25. 10.

ſeyn. Dann wird meine erleuchtete Seele Jeſus, den Geſetzgeber und Mittler der Menſchen, im Glanze der Gottheit vom Angeſichte zu Angeſicht ſchauen: und mein Geiſt vor ſeinem Throne ſich ganz in Anbethung — in Dank und Entzückung auflöſen*! —

Gott aller Götter! ewiger ſelbſtſtändiger, dreyeiniger Gott! höre die Stimme deines Geſchöpfes — nimm gnädig das Opfer des Chriſten, der dir im Staube huldiget: Dein iſt die Regierung und die Herrlichkeit! — Deinem Namen ſey Ehre und Preis in Ewigkeit**! —

Haupterrinnerung zum Ganzen.

Alles, was ich bisher vorausgeſetzt habe, gehört weſentlich zur wahren Magie; durch dieſe allein erklären ſich Dinge, die unſerm Verſtande ſonſt unbegreiflich ſind. In Gott und mit Gott wirken iſt das große Geheimniß der Wunderwerke.

Allein der größte Theil der Menſchen wird mit meinen Erklärungen nicht zufrieden ſeyn, obwohl alles Mögliche, was Aufſchlüſſe zu höheren Dingen geben kann, in dem Vorausgeſetzten enthalten iſt.

Wunderwerke thun wollen, ohne ſich viele Mühe zum Nachdenken zu geben, dieſes iſt der Wunſch der Meiſten; noch klebt dem ſinnlichen Menſchen der ſtrafbare Gedanke an: wir wollen von der Frucht des Baumes koſten, und den Göttern gleich werden.

Der

* Iſa 66. 11. und 1. Corinth. 2. 9.

** 1. Timoth. 1. 17. und 6. 15.

Der Wunſch vieler Menſchen iſt den Wünſchen unverſtändiger Kinder gleich, die nicht einſehen, daß Skanderbegs Schwert zu nichts gut iſt, wenn der Arm nicht die Kraft hat, ihn zu führen.

So iſt es ebenfalls in der höheren Magie. Man muß die Menſchen zur Bearbeitung ihrer Seele anleiten; die Kräfte ihres Geiſtes ſtärken, dann entwickelt ſich ſelbſt ihre Fähigkeit; dieſes iſt der Weg zur Weisheit, es giebt keinen andern.

Die Einheit iſt der Mittelpunkt aller Dinge; die Natur liegt im Umkreiſe;

Nur im Mittelpunkte concentriren ſich alle Radii des Zirkels, und ans ſelben wirkt die Kraft der Einheit in gleichem Maße auf den Umfang.

Auffallende Dinge aufzuſuchen; Sachen bewirken zu wollen, die die gewöhnlichen Begriffe überſteigen, ein Magus werden wollen, ohne ſeinen Geiſt und ſeine Seele zur Magie zuzubereiten, iſt Unſinn, der ins Verderben führt.

Dieſer Unſinn entfernt uns von wahrer Weisheit; concentrirt alles auf unſer Selbſt, und auf zufällige Kräfte, die ohne der Kraft der Einheit nicht beſtehen können.

So verleitet uns die Selbſtliebe bald auf Irrwege; wir machen die Kenntniſſe der Natur zu Dienerinnen unſerer Leidenſchaften, und häufen Elend über unſere Scheitel, da wir die Wege des Falſchen und Böſen gehen.

Du, wer du immer biſt, der du einen Hang fühlſt, dich dem groſſen Tempel der heiligen Natur

zu nahen, ihren Geheimniſſen nachzuſpüren, und die Wunderwerke der Schöpfung zu belauſchen, nähere dich nicht dem Feuer der Gottheit, ehevor du rein biſt wie Kryſtall, damit die Flamme der Natur nichts Verzehrendes in dir finde. Glaubſt du dich aber ſtark genug, Herr deiner Selbſtliebe zu ſeyn, dein Gefühl nach dem Gefühle der Einheit zu ſtimmen, und dein Herz nach der allgemeinen Harmonie der Natur, ſo reiche mir deine Hand, damit ich dich hinführe, wo die Gottheit thront, die der Weiſe in ſeinem Geiſte anbethet.

Kind des Irrthums! du ſucheſt Weisheit, du ſucheſt Licht, und ſitzeſt in den Finſterniſſen.

Weisheit iſt nur dort, wo Wahrheit iſt; Licht, wo Güte mit Wahrheit vereint iſt, dort, wo Leben und Ruhe iſt, und Leben und Ruhe iſt nur dort, wo Harmonie iſt, und Harmonie iſt nur in Gott.

Sieh umher! wo lebſt du? Im Thale des Elendes, wo eine Stunde die andere tilgt, ein Augenblick den andern zerſtört; ein Sklave der Zeit, ein Kind der Veränderung.

Freuden und Leiden wechſeln mit Stunden ab; vergebens ſchmachtet deine Seele nach dauerhafter Freude; vergebens athmet deine Bruſt nach dauerhaftem Genuße. Begierden erregen Begierden, und ſättigen dich nicht; die Nacht ſiegt über den Tag, und ein Augenblick zerſtöret jahrelange Arbeiten. Entfernung, Tod und Trennung reißen dir, was du liebſt, aus deinen Armen. Das Alter, Krankheit und Gram rauben dir die Freude deiner Tage; der Tod bleicht die Wangen deiner Geliebten, und am

Abende

Abende verwelken die Roſen, die dir der Morgen ge=ſchenkt hat.

In dieſem Wohnorte biſt du, angeſchmiedet in Feſſeln des Fleiſches; eingekerkert in zerbrechliche Knochen, worinn deine Seele nach Freyheit ſeufzt, gleich einer im Kerker Gefangenen.

Die Sonne ſpiegelt ſich in den Thränen des Elendes, wenn ſie aufgeht, und der Mond beſcheint das ſchlafloſe Aug des in Kummer Verſenkten. Der Hain hört ſeine Seufzer, ſein Winſeln der Bach, der durch die Fluren fließt. Wo du hinſiehſt, ſchre=cken dich Ungeheuer. Dort morden Armeen; da Ge=ſetze und Richter; dort dunkt der friedſame Arme ſein Brod in Thränen, und dort ſchwelgt der ge=fülloſe Reiche, und macht ſeinen Bauch zum Gott. Hekatomben fallen für ſeine Freßſucht, mit denen er ſein abendtheuerliches Selbſt mäſtet, und Unſchuld, Tugend und Sitten werden verbannt, und ſchmachten in Ketten, und ſterben in Kerkern, oder bluten auf Gerüſten.

So iſt der Wohnort, wo du biſt: und woher dieſes Elend? — Wer hat das Reich der Natur ſo entſtaltet — wer das göttliche Eden zur Wüſte ge=macht, wer, als du ſelbſt?

Du trennteſt dich von Gott — von der Ein=heit, wo nur Güte, Liebe, Wahrheit und Harmonie war.

Du, Menſch! biſt die Urſache deines Elendes; du haſt den Standpunkt verändert, den dir die Gott=heit anwies, und Entfernung von der Einheit war die erſte Urſache deines Elendes.

Es

Es giebt alſo kein Mittel für dich, als dich dieſer Einheit wieder zu nahen, dich mit der Urkraft des Lebens und des Lichtes wieder zu vereinen, wo weder Leiden, noch Tod, noch Finſterniß mehr ſeyn kann.

Lerne alſo die Einheit, lerne Gott kennen; ſein Weſen iſt Güte, ſein Seyn iſt Liebe; er iſt Licht, Wahrheit und Leben, ohne ihm iſt nur Böſes und Falſches, ohne ihm nur Irrthum, Finſterniß und Tod.

Güte und Wahrheit iſt ſein Weſensgeſetz; Güte und Wahrheit das Band, das uns wieder an ihn kettet — das Band der Liebe, die Stimmung zur Harmonie des Ganzen.

Einheit iſt die Eigenſchaft Gottes — Kraft und That — Wollen und Handeln — dieſes der Wink zur Reaktion, zur Gegenliebe der Gottheit, zur Trennung von den Banden unſers Selbſt und der Welt, die bisher den Mittelpunkt des Böſen und Falſchen ausmachten.

Selbſt- und Weltliebe iſt das, was uns von der Gottheit getrennt hat; es war Entfernung von Wahrheit, Uebergang vom Geiſtigen ins Materielle — Urſach der Trennung des Elendes, des Todes.

Annäherung zur Einheit iſt Gottes und Nächſtenliebe, Reaktion, Aßimilation, Menſchengeſetz zur Gluckſeligkeit und Wiedergeburt, zum Aufſteigen zum Licht, und Entfernung von Finſterniß und Tod. Darinn liegen die Geſetze der Sittlichkeit, die Heiligkeit der Religion, und die Wunderwerke der Heiligung.

Es

Es giebt aber Dinge, die für den grobſinnlichen Menſchen nicht begreiflich ſind, nicht begreiflich ſeyn werden, bis er gleichwohl die Schuppe weggenommen hat, die mit Blindheit das Auge ſeiner Seele deckte.

Räucherungen.

Es giebt verſchiedene Arten magiſcher Räucherungen. Das vornehmſte Rauchwerk iſt jenes, das aus den vier Aromaten beſteht.

Die Rauchwerke oder Fumigationen ſind wohl zu unterſcheiden von den Suffitibus oder Dampfwerken, denn ihre Wirkungen ſind verſchieden.

Zu den Räucherungen gehört, daß man das Feinſte und Subtileſte der Ingredienzien nehme.

Gummata werden in Eßig aufgelößt; Aromata in Weingeiſt. Man läßt den Eßig und den Weingeiſt verdampfen, und nimmt das Reſiduum.

Bey jeder Operation mit Räucherungen müſſen ehevor Purifikations-Rauchwerke gebraucht werden, damit die Luft gereinigt, und empfänglich verſchiedener Modifikationen werde.

Auch die Rauchwerke ſind in ihrer Leichtigkeit und Schwere verſchieden; die leichtern füllen die obere Fläche des Zimmers; die ſchwereren ſinken zu Boden. Mit verſchiedenen Rauchwerken kann man das Zimmer ſchichtenweis mit Räucherungen anfüllen, ſo, daß man die verſchiedenen Räucherungen endlich unterſcheiden kann.

Man

Man kann die Räucherungen tingiren, ſo, daß man rothe, gelbe, blaue und grüne Rauchwerke hervorbringen kann — auch glänzende Räucherungen.

Man kann Räucherungen machen, die ſich ankleben, ſo, daß, wenn man mit Magenſaamenöl Figuren an die Oberfläche, oder an die Wände der Zimmer zeichnet, alsdann das Zimmer durchräuchert, ſo hängt ſich der Rauch an und bildet Figuren.

Dämpfe und Räucherungen vermiſchen ſich ungern miteinander.

Wenn man alkaliſche Körper ausdampfen läßt, und dann verſchiedne Säuren, ſo entſteht eine Gährung unter dem Rauche.

Wenn man Schwefel abrauchen, und Nitrum verpuffen läßt, und durchräuchert das Zimmer mit Pechrauch, ſo kann man durch die Elektriſir-Maſchine eine Art von Gewitter vorſtellen, und ſichtbare Blitze hervorbringen.

Unter die reinigenden Rauchwerke gehören: Myrrhen, Weihrauch, Vervenna, Valeriana.

Man nimmt:

Myrrhen drachmam ſemis.

Weihrauch Scrup. 2.

Vervenna. } una drachm. ſem.
Valeriana. }

Weiters:

Maſtix, drachm. una ſemis.
Olibani. Scrup. 2.
Succin. alb. drachm. una.
Benzöe. drachm. ſemis.
Storac. Calam. drachm. ſemis.
Sandali citrimi. Scrup. 1.

Unter die reinigenden Kräuter gehören auch Sideritis und Chamedrion.

Aromatiſche Rauchwerke zu Geiſtes-Exaltationen werden bereitet aus:

Zimmet,
Gewürznelke,
Muſkatnuß,
Maſtix,
Storax,
Myrrhen,

aus welchen Ingredienzen man das Feinſte extrahirt, und es zum Rauchwerke bereitet.

Fumigationen werden zubereitet, da man die Ingredienzen in Roſenwaſſer legt, und über eine Lampe, die mit Weingeiſt gefüllt iſt, ausdämpfen läßt.

Mit ſiedendem Waſſer angegoſſene verſchiedene Kräuter bringen ebenfalls verſchiedene Wirkungen hervor, und dienen zu unbegreiflichen Wunderwerken.

Andere

Andere Räucherungen zu magiſchen Experienzen: ℞. Weißen Weihrauch, ſtoße ihn zu feinem Pulver; mit feinem Mehl vermiſcht, nimm dann ein Ey, ſchlage es ab, vermiſche es mit Milch und Roſenhonig, und gieße ein wenig Oel dazu, dieſen Teig vermenge mit obigem Pulver von Weihrauch und Mehl, daß es zu einer Maſſe wird, und wirf einige Körner davon in die Kohlpfanne.

Feingeraſpeltes Aloeholz mit sperma ceti, den man zerfließen läßt, vermiſcht, iſt auch eine bewährte Räucherung.

Pulveriſirte Knochen, Lämmerblut, das man in einem Tiegel kocht, und dann zu Pulver trocknet; verſchiedne gereinige Erdarten, die nach phyſiſchen Grundſätzen zu Räucherungen bereitet und animaliſirt werden, gehören auch in dieſe Claſſe.

Wer in das Innere der Natur dringt; den Satz überdenkt: Alles iſt in Allem; und was im Großen iſt, iſt auch im Kleinen; der die Kräfte gegen einander abwiegt; die Cohäſions-Fähigkeiten und Auflöſungen durch Verfeinerung der Dinge kennt, für den ſind die Geheimniſſe der Räucherungen und Fumigationen keine Räthſel mehr.

Winke der Natur zu Geheimniſſen.

Wenn von einem entfernten Sterne Stralen in unſere Augen fallen, und dadurch eine Bewegung in den Sehnerven verurſacht wird, ſo empfindet und unterſcheidet man nicht diejenigen kleinen Subſtanzen, welche unmittelbar auf die Seele, oder auch nur auf die Sehnerven wirken, ſondern man empfindet es, und

ſtellt ſich den Stern vor, der durch eine Reihe von unzähligen Subſtanzen, welche viele Millionen Meilen lang iſt, in das Aug, und auf die Sehnerven wirket. Eine Beobachtung, die nie genug überdacht werden kann.

Es giebt Subſtanzen, und unter Subſtanzen verſteht man Dinge, welche nicht in andern als Eigenſchaften ſind, die aber in ſich ſelbſt aus vielen andern Subſtanzen beſtehen.

Thiere werden durch allerhand Empfindungen gereitzt, ſich einander zu nähern. Ein Volk Bienen hält ſich zu ſeiner Königinn, baut die künſtlichen Wachsſcheiben und trägt Honig ein; Ameiſen arbeiten gemeinſchaftlich; Geflügel paart ſich, baut Neſter und füttert die Jungen gemeinſchaftlich. Die Schafe folgen ſich gegenſeitig; die Mäuſe ſchwimmen und die Wildgänſe fliegen in Gemeinſchaft; — warum alles das? — — Die Dohle und der Staar, das Rebhun und die Elſter, die Wachtel und die Kröte lieben einander — worinn liegt die Urſache? — Eine merkwürdige Frage! Die Beantwortung enträthſelt große Geheimniſſe.

Es giebt Subſtanzen, welche, wenn ſie einander berühren, ſogleich auf die ſtärkſte Art gegeneinder wirken, und dieſe Wirkung erfolgt oft durch bloſſe Berührung.

Man nehme einen langen-Strick, der ſtark genug iſt, eine große Laſt zu halten; man henge 20 und mehrere Zentner in recht heiſſen Tagen daran; wenn der Strick am meiſten ausgetrocknet iſt, dann begieſſe man dieſen Strick mit Waſſer, und es wird mit ſolcher Gewalt in den Strick hineindringen, daß es den-

ſel-

ſelben in der Dicke auseinander treibt, und daher in der Länge ſo ſehr verkürzt, daß die daranhangende Laſt in die Höhe getrieben wird.

Es giebt Subſtanzen, welche durch das Berühren nicht beſtimmt oder gereitzt werden, — ihre Kraft dergeſtalt gegeneinander zu richten, daß ſie aneinander hielten. Fett und Oel von Thieren und Pflanzen miſchet und verbindet ſich nicht mit reinem Waſſer, ohne daß man Salz oder das Gelbe von einem Ey beyſetzt.

Es finden ſich Körper, welche in gewiſſen Umſtänden in einander wirken, wenn ſie noch einen Zoll, oder weiter, von einander entfernt ſind, wie wir bey magnetiſchen und elecktriſchen Verſuchen ſehen.

Alle feine metallene Körper, wenn ſie in Geſtalt von feinen Nadeln zugefeylt, und mit etwas Fett beſchmiert werden, ſo, daß man ſie auf der Oberfläche des Waſſers in einer Schaale haltbar machen kann, ſo ziehen ſie einander an, wenn ſie auch einen halben Zoll weit voneinander entfernt ſind.

Beinknochen von Thieren oder Menſchen, wenn ſie fein geraſpelt werden, bewegen ſich wie Magneten bey Annäherung einer Menſchenhand, und wenn man aus ſelben kleine Pflanzen bildet, ſo ziehen ſich dieſe gemachte Pflanzen wie die Senſitiva oder Gefühlsblume zuſamm, ſo bald man ſie berühren will.

Es iſt nothwendig, die Reitzbarkeit verſchiedener Körper zu beobachten und zu unterſuchen, denn ſolide und flüßige Körper haben eine Art von Reitzbarbarkeit, und können auf verſchiedene Art getrennt und zuſammgeſetzt werden.

Wenn

Wenn man polirtes Eiſen kalt auf einander leget, oder gehobeltes Holz ohne warmen und flüßigen Leim, ſo halten ſie nicht zuſammen.

Flüßige Körper, ſo lange ſie flüßig ſind, halten nicht ſtark zuſammen.

Wenn Zucker zu einer gewiſſen Steifigkeit gekocht iſt, und man gieſſet daſſelbe in kupferne Töpfe, durch welche Faden gezogen ſind, und ſetzet ſie in recht heiß gemachte Stuben, die in ihrer Hitze einige Tage erhalten werden, ſo ſondern ſich die dichtern Zuckertheilchen von dem Syrupp ab, ſetzen ſich an die Faden und an die Seiten des Topfes, auch zeiget ſich oben an dem Topfe eine Rinde, und dieſe feſten Theile machen den Candis = Zucker aus. Dieſe Theile ſetzen ſich nicht ohne Regel nach einem blinden Ohngefähr zuſammen, ſondern in beſtimmten Geſtalten, die theils würfelförmig, theils pyramidenförmig ſind.

Ein Waſſer, das langſam gefriert, ſetzet ſich in kleine Spieſſen zuſammen. Dünſte, welche gefrieren, ſetzen ſich ebenfalls wie kleine Nadeln zuſammen, und dieſe verbinden ſich wieder nach gewiſſen Regeln miteinander, wie man an Fenſterſcheiben ſehen kann, an welche ſich Dünſte geſetzt, die gefroren ſind.

Wenn man den abgeſchnittenen Kopf eines ſo eben geſchlachteten Aals nur an einem einzigen Punkte des rohen Fleiſches mit einer Nadel oder mit einem Korn Salzes berührt, ſo gerathen alle ſichtbare Theile deſſelben in eine ſtarke Bewegung, und ſo viele hundert, ja tauſend, Theile ſtimmen in ihrer Wirkung mit den wenigen Theilen, welche berühret und gereitzt werden, überein.

Ein gleicher Erfolg zeigt ſich auch an den ſo-genannten empfindſamen Pflanzen. Berührt man mit einem Finger die Spitze eines Blattes, ſo ziehen ſich gleich mehrere Blätter zuſammen.

Man ſtecke Schwefel an, und fange den davon aufſteigenden Dunſt auf, ſo ſammelt ſich derſelbe, und macht eine ſcharfe flüßige Säure aus, und zwar erhält man aus ein und dreyßig Theilen trockenen Schwefels dreyßig Theile als eine flüßige Säure.

Wenn man den Rückſtand, welcher, nach der Ausſcheidung des flüchtigen Salzes, aus dem Salmiack durch Kreide zurückbleibet, an der Luft zerflieſſen läßt, oder, wenn man einen ſtarken Salzgeiſt mit Kreide ſättiget, ſoviel er davon annehmen kann, und man mit einer von dieſen beyden Flüßigkeiten eine möglichſt concentrirte Auflöſung des alcaliſchen Salzes vermiſchet; ſo entſteht dadurch eine ſolche ſchnelle Gerinnung, daß man es kneten, und Ballen daraus machen kann.

Der flüchtigſte Spiritus ſetzet ſich ſehr feſt an andere Körper, und hält mit denſelben feſt zuſammen, fliegt aber bey einer geringen Veränderung ſchnell davon.

In einem Hirſchhorn hält ſich der flüchtigſte Spiritus auf, und bleibet, wenn es im Trocknen lieget, viele Jahre in einer feſten Verbindung mit demſelben, und wird, wenn man es nicht der natürlichen Verweſung überläßt, nur durch Kunſt der Scheidekünſtler davon abgeſondert.

Pottaſche und Salmiack enthalten ein höchſt flüchtiges Salz, welches ſich ſehr feſt an dieſe Salze

ſchließet,

ſchließet. Sobald man ſie aber nur kalt mit einander miſchet; ſo löſet ſich das flüchtige Salz, und flieget mit groſſer Schnelligkeit davon.

Eine Subſtanz, welche einen kleinen Punkt einnimmt, kann machen, daß ſich Millionen andere Subſtanzen nach ihr richten.

Ein ganz kleiner Keim in einem Auge eines Baumes, welches man einem ganz andern Stamme einäugelt, veranlaſſet, daß die Theile des Saftes dieſes Stammes ſich ganz anders abſondern, und ſich mit dem ſich ausdehnenden eingeäugelten Keime verbinden, und andere Früchte zeugen, als der Stamm würde gethan haben.

In dem Milchſafte, welcher ſich von den verdauten Speiſen abſondert, und in die Drüſen des Gekröſes, und nachher in die Blutadern tritt, ſind alle Theile enthalten, wovon der menſchliche Körper ernährt wird. Eine jede beſondere Art der Subſtanzen, welche dieſen Saft ausmachen, verbindet ſich vorzüglich nur mit demjenigen Theile des menſchlichen Körpers, für welchen ſie ſich ſchickt, nämlich andere mit dem Herzen, andere mit dem Gehirne, andere mit der Leber, andere mit Knochen, andere mit Fleiſch, und die allgemeinen Theile des obigen Saftes, welche ſich für alle Theile des ganzen Körpers ſchicken, verbinden ſich nur in ſofern mit den beſondern Theilen deſſelben, daß ſie den Bau derſelben, ſo lange die Natur des Körpers in ſeiner Ordnung bleibet, nicht hindern, ſondern vielmehr befördern.

Wenn der kleine Keim einer ſolchen Blume, welche allzeit an beſtimmten Orten beſtimmte Farben

hat,

hat, durch die in ſie dringende Säfte der Erde ſich ausdehnet, und zum Wachsthum und zur Blüthe gebracht wird; ſo ſetzen ſich diejenigen Theile des Saftes, welche das Blatt der Blume gelb oder blau färben, nicht nach einem blinden Ohngefähr an dieſen oder jenen Ort, ſondern gerade dahin, wohin die Natur der Blume es fordert.

Wenn man Salze verſchiedener Art, und von verſchiedenen Kryſtallen im Waſſer auflöſet, und durch vieles Rühren auf das Vollkommenſte miteinander vermiſchet, und das Waſſer hernach langſam abrauchen läßt; ſo fallen die Salztheile nicht vermiſcht zu Boden, ſondern eine jede Art ſchließet beſonders an, und formirt die ihr eignen Kryſtallen.

Wer den Mond ein Paar Tage nach dem Neumonde bey heller Luft betrachtet, der wird finden, daß auch deſſen dunkler Theil durch das Licht, welches von dem erleuchteten Theile des Erdbodens auf ihn ſtralet, da die Erde ſeinem dunkeln Theile wie ein Mond dienet, und einiges Licht ihm zuwirft, unſerm Auge ſichtbar iſt. Die Fläche des von der Sonne erleuchteten Erdbodens, und folglich auch mein kleiner Körper, ſchickt von den Stralen, die aus der Sonne auf ihn fallen, einige bis auf den Mond hinauf, und zwar mit ſolcher Stärke, daß einige davon in mein Auge zurückprallen.

Mehrere Erfahrungen belehren uns, daß eine kleine Subſtanz eine andere durch Berühren reitzet, und daß dadurch eben dieſer Reitz einer groſſen Menge anderer Subſtanzen mitgetheilet werde. Ein unerwarteter ſtarker Knall, der die Gehörnerven reitzet, machet, daß faſt alle Theile des Körpers ſich in Be-

we-

wegung ſetzen. Ein ähnliches bewirkt ein Körnchen Toback, wenn es das Innere der Naſe berühret. Ein Körnchen Salz, welches auf das rohe Fleiſch eines noch nicht lange getödteten Aals geworfen wird, reitzet faſt alle Theile deſſelben, mit großer Anſtrengung zu wirken.

Einer Subſtanz, welche klare Empfindungen und ein Gedächtniß hat, kann ein Eindruck von einem Reitze gegeben werden, der ſich in einer großen Entfernung von der reitzenden Subſtanz, und auf ſehr lange Zeit erhält. Der Reitz, welchen uns geliebte Freunde geben, bey ihnen zu ſeyn, dauert viele Jahre, und in der größten Entfernung, fort, und wirket eine Neigung, uns ihnen zu nähern.

Alle dieſe Erfahrungen führen den Forſcher auf die Entdeckungen der ſonderbaren Wirkungen des Magnetismus, der Sympathie, und den Zauberwirkungen des Geiſtes auf die Geiſter.

Palingeneſie.

Die Wiederauflebung der Pflanzen, Thiere und Menſchen iſt einer der wichtigſten Gegenſtände der Magie, über welchen ſchon ſo viel für = und wider geſchrieben worden iſt.

Nach meinen Grundſätzen halte ich die künſtliche Wiederauflebung vollkommen möglich; allein meine Sätze werden eben ſo wenig Beweiſe für die Richtigkeit der Sache machen, als die Sätze vieler denkender Naturforſcher gemacht haben.

Beweiſe und ſichtbare Darſtellungen überzeugen die Welt freylich mehr, als alles mögliche Vernünfteln; nur frägt ſich, ob es auch allezeit gut und rathſam iſt, ſolche Erfahrungen öffentlich kund zu thun.

Man weis, wie voreilig der größte Theil der Menſchen iſt, der alles, was er lieſt, ſogleich probiren und in Ausübung bringen will, ohne zu bedenken, ob er auch die Fähigkeiten und die Genauigkeit der Bearbeitung beſitze, die manchmal die Ausübung ſolcher Sachen fodert.

In den Werken des Alterthums liegen ſo viel herrliche und bewährte Experimente vergraben, und die Welt verwarf ſie doch als unwichtig, weil ſie ſich nicht die Mühe gab, es mit der Genauigkeit und Behutſamkeit zu bearbeiten, die dergleichen Sachen erfordern.

So ergieng es noch in unſern Tagen dem gelehrten Bertholet mit der Erfindung ſeines Knallſilbers. Man wollte es nachmachen, und da der Verſuch nicht ſogleich gelang, ſo wollte man ſchon wirklich die ganze Sache verwerfen, bis endlich eine genauere Prüfung die Wahrheit beſtättigte.

Was die Palingeneſie belangt, ſo iſt es ganz auſſer Zweifel, daß es mit Wiederauflebung der Pflanzen und der Thiere ſeine Richtigkeit hat.

Zween meiner Freunde ſahen wirkliche Verſuche, die auf verſchiedene Art gemacht wurden; ſie ſahen die Manipulation, und brachten es ſelbſt zu Stande. Einer ließ eine Ranunkel, und der andere eine Roſe, aufleben: auch machten ſie Verſuche mit Thie-

ren,

ren, und brachten ſie glücklich zu Stande. Und nach ihren Grundſätzen und Anweiſungen, die ſie mir mittheilten, will ich nun auch arbeiten.

Was die Verſchiedenheit der Meynungen belangt, auf was Art dieſe Palingeneſieen zu Werk gebracht werden, ſo will ich nicht meine, ſondern die Meynung der Wochenſchrift unter dem Titel des **Philoſophen** herſetzen, die ſehr viel Anziehendes für einen Liebhaber geheimer Wiſſenſchaften hat.

Unter der Palingeneſie, ſagt der Philoſoph, verſteht man die Wiederhervorbringung eines jeden zerſtörten natürlichen Körpers, entweder ſeiner äußern Geſtalt nach, oder nach allen ſeinen Eigenſchaften, wie ich auch in meinem erſten Theile der Magie ſchon bemerkt habe, wo ich die Fragen aufwarf, die ſich derjenige beantworten muß, der weitere Fortſchritte hierinn machen will.

Nach **Bonnets** Lehre iſt die **Palingeneſie** der vergangene und zukünftige Zuſtand lebender Weſen.

Nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes, iſt ſie eine wiederholte Erzeugung eines zerſtörten Körpers, Wiedereinſetzung in ſein ehemaliges Daſeyn. Sie kann **übernatürlich** und **natürlich** ſeyn. Erſtere gehört für den Gottesgelehrten, letztere für den Philoſophen. Und eben dieſe iſts, die ich mir zum Vorwurf gewählt habe.

Ich nehme demnach dreyerley Arten von **Palingeneſie** an: Die **thieriſche** nämlich, **vegetabiliſche** und **mineraliſche**, die ich auch alle in der Folge unterſuchen werde. Für itzt will ich bloß das Wichtigſte, was uns verſchiedene Schriftſteller über

dieſen Gegenſtand hinterlaſſen haben, anführen, und mit meinen vorläufigen Reflexionen verbinden.

Nach dem Syſteme des Anaxagoras war die Erzeugung bloß eine Anhäufung verborgener Theile, die Zerſtörung eine Abſonderung, Auseinanderſetzung derſelben. Daraus ſchloß man, daß nie etwas eigentlich erzeugt, auch nie etwas eigentlich zerſtört werde.

Ariſtoteles und ſeine Anhänger nehmen an: Die Zerſtörung eines Körpers ſey die Entſtehung eines andern, und daß ein jedes Theilchen eine ihm eingepflanzte Kraft beſitze, ſich weiter zu vermehren. Dieſem zufolge glaubte die ganze ariſtoteliſche Schule: daß es eine wahre Erzeugung gebe, mittels welcher ſo verſchiedene Körper hervorgebracht werden, die ſowohl ihrer Geſtalt, als Eigenſchaften nach von jenen verſchieden ſind, denen ſie ihr Daſeyn zu verdanken haben. Dieſer Meynung gab auch ein groſſes Gewicht die Generatio aequivoca, oder Spontanea, welche dazumal von allen angenommen wurde.

Die Urſache dieſer Erzeugungsart glaubten einige zu finden auſſerhalb der Materie des Weltalls; andere, wie Plato und ſeine Schüler, in der Seele der Welt, andere, als Seneca, Marſil Ficin, Eraſt, Avicenna ſuchten ſie bey der untern Geiſterwelt, (Intelligenzen) Averhoe in der Wärme des Himmels, Albertus Magnus in dem himmliſchen Lichte, Thomas in der Bewegung des Himmels, Fernelius in verſchiedenen verborgenen Einflüſſen. Cäſalpin und Cardan in einer unſtäten Wärme. Einige wieder in einem Geiſte, der himmliſcher Herkunft ſeyn ſoll. Wieder andere in der

Fäul.

Fäulniß, andere in der verborgenen Kraft, ſich ſelbſt fortzupflanzen, und noch andere in der jedem Körper beywohnenden Seele, die nun entweder thieriſch, pflanzenartig, oder mineraliſch iſt, und mit Unſterblichkeit verſehen, ganz in dem Ganzen, auch ganz in ihren Theilen geſchaffen iſt. Zu dieſem Endzweck führten ſie auch Stellen der Schrift an, als das Buch Job und Daniel. Daher ſchloſſen ſie alſo: daß die Rudimente der Thiere, Pflanzen und Mineralien in ihren kleinſten Theilchen verborgen lägen. Dazu trug auch nicht wenig das Hyrogliph vom Vogel Phönix bey.

Dieſes vorausgeſchickt, muß ich noch anmerken; daß die Palingeneſie entweder natürlich, oder künſtlich ſey. Erſtere findet in allen drey Reichen der Natur Statt: letztere überſchreitet kaum die Gränzen des Mineralreichs. — Nun zur Sache ſelbſt.

Die **thieriſche Palingeneſie** iſt alſo die Wiederhervorbringung in ihr ehemaliges Daſeyn. Einige nehmen auch hieher die Wiederbelebung entſeelter Körper, bevor ſie noch in die Verweſung übergegangen ſind. Cornelius Agrippa erzählt uns nach Xantus und Juva von einer arabiſchen Pflanze Pali, die die Kraft haben ſoll, entſeelte Körper wieder zu beleben, wenn man dieſe damit berührt. Caeſar Vaninius führt auch Beyſpiele von Menſchen an, die wieder ins Leben zurückgerufen worden ſind: und die Kabbaliſten glauben noch immer, entſeelte Körper können belebt werden, wenn man das kleinſte Beinchen im Rückgrade, daß ſie Lutz nennen, mit himmliſchem Thau auflößt, und damit den entſeelten Körper beſtreicht.

Alle dieſe vorgeblichen Wunder laſſen ſich nicht anders erklären, als daß die Wiederbelebten nie wahrhaft todt geweſen ſind. Sie befanden ſich bloß in einem Zuſtande, der ein ſcheinbarer Tod war. Noch immer bewohnte die Seele ihren Körper: nur vermochte ſie nicht ihre Thätigkeit zu äußern, weil die dazu gehörigen körperlichen Werkzeuge unbrauchbar waren, unterdrückt waren bloß die Lebenskräfte, nicht vollkommen, nicht völlig verloſchen. Am Reitze fehlte es, der vermögend geweſen wäre, ſie in Bewegung, folglich in das ſichtbare Leben, wieder zu verſetzen. Iſt aber die Lebenskraft noch vorhanden, und ſind wir ſo glücklich, einen hinlänglichen Reitz zu finden, ſo iſt auch die Wiederbelebung kein Hirngeſpinnſt. Haben wir nicht heut zu Tage Beyſpiele genug, daß Erhängte, Erſoffene, Erſtickte wieder ins Leben zurückgebracht worden ſind? Beſonders wenn man nach der Methode des Hrn. Sage verfährt. Man kann alſo auf dieſe Art ſehr viele palingeneſiren, wenn anders eine ſolche Wiederbelebung **Palingeneſie** genannt werden kann.

Unter die thieriſche **Palingeneſie** gehört auch die Hervorbringung thieriſcher Körper, die zuvor ihr Daſeyn noch nicht hatten. Daher entſtand die bekannte Frage: **ob es möglich ſey, Menſchen ohne die Beyhilfe irgend eines Frauenzimmers zu erzeugen?** Einige halten es für möglich, als Campanella, der den **Rhaſes** und **Albertus** anführt, die dieſes Geheimniß gewußt haben ſollen. Eben dieſes beſtättigen **Denston**, **Borellus**, **Germann**, und noch mehr **Theophraſt**, welcher ſogar Nymphen, Rieſen, Zwerge, wilde Männer, und andere dergleichen Wundermänner hervorgebracht wiſſen will.

Alle

Alle heimliche und verborgene Dinge ſollen dieſen palingeneſirten Geſchöpfen bekannt ſeyn, gegen ihre Feinde ſollen ſie immer ſichere Siege zu erwarten haben, und der Sterblichkeit trotzen. Denn mittelſt der Palingeneſie erhalten ſie das Leben, erhalten den ganzen Körperbau, erhalten alle Geiſtesgaben. Daher brauchten ſie auch keines natürlich gebornen Menſchen Hilfe, nicht den Beyſtand deſſelben. Die übrigen Thiere will Theophraſt auf dieſe Art palingeneſiren.

Nun kommen wir zur dritten Art thieriſcher Palingeneſie, die ſich mit Körpern beſchäftigt, die zwar ihr vollkommenes Daſeyn beſaſſen, daſſelbe aber verloren haben. Von dieſer ſchreibt Theophraſt:

Man nehme einen erſt ausgebrüteten Vogel, ſchlieſſe ihn hermetiſch in ein Kolbenglas, und brenne ihn mit dem gehörigen Grade von Feuer zur Aſche. Nachher ſetze man das ganze Gefäß mit der Aſche des verbrannten Vogels in Pferdemiſt, und laſſe es ſo lange darinn, bis ſich ein ſchleimichtes Weſen im Gefäße gebildet hat, dieſes gebe man in eine Eyerſchale, vermache alles genau, und laſſe es, wie gewöhnlich, ausbrüten, wo dann wieder der ehemalige eingeäſcherte Vogel zum Vorſchein kömmt.

Auf dieſe Art denkt Theophraſt alle Gattungen der Thiere wieder hervorzubringen. Von einer ähnlichen Meynung ſcheint Graf Dygby zu ſeyn, der uns in allem Ernſte verſichert, aus einem zu Aſche gebrannten Krebſen wieder einen herzuſtellen. Eine genaue Beſchreibung hievon findet man in ſeiner Experimentalmachine, und in Maurers Amphi-

phitheatro magiae univerſae. Er will ebenfalls dieſes mit Fiſchen erprobt haben.

Nachſtehende Art thieriſcher Palingeneſie wird noch für die ächteſte gehalten. Wenn man was immer für ein Thier in ein, ſeiner Größe proportionirtes, gläſernes Gefäß hermetiſch einſchließt, und ſolches bey gehörigen Graden des Feuers einäſchert, ſodann dieſes Gefäß verſchloſſen an einem temperirten Orte verwahrt, ſo ſoll ſich das Bild des ehemaligen thieriſchen Körpers nach einer gelinden Erwärmung des Glaſes vollkommen darſtellen, doch wieder verſchwinden, ſobald das Gefäß erkaltet, wieder erſcheinen, ſobald es erwärmt wird.

Mit dieſer Schatten-Palingeneſie ſcheint jene verwandt zu ſeyn, mittelſt der die Hexe von Endor die Geſtalt, oder den Schatten Samuels und anderer Menſchen vorgeſtellt haben ſoll.

Haben wir nun gleich keine evidente Gewißheit in dieſem Stücke, ſo iſt doch Wahrſcheinlichkeit an unſerer Seite, und wirklich Gewißheit in der Palingeneſie der Pflanzen, die uns vielleicht zuletzt auch jene verſchaffen wird.

Itzt noch etwas von der *Generatio aequivoca*, welche einige zum Beweiſe thieriſcher Palingeneſie anführen. Sollte wirklich dieſe Erzeugungsart möglich ſeyn, ſo könnte man ſie doch nie für einen Beweis der Palingeneſie annehmen, weil dadurch niemals der ehemalige Körper, ſondern allzeit ein anderer entſtehen würde, welches den Geſetzen der Palingeneſie zuwider iſt. Dieſer Meynung ſcheinen zu ſeyn Graf Büffon, und beſonders Needham, welcher aus ſeinen mikroſkopiſchen Beobachtungen

ſchließt: daß die thieriſchen und pflanzenartigen Subſtanzen urſprünglich einerley ſind, und daß ſich eine in die andere verändern könne. Dieſe Meynung vermeynt Needham durch die Infuſionsthiere behaupten zu können.

Wenn von ganz zerſtörten Würmern und Polypen ebenfalls ſolche Thiere wieder hervorkämen, wie es Trembley, Peyſſonel, und mehrere andere Naturforſcher durch das Zerſchneiden beobachtet haben, ſo könnte man wohl eine wahre phyſiſche Palingeneſie zugeben. Aber da dieſe Thiere nicht völlig zerſtört waren, und der Organismus auch zurückblieb, ſo iſt ihre Reproduktion bloß ein Beſtreben der Natur, das Verlorne zu erſetzen, wie wir es bey Krebſen, einigen Schnecken, wahrnehmen.

Da ich nun die meiſten Arten thieriſcher Palingeneſie erklärt habe, ſo will ich auch in das Metaphyſiſche der Sache dringen.

Die thieriſche Schattenpalingeneſie iſt alſo jene, welche die eingeäſcherten Thiere wieder in einem ſcheinbaren Leibe darſtellet.

Unter dem Ausdrucke Thier verſteh ich mit andern ein Weſen, das aus einem organiſchen Körper, und einer einfachen Seele beſteht. Demnach muß die thieriſche Schattenpalingeneſie das zerſtörte beſeelte Weſen, wieder als ein ſolches, jedoch nicht als zerſtört, hervorbringen.

Wie geht nun dieſes zu? Wie iſt es möglich? Einer genauen Unterſuchung zu Folge finden wir, daß unſer anſchauliche materielle Leib blos eine Hülle eines noch andern Körperchens ſey, das die Seele unmit-

unmittelbar bewohnt. Dieſes Seelenleibchen iſt kein Stück unſerer Ichheit, ſondern nur ein Werkzeug, deſſen ſich der Geiſt des Menſchen ſchlechterdings bedienen muß, wenn er thätig, wenn er wirkſam ſeyn ſoll. Nach Herrn Wenzels Lehre ſind Luft und Feuer die eigentlichen Beſtandtheile dieſes Leibes.

Wenn nun in unſerm groben materiellen Leibe alle Triebfedern des Lebens in ihrer Wirkſamkeit nachlaſſen, wenn dadurch gedachtes Seelenleibchen unfähig gemacht wird Eindrücke anzunehmen, und nicht mehr wirkt, ſo iſt der Tod eingetreten, und die Seele verläßt dann nach einem gewiſſen Zeitpunkte in Geſellſchaft dieſes feinen Körperchens den äuſſern ſinnlichen Leib, die grobe erdartige Hülle.

Aus all dem läßt ſich vermuthen, daß dieſes ſubtille Seelenleibchen, da es ſchon vormals mit einem groben Körper — indem es ſeine Wirkungen äußern konnte — umhüllt war, auch nach der Trennung ſich wieder mit einem neuen gröbern in die Sinne fallenden Leibe vereinigen könne.

Aber wann verläßt die Seele, vergeſellſchaftet mit ihrem feurigen ätheriſchen Schema, den groben Körper? Verläßt ſie ihn gleich, ſobald der Tod eingetreten iſt — oder verweilet ſie noch eine Zeit in demſelben? — Wir wollen ſehen, was ſich bey einer ſo intereſſanten Sache ſagen läßt. Herr Wenzel iſt der Meynung: die Seele verlaſſe erſt dann den groben materiellen Körper, wann ihn die Fäulniß zerſtört hat.

Auf dieſe Art, glaubt der Verfaſſer des Philoſophen, entwickle ſich das Seelenleibchen mit ſeiner Bewohnerinn, und wandere in andere Welten,

wo

wo es nachher wieder neue Eindrücke aufnimmt. Wann werden ſich aber jene Seelen von ihren Körpern trennen, die ſamt dieſen in den dichteſten Eisbergen vergraben liegen? Man weis, daß Kälte der Fäulniß widerſtehe. Wenn haben alſo dieſe Unglücklichen nach Wenzels Syſteme ihren künftigen beſſern Zuſtand zu erwarten? Wäre der Schöpfer, deſſen Weſen Güte iſt, nicht ungerecht, wenn er ſeinen Geſchöpfen eine freudige Zukunft vorenthalten ſollte, die ein trauriges Schickſal in einen Zuſtand verſetzte, der ſie an einer baldigen Entwickelung ſo ſehr hindert? Und geſetzt: die Seele übergienge in andere Welten mit dieſem Seelenleibchen, ſo wäre es doch immer ein Körper, der der Zerſtörung unterworfen bliebe. Wie oft müßte ſie alſo nicht körperlich ſterben?

Sie bleibt alſo nur durch einen gewiſſen unbeſtimmten Zeitraum bey ihrem groben Körper, der nach und nach zerſtört wird; und ſo lange bleibt ſie und ihr zerſtörter Körper auch ein Gegenſtand thieriſcher Palingeneſie.

Itzt iſt noch die Frage übrig: **Können abgeſchiedene Seelen in einem fühlbaren Körper erſcheinen?**

Antwort. Ja, ſie können es, und zwar auf dieſe Art: Oben haben wir eine Meldung gethan, daß die Seelen mit einem ganz beſondern Körper luftiger und feuriger Natur verbunden ſind. Erfordern es nun die Abſichten der Vorſehung, daß irgend eine Seele erſcheine, ſo verbindet ſich dieſes ätheriſche Leibchen mit gröbern Materialien, und wird den Sinnen der Erdenſöhne ſichtbar.

So

So weit der Philoſoph. Was die verſchiedenen Arten die Wiederaufleben hervorzubringen belangt, ſo habe ich die merkwürdigſten geſammelt, die ich hier in dieſer Stelle einrücken will; keines von dieſen Recepten iſt ohne Grund, und wenn eines für das andere auch nicht vollſtändig ſo bearbeitet werden kann, wie ſie angegeben worden ſind, ſo beruht doch der Hauptgrundſatz zur thieriſchen Palingeneſie, und Wiederhervorbringung der Dinge in ſelben. Man muß ſie nur von ihren Schlacken reinigen, und den Grundſatz nicht vergeſſen, daß die einfältigſte Methode allzeit die beſte ſey.

Der Denker weis das Gold von ſeinen Schlacken zu reinigen, und das herauszuziehen, was zu ſeiner Arbeit nothwendig iſt.

Die

Die Auferſtehung der Cabbaliſten.

Die Möglichkit der Auferſtehung des Fleiſches ſuchen auch die Cabbaliſten auf eine wunderliche Art zu lehren. Sie ſagen: Im menſchlichen Körper befindet ſich ein ungemein kleines Beinchen, das die Hebräer Luz nennen, ſo groß, als eine reine Erbſe; und das keiner Zerſtörung unterworfen iſt, das ſelbſt der Flamme trotzt, und ſtäts unverletzt bleibt. Aus dieſem blüht, ſo zu ſagen, wie eine Pflanze aus ihrem Saamen, bey der Auferſtehung der Todten unſer Körper neubelebt wieder empor. Doch dieſe innern Kräfte haben keine Worte zum Ausdruck, nur die Erfahrung klärt ſie auf. — —

Darſtellung der Corallen und Hirſchhörner.

Nimm Grünſpan und Schwefel, diſtillire daraus ein künſtliches Waſſer oder Geiſt, gieß denſelben auf geſtoſſene rothe Corallen, oder Zinken von gefeiltem Hirſchhorne; laß dieſes Waſſer in gelinder Wärme darauf ſtehen, bis es wohl in ihrer Subſtanz, und ganz eingetrocknet iſt. Dann thu es in eine weite Phiole, und gieß ein diſtillirtes Regenwaſſer, oder ein von Roſen gebranntes, oder ein anders daran, gieb demſelben wieder ſtäte, linde Wärme; ſo wachſen die Corallen und die Hirſchhörnchen ſo ſchön und natürlich aufwärts, daß es ein Wunder anzuſehen iſt. Auch laſſen ſich andere Sachen, als Edelgeſteine u. d, gl. damit auflöſen.

Eine

Eine andere Corallenvorſtellung von Chryſtoph Helwig.

Nimm rothe Corallen, ſtoß ſie etwas grob, gieß in einem Glaſe diſtillirten Eßig darauf, bis ſich alles auflöſet; hernach ſetze die Auflöſung an ein gelindes Feuer zur Kochung auf 14 Tage oder 3 Wochen; zieh dann den Eßig ab, bis auf das Trockene, gieß diſtillirtes Regenwaſſer darauf, damit es ſich auflöſe, und wenn Hefen vorhanden; ſo ſeige es, und diſtillire das Waſſer ab, löſe es wieder in friſchem diſtillirten Waſſer auf, und ſiede es wieder ein. Nimm dann rektifizirten Weingeiſt, gieß 3 oder 4 quere Finger breit, nachdem das Salz viel iſt, davon darauf, mache es wohl zu, und koche es auf gelinder Wärme: ſo löſet es ſich auf, und giebt eine ſchöne, gelblichte, oder röthliche Farbe.

Helwigs Darſtellung verſchiedener Vegetabilien.

Lauge Salz aus fetter Erde, ohne Feuer, dünſte ſachte die Lauge, bis ein Häutchen entſteht, aus; dann reib mit dieſer diſtillirten Feuchtigkeit irgend ein Erdgewächs eine Stunde lang ſehr wohl, bis ſie ſich einander recht angenommen haben: hierauf ſtelle es an die Luft, laß es ohngefähr 2 oder 3 Monathe ſtehen, dann gieß Waſſer dazu, ſeige und dünſte es gelind aus, bis es endlich in Geſtalt des Erdgewächſes an den Seiten des Glaſes anſchließt.

An-

Anmerkung. Wie ſich im Winter an den Glasſcheiben allerley Figuren zeigen, und wie das Glas unter andern aus Aſche verſchiedener Vegetabilien beſtehe, iſt bekannt.

Ein anderes dieſer Art vom nämlichen.

Nimm vier Theile der beſten Ackererde, und einen Theil Salz des in der Diſtillirkolbe zurückgebliebenen (capitis mortui) vom Scheidwaſſer, miſche und treib es herüber; ſo geht eine diſtillirte Feuchtigkeit, Geiſt, Salz, und ein wenig Oel davon (der Geiſt löſet das Gold auf). Zieh mit diſtillirtem Regenwaſſer das fixe Salz heraus, ſied es ein, und löſe es auf durch die Schmelzung (deliquium). Laß dieſe Feuchtigkeit ſtehen, ſo ſchießt erſt ein viereckigtes Salz an; aus dieſem wird ein zäher Schleim (mucilago), und daraus wachſen allerley Vegetabilien; allein es muß ſtille ſtehen, und nicht zugemacht werden.

Darſtellung von Nelken von demſelben.

Nimm Flores cordiales, und nochmal ſo viel, als von dieſen, rothe Nelken, zieh die Tinktur mit aufs beſte rektifizirtem Weingeiſte heraus, ſättige ſelbe noch einmal mit Nelken, koche es bey gelinder Wärme, drücke es dann durch, ſeige es, und thu dann in dieſe Tinktur ſo viel Corallenſalz, das durch das Regenwaſſer ablieſt, ehe es mit Weingeiſte aufgelöſet wird, ſo viel, als ſich in der Tinktur auflöſen will und kann, und laß es ſtehen: ſo

wird

Kraute — Frauenhaar — gezogen, ſamt dem Salze, das man aus deſſen Hefen durch die Kalzination bekommen; ſo wird man daraus alle Frühlinge in dieſem Glaſe dieſes Kraut wachſen, und gegen den Winter wieder abnehmen ſehen.

Brennneſſeln hervorzubringen.

Kalzinire eine beträchtliche Menge Brennneſſeln, ganz wie ſie ſind, mit der Wurzel, Stengel, Blättern, und Blumen. Aus dieſer Aſche mache mit klarem Waſſer eine Lauge, ſeige ſie dann durch, und reinige ſie ſo von aller irdiſchen Materie. Dieſe Lauge ſetze dann bey angemeßner Jahreszeit der Kälte aus, z. B. an dem Fenſter, daß ſie zuſammenfriere: ſo werden Brennneſſeln in der Zuſammenfrierung in großer Menge erſcheinen. Es fehlt ihnen zwar die grüne Farbe; denn ſie ſind weiß; aber doch ſind ſie ſo natürlich, daß ſie kein Maler künſtlicher zeichnen könnte, als ſie im gefrornen Waſſer ausgedrückt ſind. Sobald aber das Waſſer wieder in der Wärme ſich auflöſet, verſchwinden auch alle dieſe idealiſchen Geſtalten; wie aber das Waſſer wieder zuſammenfriert, erſcheinen ſie aufs neue. Und dieſes Spiel der Natur läßt ſich öfters und zu verſchiedenen Zeiten wiederholen, und man wird es jedesmal mit Vergnügen betrachten.

Aale hervorzubringen.

Zerhacke die Haut von einem Aale in viele kleine Stücke, und wirf ſie in einen ſchlammichten

wird das überflüßige Salz in Geſtalt der Nelken ſich an den Seiten anhängen, und anfangs auch blutroth, wie die Nelken ſelbſt, ausſehen; aber endlich wird es weiß.

Lavendel.

Thu in zwey länglichte, mit Waſſer angefüllte Gläſer Lavendelſalz; ſo wirſt du im nämlichen Tage noch mit Verwunderung oben an dem Rande dieſer Gläſer gleichſam in Miniatur eine Menge kleiner Lavendelpflanzen aufgehen, und aus dem Waſſer hervorſteigen ſehen. Des andern Tages wird dieſes Schauſpiel noch angenehmer ſeyn. Und dieſe Vorſtellung läßt ſich fortſetzen, wenn man die Gläſer gelind und langſam warm werden läßt, und dieß, ſo oft man will.

Belaubte Weinſtöcke und Trauben vom Helwig.

Nimm flüchtiges Weinſteinſalz, löſe es in beſtens rektifizirtem Weingeiſte auf, laß es in einem hellen Glaſe ſtehen; ſo wird ſich an den Seiten des Glaſes ein Weinſtock mit Laube und Trauben anlegen, und unten an dem Boden ſich ein Weinberg erheben.

Frauenhaar, ein Kraut.

Man werfe in ein auf hermetiſche Art zugemachtes Gefäß den Geiſt, den man aus dieſem

Weyer; ſo wird man in einer Monathsfriſt Aalenbrut davon bekommen.

Ein außerordentliches Experiment von dem berühmten Franchimont.

Nimm einen Theil durch wiederholte Rektifizirung weißgemachtes Vitriolöls, zween oder drey Theile des durch weißen Weinſtein rektifizirten beſten Weingeiſtes, miſche es, und diſtillire es in einer in Sand geſtellten Diſtillirkolbe, bey einem etwas ſtärkern Feuer, und bringe einen geräumigen Rezipienten (Vorlage) an. Während dem Diſtilliren geht durch den gekrümmten Rezipienten ein Rauch hervor, und hinter ihm ein Geiſt handdick in Geſtalt einer lebendigen Schlange, das weiße Fell mit bunten Flecken geziert, wie ſie ſich der Aufſteigung des Geiſtes gemäß in wirbelnden, tauſendfältigen Krümmungen aus der Kolbe in die Vorlage windet. Und dieſes läßt ſich in weniger als 2 Stunden machen; worauf dann endlich dieſe Schlange ſich in einen ungemein feurigen Geiſt auflöſet.

Meerſchnecken oder Auſtern zu machen.

Bereite dieſe Schnecken zu einem Salze, bringe dieſes Salz in Meerſand; ſo werden mit der Zeit unzählige ſolche junge Schnecken hervorkommen.

Kreb=

Krebſen u. d. gl. hervorzubringen.

Jakob Schottus ſagt: Man lege die Aſche von Flußkrebſen an ein feuchtes Ort, oder in ein irdenes Geſchirr nebſt etwas Waſſer; ſo werden innerhalb 20 Tagen unendliche, belebte Atomen ſich ſehen laſſen, die, wenn man ſie mit Ochſenblute beſprengt, nach und nach in Krebſen ſich verwandeln.

In Krebſenlauge zeigt ſich auch die Geſtalt der Krebſen, wenn dieſe Lauge gefroren iſt; wie auch einer Nuß Geſtalt in ausgetrocknetem Nußöle, oder eines Apfels Geſtalt in gefrornem Apfelſafte.

Auch hat man erfahren, daß kalzinirter Krebſen Salze, wenn man ſie in ſtehendes Waſſer wirft, lebendige Krebſen hervorbringe.

Auch ſollen unterm Miſte verfaulte Enten Krotten hervorbringen.

Skorpionen-Hervorbringung.

Pulveriſire Skorpionen, und thu ſie in ein Glas: gieß dann ein Waſſer, das mit Baſilienkraute (ocymum) digerirt iſt, und ſetze ſie einen Tag der Sonnenhitze aus: wenn man dann mit ſcharfem und bewaffneten Auge hineinblickt; ſo wird man entdecken, daß dieſes ganze Gemiſche eine junge Zucht unzähliger Skorpionen ſey.

Hervorbringung von Mücken.

Sammle todte Mücken, digerire ſie vorhin in Honigwaſſer, ſetze ſie über eine eherne Blatte, ſtelle dieſe Blatte nach chimiſcher Art über Aſche oder Sand an eine gelinde Wärme, uud Kohlen darüber, oder auch in Roßmiſt erwärmt; und du wirſt bald durch Hilfe eines Mikroſkops ein wunderliches Schauſpiel ſehen, wie mit unbewaffnetem Auge unſichtbare kleine Würmchen entſtehen, dann Flügelchen bekommen, und ſo zu kleinen Mücken werden, und endlich allmählig wachſen, und als vollkommene Mücken erſcheinen.

Kirchers Verſuch, Schlangen zu zeugen.

Nimm Schlangen, von welcher Art ſie ſind, dörre ſie, und ſchneide ſie in die kleinſten Stücke; dieſe ſetze in eine feuchte Erde, begieß ſie von Zeit zu Zeit mit Regenwaſſer aus einem ſiebähnlichen Gießkruge, und ſo laß dieſe befeuchtete Erde der Frühlingsſonne ausgeſetzt: und in Zeit von acht Tagen wirſt du die ganze Erdmaſſe erſt in Würmchen, und wenn man ſie dann mit gewäſſerter Milch, die man über die Erde gießt, ſättigt, als vollkommene Schlangen erſcheinen ſehen, die man dann auch durch Begattung ins Unendliche fortpflanzen kann.

Regen = oder Erdwürmer.

Dörre mehrere ſolche Würmer zu Staub, und thu ſie in ein irdenes Gartengeſchirr, das mit guter, fetter Erde gefüllt iſt: begieß es dann immer mit

Regen=

Regenwaſſer, und in 3 oder 4 Tagen wirſt du dieſe ganze Erde mit einer jungen Zucht Regenwürmer voll finden, und anfangs zwar in Größe eines Kåswurms; aber wenn ſie ſich dann mit der Erde fettem Safte nåhren; ſo wachſen ſie in wahrhafte Regenwürmer heran.

Verſchiedener Inſekten Zeugung vom Kirchner.

Nimm Pferde- Ochſen- und Eſelsmiſt, von jedem einen Theil, und thu dieſe Miſchung in ein geräumiges Gartengeſchirr; beſprenge ſie dann mit einem Waſſer, das aus den Kråutern, womit ſich dieſe Thierchen nähren, zugleich mit den Blumen und Knöpfen, die von den Saamen verſchiedener Würmer angeſteckt ſind, zubereitet iſt; dann läßt man es einer gemäßigten Sonnenhitze ausgeſetzt, aber bedeckt, daß es nicht durch zu ſtarke Hitze ausdörre; und man wird aus dieſer Miſchung auf der Stelle gleichſam kleine Bläschen aus der Gährung der vermengten Materie aufſteigen ſehen; und wenn ſie nach und nach zerplatzen, wird man allmählig Bienen, Roßkäfer, Raupen, Baum- oder Waldwanzen, vielfüßige Würmer, und andere ungleichartige Inſekten ſehen.

In einer Phiole eine ganze Gegend vorzuſtellen, vom Schott.

Nimm Scheidewaſſer, von Alaun, Salpeter, und Vitriol gemacht; in dieſem Waſſer löſe Silber, Queckſilber, Gold und Kupfer auf. Nach dieſem löſe beſonders in Scheidewaſſer Salpeter auf. Und zuletzt ſchütte dieſe Auflöſungen in eine Phiole zuſammen, miſche ſie wohl unter einander, und laß dann

dieſe Miſchung an der Sonne digeriren, bis ſie zu wachſen beginnt. Bemerkſt du nun den Wuchs und die Blüthe, ſo gieß, indem ſich das Waſſer verringert hat, ein friſches und helles Waſſer daran, und ſo laß es ſtehen. Es werden Berge, Hügel, Thäler, Felſen, Pflanzen, Blumen, Flüſſe, u. d. gl. emporwachſen, die eine vollkommene Gegend darſtellen.

Kircher macht hievon die nämliche, faſt wörtliche, Beſchreibung.

Ein Zypreſſenbaum aus Metall.

In Zeit von zwey oder drey Monathen kannſt du bey einem ſtarken Feuer durch Metallenvermiſchung einen präzipitirten Merkur verfertigen; daß dieſe ganze Materie in ſchöne Gewächſe gleich Zypreſſen empor wachſe, und ſo zierlich mit Blättern geſchmückt iſt, daß die Gegenwärtigen es nur mit großer Verwunderung betrachten können.

Ein metallenes Bäumchen (arbor metallica) in einer gläſernen Phiole.

Löſe Silber nach Verhältnis der Größe des Geſchirres in Königswaſſer (aqua regia) auf; es werden dann Ausdünſtungen vor ſich gehen, und auf dem Boden wird ſich etwas Dickes gleich einer Salbe anſetzen. Ueber dieſen Bodenſatz gieß Waſſer, von allen Hefen wohl gereinigt, und rühre das Geſchirr mit ſtarker Bewegung um, daß das Waſſer möglichſt ſich mit dem Salze vermenge. Dann gieß dieſes Waſſer ſachte in ein anders Glasgeſchirr, damit das Waſſer, wenn

es

es zu unrein wäre, den Glanz des Glaſes nicht entſtalte. Dann thu Queckſilber dazu, in gleichem Maße mit dem Silber, und der Merkur wird ſogleich das Silber anziehen, und man wird durch dieſe Vereinigung mit großer Verwunderung die Geſtalt eines Bäumchens mit unendlichen Aeſten entſtehen ſehen.

Ein ähnliches Fichtenbäumchen.

Löſe einen Theil reines Silbers in dreyen Theilen Scheidewaſſer auf; laß die Hälfte der Auflöſung ausdünſten, und ſtatt deſſen thu diſtillirten und entwäſſerten Eßig zweymal ſoviel hinzu, und laß dieſes Gemiſche ruhig etwa ein Monath ſtehen; und nach deſſen Verlaufe wird man in Mitte der Flaſche ein Bäumchen ſehen, das die Geſtalt einer Fichte hat, zwar nicht mit der Farbe des Silbers, ſondern weiß, und durchſichtig, wie Salz. Denn dieſe Bezweigung (ramificatio) iſt nichts anders, als die gewöhnliche Cryſtalliſirung des Silbers, die durch Hinzuthuung des Eßig-Salzes ein wenig verändert ward.

Ebenfalls eine Art von einem Bäumchen aus der Metallenmiſchung.

Nimm 3 oder 4 Theile wohl purifizirten Merkur, 5 oder ſechſerley verſchiedene Geiſter, einen Theil Gold, und eben ſo viel reines Silber, und mache dann die Vermiſchung (amalgama) ohne Hitze; dieß thu dann in ein Glas mit einem länglichten Halſe. Dann ſetze ſelbes einer ſtärkern Digeſtion aus, beyläufig 15 Tage, nachdem es hermetiſch geſchloſſen worden;

denn

denn nach und nach verhältet die Vermiſchung, indem der Merkur immer mehr und mehr das Metall durchdringt, und die Geſtalt eines Bäumchens ohngefähr einen Finger hoch bildet, bis endlich die Vermiſchung ganz verhärtet.

Kirchers philoſophiſches Bäumchen, das ſichtbar wächſt.

Nimm reines oder geläutertes Silber, ein halbes Quintel, und löſe es in einem Quintel Scheidewaſſer. Nimm auch zwey Quintel Merkur, und löſe ihn ebenfalls in einem Quintel Scheidewaſſer auf. Die beyden Materien vermiſche, und thu ein Pfund gemeines Waſſer hinzu, und vermache es wohl. Du wirſt anſichtlich, und täglich merkbar ein Bäumchen, ſowohl in ſeinem Stamme, als Zweigen, wachſen ſehen.

Das grüne philoſopiſche Bäumchen.

Nimm Scheidewaſſer aus Salpeter und Alaun verfertigt, wirf ein Goldſtück, das mit Kupfer vermengt iſt, hinein, und laß es am Feuer ſich auflöſen, und der Liquor wird ſich wegen des aufgelöſeten Kupfers grün färben. Sobald du merkeſt, daß alles Silber aufgelöſet iſt, ſo gieß künſtlich geläutertes, ganz kaltes, Regenwaſſer hinzu, bald darauf thu lebendigen Merkur hinein; und ſo wird in kurzer Zeit der Boden ſich mit Bäumchen und lieblichem Graſe gekleidet zeigen, ſo zwar, daß aus dem grünenden Waſſer auf einmal ein ſchattichtes Wäldchen hervorkömmt, das dem Auge ein unterhaltendes Schauſpiel gewährt. Wenn man es dann nicht regt, und eine Zeit ſtehen

läßt;

läßt; erhält es Feſtigkeit, und wird ein tragbarer Hain, und durch ſeine Neuheit ein reitzendes Nachbild der anmuthvollen Natur.

Ein anders philoſophiſches Bäumchen vom Kircher.

Nimm gleiche Theile Silber- und Merkurtinktur, mache mit ihnen eine Vereinigung (amalgama), thu es in ein wohlvermachtes Glas, und laß es ſtehen, bis es zu Pulver wird, das man ſchwarzen Schwefel nennt: zu dieſem thu ein halbes Loth Schwefel, Weinſtein, Borax, und Myrrhen, von jedem eine Unze: miſche es wohl unter einander, und thu's in eine Phiole; ſchließ es hermetiſch zu, und ſetze es in warmen Sand; und in Zeit von 2 oder 3 Tagen wirſt du ein ſeltnes Wunder der Kunſt, ein ſo genanntes philoſophiſches Bäumchen, erblicken.

Kirchers Silberbäumchen.

Nimm 4 Unzen geläutertes Silber, löſe es im Salpetergeiſte auf, diſtillire den Geiſt aus dem Thaubade (ex roris balneo); ſo wird das Silber am Boden bleiben: gieß dann diſtillirtes Regenwaſſer darüber, digerire es durch mehrere Tage, und diſtillire es; thu dieſes ſechs- oder ſiebenmal, indem du immer wieder neues diſtillirtes Waſſer dazu gießeſt: dann wirf in dieſe, wieder mit diſtillirtem Regenwaſſer gemachte, Silberſolution 4 Unzen fixen Salpeter; digerire es zugleich, 2 Wochen lange; ſo wird ein Silberbäumchen hervorwachſen, das das Auge mit dem reitzendſten Schauſpiel-Anblicke weidet.

Anmerkung. Die Art, den Salpeter zu fixiren, iſt folgende: Nimm ein Pfund Salpeter, ſchmelze ihn in einem ſtarken Tiegel; und wirf abſetzungsweiſe Schwefelblüthe hinein; bis ſich endlich der Schwefel nicht mehr entzündet; dann iſt es genug, nimm es vom Feuer weg, und durch Abſonderung und Durchſeigung reinige den fixen Salpeter, dieſen wirf in das aufgelöſete Silber, wie oben geſagt ꝛc.

Kirchers goldnes Bäumchen mit Granatäpfeln.

Nimm Spießglas zu Pulver geſtoſſen, gemeines Scheidewaſſer, und Schwefelöl in gleichen Theilen, miſche dieſe drey Stücke wohl unter einander, und dann dieß in eine Phiole gethan, wird mit der Zeit ein Bäumchen mit goldnen glänzenden Zweigen hervorbringen, an dem purpurfärbige Tröpfchen hangen, die eine Abbildung von Granatäpfeln ſind.

Kirchers merkurialiſcher Silberbaum.

Nimm geläutertes Silber 1 $\frac{1}{2}$ Unze, lebendigen Merkur 1 Unze, löſe jedes einzeln im Salpetergeiſte auf, und vereinige ſie dann in einer geräumigen Phiole, thu diſtillirtes Regenwaſſer 12 bis 20 Unzen hinzu, ſetze es in warme Aſche, und digerire es eine Stunde lang; und will es nicht gleich wachſen, ſo wirf in dieſe Solution drey Unzen Salmiak; ſo wirſt du erwähntes Bäumchen erhalten.

Krono=

Kronologiſche Tabelle verſchiedener Männer die durch geheime Wiſſenſchaften berühmt waren.

Vor Chriſti Geburt.	
1996.	Hermes, oder Merkur Trismegiſt, König von Aegypten.
1595.	Moiſes, das Oberhaupt, und der Anführer des iſraelitiſchen Volkes.
540.	Sophar, ein Perſer, und Lehrer des Oſtanes.
500.	Oſtanes, ein Meder; er lebte unter dem Xerxes, dem Könige der Perſer, und war Demokrits Lehrer.
500.	Johannes, ein Prieſter; er lebte vor dem Demokrit.
480.	Demokrit, ein griechiſcher Weltweiſer; erſt war er durch Oſtanes, dann durch die ägyptiſchen Prieſter gebildet.
470.	Maria, eine Jüdinn, und ein vortreffliches Frauenzimmer; Demokrit fand ſie zu Memphis, wo ſie von den Aegyptiern gebildet worden.

Oſta=

Vor Chriſti Geburt.

325. **Oſtanes**; zu Alexanders des Großen Zeiten lebte ein Philoſoph dieſes Namens. Man weis nichts von ihm, als ſeinen Namen. Werke haben wir keine von ihm.

50. **Romarius**, oder wie ihn andere nennen, **Romanus**, ein ägyptiſcher Prieſter und Philoſoph, und Lehrer der Kleopatra.

45. **Kleopatra**, Königinn von Aegypten.

Nach Chriſti Geburt.

80. **Der heil. Johann, der Evangeliſt**, wie einige vorgeben.

176. **Athenagoras**, ein chriſtlicher Philoſoph.

350. **Epibechius**; Syneſius führt ihn an; alſo lebte er vor dieſem; wir haben aber kein Werk von ihm.

399. **Philippus**, geboren zu Syde in Pamphilien; er war ein Prieſter der Kirche zu Konſtantinopel, und Anhänger des heil. Johann Chryſoſtomus.

400. **Syneſius**, geboren zu Zyrene, der Hauptſtadt in der Provinz Zyrene in Lybien; er ward aus einem Heyden ein Chriſt, ſtudirte zu Alexandrien, und wurde Biſchof zu Ptolemais i. J. 410.

Helio-

Nach Chri-
ſti Geburt.

405. Heliodor, ein Buſenfreund des Syneſius. Er war Biſchof zu Trikka in Teſſalien.

410. Zozimus, geboren zu Panopolis in dem Gebiethe von Theben in Aegypten; aber er hielt ſich zu Alexandrien auf; man glaubt, er ſey ein Chriſt geweſen.

415. Archelaus; er war ein Chriſt; ſeine Werke ſind in griechiſcher Sprache geſchrieben.

Pelagius führt den Zozimus an; alſo kam er erſt nach dieſem.

430. Oſtanes, ein Aegyptier. Es giebt verſchiedene Werke des nämlichen Inhalts vom Oſtenes, ſowohl im Griechiſchen als Arabiſchen; nur weis man nicht, ob ſie von dieſem Oſtanes, oder von einem ältern ſind.

Olympiodorus, ein Philoſoph von Theben in Aegypten.

450. Theophraſt, ein chriſtlicher Weltweiſer.

630. Stephan, von Alexandrien. Seine Werke ſind nicht gedruckt, aber im Manuſkripte ſind ſie vorhanden.

Nach Chriſti Geburt.

635. Hierotheus. Lambetius glaubt, er ſey derſelbe, der über den verjüngten Maßſtab des heil. Johann Klimakus, der i. J. 579 lebte, eine Auslegung verfertigte. Alſo iſt er aus dem 7ten Jahrhunderte.

638. Pappus, ein chriſtlicher Weltweiſer; er ſchrieb griechiſch; aber ſeine Werke wurden nie gedruckt.

650. Kosmus, ein Mönch; man hat ſeine Werke im Manuſkripte.

830. Geber, ein Araber, geboren zu Taſſo in Choraſan, einer perſiſchen Provinz; nach andern aber zu Haran in Meſopotamien. Er war der Vornehmſte aller arabiſchen Philoſophen. Nebſt ſeinen gedruckten Werken hat man noch einige Manuſkripte von ihm.

920. Rhaſis oder Raſes, ein berühmter arabiſcher Arzt, der der Erſte geheime Wiſſenſchaften mit der Arzneykunde verband. Wir haben noch ein Werk von ihm.

984. Farabius oder Alfarabius, ein berühmter arabiſcher Philoſoh, er hat den Ruhm des größten Weltweiſen der Mahometaner.

1000. Salmana, ein arabiſcher Philoſoph.

Nach Chri-
ſti Geburt.

1036. Avicennus, ein Araber, einer der Weiſeſten der Arzneykunde, und großer Philoſoph.

1050. Ariſtoteles, ein Araber, und Schüler des Avicenn; wir haben mehrere Werke von ihm, die man mit Unrecht dem berühmten Ariſtoteles, dem Lehrer Alexanders, zueignet.

Adfar, ein Araber, Philoſoph von Alexandrien, und Lehrer des Morien.

1080. Pſellus, ein Griech.

1100. Morien, ein Römer von Geburt; er ward aber zu Alexandrien in Aegypten gebildet; Kalid war ſein Schüler.

1110. Kalid, ein Araber und Mahometaner. Er war ein Kalif oder Soudan von Aegypten.

1130. Arteſius, führt den Adfar an; ſo wie ihn ſelbſt Roger Bakon. Alſo gehört er ſicher ins 12te oder 13te Jahrhundert.

1193. Albert der Große, geboren zu Lauingen an der Donau.

Abraham, ein Jude.

1200. Ariſtäus; wie man glaubt, war er ein Chriſt, und kein mahometaniſcher Araber.

Nach Chri-ſti Geburt.

1200. Rechaidibus; wie man ebenfalls vermuthet.

1215. Zadith, ein Sohn Hamuels, wie gleichfalls die Vermuthung iſt.

1225. Thomas von Aquin.

1235. Raymond Lull, geboren zu Palm, der Hauptſtadt der Inſel Maiorka.

1250. Vincentius von Beauvais, des Ordens des heil. Dominikus. Er ſchrieb bloß die Geſchichte dieſer Wiſſenſchaften.

1260. Chryſtoph von Paris oder Perouſe.

1270. Roger Bakon, ein engelländiſcher Franziſkaner-Mönch, geboren 1192. Er ſchrieb zuerſt in lateiniſcher Sprache.

1272. Alphons, König von Kaſtilien.

1280. Ferrari, oder Efferrari, ein Mönch; man ſetzt ihn wahrſcheinlich in dieſe Zeit.

1294. Raymond Lulle, gebildet zu Neapel von Arnold aus der Neuſtadt.

1298. Alain, von Ryſſel in Flandern. Doktor zu Paris, und nachher Mönch in der Ciſterz.

Peter von Apono.

Nach Chriſti Geburt.

1298. Arnold von Neuſtadt, der zu Genna begraben liegt. Seine Werke ſind meiſtens gedruckt.

1310. Peter Toletan, von dem wir ein chimiſches Diſtilirgefäß haben, das dem gleich zu ſeyn ſcheint, das Arnold von der Neuſtadt beſchrieben.

1315. Raymond Lulle, des Franziskaner-Ordens.

Johann Dauſtein, ein engelländiſcher Philoſoph. Zwey Werke haben wir gedruckt von ihm, und den Reſt im Manuſcripte.

1316. Pabſt Johann XXII. Wir haben ein ſehr dunkles gedrucktes Werk von ihm.

1320. Johann von Meun.

1325. Johannn Kremer, Abt zu Weſtminſter, ein Freund und Schüler des Raymonds Lulle.

Richard; andere nennen ihn Robert den Engländer, von welchem wir Correctorium Alchimiae haben, ein Werk, das Kenner ſehr ſchätzen.

1330. Peter Bon, von der Lombardie; er arbeitete zu Pola, einer Stadt im venetianiſchen Hiſterreich.

Nach Chriſti Geburt

1330. Odomar, zu Paris. Wir haben ein Werk von ihm.

1357. Johann von Rupeſciſſa, ein Franziskanermönch.

Nikolaus Flamel, der eben nicht viel beytrug.

1358. Ortholain, zu Paris.

1376. Flamel, gieng in Frankreich, und arbeitete dort 3 Jahre.

1378. Flamel. Er ließ ſich zum St. Jakob von Compoſtel von einigen Juden das Buch vom Juden Abraham erklären.

1382. Flamel, machte den 17. Jänner eine Zubereitung zum Silber, und den 25. April die Verwandlung in Gold.

1400. Karl IV. König von Frankreich. Unter ſeinem Namen haben wir ein Werk, das mehr praktiſch als theoretiſch iſt.

1406. Bernard Treviſan.

1408. Iſaak von Holland, wahrſcheinlich dieſes Jahrhundertes.

Nach Chriſti Geburt.	
1414.	Baſilius Valentin, Benediktinermönch zu Erfurt in Deutſchland, einer der größten Künſtler in dieſem Fache.
1450.	Jakob Cour, Ober-Silberaufſeher von Frankreich, oder Oberrentmeiſter.
1455.	Thomas Northon, ein Engländer, deſſen ſchätzbare Werke gedruckt ſind durch Michael Mayer.
1459.	Lacinii Collectanea; Lacini, ein Mönch aus Calabrien; ſein Werk iſt ein Auszug des Peter Bon.
1460.	Nikolaus von Kuſa, er war Kardinal, ein Deutſcher, und zu ſeiner Zeit die Fackel der Philoſophie.
1470.	Georg Anrak oder Aurak, von Straßburg, man hielt ihn für einen Goldmacher. Man hat von ihm ein lateiniſches Manuſcript.
1477.	Georg Ripley, ein Engelländer; ſeine Werke ſind dem Könige von England gewidmet. Auf ſeinen Reiſen lehrte er die Chemie, und er war ſehr geſchickt in der Praktik.

Nach Chriſti Geburt.

1480. Johann Trithem, ein Abt von Hirſauge. Er war in allen Wiſſenſchaften bewandert, und eben ſo ein großer Philoſoph.

1482. Johann Pico, Prinz von Mirandole, geboren 1463, geſtorben 1494. Er gab eine ſeltne Abhandlung vom Golde, wie auch über die Metallenveränderung heraus.

1488. Vincent Koffsky, ein Pohle; wir haben ein Werk von ihm, das ſehr dunkel iſt.

1491. Marſill Ficin, ein Domherr von Florenz, und großer Philoſoph; wir haben ein Werk von ihm.

1493. Paracelſus, ein Schweizer und Arzt.

1500. Philipp Ulſtade, ſein Werk: Der Himmel der Philoſophen, iſt ſehr ſchätzenswerth.

1514. Aurelius Augurelli; zu Venedig ſtudirte er die ſchönen Wiſſenſchaften; war auch ſeiner Zeit ſehr berühmt; ſtarb aber ſehr arm.

1515. Diego Alvares Ohacan, iſt faſt der einzige Spanier, der in dieſem Fache gearbeitet hat.

1519. Heinrich, Cornel Agrippa, ein Gelehrter und Philoſoph.

Nach Chriſti Geburt.

1520. Regnier Snoy, von Torgau in Holland, hat hierinn nicht gar zu viel geleiſtet.

1542. Georg Agrikola.

1548. Johann Braceſchi, von Breſſia in Italien.

1550. Gerard Dorneus, ein Deutſcher, und Schüler des Paracelſus, er arbeitete viel zur Deutlichmachung ſeines Lehrers.

1551. Drebellius, ein Niederländer, der eben ſo geſchickt als dunkel iſt.

1552. Philipp Rouillak, ein piemontiſcher Franziskanermönch.

1553. Wenzeslaus Lavinius, ein Edelmann von Mähren; wir haben eine kleine, aber ſehr ſchätzbare Abhandlung von ihm.

1555. Johann Fernel, von Montdidier in der Picardie, Leibmedikus des Königs Heinrich II. Er gab chemiſche Zubereitungen heraus, die aber ſehr wenig taugen.

1556. Dionyſius Zacharias; man glaubt, daß dieß ein unterſchobner Name eines Edelmanns von Guyenne, und Philoſophen zur Zeit Heinrichs II. von Frankreich ſey.

Wil-

Nach Christi Geburt.	
1558.	Wilhelm Gratarolle, er war bloß Sammler.
1560.	Leonard Thurneiſſers, ein Marktſchreyer, auch ſtimmt ſein Ruhm mit überein.
1561.	Alexander von Sucthen, ein Deutſcher, er gab ein ſehr merkwürdiges Werk über das Spießglas heraus.
1568.	Eduard Kelley, ein tückiſcher Notarius von England; er ſoll ein Goldpulver beſeſſen haben; doch das Geheimniß wußte er ſicher nicht.
1569.	Johann Dee, ein Diener der engliſchen Kirche, und Freund des Kelley.
1570.	Salomon von Triſmoſin, ein Deutſcher; er war, wie gewöhnlich, von einigen geſchätzt, von andern verachtet.
1572.	Johann Baptiſt Nazari, ein Italiener, mehr Sammler, als geſchickter Künſtler.
1579.	Thomas Eraſtus, ein geſchickter Arzt, und Feind der Alchimie.
	Bacco Verulaminus, Kanzler in Engeland.

Bla-

Nach Chriſti Geburt.

1580. Blaſius von Vigenere; man hält ihn für weiſe, ob er gleich wenig verſucht, und wenig geſchrieben.

1581. David Beuther, ein deutſcher Philoſoph, ſehr dunkel.

1582. Juſtus Balbian, von Aloſt in den Niederlanden; ſeine Werke ſind italieniſch.

1590. Gaſton von Claves, Präſident des Landgerichtes zu Nevers, er ſchrieb wohl, und war auch in der Ausübung glücklich.

1591. Bernard, Gabriel Penot; ſeine Kunſt brachte ihm den Tod im Spitale.

1592. Franziskus Antonius von London; wir haben mehrere ſehr ſchätzbare Werke von ihm.

1596. Theobald von Hogghelande, Philoſoph von Middelburg in Seeland; er ſchrieb ſehr wohl.

1599. Heinrich Konradt oder Kunrat, ein Deutſcher; er ſchrieb gut, aber dunkel.

1600. Nikolaus Barnaud, er war ein Sammler, und weiter nichts.

Nach Chriſti Geburt.	
1602.	Johann Erneſt Burggraf; er ſchrieb mehrere Werke.
1603.	Cosmopolit, oder Alexander Sethon, ein Schottländer; er ſtarb in Pohlen um d. J. 1603.
1604.	Michael Sendivogius, von Mähren; er war aber anſäßig in Pohlen, wo er 1646 ſtarb.
1605.	Die Geſellſchaft der Roſenkreuzer in Deutſchland.
1606.	Johann Beguin, er gab eine ſehr treffliche Anleitung zur Chemie heraus, ob ſie gleich nur ſehr kurz iſt.
1607.	Peter Amelungs; er verfertigte eine Vertheidigungsſchrift der Scheidekunſt.
1688.	Andreas Brentzi von Padua; er gab mehrere Mittel, den Stein der Weiſen zu erlangen, ob er ihn gleich ſelbſt nicht beſaß.
1609.	Andreas Libavius, ein Deutſcher, einer der vorzüglichſten Schriftſteller in dieſem Fache.

Der

Nach Chriſti Geburt.	
1610.	Der kaiſerl. Ritter (Chevalier imperial) man hielt ihn für einen Ausländer; man eignet ihm das Werk: *Arcanum hermeticae philoſophiae*, zu.
1611.	Angelus Sala, von Vinzenz in Italien; er arbeitete hierinn nicht ohne Frucht.
1612.	Heinrich Nollius; er ſchrieb verſchiedene Werke.
1614.	Philipp Mullers, Arzt von Freyburg in Breisgau. Er gab einen kleinen Band heraus.
1615.	Johann Thorneburg, Biſchof von Winchester in England, er ſchrieb ein Werk für Anfänger, das nicht wohl gerathen.
1616.	Gabriel von Caſtaigne, Franziskaner.
1617.	Oswald Crollius, ein ſehr geſchickter deutſcher Chemiker; Kenner ſuchten ſeine Schriften überall auf.
1618.	Herr von Nuiſement; er gab die Werke anderer heraus; aber ſie ſind nicht ſehr brauchbar.

Mi-

Nach Chriſti Geburt.

1619. Michael Mayer, ein Arzt aus Hollſtein, ein großer Liebhaber, und berühmter Schriftſteller.

1620. Johann D'Eſpagnet, Präſident zu Bordeaux, die Werke, die man ihm zuſchreibt, ſollen nicht von ihm, ſondern von dem kaiſerl. Ritter ſeyn.

1621. Anton Gonthier Billich, ein Deutſcher; er ſchrieb mehrere ſeltſame Werke.

1622. Ortelius, er verfergtigte eine Auslegung über den Coſmopolit; und Liebhaber laſen ſein Werk.

1623. Andreas Tenzelius, ein Deutſcher, und geſchickter Philoſoph. Er ſchrieb unter andern: Medicina Diaſtatica; die damals ſehr koſtbar waren.

1624. Johann Daniel Milius, ein Arzt aus Heſſen; er ſchrieb wohl in dieſem Fache.

1629. Michael Potier (Poterius) er machte ſeiner Zeit viel Aufſehen.

1630. Johann Agrikola; er gab ein ſehr treffliches und ſchätzbares Werk heraus.

Sa-

Nach Chriſti Geburt.

1631. Samuel Northon, ein Engländer, er ſchrieb viel, und ſelbſt über die wichtigſten Gegenſtände.

1632. Der Baron von Beauſoleil, und Martine Bertereau, die Frau Beauſoleils; dieſe beyden ſind noch wirklich ſehr berühmt in der Provinz.

1635. David Planiſcampi, er machte viel Rühmens von ſich in der allgemeinen Arzneykunde.

1636. Joſeph Duchesne, Herr von Violette; er ſammelte viele Geheimniſſe.

1637. Daniel Sennertus, geboren 1572, geſtorben 1637, ein geſchickter Arzt; er arbeitete viel über Chemie und Arzney.

1638. Robert Flud *a Fluctibus*, ein Engländer; er war ein größerer Schriftſteller als Künſtler.

1640. Johann Colleſſon.

1641. Benjamin Muſſaphia, ein Arzt und Jude, und berühmt durch ſein Werk von der Goldtinktur.

1642. Ludwig Combach; er gab nur Sammlungen heraus von andern.

Jo-

Nach Chriſti Geburt.

1643. Johann Baptiſt van Helmont, ein berühmter Arzt aus Niederland. Geboren 1577, geſtorben 1644.

1644. Franziskus Gerzan von Suocy; er ſchrieb mehrere Werke in dieſem Fache.

1645. Der ſogenannte Eyrenee Philalethe, oder wie man glaubt, Thomas von Vagan. Wir haben mehrere treffliche Werke von ihm.

1646. Georg Starkey, war, wie man glaubt, ein Hausgenoſſe des Philaleths; er kam aus Amerika, und ward Apotheker zu London.

Elias Asmol, Antiquarius in Engeland.

1648. Ludwig Ashmole, ein Engländer; er war bloß Liebhaber und Sammler der engliſchen Werke.

1649. Peter Johann Fabre von Caſtelnaudari, ein Arzt, und Chemiker, er gab vortrefliche Werke heraus; es findet ſich aber keines mehr.

1650. Rudolph Glauber, ein berühmter deutſcher Philoſoph.

Peter

Nach Chri-ſti Geburt.	
1651.	Peter Porel, Arzt von Caſtres in Langue-dok, ein großer Liebhaber in dieſem Fache.
1657.	Johann Harbrecht, von Tübingen; er gieng nach Koppenhagen, dann nach Holland, wo er ſein Werk: Lucerna ſalis, drucken ließ.
1658.	Edmund Dikinſon, Arzt von London, ein geſchickter Philoſoph; aber nur in der Theorie, nicht in der Praktik.
1660.	Jakob Bohem; er gab mehrere ſehr dunkle, allegoriſche Schriften heraus.
1661.	Martin Birrius, ein Arzt von Amſterdam, er gab 3 Werke des Philaleths heraus.
1662.	Ludwig *de Comitibus* (de' Conti) war ein geſchickter Philoſoph.
1663.	Athanaſius Kircher, Jeſuit von Augsburg; zu Rom ward er nachgedruckt, er arbeitete über Naturgeſchichte, und Magie.
1664.	Salomon von Blauwenſtein; er ſchrieb wider Kircher über die Wahrheit des Steins der Weiſen.

Nach Chriſti Geburt.	
1665.	Hermann Conringius, ein groſser Arzt, ein geſchickter Hiſtoriker, und ein ausnehmender Staatsgelehrter, er ſtarb 1681.
1666.	Johann Friderich Helvetius, Arzt von Haag in Holland, unter andern ſchrieb er ſein Werk: Vitulus aureus.
1667.	Johann Locques, er gab ein geſchätztes Buch über die Feuerwerkerkunſt heraus, das im Mannſcripte da iſt.
1668.	Robert Boyle, ein engliſcher Edelmann. Er ſchrieb von allen Merkwürdigkeiten der geheimen Wiſſenſchaften.
1669.	Nikolaus le Fevre, er gab unter andern ein chemiſches Werk heraus.
1670.	Johann Joachim Becherus, ein geſchickter Künſtler, er hat ganz Deutſchland und Holland durchreiſet, und überall Verſuche gemacht.
1671.	Herr D'Atremont, ein franzöſiſcher Edelmann, ſeine Werke ſind in Frankfurt, Paris und Lyon aufgelegt.
1672.	Johann Kunkel, einer der berühmteſten Künſtler Deutſchlands, er hat viel ſchöne und nützliche Dinge in der Chemie erfunden, und ſteht immer in groſsem Ruhme.
1674.	Gabriel Clauder.
1675.	Olaus Porrichius, ein Däne, ein ſehr geſchickter Mann, und berühmter Arzt, und ſeltner Künſtler.

Chry-

Nach Chriſti Geburt.

1676. Chryſtoph Adolph Balduin, ein ſehr geſchickter deutſcher Künſtler.

1677. Georg Morhoff, ein ſehr erfahrner Gelehrter, mehr Liebhaber hierinn, als Schriftſteller; doch gab er auch ein ſeltſames Werk heraus, doch nur über die Geſchichte.

1678. Pantaleon, eine Art von Marktſchreyer, Borrichius ſchätzt ihn aber hoch; auch haben wir einige Schriften von ihm.

1679. Jakob Tollius, ein berühmter Gelehrter aus Holland; wir haben mehrere geheime Schriften von ihm.

1680. Joſeph Borri, geboren zu Mayland im J. 1616, geſtorben 1695.

1681. Georg Stahl, ein berühmter deutſcher Chemiſt; er ſchrieb gut.

1688. Adolph Chriſtoph Benzius, ein deutſcher Philoſoph.

1690 Johann Konrad Barchuyſen, Profeſſor der Chemie zu Leyden. Er ſoll nicht am glücklichſten gearbeitet haben.

1696. Jakob le Mort, ein berühmter Künſtler, anſäßig zu Leyden.

1704. Johann Michael Fauſt, ein Arzt von Frankfurt. Er gab ein ſehr gutes Werk von Philoleth heraus.

1710. Johann Helfrid Junghen, ein geſchätzter deutſcher Chemiſt.

Georg

Nach Chriſti Geburt.	
1711.	Georg Wolfgang Wedelius, ein erfahrner Gelehrter, ein ſchätzenswerther Chemiſt, von dem wir mehrere Werke haben.
1720.	Friderich Roth=Scholtius, ein Schleſier, der eine chemiſche Bibliothek, und noch andere Werke herausgegeben.
1730.	Hermann Boerhaue, ein berühmter Lehrer der Arzneykunde und Chemie zu Leyden; er ſchrieb viel, und beſonders ein vollſtändiges chemiſches Werk.
1734.	Emanuel Schwedenborg, ein ausnehmender Naturkündiger. Wir haben ein ungemein treffliches Werk.
1737.	Johann Chryſtoph Kunſt, ein ſehr geſchätzter deutſcher Philoſoph. Er ſchrieb eine Abhandlung von der Auflöſung des Metalls ꝛc.
1738.	Johann Heinrich Pott, ein ſehr geſchickter Weltweiſer; wir haben von ihm viele Abhandlungen über das Zink, Salz und Metall.
1739.	Matthias Dammy, der Sohn eines Marmorarbeiters von Genua, er ließ ſich Marquis nennen. Durch ſeine Künſte und Geld entgieng er mancher Frevelthat. Er reiſete, und ließ überall ſeine Künſte ſehen.

Selt=

Seltne Manuſcripte zu höheren Geheimniſſen,

Die aber nur in den Händen weniger Menſchen ſind.

1. Sophars, eines Perſers, und Lehrers des Oſtanes, Geheimniſſe der Räucherungen und Unctionen.

2. Johannes, des Prieſters, Lehrſtunden.

3. Oſtanes, des Meders, geſammelte Geheimniſſe der Natur, zum Unterrichte des Schülers Demokrits.

4. Demokrits Tagbuch, während ſeiner Lehrzeit in Aegypten.

5. Comanus des ägyptiſchen Prieſters, Unterricht in den höheren Geheimniſſen der Natur, für ſeine Schülerinn Cleopatra, die Königinn.

6. Philippus von Syden in Pamphilien, Beobachtungen und höhere Geheimniſſe.

7. Zozimus, von Panopolis in dem Gebiete von Theben in Aegypten, Anleitung zu den Prieſtergeheimniſſen.

8. Zozimus Lehrſtunden.

9. Zozimus Wunderwerke, beſchrieben von einem ſeiner Schüler.

10. Pelaligus aus Theben, Unterricht an ſeine Schüler.

11. Oſtanes, des Aegyptiers, Anleitung zu Wunderwerken.

12. Olympiodorus, des Philoſophen von Theben, Geheimniſſe aus den Schulen der ägyptiſchen Prieſter.

13. Erklärung des Chiffre der Chineſer.

14. Erklärungen eines Weiſen, über den Chou-king und Ly-king der Chineſer, und Erklärung des Shaſtah der Gentuſer und Zend-Aveſta der Parſen.

Zozimus an ſeinen Schüler.

Lerne Gott kennen, mein Sohn! Das Weſen, das iſt, das war, und das ewig ſeyn wird.

Dieſe hohe Benennung erklärt die Nothwendigkeit ſeines Seyns, und die Völle ſeines Daſeyns.

Kein Sterblicher kann das Unendliche begreifen, kein Erſchaffener das Unerſchaffene — nur das Gefühl führt uns zu ſeiner Erkenntniß durch die Natur. Der Menſch iſt erſchaffen, dieſes Weſen zu lieben, nicht es zu ergründen.

Bey dem Namen eines Gottes ſoll Freude in deinem Herzen ſeyn, unter allen Weſen, die dieſen Erdball bewohnen, biſt du eines derjenigen, das fähig iſt, ſeinen Schöpfer zu erkennen, und dieſer Unterſchied zeigt dir deine Größe.

Das Geſchöpf, mein Sohn! das Gott erkennen kann, ſteigt zu der unterſten Klaſſe ſinnlicher Weſen herab, und erniedrigt ſich bis zum Thiere.

Alle Weſen und Geſchöpfe, die dich umgeben, rufen dir zu: Wir ſind, wie du, aus den Händen der Gottheit gekommen, die uns ſchuff, um dir zu dienen, um dich zu unterweiſen, daß ein Gott ſey, und, daß dieſer Gott ganz Liebe iſt, um dich zu unterrichten, und dich zu zwingen, ihn zu lieben.

Der Name der Gottheit, mein Sohn! iſt mit leſerlichen Buchſtaben in jedes Weſen geſchrieben, auf den Flügelchen des kleinſten Inſekts bis auf den Fittichen des Adlers, der ſich zur Sonne erhebt. In der ganzen Natur ſteht Gottes Name, und alles wiederholt uns ſein ewiges Daſeyn.

Welche Begriffe hatten die Menſchen von jeher von dieſem Weſen? — Eine knechtliche Furcht gegen eine unbekannte Macht gab ihnen unächte Begriffe eines Gottes der Nothwendigkeit, und des blinden Zufalls. Von dieſem Geſichtspunkte betrachten ſie das Weſen der Liebe, und eine Menge Menſchen betrachten es noch von dieſem Geſichtspunkte.

An Gott glauben, heißt das höchſte Weſen erkennen, das alles durch ſeine Weisheit leitet; ſeine Mitgeſchöpfe lieben, wie er ſie liebt; ſeine Geſetze halten, und ſich ſeiner Vorſehung, Güte und Gerechtigkeit überlaſſen.

Der Gerechte ſieht überall ſeinen Gott — in der Natur, und in der Geſellſchaft; er ſieht in jedem erſchaffenen Weſen die thätige Hand des Schöpfers, die in ihm wirkt.

Weſen aller Weſen! Der größte Theil der Menſchen kennt deinen Namen nicht; die Welt ſpottet deſſen, der dir Lobgeſänge und Pſalmen ſingt. O unglücklich derjenige, der ſeinen Mund ſchließt zu den Hymnen der Natur, die zur Gottheit aufſteigen.

Mein

Mein Sohn! Gott iſt ein Geiſt, das ſagt uns der Glaube, aber ein Geiſt, der mit keinem erſchaffenen Geiſte kann verglichen werden. Seine Art zu ſeyn, ſeine Vollkommenheiten überſteigen unſere gewöhnlichen Begriffe, und es liegen noch Vollkommenheiten in ihm, von welchen wir gar keinen Gedanken ſchöpfen können.

Gott iſt heilig, und nur das Weſen, das ſich zu ihm erhebt, zu ihm, dem Mittelpunkte aller Wirklichkeit, nähert ſich dieſer Heiligkeit, ohne der ein erſchaffenes Weſen nur in Finſterniſſen und Unglück ſchmachtet.

Wenn man jene Jahre der Ewigkeit überdenkt, die der Glaube uns verkündigt; ſo überzeugt uns unſer Gefühl, daß der Menſch zur Vereinigung mit dem Schöpfer geſchaffen, und daß dieſe Einigung ein Werk der Religion ſey, die Chriſtus lehrte.

Nicht die Hoheit dieſer Wahrheit, die ſo würdig der göttlichen Liebe iſt, ſetzt den Menſchen gegen die Undurchdringlichklit der Rathſchlüſſe Gottes in Erſtaunen, ſondern unſere Sinnlichkeit umwölkt mit Finſterniß unſern Geiſt, und wir erkennen die Wahrheiten des ewigen Lichts nicht.

Gott iſt die Seele unſerer Seele; dieſe iſt ohne Leben, und ohne Licht, wenn ſie ſich von der Seele trennt, die alles belebt. Der Geiſt des Menſchen lebt nur durch den Geiſt der Gottheit; nur wenn ihr heiliges Licht ihn erleuchtet, ſieht er, und wenn ihre Flamme in ihm brinnt, wird er thätig zu Werken der Liebe.

Un-

Unſer Leben iſt nur die Kindheit unſerer Exiſtenz; die Ewigkeit, die ihm folgt, iſt nur Fortdauer dieſes Lebens.

Eingehüllt in den Körper kann Sinnlichkeit nicht die Beſtimmung unſerer Seele ſeyn; da ſie in Banden des Fleiſches ſchmachtet, winkt ihr die Zukunft zu Kenntniſſen der Harmonie, der Ordnung und der Schönheit.

Die heilige Wahrheit, die die Himmeln bewohnt, iſt die Quelle des Lebens für alle denkende Weſen; aus ihr allein ſchöpfen ſie das Licht.

In dem Schooße der Religion ruht das herrliche Pfand der göttlichen Liebe, umgeben mit den Stralen der Gottheit, die den erleuchten, der mit aufrichtigem Herzen Unterricht ſucht, und zu wiſſen begehrt, was er ſeyn und werden ſoll.

Doch nur der, der in ſtillen, einſamen Stunden über die Wahrheiten der Religion nachdenkt, wird ihr himmliſches Gefühl ſeiner Seele eigen machen, und dann wird das Geſchenk der Gottheit, der Glaube, ſein Werk befeſtigen.

Nicht im großen Zirkel der Welt, auf dem Schauplatze der Leidenſchaften, wird das Ohr die Töne der Harmonie der Natur hören, hörbar iſt die Muſik der Spähren nur in der Einſamkeit dem Weiſen.

Die wahre Philoſophie fühlt das Bedürfniß der Hilfe der Religion. An ihrer Hand gleitet ſie

mit kühnem Schritte zwiſchen blindem Glauben und Verachtung; aus ihr empfängt ſie den Leitfaden der Vernunft, der ſie aus den Irrwegen der Leidenſchaften zum Tempel der Wahrheit führt.

Die Religion iſt der Seele das, was das Licht dem Auge iſt. Ohne ſelbes wandelt der Menſch in den Finſterniſſen. Doch das Herz, wie das Auge, kann ſich dem Lichte öffnen oder ſchließen.

Gott wirkt im Menſchen die größten Dinge; und mit ſeiner Hilfe wird er zu allem fähig. Doch kann der Menſch nichts ſeinen Kräften zuſchreiben, ſondern ſich nur als ein Werkzeug desjenigen betrachten, der allein groß und allmächtig iſt.

Zum Schluße des Buches.

Ein Kapitel, das dreymal zu leſen iſt.

Ich bitte den Leſer, wenn er nicht ganz überzeugt iſt, daß er meine Aufſchlüſſe zur Magie in ihrem Zuſammenhange vollkommen verſtehe, daß er dieſes Buch weglegen, und ſein Urtheil darüber bis zu einer andern Zeit verzögern möge.

Auch erſuche ich jeden, der ein Liebhaber geheimer Wiſſenſchaften iſt, daß er ſein Herz genau prüfe, um es vor den Eindrücken der Schwärmerey ſorgfältig zu bewahren.

Es iſt für feuchte Köpfe nichts gefährlicher, als der auſſerordentliche Hang zu Wunderdingen. Die Einbildungskraft wird ſo leicht getäuſcht, und der Menſch zur Schwärmerey verführt.

Ich befürchte immer, daß in unſerm Jahrhunderte Schwärmerey der Antheil vieler Menſchen ſeyn wird, die ſich mit geheimen Wiſſenſchaften abgeben, und die, nach Zimmermanns Ausdruck, mit verbranntem Gehirne in myſtiſchen Schriften oft Sa-

chen

chen zu leſen glauben, die darinn gar nicht zu finden ſind; und es iſt zu wünſchen, daß bey der ehrwürdigſten Einſamkeit, und erhabenſten Style, und aus der innigſt geſuchten Vereinigung mit Gott, die Menſchen nicht auf Irrwege geleitet werden, und ſtatt wahre Weisheit zu finden, ein Spiel der Imagination, und ein Opfer des ſchwärmeriſchen Truges werden.

Für den Forſcher der Natur, der die dunkeln Wege der Myſtik gehen will, iſt es auch nothwendig, die Symptomen der Myſtik zu ſtudiren, die oft die ſeltſamſten Wendungen durch unſere Sinnlichkeit nimmt; und da wir glauben, daß ſie uns von Sinnen trennt, ſonſt nichts, als unſre Sinnlichkeit, verändert, wie wir ſattſame Proben bey vielen Schwärmereyen haben.

Ich wiederhole es: es iſt nichts ſo gefährlich, als ſich mit myſtiſchen Wiſſenſchaften abzugeben, und nicht in Schwärmerey zu gerathen.

Jedes Jahrhundert hat ſpekulative Köpfe, und myſtiſche Sekten aufzuweiſen, die oft ganz ihren Endzweck verfehlten; und ſtatt Wahrheit und Anſchaulichkeit zu finden, in Raſerey und Thorheit übergiengen.

Rich=

Richtig iſt es, daß die Seele des Menſchen allmählig in eine erhabne Lage kann verſetzt werden, von welcher wenige Menſchen Begriffe haben.

Die Seele, von den engen Banden der Sinnlichkeit getrennt, erhält einen Schwung der Anſchaulichkeit, zu der ſich wenige Menſchen erheben, und es beſtättigt ſich Pytagoras Ausſpruch, daß ſich die Seele gleichſam in Eins auflöſe, in das Anſchauen Gottes; und daß es einen Zuſtand gebe, in dem aller Umgang der Seele mit dem Leibe aufhöre, und der Menſch zur Erleuchtung aufſteige durch Gebeth, Einſamkeit und Stille.

Allein, der Menſch muß nie vergeſſen, daß Fähigkeiten in ſeiner Seele liegen, die zu künftiger Entwickelung ſeines Zuſtandes, und nicht allzeit zu ſeiner gegenwärtigen gehören; und daß man die Kräfte nicht vernachläßigen muß, die uns Gott zu unſerm dermaligen Weltleben gab.

Aus Mangel dieſer richtigen Einſicht verleitete die Myſtik viele hundert Menſchen zur Schwärmerey, die nichts als Einſamkeit, Stillſchweigen, Wegwerfung aller Arbeit, Ruhe, Unthätigkeit träumten,

ten, und ſich den geſellſchaftlichen Pflichten entzogen, zu denen ſie doch die Gottheit berufen hat.

Nicht heilige Trägheit, ſondern wahre Thätigkeit der Liebe iſt unſre Beſtimmung.

Der Weiſe genießt die Freuden des Lebens mit Vernunft, und mit Dankbarkeit gegen Gott; er bildet ſich hieniden zum nützlichen Werkzeuge ſeiner Güte; er lernt unter den Thoren klug zu ſeyn, unter den Narren weiſe. Er lernt ſeine Leidenſchaften zu beſiegen, weil ſie auch zum Menſchenleben gehören.

Ich ſetze dieſe Erinnerung nothwendig hieher; weil ich überzeugende Beweiſe habe, daß viele Menſchen die höhern Wiſſenſchaften von einem ganz unrechten Geſichtspunkte anſehen.

Jede Leidenſchaft iſt gefährlich, und der Menſchheit nachtheilig; jeder leidenſchaftliche Zuſtand iſt ein unnatürlicher Zuſtand; und der religiöſe Schwärmer, der philoſophiſche Schwärmer, der ſinnliche Schwärmer ſind alle drey leidenſchaftliche Menſchen; nur ſind ihre Gegenſtände verſchieden.

Man

Man muß nicht vergeſſen, daß die Einbildungs-kraft mehr Macht über den Menſchen hat, als Vernunft, und daher leicht ausarten kann.

Der mit Weine betrunkene Menſch iſt ſo wenig in ſeinem natürlichen Zuſtande, als es derjenige iſt, der ſeine Einbildungskraft auf andere Art erhitzt hat.

Beſtändiges Nachdenken, übertriebene Erhitzung der Imagination, bringen eine Art leidenſchaftlicher Menſchen von einer ganz andern Gattung hervor.

Vernünftige Enthaltſamkeit, Kenntniß der Natur, geſunde Philoſophie, vereinigt mit edeln und guten Willen, und wahrer Religion, dieſes macht chriſtliche Philoſophie.

Man muß nie vergeſſen, daß der Menſch, der hienieden lebt, aus Leib und Seele beſteht; und daß der Leib zu ſeiner gegenwärtigen Exiſtenz nach der Abſicht Gottes ihm nothwendig ſey.

Die Seele muß die Herrſcherinn über den Körper ſeyn; der Körper ſoll ihr dienen, nicht ſie beherrſchen; dieſes iſt das Geſetz der Philoſophie der

Reli-

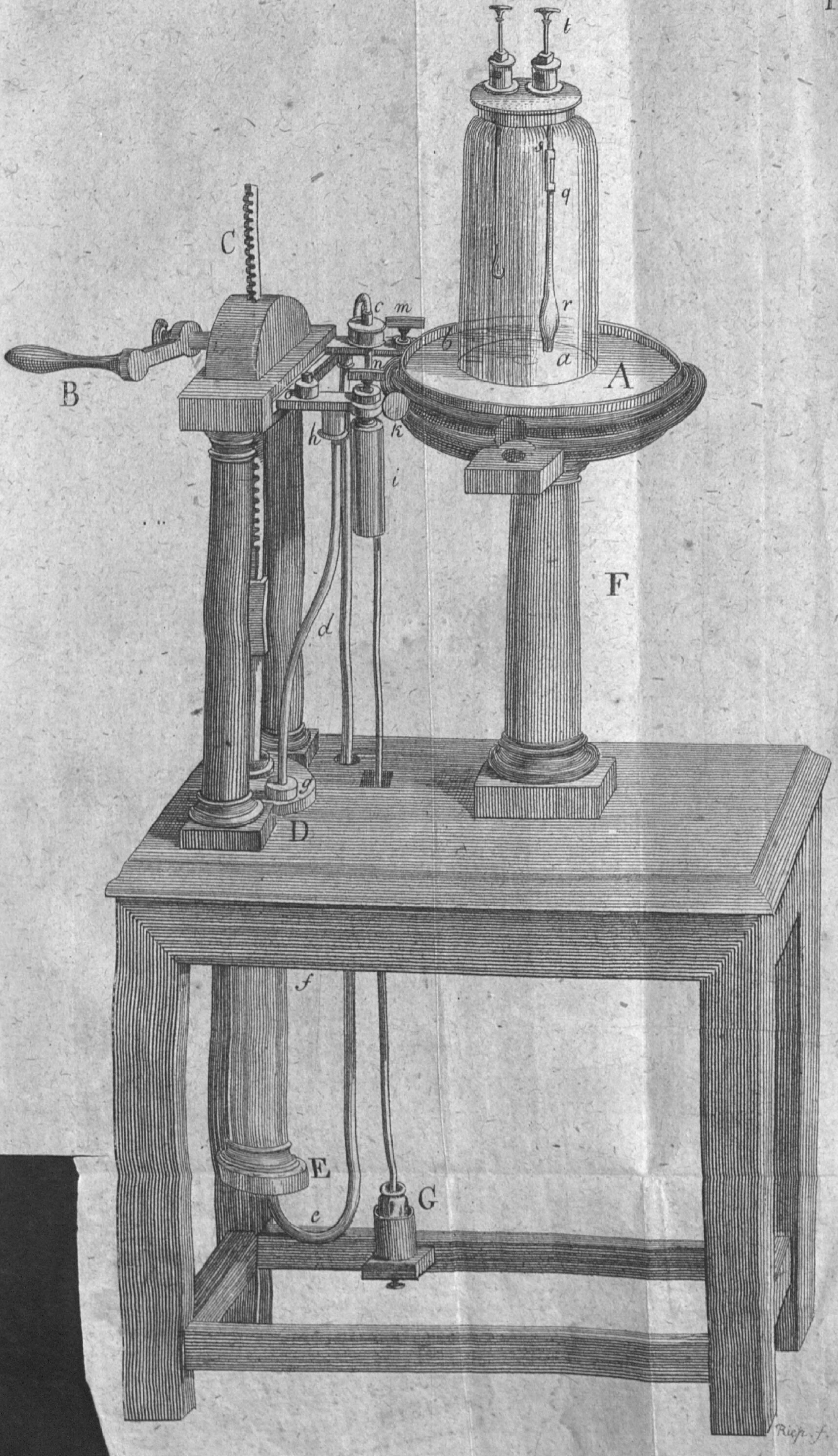
Religion. Entgegen muß die Seele den Körper als ihren Diener behandeln; nicht als ihren Sklaven, den ſie gänzlich zerſtören will, und den hr doch die Gottheit zum Mitarbeiter hienieden anwies.

Man muß denken, daß, ſo lange der Menſch lebt, die Seele auf den Körper, und der Körper auf die Seele wirkt, und daß daher dieſe Wirkung und Gegenwirkung ihre Geſetze haben, und nicht überſchritten werden dürfen.

Den Geſetzen der Vernunft und der Religion zu folgen, iſt das Maß des Verhaltens des Weiſen in jedem Punkte; die Einbildungskraft ſelbſt in ſeinen Schranken zu halten iſt ſeine Pflicht: denn alles, was das Gleichgewicht überwiegt, zerſtört die Ordnung, und verwirrt die Harmonie der Dinge.

Ich ſetze dieſes wiederholter zu den Aufſchlüſſen meiner Magie, und bitte jeden, der ſich mit geheimen Wiſſenſchaften abgiebt, ſich nicht von der Einbildungskraft hinreiſſen zu laſſen, und Chimären für Wahrheiten anzunehmen.

IV. B.



Geheimen Sachen mit Gelaſſenheit nachzuſpüren iſt die Beſchäftigung des Vernünftigen; ſich mit Schwärmerey hinreiſſen zu laſſen, die Eigenſchaft des Thoren.

Aber die Menge der Thoren wird immer die kleine Zahl der Weiſen übertrefen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Geheimen Sachen mit Gelaſſenheit nachzuſpüren iſt die Beſchäftigung des Vernünftigen; ſich mit Schwärmerey hinreiſſen zu laſſen, die Eigenſchaft des Thoren.

Aber die Menge der Thoren wird immer die kleine Zahl der Weiſen übertrefen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

11. [illegible]

11

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eckartshausen, Carl von

Aufschlüsse zur Magie aus geprüften Erfahrungen über verborgene philosophische Wissenschaften und verdeckte Geheimnisse der Natur

Bd.: 2

München (1790)

Res/Phys.m. 49-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00001831-2
VD18 90615336-001 - VD18 80005543-001